THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 6 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 8. Februar 1914. | Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Für Welthandel!

Neuer deutscher Verband findet großen Anklang.

Kronprinzenreisewünsche.

Zunächst nach Afrika, — dann auch nach Amerika?

Schreckliches Familientrauerspiel als Folge religiösen Wahnsinns.

Oesterreich nervös über Balkankonferenz.

(Sonderkabeldepesche der „Sonntagpost.")

Berlin, 7. Febr. Großen Anklang findet die Gründung einer Deutschen Welthandelsgesellschaft. Der „Bund der Industriellen" und der „Zentralverband deutscher Industriellen", welche sich erst soeben über die Panama Weltausstellung bekämpft hatten, schließen sich an; und viele Einzelverbände beteiligen sich lebhaft an dieser Bewegung.

Des Kronprinzen Afrikareiseplan.

Die, seit einiger Zeit projektirte Afrikareise des Kronprinzen gilt jetzt für gesichert, obwohl die formelle Zustimmung des Kaisers Wilhelm noch aussteht. Mehrere Monate soll der Aufenthalt des Kronprinzen im „dunklen Erdteil" dauern und mit Jagdausflügen verbunden sein. Der Hauptzweck der Reise ist jedoch gründliches Kennenlernen der deutschen Kolonien. Außer militärischen Begleitern werden Verwaltungsbeamte, Wissenschaftler und andere Landeskundige die Reise mitmachen.

Seine Sehnsucht nach Amerikabesuch.

Wie ich soeben erfahre, hat der Kronprinz, angeregt durch Lichtbildervortrag des Jugendschriftstellers Niedeck über seine Jagderlebnisse in Alaska — welches Territorium heute die gewaltigsten Elche birgt — von Neuem den sehnlichsten Wunsch ausgesprochen, die Ver. Staaten und Alaska zu besuchen. Doch ist die Zustimmung seines Vaters zu einer solchen Reise noch fraglich.

(Wie aus anderer Quelle gemeldet, bestätigt auch der amerikanische Botschafter Gerard, daß der Kronprinz einen solchen Wunsch geäußert hat.)

Im religiösem Wahnsinn.

Zu Staffelde, einem Dorf von etwa 1300 Einwohnern in der Provinz Brandenburg (Regierungsbez. Frankfurt) erstach der Kaufmann Engel in religiösem Wahnsinn seine Gattin, seinen Sohn und seine Schwester und beging dann Selbstmord.

Kommende Kanaleröffnung.

Der Kaiser erwartet, dem Präsidenten Wilson in Kanalfestlichkeiten zuvorkommen zu können, nämlich durch Eröffnung des erweiterten Wasserweges, welche die Ostsee mit der Nordsee verbindet. Dieses Ereigniß dürfte schon im April vor sich gehen. Die Verbesserungsarbeit — welche teurer gekommen ist, als die Erbauung des ursprünglichen Kanals im Jahre 1887! — wird es ermöglichen, daß auch die größten Schlachtschiffe diesen Wasserweg befahren können. Wahrscheinlich wird dies der Kaiser selber zum ersten Male tun, indem er die deutsche Hauptschlachtschiffflotte auf der Fahrt durch den Kanal befehligt, welcher von Kiel nach Brunsbüttel geht.

Man hat dem Panamakanal so außerordentliche Beachtung gewidmet, daß andere riesige Unternehmungen, welche sich zur selben Zeit vollendeten, in der öffentlichen Aufmerksamkeit zu kurz gekommen sind. Ein großer Teil des außerdeutschen Publikums, wenn nicht die Mehrheit desselben, weiß bis jetzt nicht, daß die deutschen Ingenieure am obigen Kanal Schleusen bauten, welche noch größer sind, als diejenigen von Panama!

Der Kaiser aber, welcher gerne Vergleiche zwischen dem obigen und dem amerikanischen Riesenunternehmen zieht, weist auch darauf hin, daß amerikanische Schlachtschiffe, welche jetzt im Bau begriffen sind, sich kaum durch die Gatunschleusen des Panamakanals hindurchzwängen können, und daß der 45,000tonnige „Ueberfürchtenichts", welcher gebaut werden soll, auch ferner dem langen Pfade des „Oregon" um Südamerika herum wird folgen müssen, um vom Atlantischen Ozean nach der Pazifikküste zu gelangen. Der obige deutsche Kanal wird Schleusen haben, welche 82 Fuß länger und 37½ Fuß breiter sind und einen, um 4 Fuß größeren Tiefgang haben, als diejenigen von Panama, und imstande sein werden, sogar 60,000tonnige Schlachtschiffe zu akkomodiren, falls man sich noch zur Erbauung solcher versteigt. Auch ist viel mehr als genug Raum für die neuesten Ozeanriesendampfer von der „Imperator"- und der „Aquitania"-Klasse in diesem Kanal vorhanden, sodaß auch für mögliche weitere Entwickelungen der Handelsschiffahrt gut vorgesorgt ist. Nur die imposante Höhe der Panamaschleusen haben die des deutschen Kanales nicht.

Der ganze Kanal ist netto 60 Meilen lang. Er kürzt aber die Fahrt von Ostseehäfen nach Hamburg um 480 Meilen, und die nach London um 269 Meilen. Passagierdampfer dürfen mit einer Schnelligkeit von 12½ Meilen pro Stunde durch den Kanal fahren; Frachtdampfern ist ein langsameres Tempo vorgeschrieben.

Wird Balkanbund erneuert?

Wien, 7. Febr. In österreichischen Amtskreisen verfolgt man die Konferenzen der Balkandiplomaten in St. Petersburg mit einiger Nervosität. Die Erneuerung eines Balkanbundes, der seine Spitze gegen Oesterreich-Ungarn und Italien richtet, würde eine Quelle ständiger Beunruhigung für die Dreibundmächte sein!

Mexikanisches.

Anscheinend alle Insassen des, von Banditen zerstörten Zuges getötet. — Huerta bereitet sich für das Aeußerste vor. — Schreckensregime in der Hauptstadt!

Stadt Mexiko, 8. Febr. Durchlöchert von Rebellengranaten, versank eine Barke, in welcher 200 Mann Regierungstruppen über den Santjagofluß zu Tepic fuhren, und 150 Mann ertranken!

Es trifft hier die Nachricht ein, daß 5000 Mann Rebellen von Zacatecas aus vorwärts rücken, um General Villa bei seinem Angriff auf Torreon zu unterstützen.

El Paso, 7. Febr. Der Glaube nimmt immer mehr zu, daß von den Insassen des Personenzuges der Mexikanischen Nordwestbahn, welcher gleichzeitig mit der Zerstörung des großen Cumbretunnels durch Banditen verschwand, kein einziger am Leben geblieben ist.

Es waren, einschließlich der Bemannung, 30 bis 40 Personen, darunter ein Halbdutzend amerikanische Eisenbahnleute.

Truppen der nordmexikanischen Rebellen suchen das ganze Land nach den Verübern dieser Greueltat ab und sind angewiesen worden, die Banditen auf Sicht sogleich zu erschießen.

Stadt Mexiko, 8. Febr. Beständig umringt von Truppen, sowohl im Nationalpalast, wie in seinem engeren Heim, und mit Maschinengeschützen auf den Hausdächern, jeden Zugang zum Palast und zum Arsenal bewachend: So feierte General Huerta heute den Jahrestag seines Antritts der Regierung, vorbereitet, das Aeußerste für einen letzten, verzweifelten Widerstand gegen die Rebellen von außen und von innen zu versuchen, möge derselbe sich noch so blutig gestalten!

Jedes erdenkliche Mittel bietet er auf, um das Volk einzuschüchtern. Massenverhaftungen sogenannter Komplottverdächtiger werden fort und fort vorgenommen. Ein Staatsstreich gegen ihn in der Hauptstadt könnte nur dann Erfolg haben, wenn seine eigenen Leute sich gegen ihn wenden.

In Guadaloupe wurden gestern 30 Verhaftungen vorgenommen, und unter den Verhafteten sind viele Offiziere der Regierungsgarnison, angeklagt eines Komplottes, den Rebellen zum Eindringen in die Hauptstadt behilflich zu sein. Zu Santa Clara, einer Vorstadt von Guadaloupe, wurde eine Menge versteckte Waffen und Munition beschlagnahmt.

In der Hauptstadt selbst herrscht allenthalben ungeheure Aufregung. Artillerie ist an jedem etwaigen vorteilhaften Punkte aufgepflanzt, und Truppenmassen bewegen sich Tag und Nacht beständig hin und her.

Die Verteidigungskomites der Ausländer halten eine Sitzung nach der andern ab. Automobile stehen bereit, um Frauen und Kinder von Ausländern in Sicherheit zu bringen.

General Blanquet, der Huerta'sche Kriegsminister, stellt die Angabe in Abrede, daß Anhänger des südmexikanischen Rebellenführers Emiliano Zapata weniger, als einen Büchsenschuß von der Hauptstadt entfernt kampirten. Es ist indeß Tatsache, daß sich Zapata schon beträchtliche Zeit auf einer Farm in der Nähe der Hauptstadt aufhält; und es verlautet bestimmt, daß über 2000 seiner Leute in der Nähe der Vorstadtgebiete zerstreut seien.

Mit dem neuen Aufstandskomplott gegen Huerta hierselbst wird allgemein General Felix Diaz, der noch immer in Kuba sein soll, in Verbindung gebracht. Die Verfassungsparteiler haben damit jedenfalls nichts zu tun.

Die „Dürre" gebrochen.

Verschiedene Schankwirtschaftslizensen in Arkansas.

Little Rock, Ark., 8. Febr. Endlich ist sozusagen die Dürre gebrochen. Countyrichter Joe Asher gewährte mehrere Lizensen für hiesige Schankwirtschaften.

Der Staat Arkansas hat nämlich seit Neujahr sogut wie vollständige Prohibition gehabt, infolge des Inkrafttretens eines Gesetzes, welches die Unterschriften einer Mehrheit der erwachsenen Weißen verlangt, ehe eine Wirtschaftslizens ausgestellt werden darf. Die Wirte brauchten sechs Wochen, um die nötigen Unterschriften aufzutreiben.

Stein des Anstoßes.

Einwanderungsbill droht, die demokratische Partei zu spalten. — Präs. Wilson, bis jetzt mit seiner Meinung zurückhaltend, sieht offenbar die Sache sehr ernst an. — Wasser auf die Mühle der Progressisten? — Sonstige Kongreßgeschäfte.

Washington, D. K., 7. Febr. Die Administration steht heute Abend zugestandenermaßen vor einer Lage, welche den Zusammenhalt der demokratischen Partei ernstlich stören mag! Ja, so ernst ist das Problem, daß der Präsident sich entschlossen hat, ohne Verzug persönlich einzuschreiten. Die Klippe, welche die demokratische Partei bedroht, ist die Burnett'sche Einwanderungsbill mit ihrer „Bildungsprobe".

Nachdem unter Wilsons Führerschaft die Zoll- und die Geld- und Bankbill siegreich durchgefochten worden sind, ist jetzt die Einwanderungsfrage als wahrscheinlich der schwierigste Prüfstein der Administration in den Vordergrund getreten.

Der Präsident sandte heute Abend nach Sen. Smith von Südkarolina, dem Vorsitzenden des Senatskomites für Einwanderung; und am Montag soll über die Haltung der Administration zu dieser Vorlage endgiltig entschieden werden.

Hr. Smith hat den ganzen Senat ausgeholt. (Vom Abgeordnetenhause ist die Bill bekanntlich schon angenommen.) Wie es heißt, hat er gefunden, daß die Mehrheit der Senatoren die Beschränkung der Einwanderung begünstigt. Die meisten derselben halten die Bildungsprobe für eine wahre und glauben, daß sie eine intelligente Einwanderung nur ermutige und andererseits den Zuzug ungebildeter Horden wohlfeiler Arbeiter aus Südeuropa, Rußland und Ostindien zum Einhalt bringen werde, welche jährlich die Bevölkerung unserer Wohltätigkeits- und Verbrecheranstalten um ein Bedeutendes bereicherten.

Schon seit fast einem Monat wird der Präsident mit Gesuchen von einflußreichen Politikern in gewissen Großstädten wie New York, Chicago, St. Louis, Philadelphia und Boston überschwemmt, sich gegen die Bildungsprobe zu erklären.

Louis Marshall, Dr. Felix Adler, Samuel Kalich und andere hervorragende Juden haben ihm rundweg gesagt, die Vorlage richte ihre Spitze direkt gegen diejenigen ihrer Glaubensangehörigen, welche zur Flucht aus Rußland wegen der dortigen Unterdrückung gezwungen seien. Auch bedeutende italienisch-amerikanische und andere Politiker, und vor Allem der Deutsch-Amerikanische Nationalbund haben Protest gegen die Bill erhoben. Konservative Parteiführer haben den Präsidenten warnend darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn die Maßnahme durchdringe, sie der demokratischen Partei einen großen Prozentsatz der, im Auslande geborenen Stimmgeber entfremden werde. Und unverkennbar hat die Stellungnahme für und gegen die Bill bereits in den Reihen der demokratischen Partei eine Verbitterung hervorgerufen, wie sie weder bei der Erörterung des Zolltarifs, noch bei derjenigen der Kurantgeldfrage zu bemerken war!

Bis jetzt hat der Präsident sich geweigert, öffentlich für oder gegen die Bildungsprobe aufzutreten. Freunde und Feinde dieser Bestimmung flüstern daher bereits verschleierte Anschuldigungen von Feigheit. Und wenn nicht bald eine positive Erklärung in dem einen oder anderen Sinne aus dem Weißen Hause kommt, so wird wohl dieses Geflüster zu lauten öffentlichen Erklärungen werden.

In der letzten Kampagne boten die Einwanderungsansichten des damaligen demokratischen Präsidentschaftskandidaten — wie sie wenigstens 20 Jahre zuvor gewesen waren — ein willkommenes Argument für seinen progressistischen Gegenkandidaten.

Progressistische Führer äußerten auch heute Abend die Hoffnung, daß das Einwanderungsproblem zu ihren Gunsten wirken werde. Wie es scheint, wird der Präsident, ehe die neue Woche vorüber ist, gezwungen sein, aus seiner Reserve herauszutreten und eine bestimmte öffentliche Stellung in der Sache zu nehmen.

Der Senat nahm zu später Stunde die ackerbauliche Ausdehnungsvorlage an, um Staatshochschulen und Experimentirstationen zu helfen. Die Vorlage bewilligt $400,000 für das erste Jahr und weitere $600,000 für jedes folgende Jahr, bis im Ganzen die Summe von 3 Millionen Dollars erreicht ist.

Mit 32 gegen 23 Stimmen wurde der Jones'sche Zusatz zu dieser Vorlage niedergestimmt, welcher verfügte, daß Negerhochschulen bei der Verteilung der Bewilligung nicht minder anerkannt werden sollten, als Anstalten für Weiße.

Angenommen dagegen wurde ein Zusatz von Shafroth, der die Entscheidung darüber, welche Anstalten die Gelder erhalten sollen, gemeinsam in die Hände des Ackerbausekretärs und des betreffenden Staatsgouverneurs legt.

Abg. Kent von Kalifornien beschuldigte die Unterstützer der Shackleford'schen Vorlage, welche 25 Millionen Dollars von Bundes wegen für gute Landwege bewilligt, diese Maßnahme nur als ein Mittel für ihre Wiederwahl auszunützen. „Es ist weiter nichts," als eine „Pork Barrel Bill," sagte er in der Generaldebatte.

Eine Pension von $125 pro Monat für jeden Soldaten, welcher in dem Krieg mit Mexiko oder im Bürgerkriege kämpfte und vollkommen erblindet ist oder es werden mag, wird in einer Vorlage verlangt, die Senator Penrose am Nachmittag einbrachte.

Der jährliche Indianeretat, welcher auf dem Kalender des Abgeordnetenhauses steht, bestimmt auch, daß $260,000 dazu verwendet werden sollen, die großen Verheerungen durch die, als „Trachoma" bekannte Augenliderkrankheit, sowie durch die Tuberkulose auf Indianerreservationen zum Einhalt zu bringen.

Abg. Hinebaugh brachte eine Vorlage ein, wonach $125,000 dazu verwendet werden sollen, das Postamt von Rockford, Illinois, umzubauen.

Das Abgeordnetenhaus nahm die Einladung an, sich diesen Monat an der Maisausstellung zu Dallas, Tex., zu beteiligen. Sprecher Clark wird einen Sonderausschuß hierfür ernennen.

Major T. C. Boggs von der Isthmischen Kanalkommission stellt mit Entrüstung die Angabe Berliner Blätter in Abrede, daß Kriegsschiffe und große Ozeanliniendampfer nicht durch den Panamakanal fahren könnten, der unter Umständen sogar eine Tiefe von mehr als 40 Fuß aufrechtzuerhalten vermöchte. Bis jetzt gebe es kein Schiff mit einem Tiefgang von 40 Fuß.

Die sozialen Zwiste.

Die Bundesuntersuchung des Michiganer Kupferstreiks.

Hancock, Mich., 7. Febr. Der Kongreßmann E. T. Taylor von Kolorado, Vorsitzer des Subkomites für Bergwerke, verkündete heute Abend, daß die Untersuchung des Nordmichiganer Kupferstreiks auf der weitestmöglichen Grundlage geführt werden wird. Es soll auch ein Mittel gefunden werden, so schlimme Arbeitsfehden künftig zu verhindern.

Herr Taylor hat viele Erfahrung im Untersuchen von Streikwirren. Sein Kollege, Abg. J. J. Casey von Pennsylvanien, hat in pennsylvanischen Kohlengruben gearbeitet.

Richter O. N. Hilton und andere Anwälte, welche die Westliche Grubenleuteföderation vertreten, und Mitglieder der Anwaltsfirma Rees, Robinson und Petermann, welche die Grubengesellschaften vertreten, konferirten mit den beiden Kongreßabgeordneten bald nach ihrer Ankunft, die sich durch das Wetter etwas verzögerte.

Am Sonntag trifft auch der Abg. Howell aus Utah ein, um sich dem Komite anzuschließen.

Wheeling, W. Va., 8. Febr. 10,000 Gewerkschaftsarbeiter nehmen Sonntag Nachmittag an der Parade nach dem „Market Auditorium" und der Massenversammlung teil, um auf eine Bundesuntersuchung des amtlichen Verhaltens des Bundesrichters A. G. Dayton vom nördlichen Distrikt Westvirginiens zu dringen. Auch viele Grubenarbeiter aus dem Staate Ohio machen mit.

Mehrere Untersuchungspetitionen, mit Tausenden von Unterschriften, waren schon zuvor an Präsident Wilson gesandt worden.

Denver, Kolo., 8. Febr. Heute treffen hier Mitglieder des Kongreßsubkomites ein, welche dazu ernannt wurden, den Kohlenstreik in Südkolorado und die ganzen betreffenden Zustände zu untersuchen. Beide Parteien, mit ihren Anwälten, hatten sich vollkommen bereit für sie gemacht.

Wahrscheinlich gehen die Kongreßabgeordneten zunächst nach Trinidad und eröffnen dort die formelle Untersuchung am Dienstag.

Hawaii als „Abladeplatz".

Weitere Verdächtigungen betreffs japani. Einwanderung.

Washington, D. K., 8. Febr. Beim Staatsdepartement sind Klagen darüber eingelaufen, daß das Hawaiische Inselterritorium als „Abladeplatz" für Japaner benutzt werde, und daß Philippiner dazu gebraucht würden, als eine Art „Untergrundbahn" für Einwanderung von Japanern nach Pazifikgebieten zu dienen. Zucker- und Ananasplantagenbesitzer sollen die japanische Einwanderung aufmuntern, wenn nicht tatsächlich unterstützen.

Es soll dem Staatsdepartement gesagt worden sein, daß von 10,200 Japanern, welche im verflossenen Jahre in die Ver. Staaten eingelassen wurden, sich über 6000 in Hawaii niedergelassen hätten.

Hielt sich für eine Flugmaschine.

„Crank", der den Präsidenten sehen wollte, verhaftet.

Washington, D. K., 7. Febr. Mit $1,022 in seinen Arbeitshosen, und der fixen Idee im Kopf, daß er eine Flugmaschine in Menschengestalt sei, versuchte Edwin Tanner — seiner Angabe nach aus Oakland, Kal., kommend — gestern Nachmittag zum Präsidenten zu gelangen.

Er wurde gepackt und vorerst dem Irrenasyl überwiesen.

„Heiratsmarkt."

Viele britische Krönlein u. s. w. heuer zu vergeben.

Tangofreunde regen sich.

Was Ex-König Manuels Leutnant zu erzählen hat.

Formelle Krönung von Japans Mikado findet wahrscheinlich im November statt.

Russische Edelleute ohne Land.

London, 7. Febr. Eine ungewöhnlich große Auswahl von Krönchen und Titeln wird in der kommenden Saison der britischen Gesellschaftswelt auf den internationalen Heiratsmarkt geworfen werden. Es werden nämlich um diese Zeit besonders viele auswählbare junge Peers und Erben historisch berühmter britischer Titel volljährig werden. Aber „ehrgeizige" amerikanische Mütter werden sich tüchtig zu rühren haben, wenn sie erwarten, daß ihre Töchter irgend einen dieser Preise gewinnen; denn es herrscht unzweifelhaft große Eifersüchtelei unter britischen Müttern über früheren erfolgreichen Mitbewerb von der anderen Seite des großen Heringsteiches!

Die Amerikaner haben bereits die Eroberung von 26 britischen Peerstiteln zu verzeichnen; darunter sind drei Herzöge, zwei Marquis, ein Halbdutzend Earls u. s. w. Englische Mammas fühlen daher, daß sie sehr guten Grund haben, ihre Töchter in die Frühlingsgesellschaft einführen zu lassen, damit dieselben vollkommen für die „Peersjagdsaison" ausgerüstet sind, ehe die jährliche amerikanische Invasion beginnt.

Ein besonders lebhafter Mitbewerb dürfte um zwei junge Angehörige des höchsten Adels im nächsten Monat herrschen. Das sind der Marquis von Titchfield, Erbe des Herzogtums von Portland, und Lord Burghersh, Erbe des Earltums Westmoreland, welche beide im März heiratsfähig werden. Und sie sind nicht auf amerikanischen Mammon angewiesen; denn außer ihren hohen Titeln erben sie auch riesiges Eigentum, sowohl liegendes wie bewegliches. Eben deshalb aber werden englische Mammas ihr Aeußerstes aufbieten, daß diese Preise nicht aus dem Lande gehen!

Im April wird auch der Achtb. Gerald Philip Napier Stuart, künftiger Lord Arlington, volljährig, und von ihm gilt ungefähr dasselbe, wie von den beiden Obigen.

Im Juni wird Achtb. Francis Ormond Eaton, künftiger Lord Cheylesmore, welcher bereits Sohn einer Amerikanerin ist, auf den Heiratsmarkt kommen. Obwohl die Familie nicht aus Millionären besteht, ist sie reich genug, um ihre Krönchen unbefleckt zu erhalten.

Die „gesetzliche Heiratsjagdzeit" für den Hauptpreis dieses Jahres aber kommt erst im August. Dieses Heiratswild ist Vikomte Cranborne, ältester Sohn des Marquis von Salisbury und Erbe der Cecil'schen Millionen, der allein in London 20,000 Acres des auserlesensten Grundeigentums besitzt.

Das sind nur ein paar Proben; die Musterkarte ließe sich noch bedeutend verlängern, selbst wenn man von den mageren und wurmstichigen Titeln absieht.

* * *

Die romantische Laufbahn der Familie Coats, der weltberühmten englischen Fadenmillionäre, hat ihren völligen Abschluß erreicht, da nicht weniger, als fünf Mitglieder der Familie in den letzten paar Jahren gestorben sind. Jedes dieser Mitglieder hat ein großes Vermögen hinterlassen, durch welches das britische Schatzamt um insgesammt etwa sechs Millionen Dollars bereichert worden ist.

James Coats, der im März 1912 dahinschied, hinterließ ein Vermögen von rund 10 Millionen Dollars, ohne irgendwelche Verfügungen über dasselbe zu treffen. Sechs Monate darnach starb Archibald Coats und hinterließ nahezu 7 Millionen. Im Januar 1913 schied Sir James Coats aus dem Leben und hinterließ etwa 9 Millionen Dollars; nur eine Million hinterließ ein Sohn von Sir James, mehrere Wochen nach ihm gestorben. Der fünfte Todesfall war der von Peter Coats im letzten September: dieser hat 12 Millionen Dollars hinterlassen. Im Ganzen kommen diese Hinterlassenschaften auf über 40 Millionen Dollars. Keiner der Coats hinterließ irgend etwas für Wohltätigkeit; doch haben sie während ihres Lebens dafür reichlich Geld gespendet.

* * *

Aus Paris wird berichtet:

Die Verteidiger des Tangotanzes planen eine Massenkundgebung für ihre Sache, und zwar in Verbindung mit der Jahresversammlung der Internationalen Akademie der Tanzmeister dahier, welche am 12. und 13. August stattfindet. Es sollen höfliche Protestresolutionen eingebracht werden; und falls es nicht gelingt, die katholische Kirche zu bewegen, den offiziellen Bann über den neuen Tanz (übrigens noch nicht direkt vom Papste geächtet) wieder aufzuheben, so soll ein Kompromiß vorgeschlagen werden durch Aufbringung eines neuen Tanzes, welcher den Namen „wahrer Tango" führen soll. Es sieht indeß nicht darnach aus, als ob die Kirchenwürdenträger sich von ihrer Haltung abbringen lassen oder irgend einem Kompromiß zustimmen werden. Die Tanzmeister, die nicht wenig darüber erregt sind, sagen, dies sei eine ganz ungerechtfertigte Einmischung; und gegen mehrere Geistliche sind bereits Probeschadenersatzklagen wegen Eigentumsschädigung eingeleitet worden. Noch viele andere dürften folgen, wenn die ersten Klagen Erfolg haben.

Uebrigens hat die jetzige Stellungnahme der Tanzmeisterakademie etwas Belustigendes, wenn man daran denkt, daß dieselbe Organisation vor drei Jahren alle importirten Tänze als „fallsüchtige Evolutionen, welche den Interessen der Gesellschaft feindlich sind," verdammte. Doch inzwischen haben sich „die Zeiten" schon sehr geändert, und kein Tanzmeister, der sich nicht mit Tango befaßt, wird in der Pariser Gesellschaft anerkannt.

* * *

Kapitän Joao d'Azevedo Coutinho, früher Sekretär der portugiesischen Flotte unter der Monarchie und jetzt der Militärleutnant des Ex-Königs Manuel, hält sich augenblicklich in Paris auf, nachdem er um Haares Breite aus Portugal entkommen ist, wo ein Preis auf seinen Kopf gesetzt worden war, wegen seiner Tätigkeit als Führer des jüngsten, abermals fehlgeschlagenen Versuches, die Republik zu stürzen und Manuel wieder auf den Thron zu setzen.

Er malt die portugiesischen Zustände schwarz und sagt, es gehe dort jetzt ungefähr ebenso zu, wie in Frankreich unter der Herrschaft der Schreckensmänner; die Royalisten oder ihre Freunde würden einfach auf der Straße niedergeschossen, und man gebe sich keine Mühe mehr, bloße Verhaftungen vorzunehmen. Solche Dinge würden aber nie allgemein bekannt, da alle royalistischen Zeitungen unterdrückt worden seien.

Coutinho behauptet, als Manuel entthront wurde, seien 30,000 seiner Anhänger mit ihm in's Exil gegangen; und seitdem seien, aus Schrecken über die Verfolgungen durch die jetzige Regierung, noch 150,000 in auswärtige Länder geflohen. Die portugiesischen Gefängnisse seien längst überfüllt. Gerechtigkeit gebe es in Portugal gar keine mehr. Er habe persönlich 15 Häftlinge gesehen, die infolge des entsetzlichen Gefängnißregimes rasend geworden seien.

Zum Schluß versicherte er abermals, die Monarchie in Portugal werde wiederhergestellt werden; wann und wie, das solle man ihn freilich nicht fragen, aber kommen werde es dahin gewiß.

* * *

In Rom hat man jetzt eine neue Verwendung für Plätze und Bauten des Altertums gefunden, welche bisher fast nur zum Ergötzen von Touristen dienten, die dafür von Fremdenführern tüchtig geschröpft wurden. So weit, wie irgend möglich, sollen diese Stätten nämlich für Freiluftschulen verwendet werden, welche jetzt in allen Teilen von Italien so zahlreich aufkommen. Auch das hochberühmte Kolosseum ist für einen solchen Zweck ausgewählt worden.

Wo die alten Römer den Gladiatorenkämpfen zuschauten und wilde Bestien die Christen auffressen oder Letztere als lebendige Fackeln dienen sahen, da wird jetzt ganz spießbürgerlich geschulmeistert, und die einzige „Unterhaltung", die noch vorkommt, besteht darin, daß Zöglinge Papierkügelchen auf die Lehrer werfen.

* * *

Wie man in Rußland recht gut weiß, gründete sich die innere Politik des Landes in den letzten Jahren auf die Interessen des sogenannten Vereinigten Adels des Reiches, — eine Vereinigung, welche gegründet wurde, um die Verfassungsrechtlerbewegung zum Einhalt zu bringen. Das Zentralkomite dieses Verbandes übte einen so großen Einfluß aus, daß nicht nur die Vertreter der Provinzialregierungen, sondern selbst Minister nach seinen Empfehlungen ernannt werden. Amtlich wird zugegeben, daß 30,000 Familien des höchsten Adels in diesem Verbande sind.

Um diesen Familien behilflich zu sein, ihre Würde aufrechtzuerhalten und ihren Grundbesitz zu behaupten, wurde vom Staate eine besondere Bank geschaffen, und Hunderte von Millionen Rubel wurden derselben aus dem nationalen Schatzamte zugewendet, damit der Adel bei ihr Hypotheken auf sein Eigentum unter recht günstigen Bedingungen aufnehmen konnte. Auf einen Acre Landes z. B., welcher auf 45 Rubel bewertet ist, gibt diese Bank ein Darlehen von 27 Rubel, welches erst in 61½ Jahren zurückzuzahlen ist. Das Alles geschieht, um den Grundbesitz dem Adel zu erhalten, — gleichwohl aber verliert der russische Adel, wie soeben aus St. Petersburg berichtet wird, das Land rascher, als jemals!

Seit der Eröffnung der Bank sind bei ihr 27,774 liegende Besitztümer, insgesammt 75 Millionen Acres umfassend, verpfändet worden, und zwar für 1,146,000,000 Rubel, — und davon sind 10,000 Grundstücke ihren Besitzern verloren gegangen und von Käufern erworben worden, welche nicht zum Adel gehören.

Personen in Regierungskreisen sehen diese Entwickelung mit großer Besorgniß an, und man gibt sich alle Mühe, ihr entgegenzuwirken. Doch gegen die wirtschaftliche und industrielle Entwickelung der Mittelklasse ist keinerlei Gesetzgebung wirksam, und die Zahl der russischen Edelleute ohne Land nimmt beständig und rasch zu!

* * *

Wie aus Tokjo gemeldet, sind jetzt die Vorbereitungen für die „großartigste Zeremonie in der Geschichte Japans," nämlich für die Krönung des jetzigen Mikados Joschihito im nächsten Herbst, im vollen Gange. Dieselbe steht unter der Leitung einer Krönungskommission. Versuchsweise ist die erste Hälfte des November für die Feier in Aussicht genommen; doch hat man noch kein genaues Datum festgesetzt. Fürst Fuschimi, als Präses des Krönungskomites, wird die Oberaufsicht über die Festlichkeiten haben, welche jedenfalls verschiedene Tage fortdauern.

Die Krönung selbst findet in den heiligen Vorfahrenhallen der uralten Hauptstadt des Reiches, Kioto, statt. Gleichzeitig wird eine Flottenrevue abgehalten, entweder in der Osaka Bai vor Kobe, oder in der Tokjo Bai unweit Jokohama. Auch wird die Stadt Kioto eine Industrieausstellung eröffnen, welche einen Monat dauert. Angesichts der erwarteten riesigen Besuchermengen werden auch Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in Kioto getroffen. U. A. werden die Hotelakkomodationen vergrößert — die Stadt selber baut ein eigenes großes Hotel — und die Straßen werden erweitert. Natürlich werden auch die ausgedehntesten polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Es ist zweifelhaft, ob auswärtige Länder Extra-Vertreter zur Krönungsfeier senden, da die Unterkunft für offizielle Gäste jedenfalls eine beschränkte sein wird; aber alle, bei Japan regelrecht akkreditirten Vertreter der Mächte werden teilnehmen. Wahrscheinlich findet in Tokjo auch ein großer Militärball statt.

Etwa 30,000 Gedichte sind auf den Mikado gemacht worden, und zwar im Wettbewerb! Die Verfasser der anerkannt besten werden eingeladen werden, dieselben in Gegenwart des Mikado vorzulesen.

40 Jahre Zuchthaus.

Wegen Beteiligung an Raubüberfall.

Edwardsville, Ill., 8. Febr. Floyd Jones, angeklagt der Beteiligung an dem Raubanfall auf Mrs. Grace Layton zu Alton (am 19. Dezember v. J.) wurde von den Geschworenen schuldig befunden und zu 40 Jahren Strafhaft im Zuchthause von Chester verurteilt.

Mutmaßliches Wetter.

Kann bald genug Eis geschnitten werden?

Washington, D. K., 7. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und anhaltend kalt am Sonntag.

Am Montag zunehmende Trübe und wärmer. Lebhafte westliche Winde, die abnehmen.

Indiana soll zwei schöne Tage haben; Niedermichigan Schneegestöber am Sonntag, schön Montag; Obermichigan trüb u. Schneegestöber im östlichen Teile, und Montag schön und wärmer; Wiskonsin zwei schöne Tage, und wärmer am Montag im nördlichen Teile.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Heiter am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag. Anhaltend kalt am Sonntag, gefolgt von langsam steigender Temperatur am Montag. Lebhafte westliche Winde, die veränderlich werden.

Nulltemperaturen in allen Zentralstaaten der mittelwestlichen Gruppe werden für Sonntag angekündigt.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 18 Grad, 3 Uhr 18, 4 Uhr 17, 5 Uhr 16, 6 Uhr 13, 7 Uhr 11, 8 Uhr 9 und um 9 Uhr 8 Grad.

Die höchste Temperatur in 25 Stunden, 32 Grad, herrschte Freitag Abend um 8 Uhr, die niedrigste, 8 Grad, Samstagabend um 9 Uhr. Durchschnittliche Temperatur 22 Grad, — 2 Grad unter der normalen Stufe für diesen Zeitraum. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 25 Meilen pro Stunde, Samstag früh um 1:52 Uhr und kam vom Nordwesten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Samstag Vormittag 7 Uhr 76 Grad, und Abends 7 Uhr 61.

Das Zentrum der „kalten Welle" war Samstagabend in Nebraska und dem westlichen Jowa. Sie zog nach Osten weiter, dabei aber anscheinend an Strenge abnehmend.

Leset die „Abendpost".

UMI

Wilson als „Boß".

Früherer Senator Bailey karakterisirt ihn und Roosevelt als solchen.

Warnt vor Radikalismus.

Führer der demokratischen Organisation der 23. Ward nicht abgeneigt, Kandidatur der Frau Marie Gebhardt zu indossiren. — Drei geben Rennen auf.

Als politische „Bosse" vom reinsten Wasser karakterisirte gestern in einer Ansprache an die Mitglieder der Michigan Gesellschaft, die im Blackstone Hotel ihr Jahresbankett gab, der frühere Bundessenator von Texas, Joseph Weldon Bailey, Präsident Wilson und Theodore Roosevelt. Der Texaner, der in den Enthüllungen über die Beziehungen des Standard Oil Magnaten John D. Archbold zu Mitgliedern beider Häuser des Kongresses schwer bloßgestellt worden ist, war der Hauptredner bei der Festlichkeit und sprach über die Gefahren, die dem Land vom Demagogentum und dem Sozialismus drohen. Er schilderte, daß das Land seit 20 Jahren versucht habe, sich politisch von „Bossen" und wirtschaftlich von Monopolen zu befreien, dabei aber Gefahr laufe, den Demagogen und dem Sozialismus in die Hände zu fallen. „Wenn ich Namen nennen könnte," erklärte er, „ohne den Anstand zu verletzen, müßte ich sagen, daß die beiden Männer, die im politischen Leben des Landes die „Bosse" am unbarmherzigsten gegeißelt haben, gerade die sind, welche sich am schlimmsten als „Bosse" aufspielen. Der eine von ihnen, das Haupt einer Partei, die nicht am Ruder ist, zwingt seinen Parteigenossen seinen Willen so gebieterisch auf, wie wir es in der Geschichte unseres Landes noch nicht erlebt haben. Sein Wort ist ihnen Befehl, den zu mißachten ihnen als Verrat erscheinen würde. Um nicht in den Verdacht der Parteilichkeit zu geraten, muß ich offen gestehen, daß das Haupt der Partei, der ich angehöre, in seinen Befehlen nicht weniger herrisch ist. Er hat sich nicht damit zufrieden gegeben, die Pflichten seines hohen Amts zu erfüllen, ohne den Rat derer einzuholen, von denen er so oft und beredt gesprochen hat. Nein, er hat auch völlig vergessen, daß die Grundlage unserer Regierungsform eine Trennung der verschiedenen Verwaltungsabteilungen vorsieht. Er kontrolirt das Repräsentantenhaus und den Bundessenat so völlig, als ob sie nicht beigeordnete, sondern untergeordnete Verwaltungszweige seien."

In seiner Ansprache beklagte der frühere Senator, der zu den Stützen des konservativen Flügels im Senat gehört hat, die radikalen Tendenzen der Gegenwart und verurteilte aufs Schärfste den Rat des demokratischen Bundessenators Lea von Tennessee, daß das sicherste Mittel gegen das weitere Umsichgreifen des Sozialismus der Uebergang zum Radikalismus sei. „Radikalismus," erklärte er, „ist nur Sozialismus in gemilderter Form. Radikalismus und Sozialismus ist dieselbe Krankheit in verschiedenen Stadien. Alles, was der Radikalismus nötig hat, um die gefährliche Form des Sozialismus anzunehmen, ist die Unterstützung durch eine größere Zahl. Meiner Ansicht nach ist der Unterschied zwischen dem Radikalismus Bundessenator Leas und dem Sozialismus Eugene Debs' einfach der Unterschied zwischen dem Heute und dem Morgen. Für den Radikalen gibt es keinen ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht. Er muß entweder weiter gehen und Sozialist werden, oder aber umkehren und ein Konservativer werden."

Außer dem früheren Senator sprachen noch Gouverneur Dunne von Illinois und Gouverneur Ferris von Michigan.

Laden Frauen zu Kundgebung ein.

An der Kundgebung gegen die Kandidatur Roger C. Sullivans, welche die Wilson-Bryan Liga morgen in Springfield veranstalten wird, werden sich nach Mitteilungen aus dem hiesigen Hauptquartier der Liga auch Frauen beteiligen. Wie Walter Niebuhr, der Leiter des hiesigen Hauptquartiers der Liga, gestern erklärte, werden sich unter den 70 bis 100 Delegaten Chicagos, auf deren Teilnahme die Leiter der Liga rechnen, auch zwei Demokratinnen, Frau Johanna E. Downs, Haupt der Liga demokratischer Frauen, und Dr. Julia Holmes Smith befinden. Die Hauptrede bei der Veranstaltung wird Bundessenator Robert L. Owen von Oklahoma halten.

Die Nachricht, daß die Wilson-Bryan Liga zu ihrer Kundgebung Frauen zuzieht, wurde in Kreisen der Anhänger Roger C. Sullivans mit einer gewissen Schadenfreude aufgenommen. Führer der Faktion bemerkten spöttisch, daß die Leiter der Wilson-Bryan Liga anscheinend noch nicht dahinter gekommen seien, daß Frauen über die Kandidaten für den Bundessenat nicht abstimmen können.

In der 23. Ward.

Führer der regulären demokratischen Faktion der 23. Ward ließen gestern durchblicken, es sei nicht unmöglich, daß die Organisation als Kandidaten für den Stadtrat unter Umständen Frau Marie Gerhardt unterstützen werde. „Sie ist die beste Demokratin unter den drei Bewerbern," erklärten sie. Eine Versammlung der Organisation, zu der auch weibliche Wähler geladen sind, ist auf morgen Abend nach der Lincoln Turnhalle, Sheffield Ave. und Diversey Blvd., einberufen. In ihr wird die Frage der Indossirung eines demokratischen Kandidaten für den Stadtrat besprochen werden.

Der demokratische Klub der 23. Ward, der die Anhänger der Faktion Hearst-Harrison umfaßt, hat die Stadtratskandidatur von A. D. Weiner, Vorsitzenden des Ausschusses für politische Tätigkeit der Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung, einstimmig indossirt. Den Vorsitz in der Versammlung führte James F. Bowers, Vizepräsident der Firma Lyon & Healy.

Geben das Rennen auf.

Die Wahlbehörde gestattete gestern drei Bewerbern um demokratische Nominationen für den Stadtrat, ihre Nominationspetitionen zurückzuziehen und damit aus dem Rennen auszuscheiden. Die Verfügung wurde getrofffen, trotzdem die Frist, innerhalb der Petitionen zurückgezogen werden können, bereits am Mittwoch abgelaufen ist. Die Behörde gab zu verstehen, daß sie auch andern Kandidaten dasselbe Recht einräumen werde, solange die Vorwahlenstimmzettel nicht gedruckt oder bestellt seien.

Die drei Kandidaten, die aus dem Rennen ausgeschieden sind, sind P. W. Ryan, 7. Ward; J. A. Williams, 19. Ward, und William B. Warrington, 31. Ward. Alle drei bewarben sich um demokratische Nominationen.

Geld als Heiratsbedingung.

Zur Vermeidung der Verarmung von Familien.—Viele junge Paare in Not.

Auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen, die sie in der Untersuchung der Hilfsgesuche und Klagen von etwa 1800 Frauen und Kindern, deren Gatte und Vater entweder durchgebrannt oder gestorben ist, gesammelt hat, erklärte gestern Abend Frau Josephine Lawrence, die Vorsteherin des Untersuchungsamtes des Countygerichts, daß sie einst begeistert für den Plan eingetreten sei, wonach nur durchaus gesunde Menschen die Ehe eingehen dürfen, daß sie aber im alltäglichen Beruf eine weit wichtigere Lücke im Ehegesetz entdeckt habe. Einst sei es möglich gewesen, daß ganz mittellose junge Leute im berechtigten Vertrauen auf ihre Arbeitskraft die Ehe eingehen konnten, aber diese Zeiten seien vorüber, und es gehörten zur Gründung eines Hausstandes auch einige Mittel, damit die jungen Paare u. ihre Kinder nicht beim ersten Rückschlag gänzlicher Verarmung verfielen und von der Wohltätigkeit leben müßten. Schon die Rücksicht auf das Gemeinwohl verlange, daß solche kopflos abgeschlossenen Ehen unmöglich gemacht, daß die Ehelustigen gesetzlich gezwungen würden, den Nachweis zu erbringen, daß sie auch im Stande seien, sich bei Arbeitslosigkeit des Familienoberhauptes, Krankheit usw., über Wasser zu halten. Sie werde ein diesbezügliches Gesetz befürworten und alle weiblichen Stimmgeber auffordern, dafür einzutreten.

Gewissermaßen als Beweis für diese Ausführungen berichtete gestern Abend der Countyarmenpfleger Meyer, daß etwa die Hälfte der Familien, welche gestern um Hilfe' nachsuchten, junge Ehepaare mit oder ohne Kinder gewesen sei. Deren Notlage sei durchweg durch Arbeitslosigkeit des Gatten hervorgerufen worden. Gespart sei in guten Zeiten nicht worden, oder der Lohn sei so gering gewesen, daß es unmöglich gewesen sei, etwas zurückzulegen. Der Andrang der Hilfesuchenden im Countyarmenamt war infolge der Kälte gestern doppelt so groß, wie am Freitag.

James McKenna war einst reich. Seine Wittwe und sein jetzt sechs Jahre altes Adoptivkind Viola Hudson ließ er, als er starb, ganz arm zurück. Die Frau wurde blind, das Kind fand bei einer Familie, 4120 Prairie Ave., ein neues Heim. Viola hat nun $300,000 geerbt, und das Countygericht ist daher gestern angegangen worden, dahin zu wirken, daß aus dieser Summe die 94 Jahre alte Frau McKenna eine Unterstützung erhält.

— Darum. — Kohn (zu Meier): Warum willst du dem Löwenthal nix geben deine Tochter? — Meier: „Nu, iach wüßt' gar ka Gelegenheit, wo ich ämal machen könnte mit ihm ä Gegengeschäft!

Kruste auf Kopf juckte und brannte

Wachte nachts auf und schrie. Kopf stellenweise kahl. Ganz geheilt in sechs Wochen durch Cuticura-Seife und Salbe.

Rockford, Ia.—„Meine kleine Tochter bekam eine harte Kruste auf ihrem Kopf. Ihr Kopf hatte einen Ausschlag, und er juckte und brannte so sehr, daß sie nachts aufwachte und schrie. Dann wurden Wunden daraus, die eine trockene Kruste annahmen. Und wenn ich ihr Haar kämmte, fielen große Locken aus. Ihr Kopf wurde stellenweise kahl.

„Dann gebrauchte ich Cuticura Seife und Salbe, die es in sechs Wochen ganz heilten, und ihr Haar wuchs prächtig. Sie war damals etwa zehn Jahre alt, und jetzt ist sie 26 und hat keine solchen Leiden mehr gehabt." (Gez.) Mrs. H. J. Wadey, 14. Dez. 1912.

Schmerzhaftes Jucken und Brennen.

269 Jackson Str., Milwaukee, Wis.—„Mein Leiden begann mit kleinen Flecken auf Brust, Armen und Beinen. Später wurden kleine Blasen daraus, die schmerzhaft juckten und brannten. Tagsüber plagte mich die Kleidung, die den Ausschlag reizte, und nachts verlor ich Schlaf durch das Jucken. Ich gebrauchte Cuticura-Seife und Salbe, die vom ersten Tage an halfen. In einer Woche war ich gesund." (Gez.) Joseph Caleone, 30. Nov. 1912.

Für die Behandlung schlechter Hautfarben, roter rauher Hände und trockenen, dünnen und ausfallenden Haares sind Cuticura Seife und Cuticura Salbe länger als ein Menschenalter von der Welt bevorzugt worden. Ueberall zu haben. Reichliche Probe von jedem postfrei mit 32seitigem Hautbuch. Schreibe Postkarte an „Cuticura, Dept. T., Boston."

Männer, welche sich mit Cuticura Seife rasieren und ihr Haar waschen, werden es vorzüglich für die Haut finden.

Ein Aufschub.

Sachverständigenkommission für die Bahnhofsfrage noch nicht gesichert.

Der uneinige Countyrat.

Kann in Bezug auf die Haushaltsvorlage zu keiner Verständigung gelangen. — Aus dem Gesundheitsamt. — Niedrige Sterblichkeitsrate für Januar.

Der Stadtratsausschuß für Bahnhofsfragen hat gestern auf Betreiben des Ald. Donahoe beschlossen, erst am nächsten Samstag über den Antrag abzustimmen, daß zur Prüfung und Begutachtung der Bahnhofsfrage eine Sachverständigenkommission eingesetzt werden solle. Ald. Fisher hatte erklärt, daß er nicht für den Aufschub stimmen würde, falls etwa beabsichtigt würde, den Antrag damit überhaupt abzutun. Ald. Donahoe hatte darauf versichert, daß ihm eine derartige Absicht ganz fern läge. Nur, sagte er, sei er der Absicht, daß man zunächst Klarheit darüber erlangen sollte, was die Pennsylvania Co. jetzt in Bezug auf einen Güterbahnhof zu tun gedenke. Es möchte ja dann vielleicht garnicht nötig sein, auch diesen Teil der Frage einer Sachverständigenkommission zu überweisen. Ald. Utpatel hatte dann den Standpunkt vertreten, daß die erwählten Vertreter des Volkes überhaupt nicht nötig hätten, sich bei Sachverständigen Rats zu erholen. Der Antrag, eine Sachverständigenkommission einzusetzen, sollte auf den Tisch gelegt werden, meinte er. Er fand aber für diesen Vorschlag keine Zustimmung. Ald. Merriam gab ihm zu bedenken, daß der Stadtrat sich weder von seiner Verantwortlichkeit, noch auch von seiner Macht auch nur des kleinsten Bruchteils begebe, wenn er sachverständigen Rat einhole, ehe er wichtige Maßnahmen treffe. Er pflege sich ja auch in Rechtsfragen immer erst an den Korporationsanwalt um ein Gutachten zu wenden. Bänker Andrew G. Graham meldete sich dann als Vertreter der Westseite zum Wort und drang auf recht baldige Erledigung der Angelegenheit der Pennsylvania Co. Ald. Merriam war der Ansicht, daß Herr Graham sich wohl richtiger als der Vertreter gewisser Grundeigentumsinteressen bezeichnen würde; von der Bevölkerung der Westseite sei er schwerlich mit ihrer Vertretung betraut worden. Diesen Einwurf erklärte dann Herr Graham für eine Anrempelei,, die er sich verbitten müsse.

Vorsitzer Healy machte dem Wortgefecht der beiden Herren ein Ende. Der schon oben erwähnte Aufschub wurde beschlossen, nachdem Anwalt Walter L. Fisher in längerer Rede ausgeführt hatte, daß man unter keinen Umständen die Pennsylvania Angelegenheit erledigen sollte, ehe Sachverständige Gelegenheit gehabt hätten zu beurteilen, ob ein Eingehen auf die Pläne der Pennsylvania Gesellschaft die zweckmäßige Lösung der Bahnhofsfrage an sich beeinträchtigen könnte. Als Mitglieder für eine Sachverständigenkommission brachte Herr Fisher die Ingenieure John F. Wallace, Bion J. Arnold und Alfred Noble in Vorschlag. Die Herren Wallace und Arnold waren in der Sitzung zugegen, beteiligten sich aber an den Verhandlungen nicht. Mayor Harrison, der noch unpäßlich ist, war nicht persönlich anwesend, hatte aber als Stellvertreter den Korporationsanwalt Sexton geschickt.

Keine Verständigung.

In der Kanzlei des Countyratspräsidenten McCormick fanden sich gestern die Mitglieder Maloney, Harris, Nowak, Burg und Fitzgerald von der Mehrheitsfaktion des Countyrats, sowie die Kommissäre Anderson, Board, Conley, Mitchell und Moriarty vom Minderheitsflügel ein. Die Erwartung, daß es in der Budgetfrage zu einer Verständigung kommen würde, erfüllte sich nicht. Kommissär Burg wollte wissen, was Herr McCormick der Mehrheit vorzuschlagen habe, Kommissär Moriarty aber meinte, daß Vorschläge von der anderen Seite kommen müßten, denn die Einladung zu der Zusammenkunft sei von Kommissär Maloney, dem Vorsitzer des Finanzausschusses, ausgegangen. Vorzuschlagen hatte aber Herr Maloney nichts. Herr Moriarty meinte, es würde dann weiter nichts übrig bleiben, als daß der Finanzausschuß mit seinen Budgetberatungen fortfahre und deren Ergebniß an den Countyrat berichte. Bei dem würde es dann stehen, die Empfehlungen gutzuheißen, oder sie abzulehnen.

Kostenfreies Leitungswasser.

Wie Vorsteher L. E. McGann von der Abteilung der öffentlichen Arbeiten mitteilt, hat das städtische Wasseramt im vorigen Jahre Leitungswasser im Werte von über $300,000 unentgeltlich geliefert, und zwar nach städtischen Gebäuden zum Betrage von $142,670, an Staats- und Countyanstalten für $46,012, an private Wohltätigkeitsanstalten für $111,560. Dem Stadtrat liegen gegenwärtig zahlreiche Gesuche vor, deren Bewilligung eine weitere Ausdehnung der Wasserspenden bedingen würde.

Sterblichkeits-Statistik.

Das Gesundheitsamt stellt fest, daß der verflossene Monat nicht nur so ziemlich der mildeste Januar war, dessen Chicago sich je zu erfreuen gehabt hat, sondern daß er auch in Bezug auf die Sterblichkeitsrate ein außerordentlich günstiger war. Im Vergleich zum Durchschnitt der Januarmonate in den fünf vorhergegangenen Jahren war die Rate im verflossenen Monat um 10.9 Prozent niedriger. Was die Zahl der Todesfälle anbetrifft, die durch Lungenentzündung verursacht wurden, so beziffert die Abnahme sich auf 20 Prozent, in Bezug auf Tuberkulose und Influenza waren Abnahmen von je 13.3 Prozent zu verzeichnen; Scharlachfieber, 61.3 Prozent; Diphtherie, 27.3, Masern, 80, Keuchhusten 8.5 Prozent.

In vergangener Woche hat die Zahl der Todesfälle die in der Woche vorher gemeldeten um 31 überstiegen, dagegen war im Vergleich zu der entsprechenden Woche vorigen Jahres eine Abnahme von 1 zu verzeichnen. Die vergleichenden Tabellen mit näheren Angaben in Bezug auf die Verteilung folgen:

Für die Woche:

	1914 7. Febr.	1914 31. Jan.	1913 8. Febr.
Gesammtzahl der Todesfälle	744	713	745
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	16.2	15.6	16.7
Todesursachen:			
Typhus	0	5	1
Masern	2	1	13
Scharlachfieber	4	6	42
Keuchhusten	6	3	2
Diphtherie und Bräune	22	24	27
Streptococcus Halsentzündung	0	2	2
Influenza	2	8	2
Lungenentzündung	142	139	143
Schwindsucht	77	66	85
Hirnhautentzündung	2	2	0
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	54	37	34
Geburtsfehler und Unfälle	42	33	50
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	161	131	138
1 bis 2 Jahre	30	23	98
2 bis 5 Jahre	23	29	98
5 bis 10 Jahre	24	16	37
10 bis 20 Jahre	24	24	22
20 bis 30 Jahre	73	55	49
30 bis 40 Jahre	61	73	71
40 bis 50 Jahre	85	85	83
50 bis 60 Jahre	100	100	89
60 bis 70 Jahre	70	88	69
70 bis 80 Jahre	53	44	58
Ueber 80 Jahre	34	45	31

Für den Monat:

	1914 Jan. 1914	1913 Dez. 1913	1913 Jan. 1913
Gesammtzahl der Todesfälle	2982	2754	3341
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 d. Bevölkerung	14.66	13.88	16.8
Todesursachen:			
Typhus	22	28	11
Masern	4	2	40
Scharlachfieber	27	30	149
Keuchhusten	8	8	17
Diphtherie und Bräune	69	83	138
Influenza	23	8	26
Mundsperre	2	3	0
Tuberkulose	315	309	332
Lungenentzündung	549	383	644
Hirnhautentzündung	4	3	0
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	159	163	151
Geburtsfehler und Unfälle	169	173	167
Streptococc. Halsentzündung	2	2	5
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	564	473	609
1 bis 2 Jahre	111	198	361
2 bis 5 Jahre	108	[illegible]	[illegible]
5 bis 10 Jahre	67	64	120
10 bis 20 Jahre	93	95	128
20 bis 30 Jahre	276	248	279
30 bis 40 Jahre	288	312	277
40 bis 50 Jahre	357	377	380
50 bis 60 Jahre	417	377	390
60 bis 70 Jahre	332	393	386
70 bis 80 Jahre	241	193	275
Ueber 80 Jahre	128	103	133

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten, sind in vorigem Monat 4816 gemeldet worden, gegen 3786 im Monat Dezember und 7852 im Monat Jaunar vorigen Jahres. In voriger Woche belief die Zahl der neuangemeldeten Fälle sich auf 1127, im Vergleich zu 1158 für die Vorwoche und zu 1725 für die erste Februarwoche 1913. Von den während der Woche neu angemeldeten Fällen waren 223 Fälle von Tuberkulose; Lungenentzündung, 188; Diphtherie, 170; Scharlachfieber, 127; Keuchhusten, 88.

Versetzungen in der Polizei.

Polizeichef Gleason ordnet Versetzung von acht Sergeanten an.

Versetzt wurden gestern in einem Tagesbefehl Polizeichef Gleasons sieben Sergeanten, ein Detektivsergeant zweiter Klasse und fünf Polizisten. Zwei von den fünf Polizisten, O. C. Bishop und F. T. Aldenhovel, wurden vom Detektivbüro nach Vorstädten versetzt, um Patrouilledienst zu tun. Sie sind bisher als Geheimpolizisten beschäftigt worden. Versetzt wurden die folgenden Sergeanten: John McGann, von der Wache in Woodlawn nach der an der 22. Str.; James T. Day, von der Wache an der 22. Str. nach der in Woodlawn; F. L. Smith, von der Wache an W. North Ave. nach der an Sheffield Ave.; John Reich, von der Wache an N. Robey Str. nach der an W. North Ave.; John F. Meehan, von der Wache in Rogers Park nach der Hauptwache; Frank Snyder, von der Wache an Sheffield Ave. nach der in Rogers Park; Ellis W. Paul, von der Wache an N. Halsted Str. nach der an N. Robey Str., und W. J. O'Neill von der Wache in Hyde Park nach dem Detektivbüro.

Der Tagesbefehl, der durchgreifende Aenderungen in der Polizei gemäß dem vom Stadtrat angeordneten Reorganisationsplan vorsieht, wird nicht erlassen werden, bis Mayor Harrison die vorgeschlagenen Aenderungen genehmigt hat.

Tritt zurück.

Rudolf C. Keller will sein Amt in der Colonial Bank aufgeben.

Rudolf C. Keller hat seinen Rücktritt von den Aemtern als Vizepräsident und Kassirer der Colonial Trust & Savings Bank, 137 S. La Salle Str., angekündigt und dürfte seinen Entschluß am 1. Mai ausführen. Im Direktorium der Bank wird er verbleiben. Als Ursache seines Rücktritts bezeichnet Herr Keller den Andrang anderer Geschäfte, daß Mißhelligkeiten zwischen ihm und den anderen Direktoren oder Beamten beständen infolge der Schwierigkeiten, in welche im letzten Sommer die Realty Realization Company geriet, oder anderen Gründen, stellt er bestimmt in Abrede. Jene Gesellschaft hatte bei der Colonial Bank große Anleihen gemacht.

Griff zum Strick.

Großes Elend treibt eine bejahrte Frau in den Tod.

Seit September war William O'Brien arbeitslos, und der geringe Verdienst des 16 Jahre alten Sohnes reichte nicht aus, um die Not fern zu halten. Wegen Nichtbezahlung der Miete wurde der Familie die Wohnung gekündigt. In ihrer Verzweiflung hat sich nun gestern Abend O'Briens 56 Jahre alte Gattin im Keller der Wohnung, Nr. 5423 Princeton Ave., erhängt. Als ihr Gatte sie fand, war das Leben schon entflohen.

Die Wählerlisten.

Neunzig Tausend Namen werden daraus gestrichen werden.

Gelegenheit zum Protest.

Wie die Zahl der Männer, die sich am vorigen Dienstag haben registriren lassen, sich auf die Wards verteilt. — Klagen über Schikanen.

Die Wahlbeamten sind gestern mit der Revision der Wahllisten fertig geworden. Es sind nun gegen 90,000 Notizen ausgeschickt worden an die Adressen von ebenso vielen Wählern, deren Namen man zwar in den Listen, die man aber selbst in den betreffenden Plätzen nicht vorgefunden hat. Die betreffenden Leute sind entweder umgezogen oder gestorben, oder sonstwie abhanden gekommen. Melden sie sich auf die ausgesandten Notizen hin nicht, so werden ihre Namen aus den Listen gestrichen. Da die Streichung in einzelnen Fällen nicht gerechtfertigt sein mag, wird Jedem, der Verwahrung gegen die Streichung seines Namens einzulegen wünscht, am 10. und am 11. Februar Gelegenheit geboten werden, seinen Protest einzureichen. Am 12. und 13. Februar werden Eingaben entgegengenommen von Leuten, die in den Listen Namen vorgefunden haben, welche ihrer Ansicht nach daraus gestrichen werden sollten. Am 16., 17. und 18. Februar wird die Wahlkommission alle gemachten Eingaben erledigen; am 20. und am 21. Februar wird der Countyrichter Solche anhören, die gegen eine Entscheidung der Kommission Berufung einzulegen wünschen.

Kanzleivorsteher Stuart von der Wahlkommission hat mit dem Stadteinnehmer Vereinbarungen getroffen, wonach die Wahlbeamten für ihre Arbeit in vergangener Woche sich schon in dieser Woche im Einnehmeramt ihre Bezahlung holen können.

Um die Wahlschreiberin Mc. Walsh, im 4. Bezirk der 5. Ward, vor möglichen weiteren Angriffen und Belästigungen zu schützen, hatte Herr Stuart gestern nach dem Wahllokale des Bezirks zwei Polizisten abkommandiren lassen.

Zahlreichen Wahlbeamten ist übrigens ihr Gehalt bereits gestern im Amtslokal der Wahlbehörde ausgezahlt worden, als sie nach beendeter Revision sich dort mit ihren Listen und Büchern einfanden. Auch Inhaber von Wahllokalen meldeten sich dort wegen der Miete für diese Lokale, werden sich darauf aber 14 Tage gedulden müssen, denn so sieht es das Gesetz merkwürdiger Weise vor.

Beschwerden über ausgesandte Verdachtsnotizen sind zwar eine ganze Anzahl eingelaufen, aber doch weniger als sonst. Auffällig viele, auch von Frauen, kommen aus verschiedenen Bezirken der 6. und der 7. Ward, wo man es [illegible]dezu darauf anlegen zu wollen [illegible]nt, weibliche Stimmgeber zu entre[illegible]n. Wahlkommissär Czarnecki will dort persönlich nach dem Rechten sehen. Dem in der 35. Ward wohnhaften Chefclerk des Superiorgerichts und früheren Alderman Silas Leachman, sowie seiner Frau und seiner Tochter sind Verdachtsnotizen zugeschickt worden, weil er seine Adresse als Nr. 3713 Concord Place angegeben hat, seine Damen aber ihre Wohnung mit der Nummer 3715 angegeben haben. Beide Angaben sind jedoch richtig, denn das Wohnhaus des Herrn Leachman hat zwei Nummern.

Verschiedene Wahlbeamte, deren Amtslokale sich in Schulhäusern befinden, haben gestern lange im Freien warten müssen, bis es dem betreffenden Schuldiener paßte, ihnen die Türe zu öffnen. Eine Wahlrichterin fand sich mit einer Verspätung von anderthalb Stunden in ihrem Wahllokal ein und schob die Schuld an ihrem Zuspätkommen der Straßenbahn zu. Man fand diese Entschuldigung zwar unwahrscheinlich, hat sie aber doch gelten lassen.

Vor der Revision.

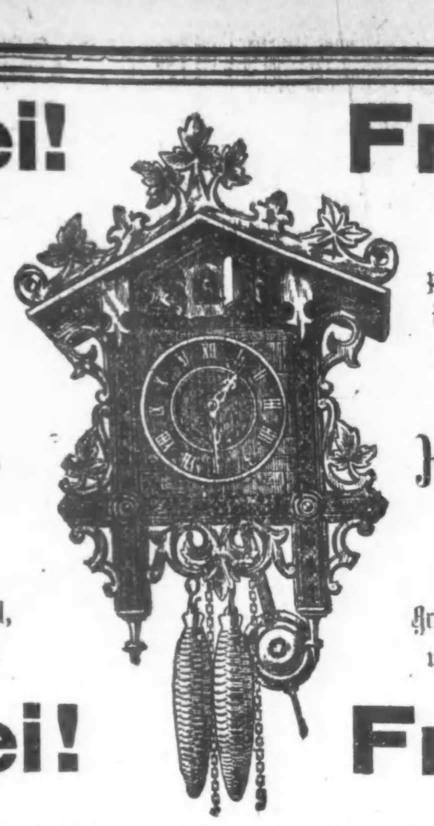
Nach den amtlichen Eintragungen der Wahlkommission enthielten die Wahllisten vor der Registrirung vom vorigen Dienstag 440,612 Namen; am Dienstag sind die Namen von 158,026 Frauen und 93,757 Männern neu hinzugekommen. Als Ergebniß der Revision werden, wie oben angedeutet, gegen 90,000 von den alten Namen gestrichen werden. Es werden dann rund 600,000 Namen in den Listen stehen, und für die eigentliche Stadtwahl dürften sich am 17. März noch rund 175,- bis 200,000 Wähler — Männlein und Weiblein — in die Listen einschreiben lassen. Die Zahl der Männer, die sich am vorigen Dienstag haben registriren lassen, verteilte sich auf die verschiedenen Wards wie folgt:

Ward		Ward	
1	2502	19	1313
2	4536	20	916
3	3044	21	7199
4	1354	22	1583
5	2096	23	2578
6	3323	24	1777
7	3523	25	4250
8	1681	26	3224
9	1754	27	3933
10	1227	28	2302
11	1402	29	2077
12	1727	30	2103
13	3291	31	2550
14	2891	32	3309
15	2794	33	3336
16	1465	34	3201
17	1241	35	4296
18	3951		

— Aus alter Gewohnheit. — A.: Sie wollen sich also wieder verheiraten? — B.: Ja, ich hab' sonst nichts, woran ich meine Wut auslassen kann.

Frei! Frei!

Diese prachtvolle importirte Schwarzwälder Kukuks-Uhr, Größe 13x22 Zoll, wert $8.50,



Diese prachtvolle importirte Schwarzwälder Kukuks-Uhr, Größe 13x22 Zoll, wert $8.50,

Frei! Frei!

Diese Uhr ist 25 Jahre garantirt, und der Kukuk erscheint jede halbe Stunde und ruft die Zeit aus.

Diese ungewöhnliche liberale Offerte hat den Zweck, unser Geschäft während der flauen Saison zu verbessern, und wenn dieser Zweck erreicht wird, brauchen wir auch unsere Angestellten nicht abzulegen, wie es in den meisten Plätzen schon zu Weihnachten gemacht wurde.

Ein jeder Kunde, der jetzt bei uns für $15.00 oder darüber Möbel oder etwas anderes einkauft, erhält bei Vorzeigung dieser Anzeige eine Kukuks-Uhr absolut frei als Zugabe. Brautleute und alle, die jetzt ihre ganze Einrichtung bei uns kaufen, erhalten eine Kukuks- und Wachtel-Uhr. Die Wachtel kommt jede Viertelstunde und der Kukuk jede Stunde heraus.

Außerdem ersparen wir Ihnen

ein Viertel bis ein Drittel

an Ihrer Möbelrechnung, weil wir jedes Jahr um diese Zeit, um Platz für die Frühjahrswaaren zu machen, mit allen Mustern **ohne Unterschied des Kostenpreises aufräumen müssen.**

Kaufen Sie jetzt, wenn Sie Geld sparen wollen.

Ein Drittel ab an allen Heizöfen.

Voll garantirte Kochöfen — mit 6 Deckeln — für nur $14.50

Runde Eichenholz - Ausziehtische — bis 6 Fuß ausziehbar, für $8.75

Runde Eichenholz - Ausziehtische — wert bis $20.00 — für $13.50

Küchentische — für nur 98c

Küchenstühle — für nur 49c

Side Boards oder Buffets — wert bis zu $25.00 — für nur $14.50

9×12 Brusselet Teppiche, für $8.75

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen.

Kunden können sich Waaren mit einer kleinen Anzahlung sichern, und können dieselben mit unserem Automobil zu jeder Zeit abgeliefert werden.

North Ave. Furniture Co.

A. BOTSCHEN, Eigentümer.

723-725-727 NORTH AVE., nahe Halsted Str.

Tragödie im Zirkus.

Künstlerin vom Gatten vom hohen Seil gestoßen.

Ein Vorschlag zur Güte.

Alta Rogers wollte zum Gatten zurückkehren, aber den Liebhaber mitbringen. — Ralph Boerma heiratet, ohne geschieden zu sein, andere Frau.

Wie sie bei Vorstellungen auf dem straff gespannten Seil im Zirkus vor den Augen des Publikums vom Gatten mit Füßen getreten und vom Seil geschleudert wurde, ohne daß die Zuschauer die böse Absicht erkannt hätten, schilderte Frau Vivian L. Cahill gestern in der Verhandlung ihrer Scheidungsklage vor Richter Foell, der außer dieser noch 25 derartige Klagen gestern verhandelte, ehe er die Verhandlung des Wahlbetrugsprozesses wieder aufnahm. „Mein Gatte, Mich. Cahill," sagte die Frau aus, „und ich traten zusammen als Seiltänzer auf. In einer Probe schleuderte er mich mit den Füßen mehrere Mal 10 Fuß in die Luft, in einer Vorstellung in Kansas City warf er mich vom Drahtseil. Als ich in Athens, Ga., bei der Ausübung eines schwierigen Kunststückes zwischen seinen Füßen lag, trat er mich absichtlich dermaßen, daß ich auf die Bühne fiel, doch gelang es mir, das Publikum zu täuschen, und es bemerkte nicht, wie schwer ich verletzt worden war. Am 12. Oktober 1912 und am darauffolgenden 28. November stieß er mich in Piedmont, Ala., und in einem anderen Ort vom Seil. Daraufhin habe ich ihn verlassen, da ich meines Lebens nicht mehr sicher war." Frl. Frances Witt, welche mit der Frau zusammen im Briggs House wohnt und der gleichen Truppe angehörte, bestätigte die Aussagen. Der Richter versprach, dem Scheidungsantrag zu entsprechen.

Wollte den Liebhaber mitbringen.

Thomas H. Rogers, Nr. 1650 Süd Harding Straße, wurde gestern von Alta Rogers geschieden, welche er am 11. Januar 1900 geheiratet und die ihn am 4. Mai 1903 eines anderen Mannes wegen verlassen hatte. „Ich besuchte sie im Hause ihrer Mutter," erzählte der Kläger gestern bei seiner Vernehmung, „und forderte sie auf, zu mir zurückzukehren. Sie stimmte zu unter der Bedingung, daß sie den anderen Mann mitbringen dürfe. Daraufhin bin ich fortgegangen."

Angeblich ein Bigamist.

Emma Boerma setzte vor Richter Foell die Lösung ihrer Ehe mit Ralph Boerma durch, der sie am 23. Juni 1913 nach 14jährigem Zusammenleben verlassen und, wie die Frau aussagte, eine Andere geheiratet hat.

Das Kind als Zeuge.

Helen Cavin, ein 11jähriges Kind, wurde in der Verhandlung der Klage ihrer Mutter, Stella Cavin, vor Richter Sullivan gestern als Zeuge gegen den Vater vernommen. Dieser, Chas. Cavin, ein Straßenbahner, hatte seine Familie am 13. August 1911 verlassen. Die Familie wohnt Nr. 4036 Grenshaw Straße. „Es ist genau so wie Mama gesagt hat. Papa hat uns verlassen und ist nie wieder zurückgekommen," erzählte Helen. Der Richter entsprach daraufhin dem Scheidungsantrag der Frau.

Herzloser Vater.

„Er sagte, er wolle die Kleine nie wiedersehen," antwortete bei der Verhandlung ihrer Klage auf Scheidung von George Sandstrom, einem Bauzeichner, vor Richter Pam Frau Mildred Sandstrom gestern auf die Frage ihres Anwalts, ob der Beklagte, als er sie nach vielen groben Mißhandlungen verließ, nicht an Ruth, sein Töchterchen, gedacht hätte. Das Paar hatte am 8. Mai 1910 geheiratet. Die Frau war bei der Erinnerung an die ausgestandenen körperlichen und Seelenqualen weinend zusammengebrochen, und ihr Kind schaute verständnißlos darein. Die Frau wohnt jetzt Nr. 7621 Süd Morgan Str.

Wartete achtzehn Jahre.

Mary Richards, Nr. 319 Diversey Parkway, war von James Richards, ihrem Gatten, neun Monate nach der Hochzeit, welche am 13. Februar 1895 stattgefunden hatte, verlassen worden. Gestern ließ sie sich scheiden.

Um Haaresbreite.

Wären beinahe vor aufgezogener Brücke in den Fluß gefahren.

Vor der aufgezogenen Halsted Straße-Brücke wäre gestern Abend ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen beinahe in den Fluß gerast. Zum Glück drängten die Insassen im letzten Augenblick nach dem Hinterteil, so daß er mit der Vorderachse über dem gähnenden Abgrund hängen blieb. Die Insassen kletterten schreckensbleich heraus. Die Feuerwehr mußte den Wagen aufs Pflaster zurückziehen.

Der Wagen wurde angeblich von seinem Eigentümer Frank McGurn, Nr. 2910 Fulton Straße, bedient. McGurns Begleiter sollen John O'Shea, George Hill und Frank Rice gewesen sein.

McGurn behauptet, daß keine Warnungssignale brannten. Das gibt der Brückenwärter auch zu. Die Laternen, sagte er, seien schon seit mehreren Tagen außer Ordnung und ihre Ausbesserung mehrmals, aber bisher vergeblich, bei der zuständigen Behörde beantragt worden.

Lest die „Abendpost".

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Große Lincolnfeier.

Der Turnverein Lincoln veranstaltet sie heute. — Kappenball des „Prinzessin Heinrich". — Stiftungsfest der Elsaß-Lothringer. — Letzte rhein. Narrensitzung.

Die Lincolnfeier des Turnverein Lincoln findet am heutigen Sonntag in der Lincoln Turnhalle statt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags mit dem Ballmannkonzert, zu welchem alle Mitglieder des Vereins freien Eintritt haben. Am Abend, um 7:30 Uhr beginnend, wird der Hauptteil der Feier mit Festreden, Gesangsvorträgen des Gesangvereins „Harmonie", humoristischen und anderen Vorträgen, Konzert des Ballmannschen Orchesters und Tanz abgehalten. Als Redner sind Dr. M. Singer für die deutsche und Hilfsstaatsanwalt Jennings für die englische Ansprache gewonnen worden. Auch zur Abendfeier haben die Mitglieder freien Eintritt, während Gäste 25 Cents zahlen.

An dem heutigen Sonntag veranstaltet der Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein einen großen Kappenball nebst Agitationsversammlung in Siebens Halle, Nr. 1457 Clybourn Ave. Die Präsidentin Anna Anders, nebst dem Komite wird nichts unterlassen, den Anwesenden einige vergnügte Stunden zu bereiten. Herren und Damen im Alter von 18 bis 56 Jahren haben Gelegenheit, dem Verein ohne Eintrittsgebühr beizutreten. Der Anfang des Vergnügens ist 4 Uhr Nachmittags. Eintritt 15 Cents die Person.

Der rasch aufgeblühte und beliebt gewordene Elsaß-Lothringer Sängerbund feiert am heutigen Sonntag in Counts Halle, Sedgwick und Blackhawk Str., sei ndrittes Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Mehrere bewährte Vereine haben die Mitwirkung bei dem sorgfältig gewählten und gediegenen Programm übernommen. Für gute Konzertmusik und schmackhafte Erfrischungen hat das Festkomite ebenfalls gesorgt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents.

An dem heutigen Sonntag hält der Humboldt Frauenverein sein 27. Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball in Schönhofens großer Halle ab. Das Festkomite, Präsidentin Albertine Rathschlag, M. Lesmann, M. Trowbridge, Anna Meinken, S. Jäger und K. Liewergen, wird Alles aufbieten, um den Freunden und Besuchern genußreiche Stunden zu verschaffen. Vorzügliche Gesangvereine und Solisten haben zugesagt, um das Fest zu verschönern. Gute Musik und gutes Essen wird vom Verein geliefert werden, an Getränke wird es nicht fehlen, und auch die Tanzlustigen werden reichlich auf ihre Rechnung kommen. Eintrittskarten 25c im Vorverkauf, an der Kasse 35c die Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der Frauen-Krankenunterstützungsverein Teutonia wird am heutigen Sonntag von 4 Uhr Nachmittags an, in der Wicker Park Halle eine große Unterhaltung mit Ball abhalten. Das Komite hat sich alle Mühe gegeben, auch dieses Fest wieder recht erfolgreich zu machen. Ein schönes Programm ist aufgestellt, und für die Unterhaltung wie für die Bewirtung der Besucher ist auf das Beste gesorgt. Der Verein besteht seit 25 Jahren und hat viele Freunde, die sich auf seinen Festen immer gut amüsirt haben. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Schlesische Verein wird am heutigen Sonntag in der Aldine Halle, 911 Center Straße, sein 26. Stiftungsfest feiern. Mit den Vorkehrungen sind die Herren Richard Günther, O. F. Grange, Paul Apelt, L. Kaphan und Alfred Schurtz betraut; sie sind eifrig am Werk in dem Bemühen, dem Fest jene ungezwungene, harmonische Gemütlichkeit zu verleihen, welche den Veranstaltungen der Schlesier von jeher eigentümlich war. Für tadellose Tanzmusik und Bewirtung wird natürlich in erster Reihe gesorgt. In dem Kreise des Vereins sieht man dem Abend mit frohen Erwartungen entgegen. Der Anfang ist auf 7:30 Uhr festgesetzt, der Eintritt auf 25 Cents.

Der Rheinische Verein hält am heutigen Sonntag in Yondorfs Halle seine 3. und letzte Narrensitzung in dieser Saison ab. Der Verein ersucht seine Freunde und Gönner diesmal wieder frühzeitig zu erscheinen, da das Beste, wie immer für die letzte Sitzung aufgehoben wird. Neue Ueberraschungen sind vom Bühnenkomite vorbereitet. Der bewährte Karnevalist Fritz Schröder, dessen Vorträge in der letzten Sitzung sehr vermißt wurden, hat sich wieder so weit erholt, daß er das Versäumte doppelt nachholen wird. Der Eintritt zur Narrensitzung ist auch diesmal auf 25c die Person und nach 8 Uhr auf 50c die Person festgesetzt. Liederbuch und Narrenkappe sind frei. Der Elferrat wird punkt 5 Uhr 11 Minuten seinen Sitz einnehmen. Der große Maskenball des Rheinischen Vereins findet am Fastnachtmontag, dem 23. Februar, statt.

Einen großen Bauernball gibt der Oesterreichische Kranken-Unterstützungsverein Stock im Eisen am kommenden Samstag Abend in der Wicker Park Halle. Die Vorkehrungen sind im Gange und stellen ein großes Vergnügen in Aussicht, wie man es ja von diesem Verein von jeher gewohnt ist. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents.

Das 19jährige Stiftungsfest der Treue Schwester Loge Nr. 79 findet am kommenden Samstag in Counts Halle, Ecke Blackhawk und Sedgwick Str., statt. Das Komite wird bemüht sein, den Besuchern ein paar recht vergnügte Stunden zu bereiten, auch werden einige launige Vorträge dazu beitragen. Für gute Musik, schmackhafte Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Das Festkomite besteht aus den Damen Elise Krause, Präsidentin; Marie Peter, Vizepräsidentin; den Damen Augsburger, Anders, Brausch, Gerhardt, Therese Lorz, A. Peter, Rebgen, McCurdy, Kotzebu, Tipperreiter, Heilgert, F. Bergmann, F. Bergmann u. Lies. Anfang 8 Uhr Abend. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Deutsche Frauenverein Nordica hält am kommenden Samstag Abend in Fleiners Halle, 1658 N. Halsted Str., nahe North Ave., einen Preismaskenball ab. Große Vorkehrungen dazu werden von den Damen Emma Stamm, Präsidentin, Franziska Pankoni, Johanna Schüler und Johanna Remly getroffen. Der Festausschuß kündigt u. a. die Verteilung von fünfzig wertvollen Preisen und von Geld preisen an und bemüht sich auch anderweitig sehr, um einen großen Erfolg zustande zu bringen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am kommenden Samstag Abend hält der Gesangverein Germania ein mit musikalischer Unterhaltung und Vorträgen verbundenes Kaffeekränzchen in Schneidaus Halle, North Ave. und Burling Str., ab. Ein zahlreicher Besuch steht diesem Vergnügen bevor, denn der Verein hat es verstanden, sich in kurzer Zeit in weiten Kreisen beliebt zu machen. Seine Festlichkeiten sind stets sehr unterhaltend und gemütlich verlaufen, und der Vorkehrungsausschuß trifft auch diesmal die sorgfältigsten Anstalten.

Am kommenden Samstag, Abends um 8 Uhr, versammeln sich alle lustigen Männlein und Weiblein unter dem Banner Sr. Hoheit, des Prinzen Karneval von Schwaben, um unter seinem Narrenszepter das ausgelassenste Fest des Jahres, den Maskenball des Schwabenvereins zu feiern. Die Nordseite Turnhalle, äußerlich zwar dieselbe, wenn auch überall festlich illuminirt, wird in ihrem Innern in einen blühenden Rosengarten verwandelt und soll damit zu der rosigen Stimmung beitragen, an die man bei allen schwäbischen Festtagen gewöhnt ist. Flotte Tanzmusik im großen und kleinen Tanzsaale, die besten Tröpfchen vom Rhein und der Mosel, lauschige Eckchen zum Singen, Küssen und Pokuliren, eine „kurze und gute" Aufführung zum Empfang des Prinzen Karneval sind vorgesehen, und als humoristische Dreingabe zu all diesem Leben und Treiben wird eine jährlich nur einmal erscheinende Narrenzeitung ein hochverehrtes Publikum auf den Festabend vorbereiten. Wer sich für hohe Politik oder private Nadelstiche interessirt, wer wissen will, wann und wo Jemanden der Schuh drückt, kurz — wer gerne auf Kosten Anderer lacht, dem sei die Lektüre dieser „losen Blätter" aufs Angelegentlichste empfohlen. Wie aus dieser welterschütternden Narrenzeitung außerdem zu entnehmen ist, kostet der Eintritt für Personen über 18 Jahre alt je einen Dollar zur Halle oder auf die Gallerie, während junge Leutchen unter 18 Jahre alt die Turnhalle nur von außen ansehen dürfen.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein der Südseite veranstaltet am kommenden Samstag Abend in der Teutonia Turnhalle, Ashland Ave. und 53. Straße, seinen 7. großen Preismaskenball. Der starke Besuch und die Beliebtheit, die dieser Verein bei seinen früheren Maskenbällen aufzuweisen hatte, wird auch diesmal nicht fehlen, denn ein tüchtiges Komite ist schon lange an der Arbeit, um dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich recht gemütlich amüsiren zu können. Es werden Gruppenpreise für Herren und Damen, sowie sehr schöne und wertvolle Einzelpreise zur Verteilung gelangen. Das Festkomite besteht aus den Damen Frieda Gauger, Präsidentin; Katie Stuppi, Anna de Hagen, Emilie Hilger, Rose Char, Anna Belzer und Therese Schollich. Für gute Musik und gute Erfrischungen wird reichlich gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cts.

Ihren zweiten großen Preismaskenball hält die Lindenloge Nr. 20, Orden der Hermannsschwestern, am kommenden Samstag Abend in Hörbers Halle, Nr. 2131 Blue Island Ave., ab. Die Großbeamten und alle Mitglieder des Ordens sind eingeladen, und der Festausschuß der kräftig aufstrebenden Loge wird alles aufbieten, um die Besucher bestens zufrieden zu stellen. Viele schöne Einzelpreise und mehrere Gruppenpreise, darunter zwei in baarem Gelde, werden zur Verteilung kommen, doch nur an solche Masken, die um 10 Uhr in der Halle sind. „Tramps" werden nicht berücksichtigt. Der Festausschuß setzt sich zusammen aus der rührigen Präsidentin Katharine Dunkler und den Damen Bertha Hinz, Emma Löschmann, Karoline Lindemann, Lina Mahäne und Karoline Kretschmer. Eintrittskarten kosten 25 Cts. im Vorverkauf und 35 Ctts. an der Kasse.

Die schöne Feier des silbernen Jubiläums zu begehen, wird am kommenden Samstag Abend der Plattdeutschen Gilde Fritz Reuter Nr. 4 vergönnt sein. Das Fest findet im großen Saale von Schönhofens Halle statt und wird zweifellos dem Anlaß würdig verlaufen, denn es werden seitens des Komites große Vorkehrungen getroffen, um Tanz und Unterhaltung so genußreich wie möglich zu machen. Zudem gehört die Gilde mit mehr als 300 Mitgliedern zu den größten und beliebtesten, sodaß eine große Beteiligung an der Jubelfeier verbürgt ist. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 75c, einschließlich der Garderobe.

Die Fortschrittloge Nr. 10, U. O. d. E., hält am kommenden Samstag Abend in der Schlitz-Halle, Ashland Ave. und Division Str., ihren jährlichen Preismaskenball ab. Der aus den Herren Ernst Schmitt, Präs.; Karl Stibbi, Sekretär; Paul Hoffmann und Tony Schlosser bestehende Festausschuß bemüht sich sehr, das Fest zu einem recht großen Erfolge zu machen, indem es für gute Musik, schöne Preise und schmackhafte Erfrischungen sorgt. Die Beteiligung der Mitglieder und Freunde verspricht sehr zahlreich zu werden. Eintrittskarten bei Mitgliedern 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Der als höchst leistungsfähig bekannte Gesangverein Katholisches Kasino, der sich auch eines trefflichen Damenchors von 60 Stimmen rühmen darf, wird am kommenden Sonntag, Abends, in der Vorwärts-Turnhalle ein Konzert nebst Empfang geben. Dirigent Gerasch hat dem Verein ein Lied, „Dein Aug' mein schönster Stern", gewidmet, welches zum Vortrag kommen wird. Das Quartett wird Abts „Ständchen" singen, der gemischte Chor steht mit Mendelsohns „Frühlingslied" und „Im Wald", sowie zwei amerikanischen Liedern auf dem ebenso reichhaltigen wie gediegenen Programm, und Soli haben Herr Philipp Wint („Du bist wie eine Blume" von Rubinstein) und Hermann Schlitt (Schumanns „Grenadiere") übernommen. Auch das Paulusorchester wird sich mit mehreren Stücken beteiligen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am kommenden Sonntag Abend begeht der Richard Wagner Männerchor sein 16. Stiftungsfest im kleinen Saale der Wicker Park Halle. Außer mehreren Gesangsvorträgen des festgebenden Vereins werden einige Kuplets und Massenchöre zu Gehör gebracht werden. Jedem Besucher stehen genußreiche Stunden in Aussicht. Um die Tanzlustigen zu befriedigen, wird der Tanz gleich zu Beginn des Abends, um 7 Uhr, anfangen.

Der 19. jährliche Preismaskenball des Lake View Damenvereins wird am Samstag, dem 21. Februar, in der Lincoln Turnhalle abgehalten, wozu das Komite, die Damen Amalie Krauspe, Präsidentin; Emilie Schellenberg, Vizepräsidentin; Charlotte Kremser, Sekretärin; Pauline Musching, Schatzmeisterin; Auguste Madve, Ticketschatzmeisterin; Elise Hober, Babette Hoereing, B. Mechle, M. Theobald, M. v. Massow, M. Schart und M. Tchechne die umfassendsten Vorkehrungen getroffen hat. Ueber 60 Preise und $50 in Baar kommen zur Verteilung, auch werden den Besuchern des Balles viele Ueberraschungen zu Teil werden. Masken, die nach 10 Uhr die Halle betreten, haben keinen Anteil an den Preisen. „Tramps" haben keinen Zutritt. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. Anfang 8 Uhr Abends.

Am Samstag, dem 21. Februar, hält der Senefelder Liederkranz in der Nordseite Turnhalle seinen diesjährigen Maskenball ab. Alle, welche je einen derartigen Ball der „Senefelder" mitgemacht haben, wissen, daß es urgemütlich und fidel dabei zugeht. Das mit den Arrangements betraute Komite ist eifrig an der Arbeit und wird versuchen, den diesjährigen Maskenball noch glänzender zu gestalten als alle früheren. Es hat sich zu diesem Zwecke die Dienste einer Anzahl ausgezeichneter Turner gesichert, welche allerlei gymnastische Aufführungen zum Besten geben werden. Auch sonstige Ueberraschungen stehen bevor, über welche das Komite jedoch sich in tiefes Schweigen gehüllt hat. Der Eintritt beträgt nur 50c die Person. Der Zutritt zur unteren großen Halle ist bis zur Demaskirung um 12 Uhr nur Vollmasken gestattet, dagegen steht dem tanzlustigen nichtmaskirten Publikum die obere kleine Halle zur Verfügung. Auch wird im Speisesaal ein ausgezeichnetes Souper zu dem liberalen Preise von 50c servirt.

Ihren 26. Preismaskenball gibt die Plattdeutsche Gilde Eckentwieg Nr. 2 am Samstag Abend, dem 21. Februar, in beiden Sälen von Hörbers Halle, 2131—35 Blue Island Ave. Die Herren Georg Deist, W. Behring, Karsten Lütjen, Aug. Büttner, Paul Olschewski treffen die Anstalten zu dem Fest, welches Mitglieder und Freunde der Gilde in großer Zahl zu frohem Tun vereinigen wird. Den Trägern besonders gelungener Masken winken Preise im Werte von $200. Der Eintritt kostet 30 Cents.

Am Samstag Abend, dem 21. Februar, gibt der Badische Unterstützungsverein der Südseite in der Liberty Halle, 3000 Union Ave., einen großen Preismaskenball. Es werden über $100 in Baarpreisen für Gruppen und Einzelmasken zur Verteilung gelangen. Der aus den Herren A. Haag, A. Herbold, L. Rock, Young, Holler und Thoma bestehende Festausschuß unter Leitung von Vereinspräsident Charles Stolz hat die besten Vorkehrungen getroffen und verspricht allen Besuchern viel Vergnügen. An der Preisverteilung können nur solche Masken teilnehmen, welche um 10 Uhr in der Halle sind. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 50 Cents, am Abend an der Kasse $1 das Stück.

Mit großem Erfolge verleiht die Schiller Liedertafel ihrem alljährlichen Karnevalsvergnügen seit mehreren Jahren den Karakter eines Sommernachtsfestes. Diese Feste, mitten im Winter, sind stets von großem Reiz und der damit verbundenen Zugkraft gewesen, man kann daher dem bevorstehenden, welches am Samstag, dem 21. Februar, in der Wicker Park Halle stattfinden wird, ohne Gefahr wieder eine starke Beteiligung und einen großen Vergnügungserfolg prophezeien. Der Festausschuß arbeitet schon im Voraus nach Kräften daran. Gäste haben nur Zutritt, wenn sie von Mitgliedern eingeführt werden.

Am Samstag Abend, dem 21. Februar wird Distrikt Nr. 381 vom Deutschen Unterstützungsbund in der Schillerhalle, 1560 Wells Straße, nahe North Ave., sein drittes Stiftungsfest begehen. Dieser Distrikt erfreut sich zunehmenden Gedeihens, sein Mitgliederkreis hat sich auch im letzten Jahre erweitert, und frohgemut wird dem neuen entgegengesehen. Dieser Stimmung entsprechend wird das Fest unter der Leitung des Vorsitzers, Herrn Fritz Grobel, vorbereitet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es sehr unterhaltend und stark besucht verlaufen wird. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Am Sonntag, dem 22. Februar, feiert der allbekannte Alemannia Frauenverein sein 19. jährliches Stiftungsfest, verbunden mit Ball und Verlosung vieler wertvoller Gegenstände, in der Vorwärts Turnhalle, 2431 W. 12. Str. Für gute Musik, Essen und Getränke ist bestens gesorgt, und es stehen den Besuchern heitere und frohe Stunden bevor. Das Komite, seit Wochen an der Arbeit, besteht aus den Damen Anna Guthmann, Präsidentin; Marie Putikow, Vizepräsidentin; Elisabeth Skowronski, Susanna Dressel und Rosa Reicherdt. Anfang der Festlichkeit 5 Uhr Nachm., der Verlosung um 9 Uhr. Tickets 25 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 22. Februar, feiert der Luxemburger Sängerbund sein 14. Stiftungsfest mit Konzert, Theater und Ball in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Straße. Zur Aufführung gelangt unter der Leitung von John Binsfeld in Luxemburger Sprache der Einakter „Doktor Meredig". Auch werden verschiedene Gesangvereine, wie Ambrosius Männerchor, Richard Wagner Männerchor und der Gesangverein Calumet mit einigen Liedern und im Massenchor das Fest verschönern helfen. Der Luxemburger Musikverein wird eine Nummer übernehmen. Auch für verschiedene Soli ist bestens gesorgt. Der Luxemburger Sängerbund, unter der Leitung seines langjährigen Dirigenten Joseph Memmersheimer, hat noch jedesmal alle seine Besucher und Freunde zufriedengestellt, und das Komite wird auch dieses Jahr sein Bestes versuchen. Der Anfang dieses Festes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person, nach 8 Uhr Abends 50 Cents.

Ein Tanzkränzchen veranstaltet am Samstag Abend, dem 28. Februar, der Pleasure Club der Lincoln Rebecca Loge Nr. 762, I. O. O. F., in Richters Halle, Ecke Belmont und Heyne Ave. Der Klub gibt sich große Mühe, einen recht gemütlichen Abend zustande zu bringen, und hofft, daß recht viele Ordensmitglieder anwesend sein werden.

Die elf vereinigten Logen des Unabhängigen Ordens der Ehre halten am Sonntag, dem 1. März, ihr 19. jährliches Ordensfest, verbunden mit Unterhaltung und Ball, in Yondorfs Halle, Ecke Halsted Str. und North Ave., ab. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cts. Der Reinertrag dieser Festlichkeit fällt dem Sterbefonds zu. Wer je eine Festlichkeit dieses beliebten Ordens mitgemacht hat, wird auch wissen, daß er, wenn es zu Vergnügungen und Unterhaltungen kommt, stets seinem Grundsatze: „Gut oder gar nicht!" treu geblieben ist. Ein rühriges Komite mit dem Großpräsidenten Eduard Beeh als Vorsitzenden und Gustav Halben als Sekretär ist schon lange bemüht, dieses Fest so vorzubereiten, daß es alle früheren an Gediegenheit und Vergnügen bei Weitem überflügelt. Wer also einmal ein urgemütliches deutsches Fest mitmachen will, der gehe am 1. März nach Yondorfs Halle. Tickets sind bei allen Vereinsmitgliedern zu haben.

Eine große Agitationsversammlung wird die 3. Sektion des Ungarländischen Nationalitäten-Krankenunterstützungsvereins am Sonntag, dem 1. März, in der Vereinshalle, 1535 Fullerton Ave., um 2:30 Uhr Nachmittags abhalten. Männer und Frauen im Alter von 15—55 Jahren, der deutschen Sprache mächtig, vom Arzt als gesund befunden, werden an jenem Tage frei in den Verein aufgenommen.

Mandel Brothers' Subway

Mandel Brothers—berühmt wegen der Seide—bieten einen bemerkenswerten

Februar-Verkauf der neuen weißen Seidenstoffe

spezialisiren weißes Taffeta, weißes Messaline, Ratine, brokadirtes Crepe und japanische Seide

Reinseidenes weißes Taffeta, in 18zölligen Breiten; der Februar-Verkaufspreis, **38c** **Reinseidenes Satin Messaline — sehr glänzend; Februar-Spezialität zu 38c.**

27zöllige reinseidene weiße „Jap" Seide, speziell zu 38c

Weißes Seide Ratine in den praktischen 36zölligen Breiten; ungewöhnlich niedrig markirt im Februar-Verkauf, zu 38c.

26-zölliges weißes brokadirtes Crepe de Chine — die brokadirten Effekte sind sehr gefällig — speziell, zu 38c.

Februar-Verkauf von 40zöll. Crepe de Chine zu 68c

— das Sortiment schließt die neuen bedruckten Effekte ein, sowie eine große Auswahl von schlichten Farben.

Subwayladen.

Damen-Slippers, 30% bis 50% unterm Preis—Februar-Verkauf

Dieser beliebte Schuhladen wird morgen wieder der Mittelpunkt lebhaften Kaufens sein — denn die Werte in dieser Räumung sind die größten des ganzen Jahres.

Subwayladen.

1,000 Paar Slippers, herabgesetzt auf 1.75

Eingeschlossen sind Damen Satin und Sammet Pumps, 4knöpfige Patent und 1-Strap Suede Slippers mit beaded Vamp — alle zu dem einen Preise—

$1.75

Ebenfalls Satin Slippers in Rosa, Blau, einschließlich American Blau, American Beauty, Grau, Schwarz oder Weiß; Rosette oder geschneiderte Schleifen; 1.75.

Alles „Qualität" Slippers, markirt für sofortige Räumung. Viele Damen werden sich diesen Verkauf zunutzen machen und mehrere Paar kaufen.

Entwickelt Eure Büste

50c Packet frei an irgend eine Frau, die eine hübsche Figur wünscht.

Keine Frau braucht sich noch länger peinlich gedemütigt zu finden, weil sie mager, flachbrüstig und nicht entwickelt ist, denn die Wissenschaft hat ein einfaches Mittel gefunden zur Erzielung der schön gerundeten Figur. Um dies zu beweisen, schicken wir Euch kostenfrei ein 50c-Paket, das Euch zeigen wird wie leicht die Büste um zwei bis 6 Zoll entwickelt werden kann und voll und fest wird. Diese für alle mageren Frauen so wichtige Entdeckung ist das Ergebniß langen Studiums seitens einer bekannten Aerztin, welche die Mängel ihrer eigenen Figur ohne „Pads" oder Formen zu überwinden suchte, und die eine Zusammenstellung gewebebildender Elemente entdeckte, die ihre Büste vier Zoll vergrößerte, ihre Arme rund, wohlgeformt und ihren Hals und Schultern voll und ebenmäßig machten. Die Formel Dr. Catherine Kelly's ist ganz verschieden von den gewöhnlichen Figuren-Entwicklungsmitteln, und das erklärt ihren Erfolg. Dr. Kelly erzielte durch ihre eigene Formel nicht nur selbst eine hübsche Figur, sondern behandelte viele ihrer Patientinnen erfolgreich damit. Ihr Frauen, dies ist die Botschaft eines Arztes aus Eurem eigenen Geschlecht, und alles was wir wünschen, ist Gelegenheit Euch ohne irgendwelche Kosten Eurerseits zu zeigen, daß Dr. Dr. Kelly's Formel Euch eine bessere Figur und schönere Gesichtsfarbe verleiht und die Gesundheit im allgemeinen verbessert. Sendet den kleinen Koupon und 10c für Unkosten, und wir schicken Euch sofort eine 50c Behandlung in einfachem Umschlag. Schreibt uns heute. Dr. Kelly Medical Co., Dept. 72 B C, Buffalo, N. Y.

Koupon
Freie
50c Behandlung
Dr. Kelly's
Formula

Speicherbrand.

Der „Minnesota Annex Elevator" ein Raub der Flammen.

Sachschaden auf $750,000 veranschlagt.

Feuer, das gestern Abend um halb zehn Uhr in dem großen Getreidespeicher zwischen Cherry und Weed Str., dem Fluß und den Geleisen der St. Paulbahn ausbrach, hat den ganzen Speicherbau zerstört und dessen aus 1,500,000 Bushels Getreide bestehenden Inhalt verzehrt. Der angerichtete Schaden wird auf etwa $750,000 veranschlagt.

Feuerwehrchef Seyferlich, der die Bekämpfung des entfesselten Elements persönlich leitete, glaubte gegen 10 Uhr schon gewonnenes Spiel zu haben. Leider erwies diese Annahme sich als trügerisch. Ueberhitzte Luft verursachte eine Explosion in dem Gebäude, und dreißig Feuerwehrleute, die sich unter Führung von Arthur Seyferlich, dem vierten Hilfschef und Bruder des Oberbefehlshabers der Feuerwehr, zur Zeit im Innern des Speichers befanden, entkamen nur mit knapper Not dem Verderben. Die Flammen, denen durch die Explosion weitester Spielraum verschafft wurde, ließen sich nun nicht wieder eindämmen, und die Löschmannschaften hatten die größte Mühe, eine Ausdehnung des Brandes auf benachbarte Bauten zu verhüten und die in der Nähe der Brandstätte im Fluß vor Anker liegenden Schiffe vor der Zerstörung zu bewahren. Sehr erschwert wurde ihr die Arbeit durch den geringen Druck in den Röhren der Wasserleitung, von denen einige sogar eingefroren waren.

Die Feuersbrunst warf auf weite Entfernung Tageshelle über die benachbarte Landschaft und lockte eine riesige Menschenmenge an, die von der Polizei nur mit Gewalt aus der Gefahrzone gehalten werden konnte. Der ersten Explosion folgten noch mehrere andere, und es wurden vom Winde große brennende Holzscheite in Menge weit durch die Luft entführt.

Zur Bekämpfung des Brandes waren dreißig Spritzenkompagnien und die beiden Löschboote aufgeboten. Von benachbarten Bauten wurden bei dem Brande am meisten die der nachgenannten Firmen beschädigt: John C. Moninger Co., 900 Blackhawk Str.; Adam Schillo Lumber Co., 1560 Hawthorne Ave.; Granten Milling Co., Blackhawk Str. und Hawthorne Ave.

Der abgebrannte Speicher war bekannt unter dem Namen „Minnesota Annex Elevator" und gehörte der Firma Armour & Co.

* An West Madison und Sangamon Str. wurde gestern der 56 Jahre alte, 332 S. State Str. wohnhafte Lawrence O'Brien von einer Madison Str.-Elektrischen über den Haufen gerannt und schwer verletzt. Die Polizei schaffte ihn nach dem Jefferson Park Hospital.

Gestrige Vereinsfeste.

Der jährliche Maskenball der Chicago Turngemeinde ein glänzender Erfolg.

In ein Märchenland kam, wer gestern Abend den Palmenpfad, für gewöhnlich die Treppe der Nordseite Turnhalle, hinaufstieg und durch den grünen, blumengeschmückten Laubengang der Vorhalle in den Saal trat. Dort tummelten sich hunderte von phantastischen Gestalten beider Geschlechter unter und zwischen üppig-buntem Saalschmuck in farbiger Beleuchtung im Walzertakt. Der jährliche große Preismaskenball der Chicago Turngemeinde war im Gange; Alles, was zur Gemeinde und ihren Kreisen gehört, schien beisammen zu sein und huldigte mit Eifer dem Prinzen Karneval: Turner und Turnerinnen, die Sänger, die Turnschwestern und alle die Anderen, die gekommen waren, um im Dienste des Prinzen ein paar sorglos-frohe Stunden der Narrheit zu verleben. Die Farbenpracht und Mannigfaltigkeit der Kostüme war geradezu überwältigend, und keiner dieser Bälle der Turngemeinde kann sich rühmen, mehr oder eigenartigere Gruppen aufgewiesen zu haben, als der gestrige. Man wußte gar nicht, wohin man zuerst schauen sollte, so verwirrend war die Fülle der Eindrücke, und die Preisrichter müssen einen recht schweren Stand gehabt haben. Das Ganze war meisterhaft vorbereitet und organisirt von den Herren John Weber, W. J. Alles, Gus. A. Berkes, Jos. Pfeil und Jos. Buschbaum nebst den Hilfsausschüssen, und das Vergnügen war entsprechend großartig. Es dauerte bis weit in den Morgen hinein.

Chicagoer Bayernverein.

Die Mozarthalle an der Clybourn Ave. war gestern Abend das Wanderziel vieler Hunderter braver Bayern, ihrer Frauen, Mädchen und „Buam", veranstaltete doch dort der Chicagoer Bayernverein seinen Kostümball, und das ist ein Ereigniß, das weit über den „bayrischen Himmel" hinaus Interesse erweckt. „Alle Mitglieder, die nicht verrückt sind, werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Solche aber, die schon vorher verrückt geworden sind, können eine halbe Stunde früher erscheinen," hieß es in der Einladung, die von „Hans und Giergl, Krachmacher", und „Max und Sohn, Friedensstifter", unterzeichnet ist. Die Halle war denn auch schon früh gedrängt voll. „D' Wildschützen" führten im Saal ihre schönsten Schuhplattler auf, denn hier waren Kenner, und deren Beifall bewies, daß sie ihre Sache gut gemacht hatten. Im Klosterbräu walteten zwei Brüder, Johann Firnstein und Peter Müller, des Schankamtes, und zwei Zitherspieler ließen heimatliche Weisen ertönen. Dazu gab es Klosterbräu, Nürnberger Bratwurst und Kartoffelsalat, etwas, das jeder zu würdigen vermag. Das Tanzprogramm war recht reichhaltig und die Freude groß. Erst früh fand das Fest sein Ende. Der Anordnungsausschuß bestand aus den Herren Christian Stephan, August Barth, Georg Barth, Josef Moser, Josef Mandl, Johann Prestel und Johann Kaiser. Unter den Gästen waren die Mitglieder des Bayernfrauenvereins, der Sektion 3 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins, des Direktorenrats des Bayrisch-Amerikanischen Vereins, des Bayrischamerikanischen Frauenvereins der Südseite und der Sektion 16 des Deutschen Gegenseitigen Unterstützungsvereins.

Nord Chicago Deutscher Unterst.-Verein.

Der Nord-Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein hat gestern Abend in Fleiners Halle an der Nord Halsted Straße unter außerordentlich starker Beteiligung seinen elften Preismaskenball abgehalten, und so gut wie der Besuch war, was die Mannigfaltigkeit der Masken, unter denen so ungefähr alles vertreten war, was sich auf diesem Gebiet die Phantasie nur träumen läßt. Die Preisrichter hatten unter den Umständen keine gerade leichte Arbeit. Das Fest nahm einen durchweg schönen Verlauf, und die Anordnungen ließen auch keine Langeweile aufkommen. Getroffen worden waren sie von den Frauen Scharffenberger, Kretschmer und Paske und den Herren Lübke, Schönfeld und Nerius. Unter den Besuchern waren starke Abordnungen des Gemischten Chor Fidelia, des Gegenseitigen Unterstützungsvereins Fidelia Nr. 1, ferner der Unterstützungsvereine Prinzessin Heinrich, Kaiser Friedrich, Tue Recht und Scheue Niemand, Deutscher Bund, Gruppe 335, sowie des Freundschaftsstammes der Rotmänner und des 35'er Klubs.

Frauenverein Konkordia.

Einen prächtigen Maskenball hat der Frauenunterstützungsverein Konkordia gestern Abend in Yondorfs Halle an der North Avenue abgehalten. Der Besuch war gut, die Preise teilweise recht wertvoll, und die Lust am Mummenschanz groß. So waren denn alle Bedingungen für ein schönes Fest gegeben, und es wird gar Mancher und Manche es bedauert haben, als es „schon" aus war, der Kehraus geblasen wurde. Die Leitung lag in den Händen der Frauen Ida Becker, Elise Wicker, Sophie Minzenmeier, Ida Ellison, Marie Weber, Eva Fleig, Karoline Jansen, Hedwig Umenhofer, Klara Bostelmann, Anna Steinhauser, Marie Mooßmann, Anna Weyrich, Karoline Bahlbusch, Bertha Stern und Elsa Zadler.

United League.

Die Freiheit Turnhalle war mit Masken dicht gefüllt. Der Orden United League of America gab dort einen Preismaskenball mit großem Aufwand an Saalschmuck, schönen Preisen und sonstigem Zubehör, wofür dem aus den Mitgliedern C. Beyer, Präs.; L. Schmalz, Sekr.; C. Neu, Schatzmeister; C. Mahnke, A. Bonhard, H. Hecker, A. Nolte, J. Gerard, R. Virus, M. Houlf, G. Mueller, F. Besterfield, C. Schumacher, J. Neuhaus, W. Pflum, G. Schoelzel, Emile Dietrich, A. C. Spaeth und M. Schmalz bestehenden Vorkehrungsausschuß allseitige Anerkennung gezollt wurde. Ein starkes Aufgebot von Ordensmitgliedern und Gästen war zugegen und führte seinen Vorsatz, sich beim Karnevalsvergnügen nach Kräften zu amüsiren, gründlich aus.

Luxemburger Bruderbund.

Die fröhlichen Luxemburger, Mitglieder der Sektion des Luxemburger Bruderbundes, vergnügten sich im Unity Clubhouse mit ihren Damen und Freunden bei einem Preismaskenball. Die Ankündigung, daß 60 schöne Preise zur Verteilung kommen würden, hatte fördernd auf die Beteiligung und anregend auf die Maskirung gewirkt, und so sah man viele interessante und schöne Kostüme. Der Wettbewerb war stark, auch die Stimmung war vorzüglich, und so verlief die Maskerade in jeder Weise erfolgreich. Die Vorkehrungen waren von den Herren John Hoffmann, Peter Schwinninger, Nik. Stirn, Wm. Berg, John Spaus, John Schmit und George Zimmer in dankenswerter Weise getroffen worden.

Deutsch-Eisenburger Bund.

Das mit Ball verbundene Konzert, welches der Deutsch-Eisenburger Bund in der Majestic Halle veranstaltete, verlief sehr befriedigend. Es wurden tüchtige musikalische Leistungen geboten und mit gebührendem Beifall aufgenommen, auch Tanzmusik und Bewirtung waren tadellos. Daß der Bund schon stark an Mitgliedern und Freunden ist, bewies die große Beteiligung, und aus dem erfolgreichen und fröhlichen Verlauf des Abends ging hervor, daß er in der richtigen Weise vorbereitet worden war.

Magdeburger Klub.

Der Magdeburger Klub, ein alter, als höchst gemütlich bekannter und daher allgemein beliebter Verein, feierte in Counts Halle sein 13. Stiftungsfest. Natürlich waren Tanzsaal und Nebenräume gepfropft voll, das ist stets der Fall, wenn der Klub ein Fest gibt. Ebenso selbstverständlich ist, daß das Vergnügen alle Anwesenden hoch befriedigte, denn der vorsorgliche Festausschuß brachte mehrere nette Ueberraschungen, welche die Gäste in Atem hielten und willkommene Abwechslung mit dem Vergnügen des Tanzes brachte. Der leckere Magdeburger Sauerkohl fand viele Liebhaber.

Hungerrevolte im „Ghetto".

Durch die Unbilden der Witterung veranlaßt.

Vor dem Palacetheater an Blue Island Ave. und 12. Str. kam es gestern Abend zu einer Hungerrevolte, und Türen und Fenster des Gebäudes wurden eingeschlagen, ehe die rasch aufgebotene Reservemannschaft der nächsten Bezirkswache eintraf, um diese Ausschreitungen zu verhindern. Es hatte sich vor dem bezeichneten Gebäude eine große Menge von Notleidenden eingefunden, um Anweisungen auf eine warme Suppe und auf ein Nachtquartier in einer der städtischen Herbergen entgegenzunehmen. Die strenge Kälte hatte bewirkt, daß die Zahl der Nahrung- und Obdachsuchenden weit größer war, als an früheren Abenden, und die Wartezeit im Freien mag den Hungernden und Frierenden, die in der langen Reihe zuletzt standen, gar lang geworden sein. Da gab es denn zuerst ein Raufen um bessere Plätze und schließlich einen allgemeinen Ansturm auf die Ausgabestelle, mit dem bezeichneten Ergebniß.

Große Erbitterung herrscht in weiten Kreisen der Südwestseite darüber, daß das städtische Kommissariat noch immer nicht geöffnet ist, aus welchem Nahrungsmittel zum Kostenpreise an bedürftige Familien abgegeben werden sollen. Die erforderlichen Mittel zur Einrichtung des Kommissariats sind vom Stadtrat bewilligt, das Lokal ist gemietet, und die Waaren sind angeschafft, die Eröffnung des Betriebes aber wird verzögert, weil angeblich die Mitglieder des betreffenden Ausschusses, durch Privatgeschäfte in Anspruch genommen, noch nie haben gleichzeitig zu diesem Zwecke sich einfinden können. Vertreter der Gewerkschaften wollen nun um eine andere Zusammensetzung des Ausschusses beim Mayor vorstellig werden.

Wirt beraubt.

Zwei bewaffnete Schnapphähne sperrten gestern Abend den Wirt Dennis Mahoney, 1561 Ost 93. Str., und einen Gast, der sich in der Wirtschaft befand, in den Eisschrank und plünderten den Kassenapparat um seinen aus $120 bestehenden Inhalt. Straßengänger, welche die Hilferufe Mahoneys und seines Leidensgenossen hörten, befreiten sie aus ihrem kühlen Gefängniß. Die Räuber waren längst über alle Berge.

Bösartiger Köter.

Als gestern Abend Frau Jennie Lasobe, 1441 Washburne Ave., und ihr 10 Jahre altes Töchterchen Pearl aus Versehen das Haus von Nathan Silverman, 1524 Washburne Ave., anstatt des anstoßenden einer befreundeten Familie, betreten wollten, wurden sie von Silvermans Bulldogge angefallen und in die Beine gebissen. Der Hund wird beobachtet, um festzustellen, ob er wasserscheu ist.

Tötlich verunglückt

Der 30 Jahre alte Harry B. Lovell, 6615 Kenwood Ave., ein in Diensten der Michigan Zentralbahn stehender Weichensteller, fiel gestern Abend an der 117. Str. und den Geleisen der genannten Bahn zwischen zwei Güterwagen und erlag bald darauf den erlittenen Verletzungen.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1895, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Auf gefährlichem Wege.

Senator Ransdell von Louisiana hat am 4. Februar im Bundessenat einen Verfassungszusatz in Vorschlag gebracht, der überall in den Ver. Staaten und deren Besitzungen Geschiedenen die Wiederverehelichung verbieten würde. Der Zusatz weist die Gesetzgebungen aller Staaten und Territorien an, übereinstimmende Ehegesetze zu erlassen, die alle derzeitige Ehegesetzgebung widerrufen und ein Verbot der Wiederverehelichung enthalten sollen.

Zur Begründung seiner Eingabe sagte Senator Ransdell, die Tatsache, daß Geschiedenen zumeist die Wiederverehelichung erlaubt ist, sei für die Häufigkeit der Ehescheidungen verantwortlich; die Ehescheidung aber bilde eine schwere Gefahr für „das wichtigste Bollwerk der Gesellschaft, das Heim, in dem gute Bürger herangebildet werden und auf dem jede gute Regierung gegründet ist" — und es sei an der Zeit, höchste Zeit, diese Gefahr zu beseitigen. Das von ihm vorgeschlagene Mittel, ein verfassungsmäßiges Verbot der Wiederverehelichung Geschiedener sei wohl stark und heftig, aber das Leiden, das es bekämpfen soll, sei so schwer und festgewurzelt, daß jedes gelindere Mittel sich als unwirksam erweisen würde. Das Scheidungsübel sei schon sehr allgemein und alltäglich geworden in den Ver. Staaten und breite sich mit besorgnißerregender Schnelligkeit immer weiter aus. Es durchdringe jetzt schon alle Lebenswege und sämmtliche Bevölkerungsschichten. Wenn es weiter so fortgehe wie in den letzten Jahrzehnten, dann würde in Bälde im Durchschnitt jährlich auf je fünf Heiraten eine Ehescheidung kommen. Dabei würde die Annahme eines Verfassungszusatzes, welcher die Wiederverehelichung Geschiedener verböte, gar kein so radikaler Schritt sein, wie es wohl scheine, oder die meisten Leute zu glauben geneigt sein würden. Die Ver. Staaten würden damit nur einen schon seit Langem bekannten und vielfach begangenen Weg einschlagen. Unser eigener Staat Südkarolina verbiete die Ehescheidung. Sie sei verboten in Italien, Spanien und für zwei Dritteile der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns, und Mexiko, Argentinien, Brasilien, Peru, Chile und andere lateinisch-amerikanische Staaten hätten ähnliche Gesetze. Während auch viele ausgezeichnete gute Leute sich scheiden ließen und manche von diesen neue Familien gründeten, zerstöre doch unbestreitbar und unvermeidlich die Scheidung sehr viel mehr Familien als sie gründe, bedeute sie für eine sehr große Zahl von Kindern schwerste Schädigung. „Wenn die Ehe aufgelöst ist, hört die Familie und das wahre Heim auf zu existiren. Die Kinder und die Eltern werden getrennt, und die süßen Fesseln, die Vater und Mutter mit den Kindern und diese untereinander verbinden, sind auf immer gesprengt."

Es war klug von dem Senator, mit dieser Anrufung der Kindesliebe und des Familiensinns zu schließen, denn dadurch wird die Heiterkeit, die seine Berufung auf unser eigenes Südkarolina und Mexiko die südamerikanischen Schwestern usw. erregen muß, wohl etwas gedämpft und ein allzu heftiger Ausbruch verhütet; wird die Aufmerksamkeit auf seinen guten Willen u. von seiner etwas unglücklichen Beispielstellung abgelenkt. Es war sehr unbedacht von dem Senator, die Staaten zu nennen, in denen die Scheidung verboten ist, statt einfach darauf aufmerksam zu machen, daß die katholische Kirche die Ehescheidung verwirft und überall ihr die Anerkennung versagt. Denn man hat sich hierzulande — mit wie viel Recht oder Unrecht, soll hier nicht erörtert werden — daran gewöhnt, eben jene Staaten fast ausnahmslos als die Gegenfüßler der Fortschrittsländer einzuschätzen und verächtlich auf sie herabzusehen wegen ihrer großen Rückständigkeit — und nun wird eine ihrer Einrichtungen, und eine sehr wichtige, werden damit sie selbst von einem Mitgliede des hohen Bundessenats allen Ernstes dem fortschrittlichsten Volke der Erde als nachahmenswertes Beispiel vorgestellt!

Da muß man lachen. Müßte man lachen, und wenn das, was sie haben und der Senator uns anempfiehlt, über jeden Zweifel hinaus segensreich und gut wäre unter Ausschluß jeder Möglichkeit, irgendwie unerfreulicher Begleit- oder Folgeerscheinungen; man müßte lachen einfach ob der Komik des Gedankens, daß unserm so überreich mit mehr oder weniger tadellosen Fortschrittlern und Reformern gesegnetes Volk in dieser von Fortschritt und Reform triefenden Zeit ein Vorschlag annehmbarer gemacht werden soll durch den Hinweis auf die Tatsache, daß die so unendlich tief unter uns stehenden Südeuropäer und Mittel- und Südamerikaner die betreffende Einrichtung praktisch schon haben, gewissermaßen bahnbrechend **für uns** vorgingen!

Jener Hinweis Senator Ransdells wirkt zwerchfellerschütternd angesichts der bekannten Ueberhebung Amerikas, wenn man sich die Gesichter vergegenwärtigt, die unsere „Besten" schneiden werden und müssen, wenn sie das hören oder lesen — im Uebrigen ist leider gar nichts zum Lachen an der Sache und Frage. Jedenfalls besteht die Gefahr, die Senator Ransdell bekämpfen will, und er hat in der Schilderung der Größe des Scheidungsübels keineswegs übertrieben. Wir sind dem von ihm gefürchteten Verhältniß von 1 (Scheidung) zu 5 (Heiraten) schon viel näher, als man seinen Worten nach annehmen sollte. In unserem so fortschrittlichen Staate Illinois wurde das Verhältniß 1 zu 10 (eine Scheidung für jede 10 Eheschließungen) schon im Durchschnitt der Jahre 1887—1906 erreicht, denn auf die 861,717 Ehen, die in diesen zwanzig Jahren geschlossen wurden, kamen nicht weniger als 85,209 Scheidungen, und wenn man bedenkt, wie gewaltig unser „Fortschritt" seither gewesen ist, dann will es sicher scheinen, daß **hier** wenigstens das Verhältniß von 1 zu 5 schon längst erreicht und überschritten ist.

Die Ehescheidung ist ja gewissermaßen nur eine Folgeerscheinung und mag als solche nicht verantwortlich gemacht werden können für das Schlimme, das sie dem Augenschein nach verursacht. Man mag zu ihrem Gunsten geltend machen, daß sie doch nur Ehen löst, die schon in die Brüche gegangen waren und nur die Familien zersprengt, die schon längst den inneren Zusammenhalt verloren hatten. Aber die Scheidung, die leicht erhältliche Scheidung, ist auch Ursache. Es ist ganz zweifellos wahr, daß sie heutzutage vielfach schon vor der Eheschließung in's Auge gefaßt wird, indem man sich sagt, daß man sich ja wieder scheiden lassen kann, wenn die Ehe sich nicht als so schön erweist, wie man's erwartete; und es ist nicht minder gewiß, daß der Gedanke an die Leichtigkeit der Scheidung **und der Wiederverheiratung** vielfach den ernsten Willen zur gegenseitigen Verständigung nicht aufkommen läßt. Dahingegen zu Handlungen ermutigt, die zur Scheidungsnotwendigkeit führen mögen oder müssen. Es ist gewiß, daß man im Durchschnitt vorsichtiger sein würde bei der Eheschließung, wenn, falls die Sache schief geht, nur eine Scheidung, nicht aber die Wiederverheiratung möglich wäre, und auch, daß man in der Ehe wesentlich vorsichtiger sein, sich mehr Mühe geben würde, ein gutes oder doch erträgliches Verhältniß herauszugestalten; daß in nicht wenigen Fällen der Wille und Grund zur Scheidung wegfiele, wenn das Gesetz das Eingehen einer neuen Ehe verböte.

Senator Ransdell hat ganz richtig erkannt, wo die Axt angesetzt werden müßte, wenn schon das Uebel durch Gesetzgebung bekämpft oder kurirt werden soll — daß sein Vorschlag Erfolg haben könnte, scheint ausgeschlossen. Praktischen Wert hat er nur als Anregung zur Erörterung der Scheidungsfrage und Bedeutung vielleicht als eine Art Schwalbe, die Kommendes, hier einen Rückschlag und eine Umkehr, ein Sichabwenden der öffentlichen Meinung von dem in den letzten Jahren so hastig begangenen Fortschrittswege ankündigen mag. Das ist aber, bestenfalls, auch nur möglich. Wahrscheinlich ist's, daß es noch sehr viel schlimmer wird werden müssen, ehe eine Umkehr und Besserung möglich wird. — —

Not verpflichtet.

Mit hingeworfenen Broten und bunten Zirkusspielen, wie die armen und arbeitslosen alten Römer, sind die darbenden Stiefkinder der modernen Zeit kaum mehr zufrieden zu stellen. Das hingeworfene Brot stillte jenen wohl den Hunger und machte sie ihr sonstiges Elend vergessen, die prächtigen Vorstellungen und Tierkämpfe gaben ihnen die Möglichkeit, sich wenigstens einen Teil des Wohllebens und der Sorglosigkeit ihrer begünstigteren Volksgenossen vorzutäuschen. Und wenn sich diese öffentliche Wohltätigkeit nur häufig genug wiederholte, so war man schon zufrieden. Denn die Idee, daß sie, die Armen, unter einer bitteren sozialen Ungerechtigkeit schmachteten, daß ein wenigstens einigermaßen natürlicher Ausgleich der schroffen Gegensätze mit Grund gefordert werden dürfe, diese Idee haben erst spätere Generationen erfunden, verbreitet und ihre Ausführung angebahnt. —

Jetzt bildet die Frage der gerechteren Verteilung der Güter des Lebens, der Milderung der Gegensätze und der Fürsorge für die Unterstützungsbedürftigen, dank der geistigen Kultur, einen erheblichen Teil der sozial-wirtschaftlichen Kultur eines Landes. Und der Kulturstand läßt sich in jedem einzelnen Falle an dem auf diesem Gebiete Erreichten mit abmessen. Die Not des Mitmenschen zu lindern ist aus einer bloßen menschlichen Forderung emporgehoben zu einer Frage der Staatswohlfahrt. Daraus ergab sich scheinbar ohne weiteres, daß nicht nur die zunächst in Frage kommende engere Genossenschaft der Gemeinde sich eine Lösung des in diesen Verhältnissen zu Tage tretenden Problems angelegen sein lassen muß, sondern als Ganzes und gewissermaßen als Schrittmacher der Staat selbst. Daß die größeren und reichhaltiger fließenden Mittel trotzdem noch den Geldbeuteln der begüterten Mitbürger entstammen, ist selbstverständlich. Es ist auch weiter erklärlich, daß private Wohltätigkeitsgesellschaften einen bedeutenderen Anteil an der Hebung und Unterstützung der Bedürftigen nehmen als der Staat als solcher. Aber trotz der Verschiedenartigkeit der Fälle von unverschuldeter oder verschuldeter Not, der Mannigfaltigkeit des sozialen Elends ist es doch gelungen, gewisse Besonderheiten, herauszuschälen und nach einem gewissen System gleichmäßig zu behandeln. Womit die Möglichkeit gegeben schien, für sie staatliche Gesetze zu schaffen.

Hierhin gehören die nunmehr nahezu in allen Staaten der Union in Wirksamkeit befindlichen Mutterpensionsgesetze, die sich weniger in ihren Grundzügen als in der Art ihrer Anwendung, weniger in der Berechtigung zu Unterstützung, als in der Höhe der gewährten Unterstützung unterscheiden. Ein dringendes Bedürfniß, sich den Fällen alleinstehender Mütter mit staatlicher Fürsorge zuzuwenden, lag, glaubt man, nicht nur deswegen vor, weil die Zahl dieser Geschöpfe gerade in Amerika, dank seiner Freizügigkeit, seinen trotz aller Prüderie laxen moralischen Anschauungen und geringes zwischenstaatlichen Zusammenhängen erheblich ist, sondern auch darum, weil es sich meist in erster Linie um die Kinder handelt. Für die hat von jeher die amerikanische Nation mehr getan, als irgend eine andere und oft mehr tun wollen als in ihren Kräften steht. —

Auf den ersten Blick wird wohl ein Jeder sich überzeugt halten, daß tatsächlich hier eine gründliche staatliche Hilfe zu befürworten ist. Es mag sich alle Tage ereignen, daß einige ungetreue Hausväter ihre Familien verlassen und auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Es mag sich jeden Tag mehr als einmal begeben, daß der Richter ein eheliches Band zerschneidet und durch diese Handlung die Frau mittellos und unversorgt läßt, und es mag wohl auch jeden Tag ein paarmal vorkommen, daß der Schnitter Tod aus Gattin und Kindern Wittwen und Waisen macht. Es wird nicht wenige geben, die das durch solche Zufälle oder Absichtlichkeiten hervorgerufene Elend als riesengroß einschätzen und eine staatliche Unterstützung schließlich in jedem Falle für angebracht halten. Aber mit einer oberflächlichen Beurteilung ist es hier nicht getan, wenn man auch allgemein und selbst von Staatswegen dazu neigen mag. Die Ausübung jener Gesetze zum Schutze verlassener und verwittweter Mütter und die dabei zu Tage tretende Mannigfaltigkeit der Fälle selbst haben schon Handhaben geboten zu einer eindringlichen Kritik und in der Folge zu einer gründlichen Scheidung. Bisweilen, denn immer nimmt man sich nicht die Zeit dazu. Sucht man sich nämlich einmal eine Anzahl dieser Fälle vorzustellen und untersucht die Situation nach dem Grad der Bedürftigkeit, der eine staatliche Unterstützung verlangt, so wird man bald einsehen müssen, daß ein guter Prozentsatz noch nicht diesen äußersten Grad erreicht. Dazu geben nicht nur die hiesigen Erwerbsverhältnisse Anlaß, sondern auch gewisse gesellschaftliche Gewohnheiten. Einer jungen, hübschen Wittwe wird es z. B. hierzulande selten schwer fallen, sich in kürzester Zeit wieder zu verheiraten. Und sollte ihr das nicht sofort gelingen oder keine ernste Absicht dazu vorhanden sein, so ist ihr reichliche Gelegenheit zu Arbeit gegeben. Daß tatsächlich diese Gelegenheit häufig genug benutzt wird, zeigen die beweglichen Klagen unverheirateter Mädchen, daß ihnen die verheirateten oder verheiratet gewesenen Frauen die am besten zahlenden Stellungen vor der Nase wegnehmen. Man nehme andererseits Fälle geschiedener Frauen an. Allermeistens gelingt es diesen, sich eine anständige Alimentation zu sichern, die sie davor behüten mag, der ärgsten Not anheimzufallen. In den nötigen gesetzlichen Bewilligungen dazu haben sich noch immer amerikanische Richter als edeldenkende Freunde des schwachen Geschlechts erwiesen. Sieht man einmal von den jüngeren Wittwen und geschiedenen Frauen ab und wendet sich den älteren Jahrgängen zu, so mögen auch hier sich zahlreiche Fälle abtrennen lassen, wo bei den günstigen Erwerbsbedingungen im Laufe glücklicherer Jahre ein gewisses Kapital sich angesammelt hat, das nicht erlaubt, von schwerster Not zu reden. Das gilt in gleicher Weise für Wittwen und geschiedene Frauen. Und dann denke man noch daran, wie häufig es allein die Schuld der teuren Gattin selbst ist, wenn der Mann, überdrüssig des Zusammenlebens, das so wenig seinem Ideale entsprach, sein Bündel schnürte und nach unbekannten Ländern verzog. Sollte dann die Schuld für das Elend der verlassenen Frau nicht eher dieser allein zuzuschreiben sein als dem Gatten, der sich aus dem Staube machte? Sollten auch solche Fälle der staatlichen Barmherzigkeit empfohlen sein?

Schon allein aus der Zahl von Bewerbungen, die wegen Wittwenpensionen eingereicht werden und im Verhältniß dazu der Zahl der wirklich bewilligten Gesuche sollte sich ein Schluß ziehen lassen, in welchem Grade alleinstehende Frauen staatlicher Hilfe wert sind. So wurden in Washington, einem Staate, wo noch nicht einmal jene oben erwähnten Fälle wie anderswo epidemisch auftreten mögen, von 300 Gesuchen knappe 150 bewilligt. Rechnet man davon noch ein Drittel ab, das man auf das Konto der sicher nicht allzu eifrigen Nachforschungen der Beamten setzen darf, so ergibt sich das Verhältniß von zwei zu eins, und dieses Verhältniß wird in, in der Hinsicht der Eheverhältnisse „kultivierten" Staaten noch ungünstiger für die Berechtigung zu Mütterpensionen lauten. Daß natürlich so und soviele Fälle vorliegen, wo wirklich eine staatliche Unterstützung auf Grund der Verhältnisse gerechtfertigt wäre, ist nicht zu leugnen. Aber es ist schwer ersichtlich, warum für diese nicht ebenso gut die zahlreichen, vortrefflichen und nur in ihrer Organisation noch unvollkommenen privaten Wohltätigkeitsgesellschaften oder höchstens die Stadtgemeinden genügende Mittel und Wege der Abhilfe besitzen sollten. Wenn das der Fall wäre, und wenn man ihnen wirklich Gründlichkeit bei dem Berufe, einem Mitmenschen zu helfen, zutrauen darf, dann erheben sich Zweifel an der Notwendigkeit staatlicher Mütterpensionen.

Was aber an der Frage der Mütterpensionen besonders interessant und karakteristisch für schließlich alle Fälle der öffentlichen Wohltätigkeit zu sein scheint, ist die Häufigkeit, mit der versucht wird, diese Einrichtungen ohne Berechtigung anzurufen, d. h. zu mißbrauchen. Von allen den Fällen, die abgewiesen werden, und denen, die noch hätten abgewiesen werden sollen, wird ein großer Prozentsatz als, ungeschminkt gesagt, schwindelhafter Versuch, sich Vorteile zuzuwenden, die man nicht verdient, auf die man kein Recht hat, zu brandmarken sein. Aus dem Grundgesetz der modernen sozialen Kultur leiten sich so und soviele das Recht ab, auf öffentliche Hilfe Anspruch erheben zu dürfen, nur weil sie um ihre Existenz zu kämpfen haben. In dieser Hinsicht haben sich schon genügend bedauerliche Tatsachen und Erfahrungen feststellen lassen. Als das städtische Arbeitslosenamt von Los Angeles die beschäftigungslosen Mädchen in Familien als Haushaltshilfen unterzubringen versuchte, machte man die Beobachtung, daß nur ein ganz kleiner Bruchteil von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen gewillt war. Der überwältigende Rest hatte trotz seiner augenscheinlich ernsten Notlage keine Lust dazu. Und als man in San Franzisko sich von den angestellten arbeitslosen Männern Adresse und Familienverhältnisse aufschrieb, entdeckte man hinterher, daß fast alle falsche Adressen angegeben und sich als eine Familie unterhaltend hingestellt hatten, wo gar keine Familie vorhanden war. Nur um den Eindruck größerer Bedürftigkeit hervorzurufen. —

Solche Erfahrungen müssen für den, der sich ein weiches Herz für menschliches Elend bewahrte, aber dabei nicht den vernünftigen Urteilsmaßstab für Bedürftigkeit der Person und Billigkeit der Ansprüche verlor, wahrhaft schmerzlich sein. Das sind die bitteren Tropfen in dem Becher der sozialen Gerechtigkeitsbestrebungen. Aus ihnen erhellt nicht notwendigerweise, daß das ganze Verfahren und die bisher eingeschlagenen Wege etwa als unpraktisch zu verurteilen seien. Aber eins ergibt sich für die große Masse derjenigen, die auf Grund ihrer persönlichen Verhältnisse Forderungen an die Mildtätigkeit ihrer Mitmenschen stellen und einen gewissen sozialen Ausgleich verlangen: Soziale Wahrhaftigkeit und soziale Bescheidenheit sind Eigenschaften, zu denen die Not verpflichtet. Sind diese Bedingungen noch erfüllt, deren Fehlen heute oft noch entrüsten oder betrüben muß, dann erst ist wohl der Weg zur Vollkommenheit der sozialen Fürsorge gefunden. . .

„Rüstungen und Reaktion".

Die Londoner liberale Zeitung „Daily Chronicle" widmet seit einiger Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit der Frage der internationalen Rüstungen. Der Herausgeber des Blattes, Herr Robert Donald, hat im Zusammenhang mit dieser Frage eine Reise nach dem Kontinent gemacht und in Paris, Wien, Budapest, München und anderen Städten Informationen gesucht. In München hatte er eine längere Unterredung mit Prof. Lujo Brentano, hauptsächlich über die Frage der Rüstungen. Dem Bericht des „Chronicle" über diese Unterredung ist Folgendes entnommen:

Prof. Brentano beklagte, daß man in Deutschland aufgehört habe, wirtschaftlich zu denken. „Unsere Politik," so sagte er, „wird uns von den mächtigen Interessengruppen diktirt, die jeden Zwischenfall benützen, um den Kriegsgeist anzufachen und den nationalen Haß zu ermutigen". Rußland, das Zentrum der Reaktion in Europa, spiele die Sorgen Deutschlands gegen die Sorgen Frankreichs aus, um selbst davon zu profitiren. Die russischen und deutschen Reaktionäre arbeiten Hand in Hand. Zwischen ihnen bestehe eine Gemeinschaft der Interessen und eine Gemeinschaft der Sympathie. „Die größten und gefährlichsten Reaktionäre," fuhr Prof. Brentano fort, „sind die großen Rüstungsfirmen. Sehen Sie Ihre führenden Firmen an und die Geldsummen, die sie machen, und die Krupp, Schneider und die anderen. Die Rüstungsfirmen erhalten Verträge, errichten neue Werke und agitiren dann, um weitere Verträge zu erhalten, damit sie ihre Werke in Tätigkeit halten können. Was ist für sie eine Million, um Zeitungen zu unterstützen und die öffentliche Meinung umzukehren? Sie sind die ganze Zeit daran. Sie werden reicher und reicher, während die Völker ärmer und ärmer werden." Im weiteren Verlauf des Gesprächs gab Prof. Brentano dem Mißtrauen Ausdruck, das man in Deutschland allgemein den zweifelhaften Plänen des Herrn Churchill entgegenbringt. Eine Vereinbarung über eine Ermäßigung der Flottenrüstungen hält er in dem Augenblick für möglich, in dem England sich entschließe, durch ein Abkommen, das Privateigentum zur See ebenso zu schützen, wie das Privateigentum zu Lande geschützt sei. Solange das nicht der Fall sei, glaube er nicht, daß Deutschland sein Flottenprogramm ändern werde. Indem er auf das Verhältniß zu Frankreich einging, kam er auch auf Elsaß-Lothringen zu sprechen. Nach dem Bericht sagte er darüber etwa Folgendes:

Wir in Deutschland sind vom Militarismus bedrückt, Frankreich ist vom Militarismus bedrückt und der alte Chauvinismus ist im Wachsen; und Sie in England werden von den Steuern bedrückt werden, die der Militarismus mit sich bringt. Mit Bezug auf Frankreich ist die große Unruhe und eine der Hauptursachen der stehenden Heere in Europa Elsaß und Lothringen. Aber bedenken Sie folgendes: Nehmen Sie an, daß, wenn wir einen Krieg hätten und siegreiches Frankreich die beiden Provinzen wieder annektiren wollte — meinen Sie, daß wir die Rüstungen und die elsaß-lothringische Frage los würden? Ganz und gar nicht. Das würde nur dem Militarismus einen neuen Sporn geben. Deutschland würde sich an die Arbeit machen, würde größere Opfer bringen und sich für einen neuen Krieg rüsten, um die Grenzprovinzen zurückzuerhalten. Der Militarismus würde mehr als je herrschen. Ein neuer Kampf zwischen Deutschland und Frankreich würde beginnen und Rußland würde dabei interessirter Zuschauer sein. Rußland würde warten und zusehen, wie Deutschland und Frankreich sich gegenseitig erschöpfen, so daß es die herrschende Macht in Westeuropa werden könnte. Und keine Abtretung von Elsaß und Lothringen würde von den inneren Fragen unberührt bleiben. Die Bewohner sind ein Grenzvolk. Ein Teil von ihnen sucht Beschwerden gegen die Nation, die sie beherrscht, in der Hoffnung, dadurch eine liberalere Behandlung zu erreichen.

Würden sie an Frankreich abgetreten werden, so würde man finden, daß das germanische Element in den beiden Provinzen danach trachten würde, an Deutschland zurückzukommen, um eine bessere Behandlung von Frankreich zu erhalten. Ich halte es für ein entsetzliches Unglück für die Zivilisation, daß alle diese ungeheuren und unfruchtbaren Ausgaben ertragen werden müssen, um einen so zweifelhaften Besitz wie Elsaß-Lothringen festzuhalten. Ein neuer Krieg wegen dieser beiden Provinzen würde, wie gesagt, eine neue Steigerung des Militraismus in Europa bedeuten. Das ist ein Punkt, der sich ganz von selbst jedem denkenden Verstande aufdrängen sollte. Dieser Militrismus untergräbt unsere Kultur. Die Ideale, für die wir seit Jahrhunderten gekämpft haben, sind im Begriff zum Teufel zu gehen. Noch ein Krieg wegen Elsaß und Lothringens, und wir würden ein Hereinbrechen des Barbarentums erleben. Der Mittelpunkt der Kultur und Zivilisation würde nach Amerika gehen, und Rußland würde Europa beherrschen.

Ueber die Fähigkeit Rußlands, sich zu einem Kulturstaat im westeuropäischen Sinne umzubilden, äußerte sich Professor Brentano sehr wenig hoffnungsvoll. Die passive Natur des russischen Volkes scheint ihm einer solchen Entwickelung ungünstig zu sein. Zum Schluß sprach Prof. Brentano seine Anerkennung für die von Lloyd George in's Werk gesetzten oder beabsichtigten sozialen Reformen in England aus.

Empfangsvorbereitungen in Durazzo.

Die „Vorbereitungen", die man zur Zeit in Durazzo, der künftigen Hauptstadt des neuen Reiches Albanien, für den bevorstehenden Empfang des Fürsten trifft, werden von André Tudesq im „Journal" wie folgt beschrieben: „Durazzo, das die Welt noch nicht kennt, will in Schönheit in die Geschichte unserer Zeit einziehen. Gestern noch ein friedlicher Aufenthaltsort etlicher Beis, ist die Stadt heute ein Sammelpunkt waffentragender Männer. In dem ungastlichen Hafen, der weder Lagerhäuser noch Uferstraßen aufweist, liegt eine internationale Flotte: dalmatische Feluken, türkische Schebecken, italienische Tartanen, griechische Dreimaster, Dampfschiffe des Lloyd. Durch die beiden Tore, die die Stadt im Osten und im Westen abschließen, strömen ganze Horden von Händlern vorbei. Aus Mirditien und Malissorien, ja selbst von Epirus her kommen täglich ganze Volksstämme. Der Marktplatz ist ein großes Feldlager, und man schläft, wenn es sein muß, auch in den Moscheen. Und zu den kriegerischen Gesängen, zu den Losungsworten der Schildwachen, zu dem Sprachengewirr, zu dem Gebell der Hunde kommt jetzt auch noch das meist bis tief in die Nacht hinein dauernde Schlagen der Hämmer und das Knirschen der Maurerkellen. Durazzo legt europäische Kleidung an. Man muß diese kleine Stadt kennen; sie hat ihren Adelsbrief, und wenn es einen Gotha der Städte gäbe, würde sie dort einen Ehrenplatz erhalten. Die Dichter der homerischen Zeit haben sie unter dem Namen Epidaurus besungen. Unter dem Namen Dyrrhachium war sie zur Zeit der Größe Roms sozusagen Mode. Cicero mußte hier im Exil leben, und Cäsar, Pompejus, Augustus und Justinian lebten hier ihrer Liebe. Amalasuntha, die Tochter Theodorichs des Großen, durfte in der berühmten Stadt die Freuden der Einsamkeit auskosten. Lange war Durazzo auch der Ausgangspunkt der Karawanen, die nach Byzanz gingen. Mit seinen 8000 Einwohnern, seinen elenden Hütten, die sich an die venezianischen Wälle anlehnen, seiner versandeten Bucht, seinen beiden Häfen und seiner einzigen Straße liegt es heute in einem wahren Todesschlaf. Und nun soll dieses Nest auf einmal, nach dem heiligen Willen Europas, eine Hauptstadt werden.... Die tote Stadt erwacht.

Die braven Albaner aber, die Schiffsauslader und Zöllner, können sich nicht vorstellen, daß der ankommende Fremde dem Hause ihres kommenden Fürsten nicht in irgend einer amtlichen Eigenschaft angegliedert sei. Nur an ihn denken sie noch. Es gibt kein Kaffeehaus, in dem man nicht seine Photographie, die manchmal mit einem armseligen Sträußchen geschmückt ist, entdeckte. Sein Bild ziert die Krambuden und die Zimmerwände. Das Wachthaus am Hafen besitzt allein drei Exemplare der in Deutschland massenweise hergestellten Farbendrucke. Und um des Fürsten willen ist auch dieses ganze Chaos von Zimmerleuten, Maurern und Handlangern da, das einen schon bei der Ankunft in Erstaunen setzt. Sie arbeiten an der Renovirung des Palastes. Dieses befestigte Haus („Tschaleh") hat bereits viele Herren beherbergt, und zwar, blau angestrichen, den türkischen Wali, hellgelb bemalt, den großen Essad Pascha, grau getüncht, die Serben, und nun soll es, weiß bepinselt, Wilhelm von Wied aufnehmen. Ein wahrhaft babylonisches Sprachendurcheinander herrscht unter den Arbeitern, die aus aller Herren Ländern stammen. Ein Werkleiter kommandirt in deutscher Sprache, und ein paar Arbeiter übersetzen die Befehle ins Italienische. Manchmal flucht einer der Maler, die die Vorderseite des Schlosses anstreichen, in kroatischer Sprache. Vor dem Palast breitet sich ein ausgetrockneter Sumpf aus. Hier hat in einer Bretterbude eine Leipziger Gesellschaft einen Kinematographen eingerichtet, der ausschließlich Aufnahmen des Fürsten und seiner Familie zeigt. Eintrittsgeld braucht nicht bezahlt zu werden: es ist ein Propaganda-Schauspiel, und die Bretterbude wird nicht leer. Durch die Basarstraße schreiten stolz die Polizisten in weinhefefarbenem, mit schwarzen Biesen besetztem Wams, die Zollbeamten in grünen Röcken, die Gendarmen in blauen Uniformen. Blitzende Uniformen, knarrende Stiefel, neue Patronenbüchsen. In der Kaserne, die wie ein Turm das Nordtor beherrscht, hat man ein Postamt eingerichtet; hier funktionirt ein Telegraph, der sechzig Worte in der Stunde verarbeitet. Durazzo hat bereits seine Beamtenschaft. Die Stadt wird immer europäischer; ein Beweis dafür ist, daß man hier keinen türkischen Kaffee mehr kochen kann.

Und wer wird all die großen Unkosten bezahlen? Das ist der Kern der Sache. Wenn der Fürst mit solcher Sehnsucht erwartet wird, so geschieht es einzig und allein darum, weil seine königliche Person für jeden Albaner 70 Millionen verkörpert. Die Post, die Uniformen, der restaurirte Palast sind sozusagen Hypotheken auf den künftigen Schatz...."

Deutsches Theater BUSH TEMPLE
Ecke N. Clark Str. und Chicago Ave.
Tel.: Dearborn 6313. Direktion: Haupt-Danner
Morgen Matinee:
„Die Maskerade"
Morgen Abend:
„Fräulein Josette, meine Frau"
Preise: Loge A, $2.00; Loge B, $1.50; Loge C, $1.25; Orchester, $1.00; 1. Parkett, 75c; 1. Balkon, 75c und 50c; Gallerie 35c.

Deutsches Theater
in Hoerbers Halle, 2131 Blue Island Av.
— am Sonntag, den 8. Februar 1914 —
zum Benefiz für
Frau Linda-Schmidt.
Anfang 8 Uhr Abends. Reservirte Sitze 50c. Gallerie 25c. feb1,8

Deutscher Jugendfreund
Neuester Jahrgang. Das reichhaltigste Buch zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend. Ein stattlicher Band von zirka 600 Seiten, mit zahlreichen Illustrationen, gebunden.............$2.00
Koelling & Klappenbach,
— Buchhandlung und Schreibmaterialien —
170 W. Adams Str.

Eiswettlauf.

Starker Wettbewerb von Läufern im Douglas Park.

Zu dem Eiswettlauf, welchen die Western Skating Association heute Vormittag, um 10 Uhr beginnend, im Douglas Park veranstaltet, haben sich 75 der besten Schlittschuhschnelläufer angemeldet. Es finden fünf Wettläufe statt, u. a. einer für Anfänger und einer für Knaben im Alter zwischen 13 und 16 Jahren. Der Klub, dessen Vertreter die größte Punktezahl erhalten, bekommt einen silbernen Becher.

Plötzlich abberufen.

Im Hanover Hotel, 109 Austin Ave., wo er seit drei Jahren wohnte, wurde gestern Abend der 50 Jahre alte, unverheiratete Gerhart Kiever tot in einem Stuhle sitzend aufgefunden. Der Verstorbene, der der galoppirenden Schwindsucht erlegen ist, war in der Silberkammer des Kaiserhof Hotels beschäftigt.

Bleibe gesund!
Bilz — Das neue Naturheilverfahren, zirka 2000 Seiten, mit vielen hundert Illustrationen, hochfein gebunden. Preis..............$5.40
Platen — Die neue Heilmethode, 4 Bände, reich illustrirt und mit zerlegbaren Modellen versehen. Preis..............$8.40
Größte Auswahl von Werken über populäre Medizin.
A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung,
59 OST MONROE STRASSE,
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todesanzeige.

Feuer-Bestattungs-Verein von Chicago und Umgegend.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Mitglied Jos. A. Sievers durch Unglücksfall plötzlich verstorben ist. Bestattung am Montag Nachmittag um 2 Uhr im Oakwood Crematorium.

Fritz Kalbitz, Präsident.
Rudolph Lutz, Finanz-Sekretär.

Zur Erinnerung
an unseren lieben Gatten und Vater
Jacob Neumann
der vor 2 Jahren, am 7. Februar 1914, gestorben ist.

Nimmermehr bist du vergessen,
Stets bist du in unserem Sinn,
Unheilbar ist diese Wunde,
Die dein früher Tod uns schlug,
Unvergeßlich jene Stunde
Als man dich zu Grabe trug.

Gewidmet von seiner Gattin und Kindern.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 796, Toll Line Forest Park 757.

Senefelder „Liederkranz"
Grosser MASKENBALL
in der Nordseite Turnhalle
am Samstag, den 21. Februar 1914
Eintritt 50c die Person. — Der Eintritt in den unteren Saal ist bis 12 Uhr nur Maskirten gestattet. feb7,14,20

Großes Kostümfest
in Form eines mexikanischen Fastnachts-Abends veranstaltet von der
FIDELIA
am Montag, den 23. Februar 1914, in der Lincoln Turnhalle. Anfang 8 Uhr. Tickets 50c pro Person. feb5,8,15

COLUMBIA
Clark und Madison Strasse
BURLESQUE
Jeden Sonntag neue Vorstellung
Zweimal täglich.
DAVE MARION
(selbst)
berühmt als
SNUFFY THE CABMAN
in seinem größten Erfolg
„THE LAND OF IMPOSSIBLE"
Nächste Woche: "Follies of the Day."

Ballmanns Orchester
Lincoln Turnhalle
Heute: Lincoln-Feier!!
Nachmittags:
Großes Konzert!
Solisten: Georg Milton Liebschultz, Violine; Eugene Thomas, Piano; H. Guntler, Orgel.
Abends:
Konzert. Ansprachen in Englisch und Deutsch. Instrumental- und Vokal-Solisten; Deklamation. Gesangverein Harmonie, H. von Oppen, Dir. Bedeutende Redner wie Dr. M. Singer, Staatsanwalt Wm. Jenning u. a. — Fest-Ball. Eintritt nur........25 Cents.

Goldene Jubiläums-Saison.
Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P. M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER - EINTRITT 25 CTS.
820 N. Clark Straße.
BOEPPLERS Symphonie-Orchester
— 35 Musiker —
Solisten: Herr John Bonk, Bariton; Herr Tad Williams, Cello; Herr E. Kopp, Cornet.

SCHWABEN-VEREIN
Großer Maskenball
mit vielen Schnurrpfeifereien, am Samstag Abend, den 14. Februar 1914, in allen Sälen der Nordseite Turnhalle. — Eintritt nur für Erwachsene zur Halle und Gallerie $1.00 die Person. jn31fb4,8,11,14

Blinden-Konzert
unter gütiger Mitwirkung des
Teutonia Männerchors.
Dienstag, den 10. Februar 1914, Abends 8 Uhr
— in der —
Wicker Park Halle
Wozu Jedermann höflichst eingeladen ist. — Für ein gutes Programm ist gesorgt.
Eintritt frei.
Nur eine freiwillige Kollekte wird erhoben. frson H. Ahlswede.

25. Stiftungsfest und Ball
veranstaltet von der
Plattd. Gilde Fritz Reuter Nr. 4
Samstag, den 14. Februar 1914, Anfang 8 Uhr Abends, in Schönhofens großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Tickets 35c @ Person, incl. Garderobe. An der Kasse 75c @ Person, incl. Garderobe. fb5,8,11

Badischer Unterstützungsverein der Südseite.
Großer Preis-Maskenball
am Samstag, den 21. Februar 1914, in der Liberty Halle, 3000 Union Avenue, zwischen Halsted und Wallace Str. Tickets im Vorverkauf 50c die Person. Nach 10 Uhr Erscheinende nicht preisberechtigt. feb8,15

18. großer Bauern-Ball
des Oesterr. Kranken-Unterstütz.-Vereins
"Stock im Eisen"
am Samstag, den 14. Februar 1914, in den Wicker Park Hallen, 2046 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. u. Robey Str. Anf. 8 Abends. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. dez28,jan24,,fe8

Konzert und Empfangsabend
— des —
Katholischen Kasinos
unter Mitwirkung seines Frauenchors
— 60 Stimmen —
Sonntag, den 15. Februar, Abends 8 Uhr, in der Vorwärts Turnhalle, 2431 W. 12. Str. feb8,15

16. Jährliches
Stiftungsfest und Ball,
veranstaltet vom
Richard Wagner Männerchor
Sonntag, den 15. Februar 1914, in der Wicker Park Halle, 2042 North Ave. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Tickets 25c die Person.

26. Stiftungsfest
des
Schlesischen Verein
am Sonntag, den 8. Februar 1914, in der Aldine Halle, 911 Center Str. Eintritt 25c. Anfang 7:30 Abends. feb1,8

Dirigentenstelle offen!
Der Gesang-Verein „Frohsinn" sucht einen tüchtigen und leistungsfähigen
Dirigenten
für Donnerstags Abends. Offerten mit Gehaltsanspruch bitte zu richten an Herrn
JUSTUS EMME,
6401 South Park Avenue.

Gesucht:
Gottfried Heydenreich
aus Bischheim,
Sohn des Ehepaares Josef und Susanna Heydenreich, früher Buchdrucker in Kirchheimbolanden, oder im Fall er gestorben sein sollte dessen Kinder. — H. Claussenius & Co., 100 N. La Salle Str., Chicago, Ill.

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.

Ankündigung!

The Schultz Piano Co.

seit 20 Jahren in

1540 West Madison Strasse,

Ecke Ogden Ave.

etablirt, macht hiermit dem auf der Nordseite wohnenden Publikum bekannt, daß die Firma einen Zweig-Laden,

1546 Larrabee Straße,

nahe North Avenue,

eröffnet hat, und hier ein vollständig neues Lager von

Emerson-Poole und Schultz Pianos und Player-Pianos

vorrätig hält.

Wir führen ebenfalls ein großes Lager von gebrauchten Pianos, und zwar so wohlbekannte Fabrikate wie **Bauer, Hallet & Davis, Lyon & Healy, Knabe** und andere, zu Preisen von **$75** bis zu **$150.**

Zahlungen nach Belieben

Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht.

SCHULTZ PIANO CO.

1546 Larrabee Straße, nahe North Ave.

Laden Abends bis neun Uhr offen.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Ein weltliches Oratorium. — Das Tonkünstlerfest. — Eine Judithoper. — Otto Brucks gestorben. — Tanzkonzert. — Hamburg braucht ein neues Opernhaus. — Yvette Guilbert über „Parsifal“.

Konzerte geben heute Nachmittag der Violinist Mischa Elman im Studebaker und die Pianistin Wera Schlüter, die Sopranistin Frau Franklyn Knights und der Tenorist George Sheffoeld im Fine Arts Theater. Morgen Abend: Die jugendliche Violinistin Ilse Niemack und der Bassist Marion Green im Fine Arts Theater; Dienstag: Der Violinist Eugene Ysaye, der Pianist Leopold Godowsky und der Cellist Jean Gerardy in der Orchesterhalle; am Freitag: Der Baritonist Sebastian Burnetti und der Violinist Alexander Zukowsky in der Kimballhalle; am kommenden Sonntag im Auditorium Frau Tetrazzini, Titta Ruffo, der Pianist Yve Nat und der Flötist Pietro Caso, im Studebaker das Kneiselquartett.

* * *

Arnold von der Aue, der bekannte Tenorist, befindet sich zur Zeit auf seiner Kunstreise durch den Westen, auf welcher dem Sänger überall das regste Interesse entgegengebracht wird. Ein Blick auf die Auswahl der Lieder, welche Herr von der Aue zum Vortrag bringt, zeigt, daß er nur das Beste bietet, und um so erfreulicher ist die Anerkennung, welche sein Streben findet. Die Liste weist die Namen Schubert, Schumann, R. Strauß, Dvorak, Brahms, Wagner, Kaun, Rubinstein, Wolf-Ferrari, Ganz und Puccini auf. Einen Teil dieser Lieder wird Herr von der Aue am 19. März an dem deklamatorisch-musikalischen Abend, den er mit Konrad Nies in Martines Halle gibt, vortragen.

* * *

Am kommenden Dienstag Abend findet in der Auditorium Recital Hall, 431 S. Wabash Ave., ein Konzert von Klavierschülern von Frau Bertha M. Stevens statt, unter Mitwirkung des Baritonisten Harry E. Davis und des Violinisten Josef E. Chapek. Der Eintritt ist frei.

* * *

Hermann Zilchners weltliches Oratorium „Die Liebesmesse“, Text von Will Vesper, wurde in Straßburg unter Hans Pfitzners Leitung zur Uraufführung gebracht und fand begeisterte Aufnahme.

* * *

Das Tonkünstlerkonzert des Allgemeinen Deutschen Musikvereins wird voraussichtlich in der Woche vor Pfingsten (etwa in den Tagen vom 23. bis 28. Mai) zu Essen, Ruhr, stattfinden. Festdirigent ist städtischer Musikdirektor Hermann Abendroth.

* * *

An einer Judith-Oper, deren Textbuch fast durchgängig der Tragödie Hebbels folgt, arbeitet der italienische Komponist Giovanni Pagella in Turin. Das Werk ist der Vollendung ziemlich nahe. Der Textdichter ist Giovanni Drovetti, bekannt als Verfasser von Komödien und Textbüchern. Hebbels „Judith“ hat übrigens schon einmal einer Oper als Grundlage gedient. Es war eine Große heroische Oper in 3 Akten von Karl Götze, einem Schüler Liszts, der 1855 am Hoftheater seiner Vaterstadt Weimar als Korrepetitor tätig war. Das schwache Werk wurde am 17. Februar 1887 in Magdeburg aufgeführt.

* * *

Der Direktor des Metzer Stadttheaters, der bayerische Kammersänger Otto Brucks, der viele Jahre hindurch das Stadttheater leitete, ist nach kurzem Unwohlsein plötzlich gestorben. Brucks, der fünfundfünfzig Jahre alt geworden ist, war mit einer Tochter des Herzogs Ludwig in Bayern vermählt, die in ihrer ersten Ehe als Gräfin Larisch, mit der schönen Baronesse Vetsera befreundet und durch diese in Beziehungen zu der Tragödie des unglücklichen Kronprinzen Rudolf gekommen war. Otto Brucks war erst Instrumentalmusiker gewesen, bevor er 1883 als Sänger zur Opernbühne überging. Er wirkte als Baritonist in Dresden, Hamburg, Düsseldorf, Prag und München, wo er 1894 zum Kammersänger ernannt wurde. Seit 1906 leitete er das Theater in Metz.

* * *

Ueber ein Tanzkonzert in Berlin wird berichtet: Tanz ist nicht Akrobatik, und die Technik, die wir an der Balletteuse so durchaus bewundern müssen, tut es allein leider nicht. Aber Tanz ist auch nicht Pantomimik, wie die meisten jungen Damen zu glauben scheinen, die sich heute, ohne die geringste körperliche Durchbildung, so munter auf die Bühne stellen und „Empfindungen ausdrücken“ wollen. Tanz ist musikalische Körperlichkeit. Lucy Kieselhausen hat das Talent des Körpers, Musik in ihren Gliedern.

Ihr musikalisches Temperament ist blond, lächelnd, wiegend, warm und voll, ein Wiener Walzer, mit einem leisen Nachklang des Menuetts, mit seiner Preziosität, und mit einem leichten Vorklang von modernem Gefühlsrealismus im Tanz. Eine ganz wundervolle warme Wiener Jungmädelhaftigkeit klang in der Musik ihrer Bewegungen, als sie zu Schuberts Ballettmusik aus „Rosamunde“ tanzte, und vor allem im Morgenblätterwalzer von Johann Strauß, in diesem wiegenden Ausdruck des Körpers aus den Hüften heraus. Außer solcher reinen Musik tanzte sie auch Programmusik: Schuberts „Erlkönig“ und „Tanz der Eintagsfliege“ nach Musik von Debussy. Das erste gelang sehr gut, sie mimte nicht, sie tanzte, tanzte die jagende Angst des Vaters, das girrende Locken Erlkönigs. Für das zweite bei dem Kostüm und der Musik, müßte ihr Talent mehr symbolistische Ausdruckskraft haben, raffinierter oder — primitiver sein. Ganz entzückend war jedoch die Kinderszene. Zum Schluß gab sie noch „Tanzimprovisationen“ nach beliebig vorgeschlagenen Tonstücken. Das ist ein Unterfangen, das bei einem schließlich doch nicht vielseitigen Temperament und einem Talent, das nicht die somnambule Suggestibilität besitzt, leicht gefährlich werden kann. So gelang denn auch Anitras Tanz wirklich nicht. Aber in einem Walzer Delibes' rehabilitierte sie sich um so glänzender.

* * *

Aus Hamburg wird gemeldet: Seit Jahr und Tag bemüht man sich in Hamburg um die Errichtung eines neuen städtischen Opernhauses. Aber die Hartnäckigkeit, mit der sich der Staat einer anständigen Subventionierung des neuen Unternehmens widersetzte und auch den Bau eines neuen Stadttheaters ablehnte, brachten die Projekte immer wieder zum Scheitern. Nun ist unter Führung des Oberregisseurs Siegfried Jelenko die Gründung eines Vereins in die Wege geleitet worden, der den Bau eines neuen Opernhauses und die Finanzierung des ganzen Betriebes aus freiwillig geleisteten Mitteln der Bürgerschaft erreichen will. Erforderlich sind fünf Millionen Mark. Es sollen 5000 Anteilscheine zu je 1000 Mark ausgegeben werden. Mit Recht betonte Herr Jelenko bei Gelegenheit einer ersten Zusammenkunft interessirter Hamburger Bürger die unwürdigen und unglückseligen Bühnen- und Zuschauerraum-Verhältnisse im gegenwärtigen Hamburger Stadttheater, die eine künstlerisch ertragreiche Arbeit zur Unmöglichkeit machen. Allen notwendigen Umbauprojekten hat die Baupolizei die Genehmigung versagt, so daß eine Nutzbarmachung der Erfahrungen im Bühnenbauwesen der letzten Jahrzehnte ausgeschlossen wurde. Das Interesse der Hamburger für ein modernes Opernhaus ist sehr groß, und so wird wahrscheinlich dieser „Wehrbeitrag für kulturelle Forderungen“ innerhalb kurzer Frist beisammen sein. Merkwürdig bleibt immerhin, daß ein Staat wie Hamburg sich zu einer Subventionierung nicht entschließen kann. Erst kürzlich hat Richard Strauß in seinem bekannten Brief an den Oberbürgermeister einer großen deutschen Stadt klargelegt, daß ein bedeutendes Opernunternehmen ohne Subvention erhebliche künstlerische Arbeit nicht leisten könne. Diese Tatsache erfährt Dr. Loewenfeld, an dessen ernsten und künstlerischen Absichten wohl nicht zu zweifeln ist, in so schmerzhafter Weise, daß er Hamburg verlasen will, falls nicht bald von irgendeiner Seite kräftige Unterstützung kommt.

* * *

Yvette Guilbert, die ausgezeichnete Künstlerin, verzeichnet im Folgenden den Eindruck, den ihr die allgemeine Begeisterung für den „Parsifal“ gemacht hat. Die jetzt anscheinend von mystischen Neigungen erfüllte Künstlerin, die früher gerade in der Verkörperung des realen Lebens ihre größten Erfolge gehabt hat, sieht vielleicht etwas zu viel in diesem Parsifalrennen, und ihr Optimismus färbt die Zukunft der Menschheit wohl allzu rosig. In jedem Falle sind ihre Worte ein sehr interessantes menschliches Dokument:

Die Zeiten des Heidentums sind vorbei.... Auf Erden war eine Handvoll Gottloser übrig geblieben, die meinten, auf den Glauben, auf das Ideal und auf Gott verzichten zu können, und nun hat sich in ihre vertrockneten Herzen der heilige Leib, die reine Nahrung herniedergesenkt, die göttliche Milch, nach der sie dürsten: denn alle haben sich am gleichen Tage, zu der gleichen Stunde auf die volle Schale des Grals gestürzt!

Ueberall sah man sie in Erwartung des ersten Januar 1914 besorgt, nervös, mit heimlichen Vorbereitungen. Ohne es einzugestehen, haben sie aus diesem ersten Tage des Jahres 1914 den erhabenen Anfang einer neuen Aera gemacht. So hat Wagner zweimal der Welt seine Größe bewiesen. Gott wollte den Ruhm des Meisters als Künstler vervollständigen, indem er ihm die Möglichkeit zu einer Apotheose seiner gläubigen Seele gab — Gott gewährte diesem Künstler die Gnade, jene geheimnißvolle Erregung, die aus irdischen Wesen künftige Engel des Himmels macht, in äußerer Form zu verkörpern. Er gab Wagner die Mission der Schönheit, in die Herzen der Menschen niederzusteigen, um sie von ihren ungezügelten Instinkten zu befreien.

Wer weiß, ob nicht die dreißig Jahre, die man nach seinem Tode wartete, die „heilige Erwartung“ sind, die von Gott verordnet war, damit die Wagnersche Mission, von allen Schlacken frei, zu uns käme wie ein heiliges Opfer? Wer weiß, ob dieser Parsifal, der den Amfortas von der alten Legende zu erretten kommt, in diesem Jahre 1914 nicht Wagner selbst ist, ein Verkünder der Kunst, der uns die Befreiung bringt....? Wie soll man sonst diesen Wettlauf, diesen Sport aller Städte der Welt zur Darstellung eines musikalischen Werkes erklären, und wenn es selbst von Wagner stammt? Gibt es wirklich noch eine solche Erregung rein künstlerischer Art? Gibt es einen solchen Drang der Neugier nach einem Meisterstück, das schließlich doch nur ein Meisterwerk der Bühne ist? Nein, da ist etwas mehr im Spiel, noch irgend etwas Geheimnißvolles.... Irgend etwas, was vorwärts drängt, was auf dem Wege ist, was kommt, etwas Unaussprechliches.... Die Menschen haben täglich den Beweis, daß sie noch nicht reif, noch nicht gut genug sind, um der Polizisten und der Richter entbehren zu können. Sie betrachten bestürzt und nachdenklich ihr Leben und schauen zu diesem Ritter des Grals auf, der ihnen Reinheit, Mitleid, Güte predigt.

Mitleid, Güte, Liebe.... Du, Wagner, Apostel der irdischen Harmonien, berausche die dürstende Menschheit durch die Zauberschale des Grals. Und von der Höhe deines Künstlerhimmels laß in ihre sündigen Seelen den schönen Tau der Erkenntniß sich niedersenken....

* * *

Auf dem Dampfer „President Grant“ kam Frau Ottilie Metzger-Lattermann, die berühmte Kontraltistin der Hamburger Oper, nach New York, um unter Leitung der Konzertdirektion M. H. Hanson eine zweimonatige Tournee zu absolviren. Die gefeierte Kammersängerin fuhr nach St. Louis weiter, wo sie in zwei Konzerten mit dem dortigen Symphonieorchester unter Max Zachs Leitung auftreten wird. Von dort aus wird die Rundreise nach der Küste des Pazifik und dann zurück nach New York gehen.

Die berühmte Kontraltistin ist die Nachfolgerin von Frau Ernestine Schumann-Heink an der Hamburger Oper, welcher sie seit etwa 12 Jahren angehört. Frau Metzger hat ihre Studien im Alter von 16 Jahren bei Professor Hey begonnen und später unter Mme. Nicklaß-Kempner, der berühmten Gesanglehrerin, fortgesetzt. Ihr erstes Engagement führte sie nach Halle a. d. Saale, wo sie von Julius Hofmann, dem Direktor der Kölner Oper, entdeckt wurde. Nur eine kurze Saison, 1900, blieb sie in Köln a. Rh., um dann die Nachfolgerin der größten lebenden Kontraltistin in Hamburg zu werden. Seitdem ist Frau Metzgers Karriere eine überaus glänzende gewesen, und es gibt kaum ein berühmtes Opernhaus, welches sich ihre Kunst nicht schon für wenigstens einige Gastspiele gesichert hätte. Sie ist ständiges Mitglied des Wagner-Festspiel-Ensembles in Bayreuth, im Londoner Covent Garden haben begeisterte Zuhörer ihren Triumph viele Male bejubelt und ihr äußerst erfolgreiches Mitwirken bei den Kölner Mai-Festspielen im Jahre 1901 ist dort heute noch unvergessen.

Lokalbericht.

In Dunkel gehüllt.

Frau Anna Mueller entseelt, ihr Mann betäubt aufgefunden.

Untersuchung eingeleitet.

Das Ehepaar hat mutmaßlich ein Opiat genommen. — Ihr Schuldbuch belastet. — Unter furchtbarem Verdacht verhaftet. — Muß brummen.

Der Koroner und die Polizei haben eine Untersuchung eingeleitet in Verbindung mit dem Tode der 52jährigen Frau Anna Mueller, Nr. 1917 West Congreß-Straße. Die Frau saß halbangekleidet auf einem Küchenstuhl und war tot, als ihr Schwiegersohn George Stoeckli sie gestern Nachmittag fand. Im angrenzenden Zimmer lag ihr 54 Jahre alter Gatte Jakob betäubt im Bett. Ein sofort geholter Arzt erklärte, daß seiner Meinung nach irgend ein Opiat den Tod der Frau und die Bewußtlosigkeit des Mannes verursacht habe.

Mehr auf dem Kerbholz.

Am 23. Januar wurde Frl. Gladys Sizel aus Dixon, Jll., als sie besuchsweise bei Charles J. Weber und Gattin, Nr. 504 Ost 49. Straße, weilte, dort von zwei farbigen Einbrechern überfallen und beraubt.

Gestern hat sie die Farbigen Harry Taylor und Edward Walker, die vorigen Sonntag früh, wie berichtet, in der Wohnung der Frau Marie Kodl, Nr. 6608 S. Winchester Ave., bei einem Einbruch überrumpelt und festgenommen wurden, als die Täter identifizirt. „Der Mann,“ sagte sie, auf Taylor deutend, „hat mir einen Revolver auf die Stirn gesetzt, und sein Genosse hat mir ein Armband und $4 abgenommen und sich anderen, der Familie Weber gehörenden, Schmuck angeeignet.“

Die Angeklagten, die den Raubüberfall in Abrede stellen, werden sich morgen wegen angeblichen Einbruchs in vier Fällen vor dem Stadtrichter Goodnow zu verantworten haben.

Weber, der bisher nur einen Teil des gestohlenen Gutes zurückerlangt hat, teilte der Polizei mit, ein Insasse des Countygefängnisses habe ihm geschrieben, er würde ihm gegen Zahlung einer kleinen Summe mitteilen, wo der Rest des gestohlenen Gutes zu finden sei. Er glaube dem Manne aber nicht, da dieser, wie er unter der Hand festgestellt habe, schon acht Tage vor dem Einbruch eingelocht worden sei.

Guter Fang.

Unter dem Verdachte, nähere Auskunft geben zu können über die Ermordung der italienischen Bankiers Antonio Puccio und Rozzialo Despenza, die bekanntlich am 22. Januar meuchlings niedergeschossen wurden, befinden sich Joseph Mama, Nr. 825 Milton Ave., und Genana Scrimenti, Nr. 827 Milton Ave., in der Wache an der Chicago Ave. in Untersuchungshaft.

Sie wurden gestern in der Wirtschaft Nr. 823 Milton Ave. verhaftet, nachdem Scrimenti ein Messer gezogen und verzweifelten Widerstand geleistet hatte.

Beide sind, wie es heißt, von einem Manne, den sie angeblich im Juni vorigen Jahres beim Ueberfall eines Eisenbahnarbeiterlagers in Iowa schwer vermessert hatten, identifizirt worden.

Auch sind sie angeblich als der Beteiligung an einem Morde in Kansas City dringend verdächtig steckbrieflich verfolgt worden. Die Polizei glaubt außerdem guten Grund zu der Annahme zu haben, daß sie hier an vielen Schießereien beteiligt waren.

Das dicke Ende.

Michael Bohnsky, Nr. 631 Liberty Straße, wurde am Sylvesterabend von zwei Räubern überfallen und um seine goldene Uhr und etwas Kleingeld beraubt. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives der Wache an der Maxwell Straße verhafteten Mittwoch auf allgemeine Verdachtsgründe hin Hermann Kent, Nr. 1408 S. Union Ave., und Wm. Winek, Nr. 1744 W. 12. Str. Diese wurden von Bohnsky als die Räuber identifizirt.

Als die Angeklagten Donnerstag dem Richter Fry vorgeführt wurden, glänzte Bohnsky durch Abwesenheit. Der Richter ordnete eine Untersuchung an. Diese ergab, daß Bohnsky, als er sich auf dem Wege nach dem Stadtgericht befand, dem Barbier Abraham Botkin, Nr. 1238 Newberry Avenue, begegnet war und dieser ihm die geraubte Uhr und drei Dollars mit der Erklärung übergeben hatte, daß die Sache außergerichtlich geregelt sei. Der Richter habe die Angeklagten entlassen. Er, der Ankläger, brauche sich daher nicht weiter zu bemühen.

Gestern hatte Botkin sich wegen Mißachtung des Gerichts zu verantworten. Er gestand Alles ein, bat aber, daß der Richter auf seine zahlreiche Familie Rücksicht nehmen und Gnade für Recht ergehen lassen möge. Der Kadi hielt ihm eine derbe Standpauke und verurteilte ihn zu 60 Tagen Gefängniß.

Kent und Winek wurden unter je $3000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

In Nr. Sicher.

Der 26jährige Zementarbeiter Wm. Matts, Nr. 5943 S. Racine Ave., und der 25 Jahre alte Fuhrmann Jakob W. Ragnier, Nr. 5118 Aberdeen Straße, wurden gestern von Detektives der Wache zu Englewood verhaftet und auf Anordnung des Binnensteueramtes im Countygefängniß eingesperrt.

Sie und Matts' Schwager Samuel Schultz waren im November vorigen Jahres unter der Anklage verhaftet worden, aus Henry Beckers Zigarrenfabrik, Nr. 6110 Wallace Str., 5750 Zigarren im Werte von $225 gestohlen zu haben. Der Fall ist nie erledigt worden. Jetzt aber sollen die Burschen unter der Anklage prozessirt werden, Zigarren verkauft zu haben, auf die keine Steuer bezahlt worden war. Auf Schultz wird noch gefahndet.

Streiker beschweren sich.

Beklagen sich beim Hilfspolizeichef über Privatdetektives und Polizei.

Beschwerden, daß Angestellte einer privaten Detektivagentur unberechtigter Weise Verhaftungen vornähmen, und daß sie und Angehörige der Polizei streikende Aufwärterinnen mit unnötiger Schroffheit behandelten und ohne Grund verhafteten, wurden gestern von einer Abordnung von Arbeiterführern dem städtischen Hilfspolizeichef H. F. Schuettler unterbreitet. Er versprach, der Sache auf den Grund zu gehen und die Mitglieder der Polizei anzuweisen, keine Verhaftungen vorzunehmen, wenn städtische Verordnungen oder Gesetze nicht übertreten würden. Die Beschwerde ist die Folge von Verhaftungen, welche die Polizei unter den Streikposten vor Henricis Restaurant, 71 W. Randolph Str., vorgenommen hat. In der Abordnung befanden sich Präsident John J. Fitzpatrick und Sekretär E. N. Nockels vom hiesigen Gewerkschaftsrat und Frl. Elizabeth Maloney vom Verband der Aufwärterinnen. Letztere erklärte, Angestellte der Detektiveagentur Shippy, Hunt & Dorman, die von früheren Polizeibeamten geleitet wird, hätten Verhaftungen von Streikposten vorgenommen, ohne dazu das Recht zu haben. Außerdem hätten sie versucht, die Streikposten zu Ruhestörungen und gewaltsamem Vorgehen gegen Angestellte der Speisewirtschaft aufzustacheln. Frl. Maloney deutete an, daß die streikenden Gewerkschaften, die Köche, Bäcker und Zuckerbäcker und die Aufwärterinnen, voraussichtlich morgen im Stadtrat das unberechtigte Vorgehen der Privatdetektives zur Sprache bringen lassen würden.

Will unterhandeln.

Harry Moir, Leiter des Morrison Hotel und des Boston Oyster House, hat sich gestern bereit erklärt, mit Vertretern des Gewerkschaftsrats, des Baugewerkschaftsrats und des Bezirksverbands der Fuhrleute über die Forderungen der Verbände der Köche, Bäcker und Zuckerbäcker und Aufwärterinnen zu verhandeln. Eine Konferenz ist auf Dienstag Vormittag anberaumt. Die Vertreter der Gewerkschaften werden dem Hotelleiter zu verstehen geben, daß er Schwierigkeiten von Seiten der am Neubau seines Hotels beschäftigten Verbandsarbeiter zu erwarten hat, wenn er den Forderungen der Verbände der Angestellten der Speisewirtschaften nicht nachgibt.

Weitere Verhaftungen vorgenommen.

Die Polizei nahm gestern Nachmittag weitere sieben Verhaftungen wegen Streikpostenstehens vor Henricis Restaurant vor. Verhaftet wurden Marie Shannon, Marie Ulrich, Mabel Burke, Lena Rushton, Mabel Wambach, Laura Willhoite und Margaret Butler. Dr. Joseph Greer stellte Bürgschaft für sie. Sie wurden auf freien Fuß gesetzt.

Stadtrichter Fake, dem die Prozesse gegen die Streikposten überwiesen worden sind, kündigte gestern an, er werde die Verhandlungen gegen die einzelnen Angeklagten, die auf Schwurgerichtsverhandlungen bestehen, morgen ansetzen.

Wikingerblut.

Brachten sieben Stunden in beschädigter Jolle zwischen Eisschollen zu.

Hatten keine Furcht.

Die 31 und 18 Jahre alten Brüder Edward und Adolph Larson aus Indiana Harbor fuhren gestern Morgen in ihrer kleinen, mit einer tragbaren Gasolinmaschine ausgestatteten Fischerjolle auf den See hinaus. Sie hatten erst eine kurze Strecke zurückgelegt, als irgend etwas an der Maschine in Unordnung geriet. Der Schaden wurde aber bald ausgebessert und die Fahrt fortgesetzt. Die wetterharten Fischer befanden sich, etwa fünf Meilen vom Ufer entfernt, in der Höhe von Buffington, Ind., als die Schiffsschraube brach. Das Boot saß, zwischen Eisschollen eingekeilt, fest. Der Kälte nicht achtend, entledigten die beiden Brüder sich ihrer Hemden und benützten diese als Notsignale. Diese wurden von Harry Savage, einem Angestellten der Portland Cement Company in Buffington, bemerkt. Savage setzte sofort, wie gestern schon berichtet, Mittels Fernsprechers die Wache in Hegewisch von der Notlage der Fischer in Kenntniß. Auf Veranlassung der Wache begaben sich das Löschboot „Illinois“ und der Schleppdampfer „Wm. A. Field“, Eigentum der Dunham Towing & Wrecking Company, nach der Unfallstätte. Der Schleppdampfer, dessen Mannschaft ihm eine fast dreiviertel Meilen lange Furt durch Eis hatte schlagen müssen, traf zuerst am Ziele an und nahm die beiden Brüder, die sieben Stunden lang in ihrer Nußschale von unbrauchbarem Boot zwischen Eismassen festgekeilt zugebracht hatten, an Bord und brachte sie in Sicherheit.

Die wackeren Nordlandssöhne waren kreuzfidel. „Die Sache war gar nicht so schlimm,“ sagten sie. „Wir hatten Rationen für zwei Tage an Bord, waren also vor Hunger geschützt. Da aber das Uebernachten in einem zwischen dem Eise festsitzenden Fischerboot nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört, sind wir froh, daß man uns rechtzeitig aufgegabelt hat.“

Qualvoller Tod.

Als gestern Morgen die 50jährige Frau Mary Mueller, 5349 Princeton Ave., in der Küche beschäftigt war, fingen ihre Kleider an den Flammen des Gasherdes Feuer. Ehe ihre Töchter Klara und Louise, die zufällig zugegen waren, die Flammen ersticken konnten, hatte die Aermste entsetzliche Brandwunden erlitten. Denen ist sie nach mehrstündigen Qualen erlegen.

Deutsches Theater.

„Fräulein Josette, meine Frau“, Lustspiel nach dem Französischen.

Pikant, amüsant und liebenswürdig ist das französische Lustspiel „Fräulein Josette, meine Frau“, welches Max Schönan ins Deutsche übertragen hat und unsere Künstler gestern Abend dem Publikum zur Freude ganz prächtig vorgemimt haben. Wie aus einer Scheinehe eine wirkliche wird, zeigt die durch viele gelungene Gestalten und Szenen belebte Handlung. Josette, eine junge Erbin, soll sich nach der Testamentsbestimmung vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres verheiraten, sonst entgeht ihr das Vermögen. Es wird höchste Zeit, und sie wünscht auch einen jungen Engländer zu heiraten, doch dieser muß plötzlich eine Weltreise antreten, von der er erst nach Ablauf eines Jahres zurückkehren kann. So lange kann Josette mit dem Heiraten nicht warten, und sie verfällt auf die Idee, mit ihrem 42 Jahre alten Pathen André Ternay, einem Junggesellen, eine Scheinehe einzugehen. Sie kriegt André auch herum, Joe Jackson, der Engländer, ist auch einverstanden, da André ihm versichert, daß er ihm Josette bei seiner Rückkehr unversehrt zurückliefern wird. Wie nun André sich die allerredlichste Mühe gibt, sein Versprechen zu halten, wie aber er und Josette sich ernstlich ineinander verlieben und noch am Tage vor Joes Rückkehr in Wirklichkeit ein Ehepaar werden, ist höchst ergötzlich dargestellt. Joe selbst kommt übrigens als Ehemann zurück, so daß ihm kein Schaden geschehen ist. Nebenher läuft noch eine Verwickelung mit Andrés' vorehelicher Geliebten Myrianne, die sich dann mit Andrés Freund Panard tröstet.

Ganz reizend spielte Frl. Tarau die muntere, erfinderische Josette. Es war schwer, zu glauben, daß André diesem entzückenden, bezaubernden Geschöpf so lange widerstehen konnte. Plauderton, Schmollen und auch die innigen Töne in der hübschen Szene, in der sie André ihre Liebe erklärt, traf die Künstlerin wunderbar; ihr gesammtes Spiel und ihre Erscheinung mit den schönen Toiletten war bestrickend. Sie hatte in Herrn Mülhan einen sehr guten Partner, der seine Rolle fein nüanzirt ausfüllte. Mit packender Komik stattete Herr Körner den Panard aus, und auch Herr Kleemann wirkte stark als phlegmatischer junger Engländer. Frl. Duino spielte die Myrianne mit dem gewohnten Temperament, und in den kleineren Rollen machten sich die Damen Brückner, Sanders und Breyer und die Herren Löwenfeld, Marx, Kottka, Kupfer, Brückner und Christman sehr verdient. Das Publikum amüsirte sich höchlich und spendete lebhaften Beifall.

Das Lustspiel wird heute und morgen Abend, sowie am kommenden Sonntag Nachmittag wiederholt werden. Am Dienstag und Mittwoch wird „Im Hafen“, ein Drama von G. Engel, aufgeführt, und am Donnerstag und Freitag gibt es etwas für die Freunde von Klassikeraufführungen: „Kabale und Liebe“ von Schiller. Für Samstag und Sonntag Abend ist Hermann Bahrs berühmtes Lustspiel „Das Konzert“ angesetzt.

Ein Teil des Ensemble wird am kommenden Mittwoch im Calumet Theater ein Gastspiel geben, und zwar wird „Der Raub der Sabinerinnen“, Lustspiel in 4 Akten von Schönthan, zur Aufführung gelangen.

„Das Jungfernstift“, welches als nächste Operette angesetzt worden ist, ist bereits unter Leitung von Direktor Haupt in Vorbereitung. Letzterer ist auch mit den Vorbereitungen zu der Aufführung von „Hamlet“ beschäftigt.

Deutsche Gesellschaft.

Arbeitsnot bleibt auf derselben Höhe, Arbeitsangebot sinkt.

Laut des Berichts, den Geschäftsführer F. von W. Wysow dem Direktorium der Deutschen Gesellschaft in dessen Monatsversammlung unterbreitete, wurden im Monat Januar 86 Familien mit 226 Kindern und 141 einzelstehenden Personen, darunter 18 Frauen, Baarunterstützungen gewährt und an Arbeits- und Obdachlose 1007 Mahlzeiten und 104 Nachtlager vergeben. Außerdem kamen 35 Paar neuer Schuhe und die der Gesellschaft überwiesenen Kleidungsstücke an Kinder, Frauen und Männer zur Verteilung. Durch Vermittlung der Gesellschaft fanden 7 Personen in Hospitälern und 5 in anderen Anstalten unentgeltlich Aufnahme, und 3 Familien erhielten Kohlen.

Die Zahl der Arbeitsuchenden war, wenn auch bedeutend geringer als im Dezember, so doch immer noch weit höher als der gewöhnliche Durchschnitt für den Monat Januar, während das Arbeitsangebot leider auf derselben niedrigen Stufe blieb, sodaß nur 191 Leuten Beschäftigung nachgewiesen werden konnte.

Dank der anhaltend milden Witterung erreichten die Gesuche um Unterstützungen nicht ganz die gefürchtete Höhe, doch war es infolge der noch immer herrschenden Arbeitsnot notwendig, reichlichere Unterstützung zu gewähren, was durch die noch nachträglich eingelaufenen Weihnachtsgaben ermöglicht wurde. Unter anderen ließen vom Verein Deutsche Presse, Chicago, $50 und von der Herder Loge, Nr. 669, A. F. & A. M. $25 ein.

Die Gesamtausgaben für Unterstützungen beliefen sich im Januar auf $822.36.

Wie man friert.

Die Haut wird blaurot, man klappert mit den Zähnen, Arme und Beine zittern, kurz, man friert — das sind die äußeren Anzeichen, die der beißende Frost auslöst. Allein, wie man friert, wie der Körper die Kälte empfindet, ist damit noch nicht erklärt. Unter den verwickelten Gefühlswerkzeugen sind die, die Kälte- und Wärmegefühl vermitteln, mit am wenigsten genau erforscht. Zwar weiß man längst, daß einzelne Körperteile gegen Kälte besonders empfindlich sind, nämlich Brust, Nasenflügel und die Vorderseite der Arme, die Tatsache jedoch, daß es besondere Organe für die Kälte- und Wärmeempfindung gibt, ist eine Entdeckung der jüngeren Vergangenheit. Es ist rund ein Vierteljahrhundert her, daß der deutsche Gelehrte Goldscheider und der dänische Forscher Magnus Blix gleichzeitig die sogenannten „Kältepunkte“ entdeckt haben. Es ist verhältnißmäßig leicht, ihr Vorhandensein nachzuweisen. Wenn man mit einer ganz feinen, abgekühlten Nadelspitze den Körper abtastet, entdeckt man sie und bekommt auch einen Ueberblick über die Art ihrer Verteilung. Durchschnittlich kommen (beim Menschen) auf jeden Quadratzentimeter 6 bis 23 Kältepunkte, während die Wärmepunkte viel weniger zahlreich vorhanden sind; deren gibt es nämlich nur drei im Durchschnitt auf den Quadratzentimeter. Auf dem ganzen menschlichen Körper sind schätzungsweise eine Viertelmillion Kältepunkte vorhanden, dagegen nur etwa 30,000 Wärmepunkte.

Die Kältepunkte sind es, die dem Hirn und Rückenmark die Nachricht geben, daß der Körper friert, und daß der Wärmeaustausch zwischen innen und außen anders geregelt werden muß. Bei sehr heftiger Kälte freilich versagen sie. Unter Umständen lassen sich die Kältepunkte, deren Sitz man in den sogenannten Merkelschen Körperchen vermutet, auch betrügen, und die Haut friert dann oder hat wenigstens die Empfindung der Kälte, ohne daß diese Kälte objektiv vorhanden ist, ähnlich wie der Kranke im Fieber heftiges Frostgefühl haben kann, während doch seine Temperatur bedeutend höher ist, als sie sein sollte. Es gibt nämlich gewisse Stoffe, die die Kälte- (und ähnlich die Wärme-) Punkte in ihrer Arbeitsweise beeinflussen. Ein jeder hat wohl schon einmal Pfefferminzbonbons oder ähnlich wirkende Stoffe zu sich genommen und danach gemerkt, daß man im Munde und Schlunde das Gefühl der Kühle empfindet, wenn man Luft einsaugt, obwohl die Luft nicht kalt genug ist, um diese Kühlung zu erklären. Dies beruht auf der Beeinflussung der Kältepunkte, und in größerem Maßstabe betrügt ein jeder seine Kältepunkte, der sich — etwa gegen Kopfschmerzen — mit dem Migränestift einreibt, dessen wirksamer Bestandteil das Menthol ist. Die Wirkung des Menthols beruht nicht etwa darauf, daß durch Verdunstung Kälte erzeugt wird, sondern der Stoff hat die Eigenschaft, die Kälteapparate der Haut so zu verändern, daß sie jede Reizung als Kälte nach innen melden. Wer sich jemals vom Friseur den Kopf mit sogenanntem „Eiswasser“, einem Kopfwasser, das ebenfalls etwas Menthol enthält, hat waschen lassen, friert stundenlang nachher am Kopfe, weil das Menthol die Kältepunkte in einen trügerischen Rausch versetzt hat. Man friert dann an der Kopfhaut, einerlei, wie man sie reizt, ob durch Anblasen oder leichte Berührung.

— Zweifelhafter Erfolg. — Erste Freundin: Nun, Else, wird denn diese Verlobung mit dem Herrn Müller noch nicht bald erfolgen? — Zweite Freundin: Ich kann mich wegen seiner Glatze noch nicht entschließen. Er wendet jetzt ein Haarwuchsmittel an, und da warte ich, ob es wirkt!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Dritte Hand Brot- und Cakesbäcker. 253 West 43. Straße.

Verlangt: Ein gut empfohlener, verheirateter Mann als Saloonporter, Referenzen vom letzten Platz. Adr.: A 41 Abendpost.

Verlangt: Polsterer (Richtunion), nur tüchtige Männer. Adr.: D N 566 Abendpost.

Verlangt: Aelterer Mann, ohne Anhang, für leichtere Hausarbeiten gegen Board und einigen Lohn. Zu erfragen Sonntag 10 bis 11 Uhr, Nr. 1418 Milwaukee Ave., Basement.

Verlangt: Ein Schlosser, der gut schmieden und feilen kann. Nachzufragen: Ambumatic Desormith Brace, 156 N. State Str., 3. Floor.

Verlangt: Vormann für Wurstfabrik. Schreibt mit Angabe der letzten Plätze und Gehalts an M. K. 76, Abendpost. fason

Verlangt: Guter erster Klasse Blechschmied. Perfex Radiator Co., Racine, Wis. fason

Verlangt: Holzdreher, der auch an anderen Maschinen helfen kann. 2541 Schubert Ave. fason

Verlangt: Junge über 16 Jahre alt, der an Südseite wohnt, um Ausgänge zu besorgen und für Officearbeit. Nur solche mit guter erster Klasse Empfehlungen haben. 108 N. State Str., 3. Floor. fason

Verlangt: Ein guter Messerschmied, der chirurgische Instrumente reparieren kann, Scheeren und Messer schleifen kann. Gute Bezahlung und dauernde Beschäftigung. Adr.: A. 27, Abendpost. fason

Verlangt: Ein guter Gärtner für Topfpflanzen. 6101 Broadway. fason

Verlangt: Strangfärber. Phoenix Steam Dye House, 1963 Southport Ave. frfason

Verlangt: Ein guter ehrlicher Junge, 16 bis 17 Jahre alt, der deutsch und englisch spricht und mit Pferden umgehen kann. 226 Addison Ave., Elmhurst, Ill. frfason

Verlangt: Flinker junger Waiter, Mittagstisch, Sonntags frei. West Market Buffet, 670 West Randolph Str. Fred Klimt. frfason

Verlangt: Intelligente Herren mit großem Bekanntenkreis zum Verkauf von unseren feinen Likören gegen hohe Kommission. International Liquor Co., 1433 Wells Str. 4fb,1wX

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Nachmittags „Maskerade", Abends „Fräulein Josette, meine Frau".
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „Nearly Married."
Imperial. — „The Old Homestead."
Victoria. — Zauberkünstler Thurston.
Illinois. — „The Sunshine Girl."
Garrick. — Harry Lauder.
Powers'. — „Madame President."
Studebaker. — „The Speckled Band."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Boepplers Symphonieorchester.
Lincoln Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmanns Orchester.
Bismarckgarten. — Jeden Abend Konzert von Moschines Orchester.
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten. Herren und Damen finden durch Entgegennahme von Bestellungen auf schon verteilte neue Prämienbücher dauernd hohen Verdienst. Anfänger werden bereitwilligst angelernt. Zimmer 842, 536—538 S. Clark Str.

Verlangt: Männer und Frauen zum Verkaufen eines guten 10 Cents Artikels von Haus zu Haus. Nachzufragen: Balduf, Zimmer 600, 333 S. Dearborn Str. 6feb1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle auf der Farm; kennt alle Farmarbeiten; 27 Jahre alt. Joseph Rezler, 714 W. 21. Place.

Gesucht: Deutscher Chauffeur, verheiratet, sucht Stelle, hat gute Erfahrung. W. D., 818 Noble Straße.

Gesucht: Ein junger Mann sucht irgendwelche Arbeit, um etwas zu erlernen. Adr.: W 882 Abendpost.

Gesucht: Hausmann, 30 Jahre alt, sucht Arbeit als Repairman mit Tools, wie Carpenter, Paperhanging und Painting. Robert Kunz, 643 N. Dearborn Ave. 'Phone: North 5490.

Gesucht: Junger Deutscher sucht Stellung, um Bäckerei zu erlernen. Adr.: A 42 Abendpost.

Gesucht: Junger Maschinenmonteur (26), nüchtern, kräftig, sucht irgendwelche Stellung. Adr.: W 880 Abendpost.

Gesucht: Tüchtige zweite Hand Bäcker an Brot, French Brot und Rolls sucht stetige Stellung. Albert Micka, 2739 Mildred Ave. fasonmo

Gesucht: Ein junger Kaufmann der Grocery-Branche, 5 Monate im Lande, deutsch-ungarisch, 26 Jahre alt, spricht deutsch, ungarisch und serbisch, sucht ähnliche Stelle. Adr.: A. 33, Abendpost. fason

Gesucht: Schweizer, 24, sucht Stelle als gute dritte Hand an Cakes und Eiscream. Josef Sabioz, 155 W. Ontario Str. fasomo

Gesucht: Mann sucht Stelle als Geschirrwascher; hat Erfahrung und Empfehlungen. H. Novak, 513 N. Clark Str. fason

Gesucht: Intelligenter junger Deutscher sucht irgend welche Anstellung in Hotel oder Saloon, spricht ziemlich gut englisch, ungarisch und slavische Sprachen vollkommen. Angaben erbeten: Konrad Müller, 517 W. 28. Str. frsaso

Gesucht: Holzbildhauer sucht Arbeit. Schreibt 1440 N. Claremont Ave., 2. Floor. frsafo

Gesucht: Deutsche Krankenwärterin mit guten Zeugnissen sucht irgend eine Privatpflege. Bitte vorzusprechen: 4800 S. Prairie Ave., Basement. mi—fon

Gesucht: Deutscher sucht Stelle als Porter oder Janitorhelfer. H. Mayweg, 1011 Willow Str., Cottage. di—son

Gesucht: Deutsch-Ungar sucht Arbeit, kann gut mit Pferden umgehen; nimmt auch Farmarbeit. 1454 Wieland Str. fason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Näherinnen an Damenkleider. Sofort nachzufragen bei Nat. Ribback & Co., 237 S. Market Str. sonmo

Verlangt: Erfahrene Maschinennäherinnen an Damenkleider. Sofort nachzufragen bei Nat. Ribback & Co., 237 S. Market Str. sonmo

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, für leichte, beständige Arbeit. Standard Electric Co., 187 Nord Clark Straße.

Verlangt: Junge Mädchen für Anzüge zusammen zu passen. Reskie, Kirschbaum & Co., 302 S. Market Str.

Verlangt: Erfahrene Finishers an Skirts. — Reskie, Kirschbaum & Co., 302 S. Market Str.

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsch-ungarische Haushälterin bei alleinstehendem Arzt; muß englisch sprechen; gutes Heim, leichter Platz. Persönlich vorzusprechen. 1858 Grand Ave.

Verlangt: Aeltere Frau zur Pflege von zwei Kindern. Stephan Schmidt, 2012 N. Halsted Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 810 Diversey Parkway. sonmodi

Verlangt: Waschfrau. 5717 S. Sangamon Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 2 in Familie; muß kochen können. 5040 Michigan Ave. sonmo

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, um im Hause mitzuhelfen, und hat die Gelegenheit das Florist-Geschäft zu erlernen. Adr.: The Calvert Floral Co., Lake Forest, Ill. somo

Verlangt: Frau mittleren Alters, ohne Anhang, um das Hauswesen für zwei Leute zu versehen; Dame ist leidend; Herr ist im Geschäft den ganzen Tag; eine gute Heimat für die richtige Person. Schreibt oder sprecht vor in 5206 Magnolia Avenue. 8fb1wX

Verlangt: Sauberes, erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gute einfache Köchin, $7.00. 6816 Bennett Ave. Tel.: Midway 5340.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5247 Calumet Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einfaches kochen. 3315 Calumet Ave. somo

Verlangt: Deutsch-ungarisches Mädchen für leichte Hausarbeit; muß zuhause schlafen; ohne Wäsche. Wieler, 2958 N. Hoyne Ave. somo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, vier in der Familie; guter Lohn. Roth, 5008 Vincennes Ave. Tel.: Kenwood 1294.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 5110 Sheridan Road, 2. Apart. soni

Verlangt: Gute Frau für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 2317 Roscoe Str.

Verlangt: Ein Dienstmädchen; Frau mittleren Alters bevorzugt. 1410 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 6028 Prairie Avenue.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; keine Wäsche, gute Verpflegung und Lohn; frisch Eingewanderte bevorzugt; dauernde Stellung für ordentliches Mädchen. Mrs. A. Wilke, 2437 West 51. Straße, ein Block westlich von Western Ave. Car. Anzufragen im Laden. sonmo

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6254 Glenwood Avenue, North Edgewater. Tel. Sunnyside 9805. sasomo

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 3042 N. Ashland Ave., 3. Flat saso

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können; keine Wäsche; auch englisch sprechen; gutes Heim und hoher Lohn. Nachzufragen Sonntag den ganzen Tag und Montag Morgen: 5004 Grand Blvd., 2. Apt. Tel.: Oakland 119. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie; kein waschen. 3618 Süd Halsted Straße. saso

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit. Kuehl, 645 Sheridan Road, nahe Pine Grove Ave. Tel.: Lake View 1704. saso

Verlangt: Alter Mann sucht alte Frau als Haushälterin. Miller, 623 Octon Str., Hinterhaus, South Evanston. sason

Verlangt: Sauberes starkes Mädchen für 2. Arbeit in kleiner Nordseite Familie, wo Köchin gehalten wird. Gutes Heim. $7 Lohn. Adr.: A. 5, Abendpost. saso

Verlangt: Erster Klasse Köchin in mittlerem Alter. Restaurant. 2668 N. Clark Str. saso

Verlangt: Haushälterin, einfacher Haushalt — gute Köchin. Wessel, 223 Western Ave., Blue Island, Ill. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und Kochen; kleine deutsche Familie; keine Kinder, keine Wäsche; guter Lohn. Hermanson, 708 Sheridan Road, 3. Flat, nahe Pine Grove, 1 Block nördlich von Grace Str. 6fb1wX

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit; Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock. 24sep,X,*

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit in besserer Familie; spricht mehrere Sprachen. 604 N. Curtis Str. sonmodi

Gesucht: Starkes Mädchen sucht Stelle in Restaurant oder in Saloon. 604 N. Curtis Str. sonmodi

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen. Mrs. D. Schatz, 1434 Nord Wood Str.

Gesucht: Frau mittleren Alters, ohne Anhang, wünscht Stelle als Haushälterin bei ein oder zwei Erwachsenen. Telephon: Graceland 495.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht ? und Bügelplätze. P. H., 2342 High Straße. sonmo

Gesucht: Junge Wittwe mit 7 Jahre altem Kind, sucht Stelle als Haushälterin in kleiner, guter Familie. H. Jueterbock, 1547 W. Chicago Avenue, 2. Flat.

Gesucht: Tüchtige, zuverlässige Frau, gute Köchin, sucht Stelle als Haushälterin in Wittwerfamilie oder Roominghaus oder kleinem Hotel. Beste Empfehlungen. Anzufragen 1862 Nord Halsted Straße.

Gesucht: Frau, Anfang der 50er, sucht Platz in kleinem respektablem Hause, ist reinlich und kocht gut; sieht mehr auf gutes Heim denn hohen Lohn; versteht auch Kleidermachen. Frau Walter, Chicago Ship Building Co., 101. Str., South Chicago, Ill.

Gesucht: Gute Köchin sucht Arbeit für Restaurant oder Saloon. Mrs. Chesek, 1536 Jackson Blvd., Hinterhaus, 2. Flat.

Gesucht: Mädchen, 17 Jahre alt, wünscht Stelle für Kinder aufzuwarten. 2023 Fowler Str., 2. Floor. Tel.: Armitage 5948.

Gesucht: Frau sucht Stellung als Haushälterin bei gut situirtem Wittmann. Adr.: W 881 Abendpost.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen wünscht Stellung in besserer Familie für allgemeine Hausarbeit, kann kochen, ohne Wäsche; spricht auch englisch. Martha Rach, 218 N. Artesian Avenue. fason

Gesucht: Deutsche Frau sucht Waschplätze. — Mrs. Schneider, 3902 Lake Ave. Telephon Douglas 6109. fason

Gesucht: Alleinstehende Frau wünscht Stelle als Haushälterin in kleiner Wittwerfamilie; zieht gutes Heim hohem Lohn vor. 1311 Barry Ave., 1. Flat. fr—mo

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Ehepaar sucht Stelle als Janitor; Mann ist Maschinist, bewandert mit verschiedener Dampfheizung. Adresse: A. 11, Abendpost. fason

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Ein Herr von besserer Herkunft, 40 Jahre alt, mit etwas erspartem Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines älteren Mädchen oder jungen Wittwe mit etwas Vermögen, zwecks baldiger Heirat. Reelle Absichten. Bitte zu adressiren: Z. 956 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Farmer in Wisconsin, 29 Jahre alt, lutherisch, aus besserer Familie, mit $2000 Vermögen, wünscht in Briefwechsel zu treten mit einfachem Mädchen oder kinderlosen Wittwe, ungefähr in selbigen Verhältnissen, nicht unter 23 Jahren, zwecks Heirat. Solche, die ein schönes Heim auf dem Lande bevorzugen, sind gebeten, Brief nebst Photographie, welche auf Wunsch retournirt wird, zu richten an Adr.: A 25 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger, intelligenter Mann, fesche Erscheinung, von wohlhabender Familie stammend, sucht ehrbare Bekanntschaft eines hübschen, gutsituirten Mädchens, junge Wittwe nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat. Adr.: W 885 Abendpost.

Heiratsgesuch: Geschäftsmann, 43 Jahre alt, eigenes Haus, guter Hausstand, wünscht die Bekanntschaft eines gut erzogenen, häuslichen, älteren Mädchens oder Wittwe mit etwas Vermögen (habe einen 11-jährigen Sohn), zwecks Heirat. Photographie und Vermögen erwünscht. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: A 28 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher, Anfang 30er, in guter Stellung, sucht die Bekanntschaft eines guten deutschen und wirtschaftlichen Mädchens oder auch Wittwe mit einigem Vermögen, zwecks Heirat. Strengste Verschwiegenheit. Nur wirklich ernstgemeinte Antworten erbeten unter Adr.: Z 902 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsches, häuslich erzogenes Mädchen (27), von großer, schlanker Gestalt, sucht zwecks Heirat Mann in sicherer Lebensstellung kennen zu lernen. Ist vermögenlos. Anträge mit genauer Angabe der Verhältnisse berücksichtigt unter Adr.: A 26 Abendpost.

Heiratsgesuch: Hochgebildeter, gemütlicher Herr (35), gesund, von guter Erscheinung und besten Referenzen, sucht die Bekanntschaft einer häuslich wohlerzogenen, vermögenden und gebildeten Dame passenden Alters, aus angesehener Familie zu machen, zwecks Heirat. Dieselbe muß gesund, heiter, liebevoll und protestantisch sein und die besten Referenzen haben. Verschwiegenheit vorausgesetzt. Adr.: A 6 Abendpost. fb8,15

Heiratsgesuch: Welche Dame würde einem tüchtigen Geschäftsmanne durch Heirat mit $4000 bis $5000 zur Selbständigkeit verhelfen? Könnte $50 bis $100 wöchentlich verdienen und gutes Heim errichten. Bin 42 Jahre alt, gute Erscheinung, Religion Nebensache. Diskretion Ehrensache. Ernste Anträge, Keine Agenten. Adr.: A. 22 Abendpost.

Heiratsgesuch: Intelligenter Mann sucht mit älterer, in guten Verhältnissen lebenden Dame bekannt zu werden, zwecks Heirat. Habe lohnenden Beruf. Agenten verbeten. Briefe unter Adr.: A. 23 Abendpost.

Heiratsgesuch. Deutscher, 38 Jahre, schwarz, angenehmes Aeußere, wünscht die Bekanntschaft einer einfachen älteren Dame oder Wittwe zwecks Heirat. Selbige muß jedoch geneigt sein, später mit auf die Farm oder in ein Geschäft zu gehen. Vermögen Nebensache, muß jedoch eine vollständige Ausstattung haben. Suchender ist ein gebildeter Mann (Professionist), befindet sich in guten Verhältnissen und gutbezahlter Stellung. Offerten unter Adr.: W. 801 Abendpost erbeten. 31ja,1,8fb

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Zither, Konzertzither bevorzugt, besonders „Schwarzer". Anzugeben, ob deutsches oder amerikanisches Fabrikat. — Aeußerster Preis. Adr.: Z. 954 Abendpost.

Verschleudere für Baar, elegantes 88-Noten Player Piano, bestes Fabrikat. Heute, 2478 Orchard Str., 1. Apt.

$75 Sprechmaschine für $25, mit Rekords. — 3050 Madison Str., 3. Flat. Mrs. Rice. fb8,10,12,13,14,16,18

Verkaufe 88-Noten Player, sehr mäßig für baar. 924 Ashland Blvd., 1. Flat. somodi

$65 kaufen $400 Upright Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 7fb1wX

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. LaSalle Ave., Flat 1. 23nbson*

Zu verkaufen: 3-reihige $60 Hohner Ziehharmonika für $22. Adr.: Z 941 Abendpost. doson

Muß verkaufen: Elegantes Mahagoni-Piano, 10-jährige Garantie; prachtvolles Instrument; verschleudere billig. 2240 N. Halsted Straße, 1. Flat. 3feb,1wX

Nur $75 für schönes Kimball Upright Piano auf leichte Abzahlungen, bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 18ja1mX

$150 kaufen unser $600 Mahagoni Piano, 10 Jahre Garantie; 6 Monate alt. 550 Arlington Place, ½ Block westlich von Clark Str. 22ag*X

Shoningers Pianos u. Player Pianos, etab. 1850. Verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 18in*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Jewelry Fixtures, Clocks (Store zu vermieten); gute Lage — Cigar Floor Case mit Plateglaß, Cigar Wallcase. Auch Haushalteinrichtung und Federbetten. Muß vor dem 15. Februar verkauft sein, gehe nach Europa. 1535 Clybourn Ave. fason

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schwarzseidenes Kleid, sehr billig; Größe 38 oder 40. Telephon: Humboldt 4538 son—mi

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Große starke Go-Cart. 1321 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Möbel on 3 Zimmer Flat, sofort, sehr billig. 161 W. Goethe Str., 3. Flat, hinten.

Zu verkaufen: Sofort, 3-Stück Parlor-Suit, Parlortisch und Couch zu mäßigem Preis. — Wolffson, 6144 Indiana Ave., 1. Apt.

Zu verkaufen: Eiserne Davenportlounge. 1519 Hudson Ave., 2. Floor, hinten.

Zu verkaufen: Meine 4 Zimmer Flateinrichtung, erst drei Monate gebraucht, für nur $80. Kann auch Flat übernehmen, wenn gewünscht. 508 Wiskonsin Str., 2. Flat. saso

Billig zu verkaufen: Leder Parlor-Set, Ledercouch, Küchenofen und Piano, alles fast neu. 1300 N. LaSalle Str. dosaso

Zu verkaufen: Ein fast neuer, großer eichener Bücherschrank mit drei Glastüren, ist wegen Raummangel billig zu verkaufen. Adr.: 1714 N. Kostner Ave., früher 40. Ct., oben.

Zu verkaufen: Einrichtung für 4 Zimmer Wohnung, billig. 2605 W. Chicago Ave., 3. Fl. frsason

Zu verkaufen: Sofort wegen Abreise, ledernes Parlor Set, Schaukelstuhl, Leder-Couch, Divan, Wilton Rug, Bilder, Ausziehtisch, Stühle, Dresser, Messingbetten, Küchenofen, Parlorofen, Gardinen, Geschirr usw., sehr billig. 2240 Nord Halsted Str., 1. Flat. 3feb,1wX

Zu verkaufen: Möbel, Parlour Suit, Messingbetten, vollständig; Dressers, Schaukelstühle, Dining Room Set, Davenport, Porzellankabinet, Buffet, Oelgemälde, verschleudere billig; auch neuer Küchenofen. Sprecht heute vor. 550 Arlington Place, ½ Block westl. von Clark Str., 1 Block nördlich von Fullerton Bvd. 13jan,1mX

Zuverkaufen: Möbel von einem 10-Zimmer-Haus; verkaufe alles zusammen oder einzeln, auch Piano, Haus zu vermieten (Lease). 811 Belden Ave., nahe Halsted. 19jan1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Gesundes, nicht bösartiges Ablieferungs-Pferd, 1050 Pfund schwer, für $40. Candy Store, 1951 Lake Str., nahe Robey.

Verkaufe hübsches französisches Pudelchen. 2301 Spaulding Ave., Ecke Belden.

Zu verkaufen: Frischmelkende Kuh. 7378 Murphy Ave. Nic. Moos. fason

Central District Cartage Co. verkauft 40 junge pflasterwunde Pferde und Stuten, alle Größen, $25 bis $75; Geschirr $8. Keine Pferdehändler oder Wucherer brauchen vorzusprechen. 820 W. 36. Str., einen halben Block westlich von Halsted Str. 3fb,1mX

Für Schulden angenommen. Verkaufe billig: 6 junge Stuten, 3 Farmerwagen mit Geschirre. Farmers Stall, 731 Lake Str., nahe Halsted. 2fb1wX

Verkaufe 56 Brewery Mähren, Pferde aller Größen, Geschirre. 2560 S. Halsted Str. 31jan1moX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bruch-Linderung!
Anti-Bruch-Vorrichtung.
Ich verlange nur, daß Bruchleidende das beste moderne Shield Bruchband sehen, besser als irgend ein anderes. Der Erfinder Estotic, und Bruchbandfabrikant wird Zufriedenheit garantiren und Euer Elend lindern für den Rest Eures Lebens ohne Operation, Einspritzung oder Medizin. Besichtigt es sofort. Versäumt diese Gelegenheit nicht, Eure Gesundheit ist zu wichtig. Gebe nur irgend einem bruchleidenden Mann eine Demonstration. Officestunden: Täglich von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. — Sonntags 1 bis 4. 1644 Ogden Ave., Chicago.

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Eliot, 2942 Lincoln Ave. 8feb,sonmifr1m

Rag Carpets und Fluff Rugs aus Eueren alten Teppichen hergestellt. H. Cordula, 2819 Lincoln Ave. Tel.: Grace 1724.

Belohnung für Angabe des Wohnorts von Gustav W. Freese, früher Real Estate Agent in 52 W. Chicago Ave. M. H. Robinson, 2501 W. Chicago Ave.

Painter-, Paperhanger-, Decorator-Arbeit wird billig ausgeführt. Paintstore, 2517 Fullerton Avenue.

Damenkleider feinster Art und bester Ausführung zu billigen Preisen. Umarbeitungen von Kleidern empfiehlt sich Frau J. Grizen, 403 West North Avenue. 8fbsondidoson

—Aufgepaßt!—
Trinken schadet Euch nichts!
Konker Kräuter-Tee, ein erprobtes Hausmittel; findet nicht seinesgleichen gegen Rheumatismus, La Grippe, Magen-, Leber-, Nierenleiden, unreines Blut, Verstopfung, Fieber, Husten und Katarrh. Preis 25 Cts. Zu beziehen in allen Apotheken oder direkt von der Burdo Drug Co., 3261 Lincoln Ave. Schickt nach freier Probe. 10ok*X

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8fp,frsondi*

Honig. Echter Wiskonsin Weißklee Bienenhonig. 6 Pfd. Glas, $1.25, geliefert. Postkarte: T. Lang, 674 N. LaSalle Str. 13jan1mt,cod

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 101 E. Fifth Ave., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. sokmifrsomo*

Wein! Echter Traubensaft, 3 Jahre alt, 40 Cts. die Gallone. Keine Lieferung. Probe persönlich. 774 W. Van Buren Str., Store. 28ja,mison4w

Zu verkaufen: Große Lot im Bethania Friedhof, beim Eigentümer, F. A. Schuz, 23 West Ohio Straße. fason

Grützwurst jeden Dienstag, Thüringer Leberwurst jeden Mittwoch, Berliner Blut- und Leberwurst jeden Donnerstag, altdeutsche Bratwurst jeden Samstag, in bekannter Güte bei Theodore Grahn, Ecke Lincoln und Southport Avenue. 7fb1mX

Warum leiden, wenn Ihr Heilung durch unseren bewährten Kräuter-Tee findet? Derselbe ist ein unfehlbares Mittel gegen Magen-, Nieren- und Leberleiden (Zuckerkrankheit), Rheumatismus, Ausschlag, offene Beine und alle anderen Blutkrankheiten. Sendet für freie Probe. Century Herb Tea Co., 3350 Cuyler Avenue. Phone Irving 7464. 8ja,dosasodilm

Hausfrauen, die ihre Teppiche und Rugs ohne einen Cent Unkosten gereinigt haben wollen, werden ersucht, eine Postkarte zu senden an Kurt Werner, 725 W. North Ave. dosason

Painting, Paperhanging, Calcimining usw., billig. 4109 N. Kimball Ave. Tel.: Irving 4547. frsaso

Tapezieren, Painting und Calcimining. Zimmer $2 und aufwärts. Müller, 4775 Milwaukee Ave. 3feb1wX

Augengläser aus allerbester Qualität zu denkbar billigsten Preisen. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, deutscher gelernter Optiker und Optometrist, 625 North Avenue, gegenüber Knoops Departmentladen. 17ok*X

Hühneraugen, Fußgeschwüre, eingewachsene Fußnägel und andere Fußbeschwerden werden wissenschaftlich behandelt in dem Illinois College of Chiropody and Orthopaedics, 1321A North Clark Str. Sprechstunden: 9 bis 5; Samstags 9 bis 12. Freie Behandlung: Montag, Mittwoch und Freitag Abends. 2ds*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co. August Kilzer, Mgr.
Zimmer 207 Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße. 24ja,1mX

—Geld zu verleihen—
—$20.00 bis $500.00—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg, 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 3ld*X

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Zu vermieten: Ein schönes, helles 4-Zimmer Flat, ganz modern, von guter Familie. 1957 Dayton Straße.

Zu vermieten: Wohnung von 2 schönen Zimmern, $5. 2113 Osgood Str., nahe Webster Avenue. sonmo

Zu vermieten: 3 Zimmer und Bad, 1132 Nord Mozart Straße.

Zu vermieten: Helles, reines 6 Zimer Flat, nahe Hochbahnstation. 1104 Wellington Ave. 8fb,sondison

Zu vermieten: 8 Zimmer Cottage, passend für große Familie, mit Garten, Hühnerstall und Holzhütte, nahe zwei Schulen und Kirchen; mit allerbester Straßen- und Hochbahnverbindung, auf der Nordseite. Preis $25. Adr.: A 39 Abendpost.

Zu vermieten: Moderne Flats in neuen zwei-Flat-Brickgebäuden, 5 oder 6 Zimmer, erster oder zweiter Floor, an Claremont Ave. und Oakley Ave., nahe Irving Park Blvd.; elektrisches Licht, Oak-Fußböden, Buffet, Consoles, Bad, Privat-Porches; breite Lot; 5 Zimmer, $23, 6 Zimmer, $25. Wm. Zelosky, 2359 Addison Straße. 7fb1wX

Zu vermieten: 5 helle geräumige Zimmer. 1000 Diversey Parkway. fason

Zu vermieten: Modernes 6-Zimmerflat, zweiter Floor, in hübschem neuen Gebäude. Preis $22.00. Fred Demuth, 2642 S. Ridgeway Ave. Telephon Lawndale 3750. 7,fb1wX

Zu vermieten: Basement, passend für Schuhmacher. — Nachzufragen 2903 Butler Str., im Store. saso

Zu vermieten: 4 Zimmer, Gas und Toilet, $12. 1744 N. Western Ave., 2. Floor, Front.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein warmes Frontzimmer mit Bad, $1.50; bei einer Wittwe. 59 Goethe Str., oberes Flat.

Zu vermieten: Schönes, großes Frontzimmer und ein kleines Zimmer, elegantes Haus, Dampfheizung, elektr. Licht und alle Bequemlichkeiten; auf Wunsch Board. 1937 Lincoln Ave.

Zu vermieten: „Sitting"- und Schlafzimmer. 1506 Sedgwick Straße.

Anständiger Mann findet gutes Heim, mit oder ohne Board, alle Bequemlichkeiten. 2110 Bissell Straße.

Zu vermieten: Gut möblirtes großes Zimmer für Herrn; Dampfheizung. 1954 Berteau Ave., Ecke Robey, Flat D. Tel.: Graceland 2775.

Zwei schöne Zimmer, passend für 3—4 Personen, $6—$7 wöchentlich, Dampfheizung, heißes Wasser, Telephon, Halleeingang. Krumbein, 52 Ost Chicago Ave.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, Gas und Bad, nahe Hoch- und Straßenbahn, billig. 1632 N. Campbell Ave., nahe North Ave.

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer, Dampfheizung, alle Bequemlichkeiten, bei intelligenter deutscher Familie, 631 George Str., zwischen Clark und Broadway. 'Phone: Wellington 2816. somodi

Schönes Frontzimmer mit Board bei junger Frau zu vermieten, passend für 2. 1653 Sedgwick Straße, Flat 2. fason

Möblirtes Zimmer für $1 die Woche. 1554 Clybourn Ave., Ecke Halsted Str. frsason

Guter Platz zum Schlafen für jungen Mann, warm; $1.50 die Woche. 1423 N. La Salle Str. fason

Zu vermieten: Kleines, reines Zimmer, mit guter Kost, billig, bei deutscher Frau. 1155 Wells Str. saso

Zu vermieten: Helles Zimmer, mit oder ohne Board. Nach 6 Uhr vorzusprechen. 842 Garfield Ave., nahe Halsted, oberes Flat. sasomo

Vermiete Zimmer für leichten Haushalt, ebenfalls Schlafzimmer, ganz modern. 2235 Orchard Straße. 7fb1wX

Zu vermieten: Schönes warmes Zimmer, mit Kost, bei Wittwe. 432 Arlington Place, nahe Clark Str. dosason

Roomers oder Boarders verlangt. 2642 Crawford Avenue. 7fb1wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Junge deutsche Frau mit 9 Monate altem Kind, wünscht warmes, freundliches Zimmer mit Board bei anständigen Leuten, welche auch tagsüber das Kind beaufsichtigen. Adr.: M. H., 1453 S. Ashland Ave., 2. Floor, links.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wünsche $1300 Darlehen von Privatleuten; Sicherheit: mein 2226 Barry Ave. Property, 2 Blocks vom Riverview Park; Miete $288. Besichtigt es. Adressirt: Box 53, McHenry, Ill.

Zu verkaufen: — — — — — —
Besonders gute Auswahl von 6% — ersten Gold-Hypotheken — 6%
Fertig zur sofortigen Ablieferung.
$750, $1000, $2500, $3000, $3500 und Anderen. Garantiepolizen. Schreibt oder kommt selber.
Haentze & Wheeler,
Mortgage Bankers, 3198 Milwaukee Ave. fason

J. H. Kraemer & Son,
118 N. LaSalle Straße. — Suite 401 und 402.
Geld zu verleihen auf Chicago bebautes Grundeigentum zum niedrigsten Zinsfuß. — Erste Hypotheken mit 5½ und 6% zu verkaufen. Garantie-Policy mit jeder Hypothek. in20dosafomo3m

—Geld zu verleihen:—
Wir haben einen Fonds von $50,000 zu verleihen zu 5 Prozent, in Summen bis zu $5000, auf gutes Grundeigentum.
Home Bank & Trust Co.,
Milwaukee und Ashland Avenue. 24ja,fasomi*

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 22jaX*

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum. Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd. 6jan*

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. ok1X*

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25sp*X

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Straße. 20ds*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10ja*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ehrenhafte
und gründliche Behandlung aller Krankheiten der Männer und Frauen. Nerven-, Magen-, Nieren-, Blasen- und Blutleiden, Rheumatismus, Vergiftungen u. s. w.
Dr. Schwarz, deutscher Arzt,
39 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair".
Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abds. Mittwoch und Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags 10 bis 12 Uhr Morgens. 28jan*X

Dr. Weih, Oesterreich-Ungar, behandelt alle Frauenkrankheiten, unterrichtet Hebammen und nimmt Entbindungen an in und außer dem Hause. 1176 Milwaukee Ave., 4 Türen südl. von Division Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Dr. med. William Blanchard
—prakt. Arzt—
—2014 Osgood Straße.—
Spezialität: Nerven-, Geschlechts-, Blutkrankheiten und Frauenleiden. Konsultation frei. 2fb1wX

Nerven- und chronische Krankheiten behandelt. Chicago Naturopathic Institute, 1958 Roscoe Blvd., Ecke Robey Str. mifrson

Dr. Thomas, Spezialist für Frauen. Spricht deutsch. Konsultation frei. 740 W. Madison Str., Ecke Halsted Str. 14jalmX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bargain! $550 für Zigarren-, Candy- und Notions-Store. Ecke Elston und Rockwell Str.

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen, Nordseite, deutsche Nachbarschaft, alter Platz, Wocheneinnahme $350 bis $450, mit Wohnzimmern; billige Miete, lange Lease. Dies ist eine außergewöhnliche Gelegenheit, um ein etablirtes Geschäft zu bekommen. Preis $2800. Sprecht vor oder schreibt Dr. Farrington, 1215 Milwaukee Avenue.

Prachtvolles 17-Zimmer Roominghaus, Ecke, mit oder ohne Grundeigentum, billig auf Abzahlung zu verkaufen; Ueberblick auf den See; immer alles besetzt; große Einnahme; sehr seltene Gelegenheit. Eigentümer 3264 Groveland Ave., Nordwestecke 33. Str. somo

Zu verkaufen: 30 Zimmer Rooming House; meistens kleine Zimmer; leicht zu vermieten. 539 Wells Str. mison

Verkaufe meinen gutgehenden Blacksmith Shop verbunden mit Wagen-Reparaturen, alle Geräte, Maschinerie, Holz- und Eisenvorräte; guter Brickshop, kann auch gemietet werden, billig wegen Abreise. Deutscher oder Schwede vorgezogen. Wegen Näherem schreibe man oder spreche vor bei Ben Mueller, P. O. Box 221, Potomac, Illinois. frsondi

Seltene Gelegenheit.
Eck-Saloon mit eigener Lizense; Manager für einen der größten Turnvereine mit 4-jährigem Kontrakt, muß tüchtige Frau haben.
3 Eck-Saloons, Dampfheizung, altetablirte Plätze, mit Wohnung, absolut unabhängig von Brauerei. Seht Paul Luetcke, 163 Hill Str., nahe Wells Straße. saso

Zu verkaufen: Erster Klasse Grocery und Market, Verkaufsgrund; keine Agenten. 4811 Armitage Avenue. saso

Zu verkaufen: 8 möblirte Zimmer, besetzt mit Roomers, hell, bequem, wegen Abreise. 742 N. May Straße, 3. Flat. —15fbX

Zu verkaufen: Milchgeschäft. 1651 Mohawk Straße. fason

Zu verkaufen: Meat-Market in Country Town. Gutgehendes Geschäft. Adr.: A. 4, Abendpost. fason

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessengeschäft, wegen Veränderung. 4 Zimmer, billige Miete. 3405 Belmont Ave. diodsaso

Zu verkaufen: Delikatessen-Laden, besonders gute Lage, moderne Einrichtung, mit vollständigem Vorrat, äußerst billig. $625. 4453 North Clark Str. fason

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, gutes Grocery- und Delikatessengeschäft, Ecke, tägliche Einnahme $25 bis $30; Preis $800, wert $1000. 424 Menominee Str. fason

Flotter Nordseite Eck-Saloon, gutes Geschäft, großer Fabrikdistrikt, vorteilhaft zu verkaufen. — Eigene Lease, Licens und Fixtures. — Preis $4500. Adr.: A. 12, Abendpost. fason

Für $1000 baar verschleudere ich meinen gutzahlenden Saloon im Herzen der Stadt; $90 wöchentlicher Profit; muß Familienverhältnisse halber verkaufen; gute Gelegenheit für einen Deutschen. Sofort vorzusprechen. R. Pope 321 Madison Str. frsaso

Groceryhäuser, aufgepaßt! $2500 kaufen es; Baar, oder Zahlungsbedingungen an zuverlässige Leute; auch Teilhaber; auf Probe verkauft; Geldgelegenheit; keine Händler. De Bon, 1211 N. Clark Str. frsason

Zu verkaufen: Bäckerei, Nordseite; ein neuer Patent Ofen, 1 Middleby Ofen, Dampfkessel-Mischer; alles Handwerkszeug; zwei- ein- und 1 einspänniger Wagen; 2 Pferde; Shop 3 Fuß vom Boden; Bodenmiete $42.50; 4 jähr. Lease; wohlfeiler Preis. Adr.: Z 933 Abendpost. frsason

Zu kaufen gesucht: Saloon-Lizens, mit oder ohne Fixtures. Adr.: A 19 Abendpost. frsasomo

Bargain in Confectionery und Zigarrenladen. Ecke, 4 Wohnzimmer, Nordseite. Vorzusprechen 3603 N. Ashland Ave., oder telephonirt Lake View 9839. A. J. Clifford. frsason

Zu verkaufen: Bäckerei. 6606 S. Robey Str. frsason

Muß verkaufen: Gutes Grocerygeschäft, beste Offerte nimmt es. 1400 Sedgwick Str. 5fb1wX

Zu verkaufen: 12-Zimmer Haus, alles besetzt, Dampfheizung, elektrisches Licht. 1842 Wells Straße. 5fb1wX

Zu verkaufen: 2 Färberei- und Reinigungs-Läden. 3430 Armitage Ave. und 3652 W. 26. Str. Telephon: Yards 348. mi—fon

Zu verkaufen: Billig, gutgehendes Fleischergeschäft, deutsche Nachbarschaft, alle Baarverkäufe; habe zwei Geschäfte, muß eins verkaufen. Nachzufragen: 3623 Fullerton Ave. 4 fb, 1wX

Zu verkaufen: Bäckerladen. 2634 Milwaukee Avenue. sasomo

Verlasse Stadt. Muß mein altetablirtes Grundeigentums- und Versicherungsgeschäft auf der Nordseite verkaufen. Gute Gelegenheit für aufgeweckten Mann. Adr.: W. 869 Abendpost. mi—fon

Zu verkaufen: Eck-Grocery, ein Bargain. 2683 N. Halsted Str. 3feb1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner für Treibhaus und Landschaftsgärtnerei. Fisher, 1403 Wilder Straße, Evanston. sonmo

Partner. Suche zur Vergrößerung meines seit Jahren bestehenden Geschäftes einen Teilhaber mit $500—$700. Gutes und gesichertes Einkommen für den richtigen Mann. Näheres unter Adr.: A 8 Abendpost. somo

Partner. Gebildete Deutsche wünscht gebildeten, älteren, unverheirateten Herrn als Partner für ein rentables Geschäft in einem Luftkurorte Deutschlands. Bitte zu schreiben an Adr.: A 3 Abendpost.

Partnerin, unternehmungslustig, $300—$500, für Lunchroom. Bin erster Klasse Köchin, verstehe das Geschäft. Adr.: W 884 Abendpost. somo

Partner verlangt mit Baareinlage, sofort. Glänzendes Geschäft, großer Gewinn. Adr.: Z 938 Abendpost.

Halber Anteil in gutem Blacksmith Shop mit Wagenmacherei wegen Verlassens der Stadt für $125 zu verkaufen. Nachzufragen 530 East 41. Straße. fason

Gebe als oder nehme Partner oder Partnerin in Fleischgeschäft oder Farm. Adresse: Z. 923, Abendpost. sasomo

Verlangt: Teilhaberin für Grocery, Market und Delikatessen; altes Etablissement; gutgehendes Geschäft; an die richtige Person auf Probe verkauft. $1500, DeBon, 1211 N. Clark Straße. frsason

Partner, Chemiker, Graduate, mit etwas praktischer Erfahrung, sucht dauernde Stellung in Fabrik-Laboratorium. Geneigt, eine kleine Geldeinlage zu machen bei verantwortlicher Firma. Spricht auch englisch. Adr.: Z 909 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Wagner & Beckman,
deutsche Advokaten.
Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3ds*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7fp*X

Louis Brandes, deutscher Rechtsanwalt, gibt freien Rat bezüglich irgend eines Prozesses. Praktizirt in allen Gerichten. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1313 Fort Dearborn Building, Ecke Clark und Monroe. 15ja*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. 11jn,mifrson*

Huttmanns Zweig-Büro, deutsch. Rechtsanwalt. Zimmer 6—602 W. North Ave. Sprechstunden Abends 6:30 bis 8 Uhr. 1fbrsondido*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 855 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22aa*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

$6 kaufen eine gute Familien Nähmaschine. 25 Nord Ann Straße.

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen. $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Geht in das Automobilgeschäft
Jetzt!

Mit einer Schule, von der Automobilgesellschaften und Eigentümer ihre erfahrene Hilfe holen. Viele Automobils wurden bei der Ausstellung verkauft und werden in den nächsten 30 oder 60 Tage abgeliefert. Wir gebrauchen Männer um sie zu führen. Wir liefern Automobilgesellschaften und deren Agenten Verkäufer, Garage Managers, Reparaturleute und Chauffeurs. Vorzusprechen mit Ueberhosen, bereit mit den anderen Anfängern zu beginnen. Tag- und Abendklassen jetzt geformt. Leichte Zahlungen für alle.
North Shore Automobil Schule,
3551—53 Sheffield Avenue, Ecke Addison.
Telephon: Graceland 760. 5fb*X

—Zeichnen—
Tag- und Abendklassen jetzt beginnend. Vollständige Kurse in architektonischem, mechanischem und Bauzeichnen, Ingenieurkunst, Mathematik, Planlesen, Abschätzen. Ebenfalls Vermessen, Brücken- und Häuserbau, Reinforced Concrete. Wirkliches Studiren von Plänen, Spezifikationen und Blaudruck von Gebäuden und Maschinerie, die jetzt gebaut werden. Einzelunterricht. Auch briefliche Kurse. Gebt an, welchen Ihr wollt. Schreibt oder sprecht vor,
Chicago Technical College,
1052 Lake View Geb., 116 S. Michigan Ave.

Mädchen und Frauen zur Erlernung der Putzmacherei unter den besten Instruktionen in Chicago, schreibt oder sprecht vor: Albin College of Millinery, 426 Republic Building, 209 Süd State Straße. fb8,15,22

Jetzt beginnen die neuen Frühjahrszirkel im Englischen für Herren u. Damen. Billiger u. besser wie jemals offerirt. 3 Monate $5. (40c wöchentlich); nur privat; deshalb Erfolg garantirt. Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union. 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets offen, auch Sonnt. frsondi

Engl. Sprachunterricht für Eingewanderte. — Leichte Methode. Preise mäßig, keine Vorauszahlung. — 1523 La Salle Ave. Ottilie Koehnke. 7fbsasomi1mi

Besten Privatunterricht im Englischen erteilt Lehrerin Anfängern und Vorgeschrittenen. Sprechen, Schreiben, Grammatik usw. Leichte Methode. Erfolg gar. Billig. Wendt, 625 Belden Ave. 7feb1wX

Illinois Hebammenschule.
Unterricht in Deutsch oder Englisch. Gründliche Vorbereitung zum Staatsexamen. Gelegenheit für praktische Erfahrung bei Entbindungen in und außer dem Hause. Anmeldungen 3155 S. Halsted Str. jn17sasomi1m

Kein Mann ist zu alt, die Damenschneiderei zu erlernen; darum säumt nicht, am 1. Februar beginnt der Kurs; nach 3monatlicher Lehrzeit dauernde Beschäftigung. Für guten Erfolg garantirt die alt renomirte Firma Toman, 3902 Broadway, im Store. jn20disaso*

Englischer Unterricht, $1 monatlich, in Klassen; Erfolg garantirt. N. W. Chicago Business College. Etablirt 1890. Tags und Abends. 1407 Milwaukee Ave., Ecke Lincoln Str. jan17safo1m

Mädchen und Frauen können ihre eigenen Kleider machen erlernen. Perfektes Zuschneiden und Anpassen. Privat-Unterricht. Rupp, 716 North Avenue. 5fb1wX

Verlangt: Frauen bekommen Regierungs-Stellungen. Gutes Salär. Prüfungen in Chicago am 6 April. Fragebogen frei. Franklin Institute, Dept. 610 K, Rochester, N. Y. —2mz*X

Schmidt's Tanzschule. 1327 N. Clark Straße. Privat- und Freitag Abend: Klassen-Unterricht. 25ok*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,didosason*

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Leset diese Liste von
Zelosky Offerten
sie wird Euch interessiren.

I.
$500 Baar, $15 monatlich kaufen moderne Brick-Cottage, ein Jahr alt, 5 Zimmer auf einem Floor, elektrisches Licht, Furnaceheizung, Oak Fußböden, Hartholz-Trim, Bad, hohes Konkrete-Basement und außergewöhnlich großer Dachboden, wo weitere 4 Zimmer ausgeschlagen werden können.

II.
Neues 2 Flat Brick, 5 Zimmer in jedem Flat, elektr. Licht, Furnace Stacks, Oak Floors u. Trim Tile Treppengänge u. Badzimmer modern, Consoles, Buffets, Combination Gas und elektrische Fixtures in jedem Flat, 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße, ein Block zur Car, bequem zur Hochbahn, $6275; $500 oder mehr Baar, $30 den Monat.

III.
Neues 4 Apartmentgebäude, 2 vier und 2 fünf Zimmer Flats, 30 Fuß Ecklot, beide Straßen gepflastert und dafür bezahlt; Flats modern in jeder Beziehung; elektrisches Licht, Tile Floors in Halls und Badezimmer, Furnaceheizung. — Jahresrente bringt Euch 10 Proz. Netto an Eurer Geldanlage, Bedingungen: $3500 Baar, Rest $150 im Vierteljahr.
Wm. Zelosky & Co.,
Subdivision-Offices:
2359 Addison Straße, 3801 Nord Western Avenue.
Haupt-Office:
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 7fb1wX

Zu verkaufen: $2500, hübsches, großes 6-Zimmer-Cottage, Bad und Gas; nahe Lincoln Ave.-Cars und Northwestern Addison Str. Hochbahnstation; $500 baar.
Hübsches großes, 5 und 6 Zimmer Flatgebäude; $3700; Bad und Gas; nahe Lincoln Ave. Straßenbahn und Paulina Str. Hochbahnstation.
Ebenfalls $3750, hübsches großes 4-Flatgebäude, 2 Flats vorn, 2 hinten; nur $800 baar.
Auch 4 große 4 Zimmer Flatgebäude, Brick-Basement; Zement Fußboden; bequem zur Lincoln Ave.- u. Belmont Ave.-Straßenbahn; stellt Eure Bedingungen.
Auch $6150, großes, 2stöck. Brickgebäude, zwei 4- und zwei 5 Zimmer Flats, auf Ecklot, 50 bei 125 Fuß; Straße asphaltirt; nicht weit von Lincoln Ave. Straßenbahn, nur $500 baar, Rest in leichten Zahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront, an N. Robey Str., nahe Warner Ave., Preis $3500. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace. Nordostecke Seeley und Cornelia, 25×125 — gute Lage für deutsches Bäckergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigentümer August Peters, 3807 Lincoln Ave. 18ja,fon*

Zu verkaufen oder vertauschen: 5 Flat Brick, nahe North Ave., $800 Anzahlung, oder tausche gegen Lot und Baar; Preis $5900. W. A. Brandes, 150 Eugenie Str., Flat 3.

Zu verkaufen: Zwei 4-Zimmer Framehaus an Southport Ave., für $2800; auch auf Abzahlung. 2738 Southport Ave., zweiter Floor.

Zu verkaufen: 6-Zimmer Cottage, preiswert. Näheres unter Adr.: A 7 Abendpost.

Zu verkaufen: Zwei Häuser, Miete $660 das Jahr; Preis für beide $5200, Baar oder auf Abzahlung. 2637 Racine Ave. fason

Zu kaufen gesucht: 3-stöckiges Brick, Basement, Bad, Ofenheizung, muß gut erhalten sein, nördl. Fullerton Ave. Adr.: A 21 Abendpost. 6fb1wX

Vertausche 4 Zimmer Cottage für Brick Flats, für Lots und Baar. 1338 Byron Str. —15fb,dosaso

Nordwestseite.

$200.00 Anzahlung—
—$14.00 monatlich
kaufen eine „Zuetell" 6-Zimmer Brick-Cottage, fertig zum Einziehen; Furnaceheizung; 30 Fuß Lot.
$300.00 Anzahlung—
—$20.00 monatlich
kaufen ein „Zuetell" Zwei-Flat Brickhaus, ein Flat vermietet für $22.50 den Monat. Das andere Flat ist fertig zum Einziehen.
Zuetell, 4101 Fullerton Avenue.
Zuetell, 2201 N. Kostner Ave. (44. Ave.) 22ja*X

Zu verkaufen: 2-stöckiges Gebäude, ganz aus Brick, an Kedzie Ave., nahe Ohio Str., Preis nur $3500, leichte Zahlungen, wegen Chas. H. Serum, 3301 West Chicago Ave. sasomo

Zu verkaufen: 4047 N. Troy Str., Irving Park — 2-stöck. Brick, 5 und 6 Zimmer Flats, Lot 33 bei 125, Furnaceheizung, Oak Trim, Consols, Tile Badezimmer, Peerless Boilers, elektrisches Licht, Laundry, die allerneuesten Verbesserungen — Preis $5800. Eigentümer 1 Flat, 4047 Troy Straße. saso

Westseite.

Zu verkaufen: 8 neue Gebäude, 4, 5 und 6 Zimmer, 42. Ave., zwischen 30. und 31. Str. Nachzufragen: 3030 S. 41. Court. Abzahlungen. sasonfrsason

Südseite.

Zu verkaufen: 633 West 24. Place, nahe Archer. 3 und 4 Zimmer Framehaus in gutem Zustand, $1250. Halb Baar. F. J. Wilken, 3422 S. Wood Str. 4fb1wX

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig wegen Todesfall, schönes Framehaus, deutsche Nachbarschaft. 4218 South Francisco Ave. 4fb2wX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
$500—
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld—
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union-Depot, steigt ab an der LaGrange-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 3fp,fon*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße. [illegible] 20 Minuten Fahrt nach der Stadt — 10 Minuten zu laufen zu Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner-Farmen. Bringt Eure Gattin. Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25ag,fon*

—Berwyn—
Hühner- und Gemüse-Farmen.
[illegible] zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaGrange-Station [illegible]
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaGrange, Ill. [illegible]

Zu verkaufen: Garden Valley Lots 28×212, $100.00. Nahe der Straßenbahn $125.00. Etwa 15 Meilen von der City Hall, 2 Meilen von Argo, [illegible] Archer Ave. Limits Car bis zum Endpunkt, dann Chicago & Joliet Car zur Subdivision in Leafy Grove. Eigentümer am Sonntag am Platze. 1023,24,30,31fb6,7,8

Zu verkaufen: 3 Treibhäuser mit zehn Acres Land, ebenfalls Residenz. Kleine Cottages von $3000 bis $3500 jede. B. Phillip, 7005 Nord Clark Str. 1fb,fondidofon*

Zu verkaufen: Hühnerfarm, 6 Zimmer Zementhaus auf ¾ Acre Lot, Stallen und Obstbäume, 4 Blocks von Eisenbahn und Cars, 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis $2200. Leichte Bedingungen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot — Berwyn, Ill. fafo

Zu verkaufen: Berwyn — [illegible] 7 Zimmer Stein Brickhaus, gute Lage, Feuerplatz, [illegible] $3100, [illegible] A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot — Berwyn, Ill.

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave. 125×130, [illegible] nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preise von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,fonmifa*

Sommerresorts

Feines Sommerheim mit 5 Acker Frucht am Lake Cove Drive, St. Joe, Mich., zu einem Bargain. Adr.: A 15, Abendpost.

Farmländereien.

Zuverlässige Ansiedler gesucht für die deutsche Kolonie Meeker, Rapides County, Louisiana, [illegible] Generalverkaufsstelle, 755 West North Avenue, Chicago, Ill. fason

Freie und absolut zuverlässige Auskunft über das südliche California [illegible] Los Angeles, [illegible] 228 Franklin Str., Los Angeles, Cal. [illegible]

Fruchtbares Land im Staate Wiskonsin. Kauft nicht ohne unsere Arbeit. [illegible] 21. Str., Chicago. Offen Sonntag bis 6 Uhr Abends. [illegible]

Zu verkaufen: Für Leute, die gutes Land [illegible] John Vogt, 1848 Dayton Str., Chicago, Ill. fason

Zu verkaufen: 80 Acres, nicht kultivirt, [illegible] Muskegon, 3 Meilen von Sullivan, Mich., [illegible] Adr.: W 883 Abendpost.

Zu verkaufen: 40 Acres, eben und umzäunt, 5 Meilen von Muskegon, Mich., [illegible] W 887 Abendpost.

Verkaufe oder vertausche gegen Chicago Grundeigentum, meine 160 Acres Wiskonsin Farm, mit Gebäuden, Vieh und Maschinerie. [illegible]

$100 sichern Ihnen eine gute Farm, [illegible] John Vogt, 1848 Dayton Str., Chicago, Ill. 7fb2wX

Zu verkaufen oder vertauschen: Vollständig eingerichtete 120 Acker Wiskonsin Farm. 3400 Le Moyne Str. fason

Zu verkaufen: Auf Abzahlung, 40 oder 80 Acker [illegible] Michigan, $15 per Acker. 3400 Le Moyne Str.

Zu verkaufen oder vertauschen: Schöne 110 Acker Wiskonsin Farm [illegible] Milwaukee Ave. Photo Art Studio.

Zwanzig Familien verlangt für Verpollständigung einer deutschen Kolonie. [illegible] Zimmer 207, Sonntag 9—1; jeden Nachmittag 4—8 Uhr. [illegible]

Wenn Sie die Absicht haben, eine Farm zu kaufen, so schreiben Sie an [illegible] Chicago. [illegible]

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 3958 N. Robey Str., Zimmer 5. fp15fonmifa*

Farmen zu verkaufen oder zu vertauschen. 1338 Byron Str. —15fb,dosaso

123 Acres Wiskonsin, River-Front, [illegible] 3 Meilen von Town; [illegible] Abzahlung. Geo. Beker, 1510 W. 63. Str. [illegible]

Verschiedenes.

Wegen plötzlicher Abreise nach Deutschland [illegible] eine Cottage spottbillig zu verkaufen. 7 Zimmer [illegible] Block von der Hochbahn gelegen. $500 Anzahlung, Rest wie Miete. [illegible] Abendpost.

Verkaufe oder verkaufe sehr billig, Besitzrecht [illegible] elektrisches Licht, Hühnerstall, nahe der Illinois Central Bahn oder tausche für kleine Farm. Adresse: [illegible] frsondi

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenrätsel (4633).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

„Geh' hin und sage ihm 1—2,"
So hört man oftmals sagen;
Schwer fällt uns oft das 2—3,
Doch müssen wir's ertragen.
1—2—3 sein zu Jedermann,
Ist eine schöne Tugend,
Nur trifft man sie sehr selten an,
Bei uns'rer heut'gen Jugend.

Rätsel (4634).

Von den Dingen, die geschehen,
Und von dem, was man gesehen,
Von der Lust, dem Leid und Leben
Werden gerne wir gegeben.

Aber hat man Grund zu zagen,
Sollt' man an die Brust sich schlagen
Voller Reue, darf man streichen
Aus dem Innern uns ein Zeichen.

Was verbleibt, gefaßt in Worte,
Bringt man's vor am stillen Orte.

Gleichklang (4635).

Von H. Hand, Chicago.

Der Feldherr, das Fernrohr in der Hand,
Hält mit dem Stab auf einem Hügel.
Voll Sorge blickt er unverwandt,
Nach des Feindes rechtem Flügel.
Von dort die einz'ge Gefahr uns droht
Spricht er zum Adjutanten beklommen;
Wo bleibt die Staffette! Kreuzschwerenot!
Gute „Eins" wär' uns jetzt willkommen.

Der Kaufmann, den Bleistift hinterm Ohr,
Steht hinter dem Ladentische —:
Kisten und Fässer stehen davor
Von allerlei Gutem, darunter auch Fische.
Seltsam spricht er zu seinem Kommis
Mit einem Anflug von Unbehagen:
Wir führen viel feinen Fromage de Brie,
Kein „Zwei" jedoch tut darnach fragen.

Quadraträtsel (4636).

Eingesch. von Henry Langfeldt, Chicago.

A	A	A
A	I	R
T	X	X

Die Buchstaben im vorstehenden Quadrat sind so umzustellen, daß die senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautend werden und folgendes bedeuten:

1) Schiffsteil.
2) Städtchen in Frankreich.
3) Handwerkszeug.

Rösselsprung (4637).

	mei	mei	dere	spricht	her	
nem	an	ste	nem	bil	zu	zu
zu	zu	ne	mel	mei	le	zen
mei	gei	les	cher	Der	mei	mei
chen	de	bim	ob	al	ne	see
	ren	spre	reun	ner	nen	

Bilderrätsel (4638).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Nebenrätsel.

Eingeschickt von H. A., Chicago.

Es sitzt im Rat und pfleget Rat,
Es hat es mehrfach jede Stadt,
Doch steht die erste hintenan,
Ich's nimmer länger meiden kann,
Noch wohnt ja dort mein Mütterlein,
Sollt' ich alldort nicht gerne sein?

2. Kreuz- und Querrätsel.

1	2
3	4

1—2..unangenehm für Studenten.
3—4..rankt sich empor.
1—4..braucht der Weber.
3—2..liefert edlen Stoff.

3. Kapselrätsel.

Produkt — Biene — Narrenkappe — Ausgehtasche — Küfer — Oberförsterei — Stundenplan — Vorderindien — Ohrenschmaus

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenrätsel (4627).

Sau, Berg — sauber.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Wechselrätsel (4628).

1. Tadel, Adel. 2. Hafer, Hader, hager.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Silbenrätsel (4629).

Januar.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Kreuzrätsel (4630).

1—mar; 2—ter; 3—win; 4—l...
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Rösselsprung (4631).

Die Welt wird alt und wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.
Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschließt er am Grabe den müden Lauf
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf. (Schiller.)

Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Bilderrätsel (4632).

Trabersport.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. **Wechselrätsel** — Austern, Astern, Ostern.

2. **Geheimschrift** — Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. (Schlüssel: Die Buchstabenreihe ist in Gruppen zu zerlegen, die die umgedrehten Silben ergeben).

3. **Abstrichrätsel** — Im engern Kreise verengert sich der Sinn.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Elsie Sterzer (4 Aufgaben — 1 Nebenrätsel); T. G. Schiele (4—1); Frau B. Zimmermann (6—2); C. E. Winckler (6—1); Paul Krauß (4—1); Käthie Wiegand (6—3); Frau O. Kitzler (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (3—1); Frl. Elsie Schulz (4—1); O. Kühn (3—0); Frau Anna Pinnow (6—1); Max Eggers (6—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (3—1); Frau Bertha Janz (5—0); Max Wetzel (5—1); A. Gnadke (5—2); Marie Krämer (5—2); E. H. Gavie, Addison, Ill. (5—2); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—1); Frau Auguste Lehmann (4—2); Chas. Meyerhofer (6—3); Victorie König (6—3); Frau H. Fröhlich (6—2); Hermann Kornrumpf (2—1).

Frau Rauchenecker (6—1); Matthias Straka (5—0); F. A. Frintner, New Jersey, N. J. (6—3); Frau H. Stein (4—1); C. J. Tebbens (5—1); J. N. Daucher (1—0); F. H. Roeßler (6—3); Frau Agnes Groß (6—0); H. Zimmermann (4—0); Frl. Ida Bardrow (2—1); Martha Stoehr (6—1); Martha Rogge (6—2); Frau R. Stuke (4—1); John Wiesen (6—2); Geo. Geerdts (5—1); O. Bruhns, Aurora, Colo. (6—1); Andy Seifert (4—1); Nik. Wilkin (5—1); Frau Theresia Kainz (2—1); Wm. Beltz (5—1); Wm. Groth (1—2); Frau Antonie Schiele (5—1); Frau Fannie Rein (4—1); Frau Marie Sieberer (4—1); Leo Rothnagl (5—1).

Frau Emma Pabst (6—1); L. J. Sauter (5—2); H. Hand (6—3); Ernst Meinert (5—1); Frau Helene Brockmeyer (5—0); H. aLngfeldt (4—1); Wm. Schmitz (6—2); Harry Amicus (5—1); Josef Roemmelt (2—2); Frau Frieda Hoffmann (4—1) Frau C. A. Lackner, Cicero (3—0); Frank Stiegler (3—0); Frau Helene Keyl (6—2); Johann Pauly (6—1).

Prämien gewannen:

Rätsel (4627) — Loose 1—47. Marie Krämer, 4107 Irving Avenue; Loos Nr. 15.

Rätsel (4628) — Loose 1—43. Frau Wm. Schmitz, 455 West 59. Str.; Loos Nr. 41.

Rätsel (4629) — Loose 1—56. Frau O. Kitzler, 3046 Southport Ave.; Loos Nr. 7.

Rätsel (4630) — Loose 1—54. Frau Käthe Schmidhofer; Sauk City, Wis.; Loos Nr. 13.

Rätsel (4631) — Loose 1—43. Nikolaus Wilkin, 4128 W. Harrison Str. Loos Nr. 29.

Rätsel (4632) — Loose 1—51. Frau Frieda Hoffmann, 1643 N. Halsted Str.; Loos Nr. 50.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Eisler, Wilhelmina, 66 J.; 6101 N. Hermitage Ave.
Dankert, Elizabeth, 8 M.; 2731 Herndon Str.
Lederman, Louis, 23 J.; 1352 Irving Ave.
Ortenbach, Hamilton, 20 J., 6262 Niagara Avenue.
Schulz, Herbert, 1 J., 1822 N. Washtenaw Avenue.
Becker, Henry, 45 J., 1768 N. Robey Str.
Henerling, Elisabeth, 13 Tage, 1922 West 21. Place.
Weiß, Nikolas, 58 J., 2826 N. Rockwell Str.

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

William Pindozzo, Nellie Cato, 22, 21.
Joseph Malolepsa, Agnes Mee, 26, 25.
Josef Muris, Veronica Lanski, 23, 19.
Edward Thomasson, Elizabeth Jenkins, 26, 19.
Peter Rodahonski, Stefanie Roga, 21, 21.
Antonio Carlich, Christina Garbaz, 32, 21.
Mik Biving, Susie Martin, 22, 20.
Erben Barbee, Lydia Boquist, 34, 24.
Paul Tusta, Katie Krica, 34, 25.
Francesco Ancona, Anna Bird, 28, 18.
Thomas M. Holmes, Mary Furie, 22, 19.
Stanislaw Bogat, Jozefa Kliaziel, 24, 21.
Joseph N. Klaß, Della Frick, 23, 21.
Charles Ritchie, Martha Garonska, 26, 25.
Henry Haas, Lillie Minnich, 23, 18.
Arthur Steizel, Tedsie McDermott, 35, 23.
Morris Schwarz, Josephine Rosenblu, 22, 21.
Charles Segal, Celia Glaser, 29, 20.
George Carlson, Helen Bobrytzki, 22, 22.
James L. McMullen, Irene Cobran, 32, 20.
Charles Prisching, Mary Robline, 28, 24.
Giovanni Balesi, Livia Selmi, 28, 18.
Piotr Skorski, Della Czaban, 21, 21.
M. Weiß, Anna Konzack, 24, 24.
Hypolit Petraitis, Elena Ambrozunaite, 25, 21
Michael A. Miller, Theresa Packe, 28, 23.
Stanisl. Krugier, Wladyslawa Pawlak, 26, 20.
Charles Foy, Birdie Bierer, 29, 29.
Albert Nathan, Rose Friedmann, 21, 19.
Charles Greenwood, Nellie Johnston, 38, 32.
L. Jennlis, Alent Zeimis, 31, 26.
Edward Follette, Florence Hale, 28, 22.
Nathan Cohen, Sarah Hozs, 23, 20.
Axel Blomstrand, Anna Ofeberg, 22, 25.
Frank Urbutes, Eva Brebeda, 23, 17.
Francis Mannix, Marie Simons, 45, 22.
Elmer Coburn, Anna Kruger, 27, 20.
Edward Starba, Helen Mras, 22, 19.
Anton Novickis, Katherine Jaszkunaite, 26, 19
Joseph Gurnen, Mabel Noris, 26, 21.
Mike Danek, Antonia Izova, 23, 24.
Arthur Schröder, Ida Off, 23, 19.
Martin Dankowski, Barbara Kelimas, 21, 23.
Sebastiano Panici, Maddalena Sabino, 24, 18
Patrick Shannon, Susanna Gallagher, 37, 24.
John A. Armbruster, Alma Thorsen, 42, 33.
Stanislaw Figara, Franziska Kapica, 29, 20
Paul Stephan, Elizabeth Hagemeier, 39, 25.
A. Johnson, C. Ingeborg Pehrson, 21, 20.
Larvo Klucuk, Mary Zutna, 26, 23.
Edw. Cholewczynski, Stella Mietowski, 21, 20
Frank Pulaski, Theresia Krugola, 29, 25.
Frank Foreman, Mamie Dambacher, 22, 18.
Sam Sharr, Beckie Radersky, 25, 21.
Paul Anbanda, Mary Hrusla, 22, 21.
Joseph Abeckus, Mary Raczkowski, 24, 21.
William McMahon, Marion Cermak, 24, 22.
Abe Gerber, Florence Karalis, 33, 20.
Philipp M. Weiß, Fannie Gladman, 24, 22.
Wladyslaw Panek, Rozalia Pikocza, 32, 21.
Emil Maraschinke, Karolina Schultz, 47, 42.
Geo. Geids, Albina Goebbert, 21, 19.
Ludwig A. Engels, Josephine Harrond, 28, 22.
Robert Eisler, Cora Egan, 22, 20.
William Krukow, Helene Kominkiewicz, 26, 21
John Fielding, Bertha Rebberg, 39, 41.
Blazej Wik, Theresa Bomacka, 26, 22.
Josef Komaniecki, Leonora Ducat, 25, 24.
Louis Cohen, Annie Stagel, 23, 20.
George Wade, Anna Burns, 28, 24.
Henning Wangenborg, Helga Larson, 28, 26.
Paul Hoffman, Esther Berwah, 26, 21.
Oleska Sosnowski, Antonina Dicew, 23, 20.
Baša, Bisidella, Marjannona Scielo, 24, 21.
Anton Sliwskis, Pauline Burnewsken, 29, 28
George Koetter, Mae Hamilton, 29, 19.
John Ochodnicky, Anna Hoosbalc, 21, 18.
Sam Feldmann, Lillian Kaufmann, 26, 22.
Josef Oberaus, Mary Kadlec, 27, 30.
William Morris, Eliz. Ryan, 21, 17.
James Smutny, Cecilia Kamis, 27, 23.
Charles Rice, Genevieve Smith, 21, 20.
Willard L. Bergman, Winifred Zahn, 27, 25.
Gladstone Cherry, Martha Leeper, 33, 34.
Alec Lutik, Petronella Latraite, 33, 23.
Adam Pelsis, Bertha Dombrowski, 27, 27.
George Talmadge, Bessie Eggleston, 35, 26.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 7. Febr. 1914.

5 Adolph Mr
8 Alber Emil
12 Altman Louis
13 Aman Joseph
14 Andelman S
18 Appl Johan
23 Attenborger Eleon.
26 Bage M
29 Bahl Maih
52 Becker Emy
53 Begel T
57 Bender B
62 Besser Ida
75 Bloh Josef
76 Bloom Mr
86 Bock H
92 Bruni Hanni
101 Buckshaum Moritz
150 Cohn Bertha
151 Cohn L
182 Doebnol Johann
183 Doetterl Marie
189 Dominik Agnes
190 Donald A D M
209 Dumler Henry
224 Eager Julius
227 Eisner Walter
228 Erben Morris
233 Evenberg Viktor
238 Faskin Ludwig
239 Faltoff Ch
242 Fipke J
246 Fleischer Martha
247 Folk Lorenz
257 Freer Martin
258 Frifeld Sarry
263 Furl Antona
278 Gessen Mitz
279 Geigert Margt
286 Gori R
289 Glodstein S
290 Glatt Elias
298 Goldberg S
299 Goldberg Moses
300 Goldberg J
301 Goldstein A
309 Gorn Ciela
314 Gottfriede Peter
321 Grober Katarzhna
323 Grunberg Moses
324 Grun Otto
325 Gruzler Leopold
334 Gut Abe
338 Hagner Anna
339 Hamburger H J
341 Hankelman J
343 Handke Helene
345 Harth Karl
346 Hartegan Peter
347 Hartman B
349 Haß Marie
350 Havner Frank E
351 Hellert A
353 Hergert Johann
354 Herzog Leo
355 Hilchberg Mrs
356 Hirsman H
358 Hofbauer Julius
359 Hoffman Antonio
360 Hofman Robert
361 Hohne Emma
362 Hoick Gerhard
365 Holz Anna
375 Hug Joseph
393 Jakob Rose
418 Jonas Mr
428 Kalchbrenner Mary
429 Kalchbrenner Luise
442 Kaplan S
445 Kaplan H
446 Kaplan Sal
447 Kappel Karolina
458 Karp Marianna
459 Karp M
460 Kaspe Domiczela
467 Kauffchitch Josefa
471 Katz J
472 Kaufman S
479 Kebl Selma
480 Kelterer Hans
484 Kernes P
489 Killer Susanne
492 Kindlein Joseph
505 Klee M Lake
506 Kleiman Dr
507 Klein Florisch
508 Klemmer Hans
509 Klemens Hedrych
510 Kieso Johan
525 Klumpp Louis
526 Kluß Adam T
532 Knauth Lim
538 Koeppl Joseph
540 Koch Jan
560 Kolberg Jan
570 Komney H P
572 Komperda Mary
573 Konig Alexander
574 Kons Anton
582 Koppelman R
583 Korabel Theodor
642 Kraus Sebastian
643 Kraus Mr
647 Kramer Terez
648 Kraber L
650 Kramer Karl
652 Kraser George
654 Krem Jakob
655 Kreml Franz
656 Kriemers Christian
659 Kreisel Anton
662 Kremer M
664 Krieger P
668 Krist Mary
669 Krislich Andrew
707 Kubiz Paul G
715 Kuenz Mrs
737 Kurz Elise
750 Kutzner Reinhold
777 Laukner James
784 Lager M
788 Lehman Gottlieb
800 Lemaier Frank
804 Lerch Anton
827 Lichten Nathan
829 Liers E
830 Linke E
836 Lorenz Thomas
844 Magel-Krol
863 Maiz Mr
881 Mastiup M
900 Meyer Otto
905 Migrath John B
917 Miller Pete
937 Miller Paul
938 Muß August
939 Muhl Josef
955 Nissen A
960 Nickels Joseph
1010 Oswald Katie
1013 Otto Martha
1054 Petry Johann 2
1057 Petrich L
1058 Pieler John
1078 Platt Hert
1092 Posner M
1116 Rabinowitz Mr
1118 Rabinowitz M
1121 Rabitz Meyer
1127 Rapoport S
1129 Raz Joon
1133 Reinhosz W
1134 Reinmueller Pit
1135 Redinger P S
1136 Reichman T
1137 Reisberg Ph
1141 Reich Soren
1144 Ropich Barbara
1153 Rosenthal D
1154 Rost Herman
1155 Rosenberg B
1156 Rotberg A
1199 Schidock Rudolf
1200 Schafer M
1201 Schlachta Maria
1202 Scherrer Oscar
1203 Schalner Mr
1204 Schnadenberger Stefan
1205 Schnerdimann F
1206 Schuman August
1207 Schneller Anton
1208 Schweinfurth Louise
1209 Seckar Johan
1211 Seidel Mathilde
1229 Simon Franz
1231 Sitt R
1237 Siskel R
1267 Soper T
1277 Spann Jozef
1279 Spaltenstein Ilen
1287 Stakland Abe
1288 Stange Charles
1291 Stadler H
1298 Stelmach Marya
1299 Stein B
1356 Teiobs Anna
1357 Teppel Michael
1359 Teplitzky B
1360 Tepper Michael 2
1361 Teres Anton
1371 Togel Mitz B
1405 Unkel Rodolf
1408 Urban Josef
1409 Urheim O F
1421 Vill Joe
1427 Vuger Marks
1430 Wach Lebonomt
1431 Wagner A J
1432 Wagner Mathias
1442 Wallenius Frank
1459 Weller Marif
1460 Weisman Moit
1462 Wedman Petras
1463 Weidman Wolf
1464 Weiß Harry
1465 Weiler Mark 2
1466 Weisdorf T
1472 Welcher Mores
1473 Wenter Mary
1471 Werta Wenzel
1477 Wesselsky Ferd.
1487 Wiethy Adalbert
1493 Winschall J
1498 Winschu Johann
1504 Wingelmann Mich.
1505 Wiesmueller Rosa
1521 Wittmois F
1525 Witt Ludwig
1529 Witches John
1558 Wohlfa Frida
1559 Wolf Jos
1565 Worner W M
1568 Wolf Frank
1572 Worfel Viktorya
1574 Wolsti Anton
1575 Wolf Conrad
1581 Wolf Johann
1591 Wurz Fred
1593 Wurn Frank
1594 Wunke Josef
1595 Wutterich Rosa
1646 Zelent Adolf
1655 Ziaes Peter
1667 Zimmermann W
1668 Zimmermann Anila
1669 Zitner Albertine
1673 Zealer Gustav
1676 Zimmer P W
1694 Zulz Emilie
1696 Zuckerman Bosch

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Gesuch um Bankerotterklärung der Investigators' Corporation of America.

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

10546 S. La Salle Str.; 1½-stöck. Holzhaus; H. De Witt, $1400.
5121 Cornelia Ave.; einstöck. Holzhaus; Thomas Kyle, $1900.
1300 N. Springfield Ave.; zweistöck. Backsteinhaus; C. L. Doyen, $9000.

Marktbericht.

Chicago, den 7. Februar 1914.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, 95—96½c; Nr. 3, rot, 93—94½c; Nr. 2, harter Winterweizen, 91⅞—92½c; Nr. 3, 90½—91½c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 92—92½c; Nr. 2, 91½c.

Mais, Nr. 2, 64½c; Nr. 2, weiß, 68c; Nr. 2, gelb, 66—66½c; Nr. 3, 60½—61½c; Nr. 3, weiß, 66—66½c; Nr. 3, gelb, 61—63c; Nr. 4, 58—59½c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 42c; Nr. 3, 38½—39c; Nr. 3, weiß, 38½—39c; Nr. 4, weiß, 38¼c; Standard, 40½c.

Roggen, Nr. 2, 61—62c; Nr. 3, 60c; Nr. 4, 53½c.

Gerste, „Malting", 54—70c; „Feed", 48—53c; „Screenings", 24—44c.

(Auf künftige Lieferung)
Weizen, Mai, 93⅛c—93½c; Juli, 88⅞c.
Mais, Mai, 66⅛c; Juli 65⅝c; September, 64⅞c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 173,000, von Mais auf 354,000, von Hafer auf 250,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 49,000 Bushels Weizen, 187,000 Bushels Mais und 228,000 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $21.77½.
Schmalz, Mai, $11.05; Juli, $11.25.
Rippchen, Mai, $11.65; Juli, $11.80.
Mehl. „Spring Patents", $5.20—$5.30 das Faß; Roggenmehl, $2.60—$2.85; „First Clears", jute, $3.40—$3.55; „Winter Patents", jute, $4.20—$4.40.
Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $16.00—$17.50; Nr. 1, $14.50—$15.50; bestes Alfalfa, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $12.00—$14.00; Packheu, $4.50—$5.50.
Kleesamen, „Country Lots", $11.00-14.00.
Timothysamen, „Country Lots", $3.75—$5.25.

Oel.

Standard, weiß, 150.........$	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.11½
Naphtha	0.15½
Gasolin	0.17½
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.53
do., gereinigt, do.	0.54
Terpentin, im Faß	0.57½
Benzin, do.	0.19

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.80—$9.40 per 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.85—$8.65; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.75—$8.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $9.25—$10.50; „Native Bulls", $5.40—$7.60.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.50—$8.60 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.60—$8.70; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.55—$8.65; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.40—$8.35; Eber, $2.75—$4.00.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $5.75—$5.90; „Feeding Lambs", $6.50—$6.75; „Native Yearlings", $6.00—$6.60; „Native Ewes", $4.85—$5.35.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 41,462 Rinder, 5846 Kälber, 170,261 Schweine und 88,906 Schafe. Verschickt von hier wurden: 20,676 Rinder, 330 Kälber, 52,584 Schweine und 22,861 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—
„Creamery", extra, d. Pfd. 0.27
„Extra Firsts", das Pfund ..... [illegible]
[illegible]
Packware, das Pfund ..... [illegible]

Eier—
„Checks", das Dutzend...... 0.20
„Dirties", das Dutzend.... 0.24 —0.26
„Extras", das Dutzend...... 0.32
„Firsts", das Dutzend.... 0.26½—0.27
„Storage", das Dutzend.... 0.21 —0.23

Käse—
Rahmkäse, "Twins", d. Pfd. 0.17½
„Young America", das Pfd. 0.18½
„Daisies", das Pfund..... 0.18
Brick, neu, das Pfund..... 0.16½
Schweizer, das Pfund..... 0.18½
Limburger, das Pfund..... 0.14½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund........ 0.14½
„Springs", das Pfund...... 0.13 —0.15½
Truthühner, das Pfund..... 0.17
Hähne, das Pfund......... 0.10½
Enten, das Pfund......... 0.15 —0.16
Gänse, das Pfund......... 0.14

Kälber (geschlachtet)—
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd. 0.11 —0.12
60— 90 Pfd. Gewicht, Pfd. 0.12 —0.13
90—100 Pfd. Gewicht, Pfd. 0.13 —0.14

Kaninchen, das Dutzend.... 1.25

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	4.00	—6.00
Zitronen, die Kiste	6.50	—7.00
Orangen, die Kiste	2.00	—2.50
Grape Fruit, die Kiste	3.00	—3.50
Ananas, die Kiste	2.00	—2.50
Kronsbeeren, das Faß	10.00	-15.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.30	—0.35
Spargeln, Dutzend Bündchen		2.50
Gurken, die Kiste	3.00	—4.00
Kraut, das Faß	1.50	—2.25
Rosenkohl, das Quart	0.12½	—0.14
Blumenkohl, die Kiste	2.00	—2.25
Sellerie, die Kiste	2.40	—3.50
Kopfsalat, die Kiepe	0.50	—1.50
Blattsalat, die Kiste	0.20	—0.25
Petersilie, das Faß	3.00	—4.00
Pfefferschoten, die Kiste	4.50	—5.00
Rhabarber, 20 Pfundkiste	2.00	—2.50
Rote Rüben, der Sack		0.75
Mohrrüben, das Faß	1.50	—3.00
Tomaten, die Kiste	3.25	—4.00
Zwiebeln, der Sack	1.25	—2.75
Rettige, Dutzend Bündchen	0.20	—0.35
Rüben, das Faß	2.00	—3.50
Spinat, die Kiepe	0.50	—0.70
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	2.00	—4.25
Trockene Bohnen, auserlesen	2.05	—2.10
Rote Nierenbohnen	2.95	—3.50
Kartoffeln, der Bushel	0.60	—0.68
Süßkartoffeln, Illinois, d. Faß	2.00	—3.00

Die englische Bühne.

Columbia. — „The Land of the Impossible" betitelt sich eine zweiaktige musikalische Burleske von Dave Marion, in welcher dieser selber an der Spitze einer großen Gesellschaft hier in seiner alten Maske als „Snuffy, the Cabman", auftritt.

Illinois. — Eine neue Operette von Victor Herbert, „Sweethearts" betitelt, steht jetzt hier auf dem Spielplan. Christie MacDonald und Thomas Conkey haben die Hauptrollen inne. Außer am Mittwoch und am Samstag findet auch am Donnerstag — Lincolns Geburtstag — eine Nachmittagsvorstellung statt.

Auditorium. — Die hier gastirende Gilbert and Sullivan Opera Company wird während dieser Woche die unterhaltende Operette „Iolanthe" zur Aufführung bringen. Zu den mitwirkenden Solokräften gehören De Wolf Hopper, Arthur Aldridge, Arthur Cunningham, Alice Brady, Gladys Caldwell und Sara M. Edwards.

Garrick. — Lew Fields und Marcus Loewy halten hier mit einer Extravaganzakomödie: „The Pleasure-seekers", ihren Einzug. Das Stück ist im „Winter Garden" in New York vier Monate lang aufgeführt worden. Es wirken darin 157 Personen mit, darunter zwölf Berühmtheiten der Vaudevillebühne.

Fine Arts. — Herr Iden Payne, der Bühnenleiter der von dem Theaterverein „Drama League" unterstützten Gesellschaft, hat für diese Woche ein Shakespeare'sches Lustspiel „Measure for Measure" einstudiren lassen. Er selber spielt darin als „Lurie" mit, die übrigen Hauptrollen liegen bezw. in den Händen von Mona Limerick, Dallas Anderson, Walter Hampdon, Barbara Clement und Whitford Kane.

Studebaker. — Das nach Conan Doyles gleichnamiger Erzählung von Lyn Harding verfaßte Sensationsstück „The Speckled Band" bleibt hier bis auf Weiteres auf dem Programm. Herr Harding selber tritt in der Rolle der mörderischen Intriguanten auf.

Powers'. — Der Schwank „Madame President", mit Fannie Ward in der Titelrolle, scheint hier beim Publikum vielen Anklang zu finden und bleibt noch für einige Wochen auf dem Programm.

Cort. — Jack Laits Sittenbild „Help Wanted" wird nun hier schon über sieben Wochen lang gegeben. Es wird sich voraussichtlich auch noch geraume Zeit auf dem Spielplan behaupten. Zur Aufführung des Stückes in New York ist eine zweite Gesellschaft organisirt worden.

Cohans Grand Opera House. — Edgar Selwyns Schwank „Nearly Married" bleibt hier auch für diese Woche noch auf dem Programm.

Princeß. — Hier wird mit den Aufführungen des Sensationsstückes „The Levee" fortgefahren.

La Salle. — Die musikalische Burleske „September Morn" erweist sich hier andauernd so zugkräftig, daß ihren Unternehmern von den neuen Pächtern des Theaters dieses zu weiterer Benutzung überlassen wird.

Ziegfeld. — Der Inhalt von Jack Londons spannendem Roman „The Sea Wolf" wird hier dem Publikum in der Form von sehr geschickt arrangirten Wandelbildern vorgeführt.

Victoria. — Ein beliebtes altes Stück: „Rebecca of Sunnybrook Farm" gelangt hier während dieser Woche zur Darbietung.

Imperial. — Der Zauberkünstler Thurston wird hier in dieser Woche dem Publikum mit seinen verblüffenden Kunststücken aufwarten.

Blindenkonzert.

Am kommenden Dienstag Abend werden Blinde ein Konzert in der Wicker Park Halle geben. An der Durchführung des gut ausgewählten Programms wird der Teutonia Männerchor sich beteiligen. Indem die Veranstalter eine gute Unterhaltung versprechen, laden sie das allgemeine Publikum dazu ein. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, wohl aber werden freiwillige Spenden gesammelt werden.

— Nobel. — Gast: „Ist dies meine Rechnung?" — Oberkellner: „Bitte, mein Herr." — Gast: „Wissen Sie auch, Herr Oberkellner, daß ich vor Ungeziefer nicht habe schlafen können." — Oberkellner: „Bitte, mein Herr, das wird bei uns nicht extra berechnet!"

Ballmannkonzert.

Das 15. Ballmannkonzert am heutigen Sonntag wird sich zu einer Lincolnfeier unter der Leitung des Lincoln Turnvereins gestalten, welche am Abend mit Konzert von Ballmanns Orchester, Festreden und Tanz fortgesetzt werden soll. Für den Nachmittag hat Herr Ballmann das Programm entsprechend eingerichtet. Während der erste Teil u. a. auch militärische Stücke, wie Chopins Militärpolonaise, die Soldatenmärsche aus „Das goldene Kreuz" und „Faust" enthält, bringen die beiden anderen Teile ausschließlich amerikanische, zum Teil patriotische Musik. Der Violinist George Milton Lipschultz wird Schubert-Wilhelmys „Ave Maria" und Smetana-Kreislers „Aus der Heimat" als Soli vortragen. Nachstehend das Programm:

Militärpolonaise .... Chopin
Kaiserjägermarsch .... Eilenberg
Stücke aus „Das goldene Kreuz" .... Brüll
„Aufforderung zum Tanz" .... Weber
Soldatenchor aus „Faust" .... Gounod
Violinsoli:
Ave Maria .... Schubert-Wilhelmj
„Aus der Heimat" .... Smetana-Kreisler
Herr George Milton Lipschultz.
„1863", Marschpotpourri .... Calvin
„Das Wassermelonenfest" .... Thurban
Erinnerungen an Kentucky .... Myddleton
Phantasie „Onkel Toms Hütte" .... Lampe
„Panamerikana" .... Herbert
Negerjubiläum .... Turner
Amerikanische Schlachtszene .... Turner

Nordseite Turnhalle Konzert.

Herr Franz Wagner, der Vertreter des erkrankten Dirigenten des Böppler Symphonieorchesters, stellt auch für den heutigen Sonntag ein vortreffliches Programm in Aussicht. Aubers Meisterwerk „Die Stumme von Portici" steht darauf, dann prickelnde Melodien aus „Carmen", Auszüge aus der prachtvollen Oper „Feramors" von Rubinstein, ein flotter Walzer von Waldteufel und der bekannte Düppler Schanzenmarsch von Piefke nebst vielem Anderen. Herr John Rankl, einer der Solisten, verfügt über eine schöne, sympathische Baritonstimme. Als Cellist ist Herr Day Williams gewonnen worden, in weiten Kreisen als vortrefflicher Künstler bekannt. Außerdem wird Herr Kopp, der Cornetist des Orchesters, das beliebte Cornetsolo „An der Weser" vortragen. Das Programm lautet:

„Wien bleibt Wien", Marsch .... Schrammel
Ouverture zu „Die Stumme von Portici" .... Auber
Baritonsolo: „Schwertlied" .... Clough-Leighter
Herr John Rankl.
Auswahl aus „Carmen" .... Bizet
Ouverture zu „Raymond" .... Thomas
Cellosolo: Konzert in A-moll .... Goltermann
Herr Day Williams.
Tanz der Bajaderen und Hochzeitszug aus „Feramors" .... Rubinstein
Auswahl aus „Der Zigeunerbaron" .... Strauß
Kornetsolo: „An der Weser" .... Pressel
Herr E. Kopp.
„Espana", Walzer .... Waldteufel
Düppler Schanzenmarsch .... Piefke.

Gesellschaft Erholung.

Versammlung und Unterhaltung am kommenden Mittwoch.

Am Mittwoch findet die regelmäßige Versammlung der Gesellschaft Erholung im Ostsaale des Halbstocks im Hotel La Salle statt. Auf die Versammlung folgt ein gemütliches Zusammensein der Damen mit einem schönen Programm, an welchem sich die folgenden Damen beteiligen: Frl. Katherine Hillebrand, Sopran; Frl. Klara Len, Piano, und die bekannte Vortragsmeisterin Frl. Della Harwood Simons. Am Dienstag, dem 24. Februar, gibt die Gesellschaft ihre jährliche Kartengesellschaft im Hotel La Salle, zu welcher Freunde und Gönner freundlichst eingeladen sind. Eintrittskarten hierzu sind von Frau Anna Schmutz, Nr. 1319 Thorndale Ave., zu beziehen. Dem Kartenspiel geht ein schönes Gabelfrühstück voraus. Damen, welche hieran teilzunehmen wünschen oder einen Tisch für ihre Freunde sichern wollen, mögen sich an Frau Minna Behfledt, Nr. 6335 Ellis Avenue, wenden, in deren Händen die Vorkehrungen liegen. Das Essen beginnt um 12:30 Uhr im Rothen Saale; das Kartenspiel um 2 Uhr im großen Ballsaale im 19. Stock des Hotels La Salle.

Deutsches Altenheim.

Mehrere neue Spender von Zimmereinrichtungen.

Dank der wohltätigen Gesinnung und der Freigebigkeit bemittelter Deutschen ist jetzt die Einrichtung vieler Zimmer im Neubau des Deutschen Altenheims gesichert. Die letzten Spender, deren Namen noch nicht veröffentlicht wurden, sind die Damen Julia Roehling, Alma Hay und Barbara Pfeiffer, sowie Herr Wilhelm Jordan. Das gute Werk ist aber noch nicht vollendet, eine Anzahl von Zimmern harrt noch der Ausstattung, und deshalb ersucht der Frauenverein des Altenheims nochmals deutsche Herren und Damen, durch Spenden das so schön begonnene Unternehmen zu Ende führen zu helfen. Jede Zimmereinrichtung kostet $75; der Name des Spenders wird an der Zimmertür auf einer Tafel angebracht.

Aus Vereinskreisen.

Der Badische Frauenverein Nr. 1 hat folgende Beamte gewählt und installirt: Expräsidentin, Philippine Wirth; Präsidentin, Johanna Angelloch; Vizepräsidentin, Anna Scherer; Protokollsekretärin, Emilie Hilger; Finanzsekretärin, Auguste Funk; Schatzmeisterin, Louise Balz; Führerin, Marie Zimmermann; Innere Wache, Elizabeth Kuhn; Trustees, Sarah Gutfreund, Barbara Uhrig, Margarethe Kühner; Finanzkomite, Minna Stolz, Christine Essig, Rosa Schwaller, Elisabeth Huff. Nach der Installirung wurde ein gemütliches Kaffeekränzchen abgehalten.

Katzenausstellung.

Der Beresford Katzenklub wird am Dienstag eine Ausstellung von Katzen aller Rassen im Kolliseum-Annex eröffnen.

Ein schönes Buch frei

Ein kostbares, neues Buch — ein Werk, das allen, welche dasselbe erhalten, von großem, unberechenbarem Werthe ist — wurde gerade von einem ausgezeichneten Spezialisten, einem Manne, der in Europa und Amerika wegen seiner edlen, wissenschaftlichen und menschenfreundlichen Arbeit berühmt ist, herausgegeben. Unbekümmert der großen Ausgaben bei der Veröffentlichung dieses Werkes, gibt sein Verfasser 15,000 Exemplare völlig kostenfrei weg. Indem er alle Gedanken auf Gewinn verwirft, bietet er es dem Publikum als ein freies Geschenk an, denn er weiß, daß es für alle diejenigen das Leben bedeutet, welche seine Seiten durchlesen.

Seit Jahren arbeitete sein Verfasser, Dr. Sproule B. A., der als ein Führer der großen Menschenfreunde Nord-Amerika's bekannt ist, Tag und Nacht, um eine vollständige, bleibende Kur des Katarrhs zu entdecken. Er opferte Zeit, Energie und Geld, um dieses Resultat zu erlangen. Schritt für Schritt bahnte er seinen Weg auf neuen Pfaden, indem er seine Nebenbuhler auf zwei Kontinenten überholte. Zuletzt wurden seine Anstrengungen mit Erfolg gekrönt! Er hatte das entdeckt, was alle anderen Forscher aufgegeben hatten zu finden—eine leichte, vollständige und bleibende Kur des Katarrhs. Ohne nur im Geringsten an eine Ruhe von seinen schwierigen Arbeiten zu denken, schrieb er dieses Werk über die Kur des Katarrhs. Ohne nur an den Reichthum zu denken, den es ihm leicht einbringen könnte, bietet er nun dieses Buch allen denjenigen frei an, welche dasselbe verlangen.

Die Unterweisungen auf seinen Seiten werden Tausenden das Leben retten. Da es von einem Manne geschrieben wurde, dessen Herz und Seele ernstlich in sein großes Werk des kämpfenden Leidens versenkt waren, sind seine Seiten mit Nutzen und Wahrheit erfüllt. Mit geschickter Hand stellt er den Anfang dieses ekelhaften, hinterlistigen Leidens dar — er verfolgt alle seine verborgenen Wirkungen — er zeigt die schrecklichen Gefahren, zu welchen es führt — er weist den Weg zu einer sicheren und bleibenden Kur — der einzigen — von dieser schrecklichen Plage Nord-Amerika's — des Katarrh's. Schöne Bilder von den besten Künstlern illustriren auf eine äußerst klare und interessante Art die mannigfaltigen Phasen des Leidens und die verschiedenen Organe, welche es angreift.

Bestellen Sie das Buch heute

Zögern Sie nicht, denn seine Auflage vermindert sich rasch. Die Nachfrage nach dem Buch ist ungeheuer. Jedermann verlangt es. Schon jetzt kommen dankbare Briefe von denjenigen zurück, welche es erhalten haben. Es vollbringt alles das und selbst mehr, was Dr. Sproule in seiner Sympathie und Herzlichkeit dafür erworben hat. Wenn Sie oder irgend jemand in Ihrer Familie dasselbe gebrauchen, bestellen sie es heute. Es wird Ihnen gerne — frei — willig — angeboten, damit Sie sich einer wundervollen Hilfe — seiner sicheren Linderung bedienen können. Schreiben Sie Ihren Namen und die Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneiden Sie dies aus und senden Sie es an Spezialist Sproule, und Sie werden dies nützliche Buch völlig kostenfrei erhalten. Adressiren Sie Health Specialist Sproule, 24 Trade Building, Boston. Schreiben Sie Deutsch oder Englisch.

Name....................................

Adresse..................................

....

Possenaufführung.

Am heutigen Sonntag Abend soll in Hörbers Halle, Nr. 2131 Blue Island Ave., nahe 21. Place, zum Benefiz für Linda Schmidt die vieraktige Gesangsposse „Handwerk hat einen goldenen Boden" von Ely und Werel, Musik von Franz Brandt, aufgeführt werden. Die Benefiziantin wird die Rolle der Berliner Budikerin Friederike Sengebusch spielen, und die übrigen Rollen sind zum Teil mit geübten Kräften besetzt. Die Spielleitung hat Herr Julius Löffler, während Herr Karl Böhler den Taktstock schwingen wird. Reservirte Sitze sind zu 50 Cents beim Hallenverwalter zu haben, Gallerieplätze kosten 25 Cents. Ein Tanzkränzchen wird sich der Vorstellung anschließen. Die Benefiziantin wirkte früher an dem von Direktor Hepner geleiteten Theater mit und ist in den Vereinskreisen der Westseite eine sehr bekannte und beliebte Persönlichkeit.

Die Deutschen in Grenoble.

Gegen die Anfeindung der Deutschen in Grenoble durch die Nationalisten, die in dem General Maitrot einen besonders gehässigen Wortführer gefunden haben, erhebt sich Xavier Montorge im „Excelsior." Er schreibt unter anderen:

Ja, gewiß haben deutsche Offiziere, Offiziere der aktiven Armee, sich als Hörer in der Universität von Grenoble einschreiben lassen und folgen den Vorlesungen. Im vorigen Jahre sind genau dreiundzwanzig Offiziere im Sekretariat eingetragen worden; aber sie haben es nicht hinterlistig, sondern offen getan. Sie haben sich in den Büros des Platzkommandanten vorgestellt und ihren Paß sowie ihr Signalement dem Delegirten der Staatspolizei übermittelt. Niemals hat die Militärbehörde den geringsten Vorwurf, die geringste Warnung dem Komite zugehen zu lassen brauchen, das sich für die Heranziehung von Ausländern, besonders von Deutschen, zu der Universität Grenoble gebildet hat. Ja mehr noch, und das wird vielleicht unsere Leser überraschen: die französischen Offiziere, die sich für die Kriegsschule vorbereiten, tauschen mit besonderer Ermächtigung ihrer Vorgesetzten häufige Unterhaltungen mit den deutschen Offizieren aus, die nach Grenoble kommen, um sich im Studium der französischen Sprache zu vervollkommnen und sich dann in die Berliner Kriegsakademie aufnehmen lassen. Ferner kommen die deutschen Studenten mit der Erlaubniß des Rektors in den Erholungsstunden in das Gymnasium, um mit den Kandidaten für die Offiziersschule in Saint-Cyr zu plaudern. Die Militärbehörden weigern sich entschieden, auch nur einen Augenblick anzunehmen, daß die deutschen Offiziere in Grenoble Spionage treiben. Sie versichern, daß die Interessen der Nationalverteidigung durchaus gewahrt sind, und daß es nicht genüge, Edelweiß auf dem Col du Lautaret zu pflücken und den Plan der Forts und die Geheimnisse der Mobilmachung auszukundschaften. Ueberdies ist die Ueberwachung dieser fremden Offiziere, so diskret sie auch sein mag, doch sehr rührig, und man erzählt sich ein sehr nettes Geschichtchen von einem jungen Leutnant zur See des „Hohenzollern", der mit einer jungen Dame nie zusammenkommen konnte, ohne einige Schritte von ihr die seine Leidenschaft abkühlende Gestalt eines Inspektors der Staatspolizei zu erblicken. Man muß anerkennen, daß die Deutschen zahlreich sind, die aus Erkenntlichkeit für die Gastfreundschaft, die ihnen Grenoble bietet, dessen Einwohnern [illegible] Ich stimme ganz mit dem Maire von Lyon, Herriot, überein, der auf die Vorwürfe wegen seiner Aufrufe zur Beteiligung an der Lyoner Ausstellung, die er an die Deutschen richtete, erwiderte: „Es gibt einen engherzigen Chauvinismus, der eine Form des Antipatriotismus ist!"

Der Mitarbeiter des „Excelsior" führt dann noch die bewegte Rede des deutschen Hauptmanns v. Rosenberg bei der Bestattung abgestürzter deutschen Studenten an, deren Leichen mit bewunderungswürdiger Opferfreudigkeit von den französischen Soldaten und Offizieren gesucht und geborgen wurden, und in der es hieß: „Dieses Werk der Zuneigung wird unsere beiden großen Nationen nähern. Ehre dem französischen Mute! Die Tage des Schmerzes, die wir miteinander verlebt haben, die gleiche Rührung, die gleiche Anstrengung, die uns verband, werden nicht vergeblich für die Gefühle freundschaftlicher Sympathie gewesen sein. Wir Deutschen werden ein tiefes Andenken daran bewahren und in unsrer Heimat diese Bekundungen edelmütiger Brüderlichkeit zu allgemeiner Kenntniß bringen!"

Verfärbung durch Futterstoffe.

Jede Bäuerin weiß, daß ihre Hühner durch reichliche Maisfütterung viel intensiver gelb gefärbte, fast orangenrote Eidotter produziren als ohne solche. Die Tatsache resultirt daraus, daß die Maiskörner an gelbem Farbstoff reich sind; rätselhaft bleibt es jedoch, warum die Farbstoffablagerung speziell im Eidotter erfolgt, und noch rätselhafter sind andere Folgen bei Aufnahme gewisser Nährstoffe. — Mengt man z. B. dem Futter eines blaßgelb gefärbten Kanarienvogels ein wenig gepulverten Schoten- oder Cayennepfeffer bei, so wird sein Gefieder immer dunkler gelb und geht schließlich in Orangegelb über. Von Forstmännern ist auch die Verfärbung der Eichhörnchen mit der Art ihrer Nahrung in Zusammenhang gebracht worden. Bekanntlich gibt es unter diesen rote, braune, schwarze, sogar gescheckte und zuweilen Albinos, deren Veränderung der Haarfarbe man bei den roten in schwarze durch Fütterung it hochgradig harzreicher Nahrung bewirken zu können meinte, wogegen die Rückwandlung schwarzer in braune und rote Exemplare durch harzlose Nahrung ausgeschlossen sein soll. Endgiltig ist die Behauptung, daß die helleren Hörnchen dem harzlosen Laubwald, die dunkleren dem harzreichen Nadelwalde eigentümlich seien, zwar noch nicht entschieden, doch hat sie manches für sich. Sicher gehört die Annahme der Verfärbung infolge Aufnahme bestimmter Nährstoffe zu den dunkelsten Fragen der Tierphysiologie, wenn sie sich auch zuweilen sehr drastisch beantworten läßt, wie es z. B. in Baiern geschah, wo die Steuerbehörde auf die ingeniöse Idee kam, die in Brauereien, die sich ja auch gewöhnlich mit Viehmästung beschäftigen, verwendete Futtergerste durch ein Eosinbad, also durch Färbung mit einem billigen und dabei sehr ausgiebigen Anilinstoffe, für Brauzwecke unverwendbar zu machen. Die Folgen dieser Denaturirung waren jedoch insofern ebenso überraschend wie unangenehm, als man wahrnahm, daß alle mit der so präparirten Gerste gefütterten Schweine einen prächtig rosenrot gefärbten Filz und Speck ansetzten, wodurch ihr Preis wie auch die Möglichkeit der Verwertung des Fleisches in Schinken usw. herabgedrückt wurde. Die Tatsache lehrt, daß die nach ungenügender Erprobung vorgenommenen Denaturirungen in manchen Fällen schwerwiegende wirtschaftliche Nachteile zur Folge haben können.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps
sind einlösbar in Baar oder Waaren. Jeder einzelne ist einen wirkl. Baarwert und Ihr könnt sie so gut wie Geld in 75 Departements des Großen Ladens einlösen. Sie sind umsonst.

Februar-Verkauf von Straußen-Federn
Eine Ersparniß zu einem Drittel oder mehr

Die Preise für Straußenfedern von dieser Qualität können nie wieder so niedrig markirt werden. Alle offerirten Federn sind neu, frisch und von männlichen Tieren, schwarz und weiß mit schweren Köpfen und breiten Flues. Ganz gleich, was die Veränderung in Putzwaaren bringt, die Entwerfer finden ihre besten Eingebungen stets in Straußenfedern, und eine solche Gelegenheit wie diese ist darum stets wichtig — und zwar doppelt wichtig, wenn die Beliebtheit der Straußenfedern als Putzwaarenbedarf größer ist, als sie jemals war.

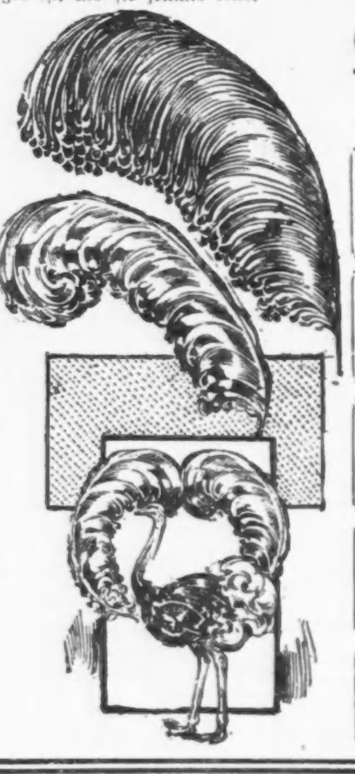
Schwarze u. weiße Federn

16-zöll., 3.00 Werte, **1.95**	20-zöll., 7.00 Werte, **4.45**
17-zöll., 4.50 Werte, **2.95**	21-zöll., 7.50 Werte, **4.95**

Straußen-Bands, 88c. Schwarz, weiß, Maize grün, Wistaria, rosa, Purple, rot usw., 1.45 bis 1.95 Werte.

„Demi"-Federn, 98c. 12, 13 und 14 Zoll. Prima Waare. Einfache Farben und zweitönige Kombinationen; Leder, Geranium, Gold, Old Rose, Royal, Tango, Aliceblau, Emerald usw., 1.75 Werte.

2.50 franz. Federn, 1.66. 15 Zoll lang. Feine männliche Federn. Schwarz, weiß, Sky und rosa.



Schwarze u. weiße Federn

18-zöll., 5.00 Werte, **3.45**	22-zöll., 9.00 Werte, **5.95**
19-zöll., 6.50 Werte, **3.95**	23-zöll., $10 Werte, **6.95**

$1 Straußen-Tips, 45c. 3 im Bündel. Gute Qualität. Schwarz, weiß, rosa, Gold, hellblau, braun, Navy usw.

Straußen-Bands, 1.98. Fancy Stip-up Finish. Feine Qualität. Weiß, hellblau, rosa, rot und grün. — 2.48 und 2.98 Werte.

Fancy Straußenfedern, 50c. Ebenso Stick-ups. Einfache Farben. Auch Kombinationen. 1.50 Werte.

Adel sich deutsch erhielten. Metz u. das Metzerland fiel bereits am 10. April 1552 in die Hände der Franzosen, denen es Karl der Fünfte nicht wieder zu entreißen vermochte. Viele Bewohner, hauptsächlich Adel und höhere Bürgerschaft, verließen deshalb Stadt u. Land und wanderten nach Deutschland aus. Metz hat im Gegensatz zu dem mächtig emporwachsenden Straßburg seine damalige sehr hohe Einwohnerzahl von 60,000 erst jetzt wieder erreichen können, dank der sehr großen deutschen Garnison.

Im Gegensatz zum Elsaß wurde im Herzogtum Lothringen gegen die Unabhängigkeit der Stände und die Anhängerschaft an das Reich mit rücksichtsloser Grausamkeit vorgegangen. Wenn auch trotzdem bis 1648 noch eine gewisse Selbständigkeit gewahrt wurde und die Herzöge immer noch im Lande bleiben durften — erst 1648 fielen die freien Reichsstädte endgiltig an Frankreich — lag die französische Hand schwer auf dem geprüften Land. Es wurde über Marsal-Pfalzburg und Zabern, welches heute so viel von sich reden macht, von den Franzosen eine Militärstraße bis zum Rhein angelegt, auch besetzte man, nach römischem Vorbild, alle strategischen wichtigen Punkte und Uebergänge. Dieser Druck, verbunden mit religiöser Intoleranz, veranlaßte eine abermalige große Auswanderung der vornehmsten Familien und Reformirten. Nach dem Uebergang der Herzogswürde vom Hause Lothringen an den Schwiegervater Ludwig des Fünfzehnten, den polnischen Fürsten Stanislaus Leszczynski, welcher die Einkünfte seines Landes den französischen Steuerpächtern, d. h. dem Hof von Versailles, überließ, wanderte auch der Bauernstand ab, Haus und Hof im Stiche lassend. Die Folgen dieser Entvölkerung machen sich auch noch heute im Bezirk Lothringen bermerklich. 1766 endlich, nach dem Tode Stanislaus' wurde das Land gänzlich französischer Besitz.

Seit 9. Juni 1871 ist der langgehegte Wunsch deutscher Patrioten in Erfüllung gegangen, Elsaß und das Herzogtum Lothringen gehören wieder als reichsunmittelbares Land, nach ca. 200jähriger Fremdherrschaft, zu dem zu gleicher Zeit wieder neuerstandenen Deutschen Reich. Das Reichsland, besonders das fruchtbare und bevölkerte Elsaß, erfreute sich in den letztvergangenen vierzig Jahren eines außerordentlichen, nie geahnten Aufschwunges auf wirtschaftlichem und kommerziellem Gebiete. Auch auf staatsrechtlichem Gebiet könnte sich das Reichsland eigentlich nicht beklagen. Am 1. Januar 1871 wurde die Verfassung des Deutschen Reiches einge- eingeführt. An Stelle des am 19. Oktober desselben Jahres errichteten Landesausschusses zur Beratung der von dem Kaiser als Landesherrn zu erlassenden Gesetze, wurde am 31. Mai 1911 eine neue Verfassung gegeben. Nach dieser Verfassung werden die Landesgesetze vom Kaiser mit Zustimmung eines aus zwei Kammern bestehenden Landtages erlassen. Für die 2. Kammer wurde allgemeines Wahlrecht gewährt.

Das Reichsland (heute eingeteilt in die Bezirke Oberelsaß, Unterelsaß und Lothringen) hat eine Größe von 14,522 Quadratkilometer mit 1,874,014 Einwohnern, nach der Zählung von 1910. Davon sind 1,428,343 Katholiken, 408,274 Protestanten, 30,483 Juden und 3046 Andersgläubige. Die Hauptstadt Straßburg zählt 178,891 Einwohner gegen 85,654 im Jahre 1871.

Mit deutschem Blut und deutscher Tatkraft ist vor 43 Jahren das wieder gut gemacht, was das schwache, im Innern zerrissene und uneinige alte Reich verfehlt hat. Möge das jetzige, auf ganz anderen Grundlagen aufgebaute Deutsche Reich jederzeit die Kraft und Festigkeit besitzen, das urdeutsche Grenzland gegen fränkische Eroberungsgelüste zu schützen und zu verteidigen.

Handschuhe

Woll. Handschuhe und Mittens für Mädchen und Kinder — 29c Werte, speziell zu ... **18c**

Lohfarbige, Leder-Stulpenhandschuhe für Knaben, große Leder-Stulpen, 50c Werte zu ... **29c**

Schwarze, doppelte, wollene Mittens, zu ... **15c**

Our Basement
Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Waists
Waists für Damen aus Jap Seide — mit den am Hals und vorn mit Platted Krause aus Spitze besetzt — mit hohlgesäumtem Pole — ¾ Länge Aermel — waschen sich gut und passen perfekt — sie sind wirkliche $1.49 Werte — speziell für diesen Verkauf, zu ... **97c**

Für Damen

Muslin-Beinkleider für Damen, mit Cluster Tucked Krause, gute 25c Werte, Eure Auswahl für Montag — zu ... **17c**

Korset-Bezüge für Damen — runder Hals, mit Spitzen und Spitzenkanten besetzt — andere verlangen 19c dafür — speziell zu ... nur ... **10c**

Muslin-Beinkleider für Kinder — mit Tucked und Spitzen-Garnirung — gewöhnlich 15c — speziell für Montag zu ... **10c**

Farbige Kleider für Kinder, hübsch gemacht aus Percales und Ginghams, faltige Röcke, in vielen hellen und dunklen Farben, Größen von 2 bis 6 Jahre — kosten irgendwo 50c — Eure Auswahl, zu ... **37c**

Kleiderstoffe

36-zölliges, reinwollenes Storm Serge, die berühmte Amoskeag Sorte, in schwarz und farbig, reguläre 50c Werte, speziell für Montag, die Yard ... **33c**

Seiden Finished Cashmeres in den gewünschten Shades wie Navy, Braun, Grau, Tan, Cardinal, Cream u. Schwarz, 40c wt., Yd. **29c**

36-zöll. neue Checks und Plaids in den modernen Farbenzusammenstellungen u. Braun, Navy, Grau, Blau, Braun und Grün, Rot u. Grün usw., Yd. **48c**

300 Stück neue Frühjahrs-Kleiderstoffe, einschließlich fancy gestreifte Mohair Brillantines, Brocades, Jacquards und fancy gemischte Gewebe, in einer großen Farbenauswahl und schönen Schattirungs-Effekten, 36 Zoll breit, reguläre 50c Werte, die Yard ... **35c**

Waschstoffe

36-zöll. Foulard, 36-zöll. Percale und 36-zöll. Kurze gestr. Gingham, wt. 12½c, Yd. ... **6½c**

Kleider-Gingham neue Plaids, Checks u. Streifen, f. Kinderkleider, die Yard zu ... **10½c**

36-zöll. Percale, 36-zöll. Seiden Silkoline, neue Frühjahrsfarb. f. Comforters, Borde und Drapes, Yd. ... **6½c**

Import. japanes. Crepe in dunkl. Farben, für Kimonos, die Yard ... **7½c**

Kleider-Percale, neue Frühjahrs-Farben, 10 bis 20 Yds. Längen, Yard ... **10½c**

Gebleichte Bettlaken, doppelte Bettengröße — Ausschuß, jedes ... **39c**

45x36-zöllige, gebleichte Kissen-Bezüge, speziell Montag, Stück ... **7½c**

Bettdecken

800 weiße Satin Cameo Bettdecken mit gezackter Kante rundherum und mit „Cut Corners" für Betten voller und ¾ Größe — es ist dies eine vorzügl. Qualität in prachtvollen Entwürfen — wert bis zu $3.00; leicht fehlerhaft und deshalb haben Ihr die Auswahl, so lange der Vorrat reicht — zu nur ... **$1.50**

$12 Mäntel zu $4.99

Ungefähr 200 Coats für Damen u. Mädchen, in 2 Facons wie Abbildung, nette ¾ Längen Facons, bis zum Hals zuknöpfbar, m. „Drop" Schultern u. eingesetzten Aermeln, sowie einfach u. fancy besetzt, aus Diagonals, Boucles, Cheviots, Chinchillas, Zibelines u. Mischungen, gut gemachte und gut passende Coats, die bis zu $12 verkauft wurden; solange der Vorrat reicht, zu

4.99

Stickerei

Stickerei-Einsätze, 1 Zoll breit, sowie farbige Sticker-Kanten u. Einsätze dazu passend, bis 8c wt., die Yard für ... **3½c**

Englisch Torchon Spitzen-Einsätze, in Breiten bis 1½ Zoll, 3c Qualitäten, die Yard ... **1½c**

45 Zoll breit. Stickerei-Skirting auf dauerhaftem Stoff, gut und prächtig gearbeitet, in „Eyelet"- und Blumen-Effekten, überall zu 50c verkauft — die Yard ... **33c**

Unterzeug

67c Damen-Leibchen — glatt, in Naturwolle — die Auswahl zu ... **47c**

29c gerippte baumwoll. fließgefütterte Damen-Leibchen und Hosen zu ... **16c**

Schwere Hygienische Union-Suits f. Männer — es sind dies reguläre 1.50 Sorten und Ihr habt die spezielle Auswahl zu ... **75c**

Seide: anziehend markirt

23zöll. bedruckte Satin Foulards, in schönen farbigen Entwürfen, auf Navy, Copenhagen, Braun, Victoria, Grün, Old Rose etc. — modern wie die Foulard-Seiden nun einmal in dieser Saison sind — morgen die Yard zu ... **59c**

40zöll. Seide-Poplins, feine schwere Qualität mit glänzendem Finish, bricht nicht u. gibt auch keine Falten; reichliches Farben-Assortiment in hellen und dunklen Schattirungen; Yd. zu **98c**

26zöll. Neuheiten in bedruckten Seide-Poplins, ein feines Assortiment in neuen Frühjahrs-Seiden — prächtige farbige Muster f. Waists und Kleider, die Yard zu ... **37c**

26zöll. extra Qualität Swiß Satin Messalines; schwarz, weiß u. in vielen neuen u. beliebten Schattirungen, in Promenade- u. Abend-Schattirungen — außergewöhnlich gut für Blusen und Kleider — die Yard für ... **75c**

36zöll. brokadirte Pebble Crepe Seiden, weich u. schmiegsam — prächtig und glänzend — in schönen Entwürfen — dieselben eignen sich gut für reizende Kleider; die Yard ... **37c**

Korsets

C. B. a la Spirite Korsets in zwei Facons, eine f. magere u. schlanke Personen u. die andere f. korpulente Personen; m. abstufenden Stahlstangen, welche den Unterleib in richtiger Form halten; in Größen bis 36; Beide mit Durchzieh-Schnur; zu **1.00**

Strümpfe

Für Männer 25c u. 35c „Everwear" Lisle und Seide Lisle nahtlose Strümpfe; schwarz, lohfarbig, Navy sowie grau. — Die Fabrik-Seconds der besten und dauerhaftesten Socken — ganz speziell für Montag — ohne Koupon — zu ... **12½c**

Liköre

Whiskey Old Taylor — gefüllt in Bond; die Flasche ... **89c**

Gin A.C.A. Nolet Geneva Holland, ⅘ quart, Krug, Gall. Fl. ... **1.05**

Weine — Schillings feinst. California Port od. Sherry — 9 Jahre alt, die Gallone ... **1.59**

Berf. Getreide - Kümmel od. 3 Sterne Calif. Brandy; die Flasche **69c**

Damenschuhe

Moderne Damenschuhe, gemacht aus Patent Kalbleder und Gun Metal Kalbleder, Tip oder einfache Zehen-Effekte, mittlere und hohe Absätze, breite geräumige Leisten, Größen 2½ bis 7, wert gut aufwärts bis zu $2.50, tatsächlich ein Bargain, Montag zu

$1.67

Spitzengardinen

Fancy figurirter Gardinen Scrim, 36 Zoll breit, mit hübscher farbiger Kante an beiden Seiten, hübsche Muster, 20c Wert, für Montag, die Yard ... **12½c**

Einzelne Portieren, aus schwerem Tapestry, mit schweren überhängenden Fransen am Oberteil, 2 u. 3 Paar passend, wert 1.65 das Paar, jede **47c**

Nottingham- und Cable Net Spitzen-Gardinen, 3 Yards lang, 50 Zoll breit, in neuen Mustern, aufwärts bis zu $2 Werte — Montag das Paar zu **$1.15**

Gardinen - Swiß, 36 Zoll breit, feine Sheer Qualität — passend für Sash oder lange Gardinen — reguläre 10c-Werte — eine Attaktion für Montag, die Yard zu ... **6½c**

Ueberzieher

Ungefähr 250 Ueberzieher für Knaben — Shawl- oder umwendbare Kragen-Facons, aus dunklen Stoffen gearbeitet — in Größen von 3 bis 8 Jahre, Ueberzieher, die aufwärts bis zu $5.00 verkauft worden sind — speziell für Montag, zu

2.77

Geschichtliches über Elsaß-Lothringen.

Von Generalmajor z. D. Leimbach.

Eine gemeinsame Geschichte des Reichslandes Elsaß-Lothringen hat es nicht gegeben. Die Zeitereignisse haben stets eine scharfe Trennung zwischen den 1871 wieder deutsch gewordenen lothringischen Landesteilen und dem Elsaß herbeigeführt, aber auch schon in der ganzen Bodenbeschaffenheit, der Volksart, den Sitten und den Lebensgewohnheiten der beiderseitigen Bewohner spricht sich eine große Verschiedenheit aus. Es empfiehlt sich deshalb, die beiden ganz verschiedenen Landstriche auch getrennt zu beobachten.

Die Bezeichnung Elsaß entstand dadurch, daß diejenigen Alemannen, die in der rechtsrheinischen Heimat zurückblieben, ihre über den Rhein vordringenden Volksgenossen Alisazas, Elisazun, d. h. die drüben in der Fremde Sitzenden, und deren Land Elisaza nannten. Dieser Name ging allmählich in „das" (nicht „der") Elsaß über.

Die Ableitung von dem Flußnamen „Ill" ist, obwohl schon sehr alt, nicht richtig.

Das Elsaß umfaßte früher das Land von der Schweizer Grenze, einschließlich des Gebietes von Belfort, bis nördlich zur Queich, einem Zufluß des Rheins, der in der bayrischen Pfalz bei Germersheim einmündet. Im Westen bildete, wie noch heute, der Höhenkamm der Vogesen, im Osten der Rhein die Grenze. Im Jahre 1815 wurde der Teil von der Lauter bis zur Queich abgetrennt und mit der bayrischen Pfalz vereinigt. Im Frankfurter Frieden 1871 kamen die beiden französischen Kantone Schirmeck und Saales hinzu, dagegen wurden die Kantone Belfort, Delle, Giromagny und Teile des Kantons Fontaine abgetrennt und bei Frankreich belassen.

Das Elsaß ist von Beginn der geschichtlichen Zeit ein urgermanisches Land gewesen. Hier kämpften die römischen Legionen unter Cäsar und Julian mit alemannischen u. suevischen Stämmen, vermochten es aber nicht, trotz allen Siegen u. vielen Kastellen, die sie an wichtigen Punkten u. Uebergängen errichteten, das Land gänzlich zu unterwerfen, und mußten es schließlich den Germanen dauernd überlassen. Zu diesen festen Punkten gehörte auch das alte Tabernae, das heutige rein Deutsch sprechende Zabern, an der Römerstraße von Argentoratum-Straßburg nach Divodurum-Metz gelegen. Später unterlagen die Alemannen den siegreichen Franken, deren Fürsten, die Merowinger, zu Marle, dem jetzigen Marlenheim, 14 Kilometer südlich Zabern, ihre Residenz aufschlugen. Aus dieser Zeit stammt die Einteilung in den Sund-(Süd)-Gau, jetzt Oberelsaß, und den Nordgau, jetzt Unterelsaß genannt. Im Vertrag zu Mersen, 870, kamen Elsaß und die deutschen Teile von Lothringen an Ludwig den Deutschen.

In Rosheim, an der Bahnlinie Molsheim—Schlettstadt, befindet sich noch heute ein altes, steinernes Haus mit gekuppelten Rundbogenfenstern, welches die Sage als Jagdschloß Karls des Großen bezeichnet.

Unter den Hohenstaufen bildete das Elsaß einen Teil des Herzogtums Schwaben. Sie erbauten zahlreiche Kirchen und Städteburgen und hielten Hof in Hagenowe, dem jetzigen Hagenau. Diese Stadt entstand aus dem Jagdschloß, das sich Friedrich, der Vater Barbarossas, als Herzog von Schwaben und Elsaß, im Forste erbaute, und welche der Rotbart Lobesam zu einer stolzen und festen Burg umbaute, um die Reichskleinodien daselbst niederzulegen. 1677 wurde die Stadt zugleich mit dem Kaiserpalast von dem französischen Marschall Crequi von Grund aus zerstört.

Während der ganzen Kaiserzeit spielte das Elsaß eine hervorragende Rolle; mächtig strebten die Städte empor, von selbständigem, echt deutschem Bürgergeist erfüllt. Von diesem Geist zeugt der Bund der zehn elsässischen Reichsstädte: Landau, Weißenburg, Hagenau, hier war der Sitz des kaiserlichen Schirmvogtes, ferner Rosheim, Oberehnheim, Schlettstadt, Kaiserberg, Türkheim, Kolmar u. Münster i.E. Vielfach sind noch die Festungswerke aus jener Zeit erhalten, ebenso alte interessante Bauwerke und spitzgiebelige Wohnhäuser. Sie brauchen einen Vergleich mit Nürnberg und Rotenburg a. Tauber in keiner Weise zu scheuen. Zum Beweis für die hohe Blüte kirchlicher Baukunst braucht nur auf den herrlichen, unvergleichlichen Münsterbau hingewiesen zu werden, auf das Monasterium Mariae Virginis, daher „das" Münster, dessen hauptsächlichster Erbauer Erwin von Steinbach war. Der „Steckleborger", wie sich der Straßburger selbst nennt, sagt: „Das Münschter" und nennt die Spitze desselben, den „Münschterzipfel".

Traurig ist es zu verfolgen, wie zur Zeit des durch die Religionsspaltung herbeigeführten 30jährigen Krieges das Gebiet links des Rheins, diese Wiege des Deutschtums, unter den sich darin tummelnden feindlichen Heeren zu leiden hatte, und wie der französische, immer mehr erstarkende Einfluß sich schließlich im westfälischen Friedensschluß eine Art bedingter Oberhoheit über das ganze Elsaß aneignete. Die niederösterreichischen Lande der Habsburger im Sundgau u. die Vogtei über die zehn Reichsstädte riß Frankreich schon damals ganz an sich. Die alte deutsche Reichsstadt Straßburg blieb zwar noch als letzte Säule verschwundener Pracht und Herrlichkeit bei dem ohnmächtigen Deutschen Reiche, bis sie mitten im Frieden, 1681, ihrem Schicksal überlassen, von Ludwig dem Vierzehnten besetzt wurde.

Die Rechte der Reichsstände, des Bischofs und des Kapitels von Straßburg, der Herzöge von Württemberg, der Grafen von Hanau-Lichtenberg, Grafen von Leiningen, der Reichsritterschaft und der Reichsstädte, sowie das Verhältniß zum alten Reich wurden zwar ausdrücklich bei obigem Friedensschluß anerkannt, doch wurde die Oberhoheit der Krone Frankreichs auf diese allmählich ohne irgendwelchen Einspruch ausgedehnt. Wer sollte diesen Einspruch auch mit bewaffneter Faust erheben, nachdem der Große Kurfürst von Brandenburg sich gezwungen sah, die Wacht am Rhein aufzugeben, sein eigenes Land gegen die Einfälle der Schweden zu schützen?

Ein Gutes muß bei all dem Jammer hervorgehoben werden, daß nämlich Elsaß durch Zollschranken von Frankreich getrennt blieb. Die Handelsbeziehungen und auch der geistige Verkehr mit Deutschland wurde auf diese Weise nicht unterbunden. So erhielt sich auf der Straßburger Hochschule der deutsche protestantische Geist, weshalb sich auch damals noch viele rechtsrheinische Studenten ihre akademische Bildung in Straßburg holen konnten, wie es auch Goethe 1770-71 getan hat.

Unter der französischen Oberherrschaft lebten die großen und kleinen Stände des Landes, die Abteien, Grafschaften, Herrschaften, Städte, Städtchen und Reichsdörfer ihr selbständiges Leben weiter. So besaß das Haus Württemberg die Grafschaft Mömpelgard (Montbeliard), welche Eberhardt der Vierte um 1417 durch Heirat erworben hatte. Die Stadt gleichen Namens war früher die Hauptstadt des Sundgaues.

Dem Haus Hanau-Lichtenberg gehörte das sogenannte „Hanauer Ländel", zwischen Buchsweiler und Niederbronn, sowie jenseits des Rheins die Gegend um Kork und Willstedt. 1736 ging dieser Besitz an Hessen-Darmstadt auf dem Erbwege über. Der Hanauer Hof, das jetzige Stadthaus in Straßburg, erinnert noch an diese Zeit. Den Grafen Hanau-Lichtenberg gehörte auch der Wasigenstein, wohin das lateinische Waltarilied aus dem 10. Jahrhundert von Eckehardt, Mönch zu St. Gallen, die blutigen Kämpfe zwischen Walther von Aquitanien und Gunther von Worms, sowie dessen Dienstmann Hagen von Tronje verlegt.

Die Grafschaft Dagsburg in den Vogesen hatten die Grafen von Leiningen inne.

Erst die französische Revolution machte der Sonderstellung und Scheinselbständigkeit der alten, reichsständischen Gebiete ein Ende und verschmolz das Ganze einschließlich Mülhausen zur Provinz Elsaß.

Eine besondere Geschichte hat diese Stadt Mülhausen i. E., die zweitgrößte Stadt des jetzigen Reichslandes. Mülhausen wird früh genannt und war anfangs ein Streitobjekt zwischen den Bischöfen von Straßburg und den Kaisern. Es wurde von Rudolf von Habsburg zur kaiserlichen Stadt erhoben. Durch Sage und Ueberlieferung war diese Stadt, obwohl im Bunde mit den Reichsstädten des Elsasses, auf ein Zusammengehen mit den Schweizer Städten hingewiesen und behielt im Inneren seine deutschen, reichsstädtischen Einrichtungen bis zum 25. März 1798, zu welcher Zeit sich Mülhausen in die französische Republik einverleiben ließ, damit nicht seine eben mächtig aufblühende Industrie von ihrem Hauptabsatzgebiet Frankreich abgeschnitten werden konnte.

Auch nach dieser Zeit blieben besonders die älteren Geschlechter im Lande elsässische Partikularisten. Erst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, mit dem Siege des dritten Standes, dem Konstitutionalismus, mit den raschen Eisenbahnverbindungen, dem weiteren Emporblühen von Handel und Industrie, namentlich in Mülhausen (Jean Dollfus), und mit dem französischen Unterricht in den Mittelschulen, suchten hauptsächlich die jüngeren Generationen der Städte sich mehr und mehr in das französische Wesen hineinzuleben. Das „Ditsch", wie der Elsässer selbst seine Mundart bezeichnet, ein alemannischer Dialekt mit französischen Brocken vermischt, blieb aber mit wenigen Ausnahmen weiterhin die Umgangssprache auch bei den Jungen. Merkwürdigerweise nennt der Elsässer die rechtsrheinische Sprache nicht Deutsch, sondern „Allemand".

Auf dem Lande macht die französische Sprache und Sitte besonders in protestantischen Gegenden fast gar keine Fortschritte. Unter Napoleon dem Dritten erst hat man mit einer planmäßigen Französierung von unten herauf angefangen, und selbst treffliche Männer, bisherige Anhänger des Deutschtums in den leitenden Kreisen, erwogen, ob es nicht besser wäre, diese Bestrebungen zu unterstützen, als der Krieg von 1870-71 diesen Erwägungen, noch in letzter Stunde, ein Ende machte.

Geschichtlich viel weniger interessant, dafür aber um so härter, war das Los des jetzigen Bezirkes Lothringen. Bei der Abtrennung dieses Landesteiles hat man sich ungefähr nach der Grenzlinie von 870 (Vertrag von Mersen) gerichtet.

Dieser südliche Teil des alten Lotharischen Reiches war das ganze Mittelalter hindurch ein deutsches Herzogtum. Der Westen desselben nahm bald französisches Wesen und Sprache an, während im Osten die Stände, die Bischofsstädte Metz, Toul und Verdun und der

Trinkt heißen Tee gegen eine schlimme Erkältung

Holt Euch ein kleines Packet von Hamburger Brusttee aus irgend einer Apotheke. Gießt über einen Teelöffel voll davon eine Tasse kochend heißes Wasser, schüttet es durch ein Sieb und trinkt eine Tasse voll davon zu beliebiger Zeit. Es ist das wirksamste Mittel zur Beseitigung einer Erkältung und Heilung der Grippe, da es die Poren öffnet und so die Blutstauung hebt. Es wirkt auch abführend, wodurch eine Erkältung schnell beseitigt wird.

Es ist billig und vollständig vegetabilisch, darum harmlos

Die Polen und die Landarbeiter.

Ueber dieser Ueberschrift wird der Kölnischen Zeitung vom 21. Januar aus Wien geschrieben: Die Rache der Polen könnte man ein Ereigniß betiteln, das sich soeben in Lemberg abgespielt hat. Die Polen Galiziens sind fuchsteufelswild darüber, daß ihre Volksgenossen infolge der Deutschenhetze in Galizien und in Posen bei den Landwirten in Deutschland nicht mehr den Anwert als Saisonarbeiter haben wie früher, sondern in wachsendem Maße durch Ruthenen ersetzt werden. Der preußische Ostmarkenverein hat gewiß nicht nur im Interesse der deutschen Landwirte, sondern auch in dem des Landes gehandelt, wenn er dazu übergegangen ist, eine ruthenische Saisonwanderung in die Wege zu leiten. Den Polen aber erscheint das als ein Verbrechen; denn so sehr sie die Deutschen hassen, so angenehm war es ihnen doch, daß ihre überschüssige Bevölkerung bei diesen die Arbeitsgelegenheit und den lohnenden Verdienst fand, die sie selber ihr nicht geben konnten, zugleich mit der Nebenwirkung, den Einfluß des Polentums in Deutschland, das ja vielfach durch die polnischen Wanderer einen bleibenden Zuwachs erhielt, zu stärken. Wenn nun jetzt die polnischen Saisonarbeiter durch ruthenische verdrängt werden, so haben sie dadurch Schaden in mehrfacher Hinsicht. Erstens behalten sie ihren Volksüberschuß zu Hause, müssen daher für ihn selber sorgen. Zweitens verlieren sie die Spargelder, die ihnen die Saisonarbeiter heimgebracht haben, ein nettes Sümmchen, von dem man sich einen Begriff machen kann, wenn man weiß, daß die Gesammtsumme der von österreichischen Zeitauswanderern einlaufenden Ersparnisse rund 250 Millionen jährlich beträgt. Drittens erfährt das polnische Element in Deutschland keine Stärkung mehr. Viertens—und das wurmt sie am meisten — gehen die materiellen Vorteile der Saisonwanderung an ihre bittersten Feinde im eigenen Lande, an die Ruthenen über; diese werden nun ihre überschüssige Bevölkerung draußen auf Erwerb schicken, ohne sie dauernd zu verlieren, sie werden mit den Sparkreuzern ihrer Saisonarbeiter Raiffeisen- und Sparkassen gründen, mit deren Hilfe sie sich aus dem wirtschaftlichen Elend, in dem sie bis jetzt von den polnischen Machthabern absichtlich erhalten werden, emporarbeiten können, und sie werden dadurch nicht nur zu gefährlichen wirtschaftlichen Konkurrenten des Polentums werden, sondern auch zu ernsthaften politischen Gegnern heranwachsen, die sich nicht mehr als die Parias Galiziens behandeln lassen werden. Das ist nach polnischer Auffassung selbstverständlich ein Verbrechen, es ist geradezu Hochverrat, welchen Ausdruck eine polnische Interpellation in der letzten Delegationstagung keck darauf anwandte. Diesen „Hochverrat" an den geheiligten polnischen wirtschaftlichen und politischen Interessen hat nun die polnische Presse in Posen und Galizien aus angeblich geheimen Berichten des preußischen Ostmarkenvereins aufgedeckt, und das ganze Polentum schreit darob nach Rache. Und das erste Opfer ist ihm schon gefallen: eben mit jenem Ereignis, das zu Anfang dieser Zeilen angedeutet ist.

Der ruthenische Professor am Lemberger Polytechnikum, Roman Zaloziecki, der zugleich ruthenischer Landtagsabgeordneter ist, ist seines Amtes enthoben und in Disziplinaruntersuchung genommen, seine Vorlesungen sind sistiert worden, weil er sich unterfangen hat, dem preußischen Ostmarkenverein als Mittler zu dienen bei der Anwerbung ruthenischer Saisonarbeiter, seiner Volksgenossen, deren Los zu bessern seine Pflicht als Mensch und Volksvertreter ist. Eine Tat bester Volksfürsorge wird also in den Augen des Polentums zum Verbrechen, weil sie nicht dem Polentum selbst gilt, und diese Tat wird an dem Täter sofort gerochen auf dem Gebiet seiner Berufstätigkeit, die damit gar nichts zu tun hat und für die er nicht der galizischen Landesregierung, sondern der österreichischen Staatsregierung verantwortlich ist, da die technischen Hochschulen Reichsanstalten sind. Man sieht daraus wieder, wie die Polen in Oesterreich schalten dürfen. Der Ostmarkenverein wird sich natürlich an das polnische Geschrei nicht kehren. Niemand kann ihn zwingen, seine Werbetätigkeit einem Element zu entziehen, das für den ihm daraus ersprießenden Segen mit Feindseligkeit dankt, und einem andern weniger feindseligen zuzuwenden. Und es wird sich hoffentlich zeigen, daß das galizische Polentum doch nicht imstande ist, diese seine freie Werbetätigkeit, für die er keine Unterstützung des österreichischen Staates in Anspruch nimmt, trotzdem dieser daran das größte direkte und indirekte Interesse hat, wider Recht und Billigkeit zu verhindern.

Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt
20-22 Süd State Str.
Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.
Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.
Keine Medizin. Keine Operation.
Buch frei.
Die Anstalt ist neu und höchst elegant.
Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.
Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts.
Seit 20 Jahren bestehend.
PASTOR KNEIPPS Natur-Heilanstalt
E. Marcus Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor.
Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Was ist gut für Krampfaderbruch?
Noch vor einigen Monaten hätte ich diese Frage schwerlich beantworten können. Jetzt, nachdem ich auf den Rat eines Freundes im Osten eine neue Behandlungsmethode durchführte, bin ich aus Dankbarkeit gern bereit, dieses überraschend erfolgreiche Heilverfahren zu veröffentlichen. Falls irgend ein Leser sich durch Ueberarbeitung, Anstrengung oder Uebertretung der Naturgesetze dies schleichende und schwächende Uebel, Krampfaderbruch oder Varicocele genannt, zugezogen hat, oder auch an Prostata- und Blasenschwäche leidet, so sollte er mir sogleich schreiben für kostenlose Belehrung und Auskunft.
JULIUS MUNZKE, Box 336, Spearfish, S. D.

Der Punsch des Admirals.

Der englische Admiral Russell, der die Franzosen in der Seeschlacht bei La Hogue schlug, wurde dafür vom König Wilhelm dem Dritten zum Grafen von Oxford erhoben. Er lud dafür seine Freunde zu einem Punsch ein, der selbst alle Karnevalspünsche der Welt an Quantität übertroffen haben dürfte. Wie die Chronik meldet, ließ der Admiral im Schloß seines Landsitzes zu Chippenham ein wasserdichtes Bassin anlegen, und dieses Bassin war die Punschbowle. Für den Punsch wurden vier Oxhoft Branntwein, acht Oxhoft Wasser, 25,000 Zitronen, 13 Zentner Zucker, fünf Pfund geriebene Muskatnüsse, 300 Stück geröstete Zwiebäcke und ein ganzes Faß Malagawein verwendet. In dem Bassin schwamm ein kleines Boot, aus dem heraus als Matrosen kostümirte Damen den Gästen die gefüllten Gläser reichten. Das Interesse für diesen Punsch soll jedoch so groß gewesen sein, daß die als Matrosen verkleideten Schönen das Rudern bald aufgeben mußten.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 8. Februar 1914.

(Für die „Sonntagpost".)

Drei Echte.

Skizze von Albert Weiße.

Die alten Farmersleute waren so gestellt, daß sie es gar nicht nötig hatten, ihre Tochter Mary nach Chicago in den Dienst zu schicken. Die Frau war jedoch der, auch für ihren Tobias maßgebenden Meinung, daß es für ihre Tochter unumgänglich nötig sei, in der Großstadt „Bildung" zu lernen. Lehrers Trude hatte dort drei Jahre als „Stütze der Hausfrau" gearbeitet und war nach ihrer Rückkehr ins Elternhaus fast gar nicht wiederzuerkennen gewesen. So hatte sie sich zu ihrem Vorteil verändert. Sie sprach nicht nur gebildet, wie eine Stadtdame, sie hatte auch die feinen Manieren und das freundliche Wesen einer solchen angenommen, und — last but not least — auch nicht das feste Zugreifen bei der Arbeit verlernt; am Gegenteil, alles, was sie anpackte, ging ihr schneller und geschickter von Hand, als zuvor. Warum sollte also Mary hier in der Abgeschiedenheit der weltfremden Farm versauern, wenn sie sich die der Trude so schön anstehenden Vorzüge von Bildung und städtischem Schliff durch einen Dienst in Chicago aneignen konnte? Ihre Mutter warf sich daher eines Tages in ihren Sonntagsstaat und ging zu dem Methodistengeistlichen, zu dessen Gemeinde ihre Familie gehörte, um ihn mit ihrer Absicht bekannt zu machen und zu bitten, der Mary zur Erlangung eines Dienstes in Chicago, wo er ja sehr bekannt sei, behilflich zu sein.

„Sie kommen zu einer glücklichen Stunde, liebe Schwester", begrüßte sie dieser freundlich. „Soeben habe ich von Mr. Halifax, einem reichen Grundeigentumshändler, einen Brief erhalten, durch den er mich ersucht, unter den Töchtern meiner Gemeindemitglieder nach einem braven Mädchen mich umzusehen. Er braucht ein solches als Stütze für seine Frau im Haushalt. Ich bin mit der Familie Halifax eng befreundet. Es sind gute Christen und brave Menschen, so recht nach dem Herzen Gottes geschaffen. Bei ihnen ist Ihr Kind gut aufgehoben. Dafür kann ich mich verbürgen. Wäre ich nicht zufällig in der glücklichen Lage, Ihrer Tochter diesen Platz, in dem sie so sicher ist, wie in Abrahams Schoß, nachweisen zu können, nie und nimmer würde ich Ihnen raten, Mary nach Chicago zu schicken, denn diese Stadt ist das neue Babel, in dem der Teufel umhergehet wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge. Und nicht nur der Teufel, auch böse Menschen stellen der Unschuld dort Fallen und legen ihr Schlingen."

Die Frau sagte sich, wenn die Halifaxes Leute nach dem Herzen Gottes seien, so wären sie es auch nach dem ihren, denn sie war eine sehr fromme und gottesfürchtige Frau. Und wenn der Gottseibeiuns Lehrers Trudchen nicht verschlungen und die bösen Menschen sie nicht in ihren Stricken und Fallen gefangen hatten, so wäre in diesem „Neuen Babel" Chicago auch keine Gefahr für ihre Mary.

Diese trat schon nach einigen Tagen bei den Halifaxes in Dienst. Mochte die Frau nicht ganz sicher sein, daß der Teufel und die bösen Menschen der Mary nichts anhaben könnten, oder tat sie es nur aus Besorgniß, wie sie jede Mutter um ihre, in der Fremde weilende Tochter hegt, jedenfalls bat sie einen Nachbar und intimen Freund der Familie, als er Geschäfte halber zwei Monate später nach Chicago fuhr, die Mary schön von den Eltern zu grüßen und doch recht genau sich zu überzeugen, wie es ihr ginge, und ob sie auch das brave und fromme Mädchen in Chicago geblieben sei.

Von den Eltern mit großer Spannung erwartet, kehrte der Nachbar nach einigen Tagen zurück. Der Bericht, den er über den Ausfall seiner Mission erstattete, schmetterte die alten Leute völlig nieder. Es war eine furchtbare Kunde, die er ihnen brachte. Wenn auch erst nach langem Zögern und mit vielen Bemäntelungen, die aber nichts bemäntelten, erzählte er ihnen, daß er die Tochter am frühen Morgen in angetrunkenem Zustande in der Küche ihrer Dienstherrschaft angetroffen habe. So sehr er auch wünsche, daß er sich getäuscht hätte, jeder Zweifel, daß sie unter dem Einfluß geistiger Getränke gestanden habe, sei ausgeschlossen. Mary habe stark nach Whisky gerochen und den Eindruck einer gewohnheitsmäßigen Schnapstrinkerin auf ihn gemacht.

Der Vater beschloß, als er sich von dem lähmenden Schreck über diese Mitteilung einigermaßen erholt hatte, sofort nach Chicago zu reisen, um sich selbst zu überzeugen, ob das Unmögliche doch wahr, und Mary dem Teufel Alkohol wirklich in die Krallen gefallen sei. Er kam aber nicht zur Ausführung dieses Vorsatzes. Als er am nächsten Morgen die Pferde zur Fahrt nach dem Bahnhofe anspannen wollte, sah er zu seinem höchsten Erstaunen seine Tochter mit dem Reisekoffer in der Hand auf den Hof gestürzt kommen und in fliegender Hast am Stalle vorbei und ins Haus laufen. Er folgte ihr dahin, so schnell ihn seine alten Beine tragen konnten.

Das Mädchen lag vor der Mutter auf den Knieen.

„Mutter, Mutter!" schrie sie. „Es ist Alles wahr, was Euch der Nachbar erzählt haben wird. Ich war angetrunken, als er mich besuchte. Ich habe an jedem Tage Schnaps getrunken — und bin nach Hause zurückgekehrt, um der Versuchung aus dem Wege zu gehen und dem Laster zu entsagen. Kannst Du, willst Du mir vergeben und den Vater versöhnen?"

Die Frau war keiner Erwiderung fähig; sie hob die vor ihr liegende Tochter auf und schloß sie schluchzend in ihre Arme.

Kein Ton, — nur das Weinen der Beiden war im Zimmer vernehmbar.

Der Farmer, der bisher unbeachtet und in finsterem Schweigen im Türrahmen gestanden hatte, trat jetzt vor und fragte, die Hand auf die Schulter Mary's legend, mit fast tonloser Stimme:

„Unglückskind, wie konntest Du im Hause Deiner braven und gottesfürchtigen Dienstherrschaft einem solchen, für ein junges Mädchen so ganz ungeheuerlichen Laster verfallen?"

„Ich bin dazu verführt worden!"

Der Haß gegen die Menschen, die sie jetzt anzuklagen im Begriff stand, leuchtete bei diesen Worten aus ihren Augen und gab ihr die Kraft, ihre eigene Verfehlung rückhaltlos einzugestehen.

„Und wenn Du wissen willst, von wem", schrie sie und stieß ein verzweifeltes, fast wahnsinniges Lachen aus — „vom Teufel, aber nicht von einem, gleich von drei Teufeln in Menschengestalt, nämlich von dem braven und frommen Mr. Halifax, von seiner Frau und seinem Sohne, die Beide einen ebenso gottgefälligen Lebenswandel führen wie er. Ja, Halifaxes sind infame Heuchler, und nicht nur vor der Welt. Jeder dieser drei Pharisäer sucht seine Heuchelei vor den andern Beiden aufrecht zu erhalten. — Oskar, der Sohn, ein zwanzigjähriger junger Mensch, war der Erste, der mich zur Sünde verführte, schon am Tage meines Dienstantritts. — Die beiden Alten gingen am Abend in eine Versammlung des Vereins „Zur Bekämpfung der Trunksucht", dessen Präsident der Mr. Halifax und dessen Schatzmeisterin die Mrs. Halifax ist. Oskar ist der Fahnenträger dieser Temperenzgesellschaft! Er konnte an diesem Abend aber nicht zur „Meeting" mit seinen Eltern gehen, weil er die Grippe hatte und das Bett hüten mußte. Als die alten Herrschaften fort und wir Beiden allein waren, bat er mich, nach seinem Studierzimmer zu gehen und ihm die große Medizinflasche zu holen, die hinter der Bibel auf dem Bücherregale stand! Er nahm einen tüchtigen Schluck daraus. „Trink' auch von der Medizin!" sagte er und schenkte mir ein halbes Wasserglas davon ein. Ich wollte nicht trinken. „Du hast auf der Reise „kalt" gekriegt, Mary, der Stoff ist gut dafür!" drängte er. Dann tat ich's. — Ich habe doch vorher hier zu Hause nie einen Schnaps gesehen, noch viel weniger an meine Lippen gesetzt, aber nachdem ich jetzt das Teufelszeug heruntergeschluckt, wußte ich gleich, was ich getrunken hatte! — „Junger Herr!" rief ich erschreckt, „das war ja Schnaps, und Schnapstrinken ist doch eine große Sünde!" . . . „Es kommt ganz auf die Umstände an. Du bist ein einfaches Landmädchen, und ich ein Student der Bibel und der Gottesgelahrsamkeit. Laß Dich von mir belehren! Wer öffentlich Schnaps trinkt und dadurch ein Aergerniß erregt, der begeht eine große Sünde. Wer aber Schnaps trinkt, so daß es Niemand sieht, der sich darüber ärgern könnte, begeht keine Sünde; zumal wenn er, wie ich und Du es heute getan haben, den Whisky als Heil- oder Vorbeugungsmittel für eine Krankheit gebraucht, oder auch, was ich oft bei mir selbst für nötig finde, seine Lebensgeister damit auffrischen will! — Du weißt jetzt, wo die Flasche steht, — irgend zu einer Zeit, wenn Du schlecht fühlst, geh' nach meiner Stube und hilf Dir selbst!"

„Wissen denn Ihre Eltern davon, daß Sie Whiskey trinken?" fragte ich in meiner Einfalt.

„Gott bewahre!" rief er erschreckt, „und ich warne Dich bei meinem höchsten Zorne, daß Du nie ein Wort davon zu ihnen verlauten läßt. — Meine Eltern sind wie ich, überzeugte Abstinenzler und Arbeiter im Weinberge des Herrn. Sie sind aber alte Leute, in Vorurteilen befangen, und begreifen nicht, daß ein Mensch unter bestimmten Umständen nicht von der Gnade zu fallen braucht, wenn er alkoholische Getränke zu sich nimmt; sie sehen in jedem Trinker einen Sünder!"

Mir war so wirr im Kopfe, daß ich kaum verstand, was er sagte, aber doch kam es mir so vor, als ob er Recht haben müßte, denn er sprach so schön, wenn auch ganz anders wie unser Herr Pastor. Ach Gott, der Herr Pastor! Wenn er erfährt, was ich . . . ."

„Er soll Alles erfahren!" unterbrach sie der Vater mit drohender Miene. —

„Fahr' fort; was tat der junge Taugenichts sonst noch mit Dir an diesem Abend? . . ."

„Er schenkte mir ein zweites Glas ein und redete mir so gut und so lange zu, bis ich es austrank! Nachdem er dann noch selbst zwei oder drei Schlucke genommen hatte, gab er mir die Flasche und hieß mich, sie wieder an ihren alten Platz zurückzustellen. Dann solle ich zu Bett gehen. Die Eltern, meinte er, würden wohl bald aus der „Meeting" kommen; und es wäre daher wohl am besten, wenn ich mich heute nicht mehr vor ihnen zeigte! —

Am nächsten Morgen fühlte ich mich so krank und elend, wie noch nie zuvor in meinem Leben. Ich konnte kaum aus dem Bette! Noch mehr als meine körperlichen Schmerzen quälten mich meine Gewissensbisse. Eine furchtbare Angst überkam mich. Ich fiel auf meine Kniee und betete so recht von Herzen zu unserm Herrgott, daß er mir die große Sünde vergeben und die Versuchung von mir fernhalten möge! Es geschah zum letzten Mal, daß ich zu ihm betete!"

„Zum letzten Mal, daß Du zu ihm betetest!" wiederholte schaudernd die alte Frau.

„Ja, Mutter! In meinem Kleinmute zweifelte ich an seiner Gnade und glaubte, daß er mich verworfen hätte. Und wirklich, während ich noch betete, stand schon der Versucher hinter mir, und ich unterlag. — Eine unbezähmbare Begierde nach dem Teufelsstoff packte mich, ich lief nach dem Studierzimmer Oskars, holte die Flasche aus ihrem Versteck hervor und trank daraus. — Es rieselte mir wie Feuer durch die Adern und betäubte für den Moment meine Gewissensbisse. Dann ging ich nach dem Schlafzimmer der Madame, um meine erste Arbeit, das Aufräumen ihrer Stube, zu besorgen. — Ich trat leise ein! — Sie stand, mit dem Gesicht von mir abgewandt, vor ihrer Kommode, nahm aus der obersten Schublade eine Flasche u. goß sich daraus ein großes Weinglas voll. In demselben Augenblick, als sie das Glas an den Mund führen wollte, fiel mir der Staubwischer aus der Hand. Sie drehte sich, durch das Geräusch erschreckt, um, überwand aber sofort ihre Verlegenheit und fragte lächelnd: „Was meinst Du wohl, Mary, was ich hier trinke?"

Ich wußte es, oder konnte es mir wenigstens denken; die Quartflasche ähnelte der, die Oskar hinter der Bibel stehen hatte, wie ein Ei dem anderen, und die Flüssigkeit war von derselben rötlich-braunen Farbe. Ich schämte mich aber nicht, die Heuchlerin zu spielen und ganz unschuldig zu antworten: „Medizin! Madame sind wohl krank?" — „Ach Gott ja," sagte sie mit einem tiefen Seufzer. „Ich leide schon längere Zeit an einem bösen Magenkatarrh. Dieses ist die einzige Medizin, die mir Linderung verschafft. Du wirst sie recht oft von dem Apotheker drüben für mich holen müssen. Du brauchst ihm nur meinen Namen zu nennen! — er weiß dann schon, was er Dir zu geben hat. — Doch Eins mußt Du Dir merken! Wenn mein Mann oder mein Sohn Dich mit der eingewickelten Flasche aus dem Drugstore kommen sehen und fragen sollten, was Du für mich geholt, so antworte: „Apollinaris" oder „Selterswasser", aber niemals verrate ihnen, daß in der Flasche Medizin für mich ist! — Sie sollen nicht erfahren, daß ich krank bin! Ich will leiden, ohne zu klagen; — dann erspare ich meinen Lieben viele Angst und Besorgniß!"

Sie stellte die Flasche wieder an ihren Platz. Ich verfolgte mit gierigen Augen jede ihrer Handbewegungen! — Der Versucher regte sich wieder in mir. Ich konnte seinen Einflüsterungen mein Ohr nicht verschließen. „Ist die Medizin auch gut gegen Magenkrämpfe?" fragte ich hinterlistig.

„Gewiß!" sagte sie, „denn die Magenkrämpfe sind ja die Vorläufer des Magenkatarrhs. Mein Leiden fing auch mit Magenkrämpfen an!"

„Ich habe sie recht oft und heute ganz besonders stark!" log ich. — Ich war schon so schlecht, ich wurde nicht mehr rot bei der Lüge. —

Sie schenkte mir dasselbe Glas voll, das sie vorher geleert hatte, und ich stürzte es herunter. — „Du kannst Dir jedesmal, wenn Du Magenkrämpfe bekommst, aus dieser Medizinflasche helfen!" sagte sie freundlich, „doch, wie gesagt, nur unter der Bedingung, daß Du niemals meinem Manne oder Sohne Etwas von meinem Leiden und der Medizin, die ich gebrauche, verrätst!"

Zu meiner Schande muß ich bekennen, daß ich mir fortab jeden Tag einredete, und schließlich es auch wirklich glaubte, daß ich Magenkrämpfe hätte! So belog ich mich vorsätzlich selbst, um meiner, mit jedem Tage größer werdenden Leidenschaft für den unseligen Schnaps zu fröhnen! — In der letzten Woche nahm ich drei bis viermal eine Dosis von der Medizin für meine Magenkrämpfe! Doch nicht nur in Madames Schlafzimmer und Oskars Studierstube, auch in Mr. Halifaxens Bibliothek war eine Buddel versteckt, an der ich meine sündhaften Gelüste befriedigen konnte. Auch ihn hatte ich beim Schnapstrinken überrascht; auch er bemäntelte sein Laster mit Magenkrämpfen, und verbot mir ebenso heuchlerischer Weise aus Schonung für seine Angehörigen, davon zu ihnen zu sprechen, daß er krank sei und medizinire; — und schließlich machte er es auch wie seine Frau und sein Sohn, indem er mich, wie diese, zum Schnapstrinken verführte, damit ich ihn als seine Mitschuldige nicht verraten sollte!"

„Armes Kind!" jammerte die Mutter. „Du mußt ja die ganze Zeit über betrunken gewesen sein! — Hat denn die Herrschaft Deinen Zustand nicht bemerkt?"

„Oh ja, oft! Dann wurde ich von dem, der mich zuerst betrunken sah, schleunigst in's Bett geschickt!"

„Wie konnten die Leute, die doch vor der Welt als brave und gottesfürchtige Leute gelten wollten, eine solche, dem Trunke ergebene Person aber nur im Hause dulden?" —

„Da keiner von den drei Heuchlern wußte, daß die beiden Anderen Schnapstrinker waren, so glaubte Jeder, daß er mich allein auf dem Gewissen hätte; und er mußte fürchten, daß ich seine Heuchelei bloßstellen würde, wenn er Anstoß an meiner Aufführung nehmen würde. Darum jagte mich Madame nicht aus dem Hause, und darum forderte weder der junge, noch der alte Herr meine Entlassung oder riet ihr dazu. Ja, die Feigheit dieser Heuchler ging soweit, daß keiner es wagte, mir das Trinken zu verbieten, oder auch nur den Versteck seiner Whiskeyflasche zu ändern; — ich hätte ja bei der plötzlichen Entziehung des Schnapses in Raserei geraten und den Verführer in diesem Zustande verraten können!"

„So tief warst Du gesunken!" schluchzte die Mutter.

„Ja! Als ich dem Teufel Alkohol den kleinen Finger reichte, nahm er die ganze Hand; und nachdem ich einmal von dem Höllenwasser getrunken hatte, konnte ich ohne Schnaps nicht mehr leben! So glaubte ich wenigstens. Ich brauchte es, um meine Nerven zu beruhigen, meine Sinne zusammenzuhalten, meine zitternden Glieder zu stätigen, vor Allem aber um meine Erinnerung an die glückliche Zeit vor meinem Sündenfall und meine Gewissensbisse zu betäuben. Wenn Nachts mein Rausch verflogen war und ich mich in Verzweiflung auf meinem Lager schlaflos wälzte, weil mir der Whiskey fehlte, dann schlichen tausend kleine, scheußliche Kobolde mit roten Augen in mein Zimmer, krochen auf mein Bett, um mich mit ihrem heißem Odem anzufauchen; große, schreckliche Schlangen wanden sich um meine Beine und Arme und ringelten sich auf meiner Brust; oder ein Windstoß führte mich in die Lüfte, und im nächsten Augenblick stürzte ich in ein Feuermeer; oder ich lag, an den Händen und Füßen gefesselt, in einem Sarge und wurde trotz meines wahnsinnigen Geschreis bei lebendigem Leibe von riesengroßen Kerlen mit Löwenköpfen begraben. — Oh, es war furchtbar, was ich in solchen Nächten habe leiden müssen! — Wenn ich auf einen Augenblick zu meinen Sinnen kam, schwur ich mir zu, nie wieder einen Tropfen zu trinken, aber, wenn der Morgen graute, schlich ich auf Strümpfen in Oskars Zimmer und griff zur Flasche! — Der Schnapsteufel hatte mich fest in seinen Klauen; — aber der liebe Gott, zu dem ich in meiner Verzagtheit und im Glauben, daß ich dem Laster unrettbar verfallen sei, nicht mehr zu beten wagte, erbarmte sich meiner in seiner unendlichen Gnade! Gestern früh besuchte mich unser liebe Nachbar im Hause meiner Dienstherrschaft.. Ich bekam einen tötlichen Schreck, daß er meinen Zustand erkennen werde, denn ich war trotz der frühen Stunde, schon angetrunken. Meine Furcht war begründet. — Er sah mich nur mit einem durchdringenden Blick an, dann wandte er sich schaudernd ab und sagte: „Gott stehe Deinen armen Eltern in ihrem Schmerze bei, wenn sie von mir erfahren, daß ihr einziges Kind in dieser Babelsstadt eine Säuferin geworden ist! Doch Du brauchst es nicht zu bleiben. Kehre zu ihnen zurück und wirf Dich ihnen zu Füßen, daß sie Dich, die „verlorene Tochter", wieder in Gnaden aufnehmen; — sonst wirst Du in Schanden und Lastern untergehen und Deinen armen Eltern wird das Herz brechen!"

Dann entfernte er sich.

Was in diesen Augenblicken mit mir vorging, kann ich nicht beschreiben! Ich hatte stets an Euch gedacht; — mit Liebe; aber die Liebe war vergiftet durch die Furcht und das Bewußtsein der Schuld. Ich hatte mich dann immer bemüht, diese quälenden Gedanken von Euch abzuwenden und an gleichgiltige Dinge zu denken. Ich hatte vor der Stunde gezittert, in der Ihr erfahren würdet, was aus mir geworden sei . . . Jetzt war die Stunde da! — Die strengen Worte des Nachbarn hatten mich furchtbar erschreckt, und der Schreck hatte mich vollständig ernüchtert. Mich überkam das Gefühl, als ob der Saufteufel mich plötzlich freigegeben habe. — Statt der Furcht empfand ich mit einmal eine unnennbare Sehnsucht nach Euch; es litt mich keinen Tag länger in dem Hause der Heuchler, das mir zum Verderben geworden war. Ich lief auf mein Zimmer, packte meine Reisetasche in der höchsten Eile und verließ, ohne der Heuchlerbande Lebewohl zu sagen, mit dem nächsten Zuge die Stadt, die in meinem Gedächtniß als ein Ort des Schreckens fortleben wird!" —

In diesem Augenblicke fuhr das Bugy des Pastors vor dem Hause vor.

Mary schrie erschreckt auf.

„Mutter!" sagte der Farmer, mit einem vielsagenden Blicke, „geh' mit der Mary ins andere Zimmer! Ich will mit dem Pastor unter vier Augen sprechen . . . . Ich werde mich nämlich bedanken für den guten Platz, den er unserer Tochter bei seinen Freunden, den braven und gottesfürchtigen Halifaxes, besorgt hat!"

— Ende. —

Der Feind.

Von Frida Bürger.

. . . . Wie klein das alles geworden war!

War dieses winzige Dorfkirchlein, das da in Schnee gebettet, zwischen den Häusern des Dorfes kauerte, wirklich dasselbe, dessen blaue Decke mit den Goldsternen darauf mir so himmelhoch erschienen war, wenn ich damals zu ihm emporstarrte? Und war dieses holprige Gäßchen, das ich heute auf knirschendem Schnee durchschritt, wirklich dasselbe, das mir manchmal so endlos lang wurde, wenn ich es nach verspätetem Frühstück durchrannte, um noch vor dem Erklingen der befehlshaberischen Glocke in der Schule einzutreffen?

Es mußte doch wohl so sein! Denn da war — noch armseliger und altväterisch-wackeliger geworden — das kleine, einstöckige Häuschen, auf dessen Tür eine — jetzt frischgestrichene — Tafel mit der lapidaren Aufschrift „Schule" prangte. Und daneben das zweite „große" Haus, ebenfalls mit einer steinernen „Belletage", das Bürgermeisteramt, von dessen Fenstern aus der Bürgermeister, der „Herr Ederer", vulgo „Moosbauer", während der Amtsstunden die Grüße der vorbeigehenden Schulkinder mit gnädigem Kopfnicken erwidert hatte.

So war doch wohl nur ich anders geworden!

Hinter mir schritt, schweigsam und gleichgiltig, ein zerlumpter, noch junger Mensch, den ich im Bahnhof zum Transport meiner Rodel und des Handgepäcks gegen ein geringes Geld aufgenommen hatte. Und aus meinen Erinnerungen in plötzliches Redebedürfniß verfallen, wendete ich mich an ihn:

„Was sind S' denn sonst?"

Der Mann schaute mich verständnißlos an und schwieg.

Ich wiederholte: „Was haben S' für eine Profession?"

Er lachte spöttisch: „Gar keine."

„Gar keine? Ja, wieso denn?"

„Hilfsarbeiter war ich.... in der Schleifen vom Ederer.... hinausgeschmissen hat er mich.... weg'n einer blöden Wartlerei mit 'n Werkführer. Und ich hab' a Weib und zwa Kinder! Schuft!"

Er spuckte aus, rückte an seinem Hut, wie zum Zeichen, daß er die Unterredung zu beenden wünschte, und versank wieder in sein verbissenes Schweigen.

„Wollen Sie mir morgen die Rodel zum Kreuz hinauftragen?" begann ich wieder.

„Wann?"

„So um acht!"

„Ja.... bitt' schön, muß ja Gott danken für jeden Kreuzer, den ich verdien'.... ich komm' halt um achte in die ‚Post.'"

„Also abgemacht, Herr.... wie heißen Sie?"

Er stellte sich in eine Art halbvergessener militärischer Habachtstellung: „Koppenwallner Friedrich."

„Vom alten Schleifer Koppenwallner?"

„Das war mein Großvater. Hab'n S' ihn 'leicht kennt?"

„Ja.... ein bisserl!"

War denn wirklich meine Kindheit hier lebendig geworden und ging als Gespenst umher? Mein Feind, mein Todfeind aus der kurzen Schulzeit während des damaligen Sommeraufenthaltes in dem oberösterreichischen Bauerndorf, mein Feind, mit dem ich auf so sonderbare Weise Frieden geschlossen hatte?

Denn der Koppenwallner-Fritzl war wirklich mein Feind. Wenn ich gleichzeitig mit ihm das Klassenzimmer betrat — wir saßen, Buben und Mädchen, im gleichen Raum — wußte er meinen Zopf zu erwischen, trotz aller meiner Abwehrversuche, riß rasch daran und starrte dann unbefangen und schuldlos wie ein junges Kätzchen an mir vorüber in die Luft. Und wenn ich beim nachmittägigen Spaziergang hinter meinen Eltern einhertrabte, alle Hände, Kleidertaschen und noch irgendein Körbchen voll Blumen, Steinen und allerhand Kram, der mir des Mitnehmens wert erschien, da stand der Fritzl regelmäßig auf seinen runden, braunen, nackten Beinchen vor dem kleinen Garten seines Vaters, zog das Mützchen, legte sein bildhübsches Kindergesicht in ehrbare Falten und grüßte meine Eltern mit einem, übrigens vom Schullehrer den Kindern sorglich eingetrichterten „Grüß Gott", um unmittelbar darauf mir die Zunge ganz unglaublich weit herauszustrecken und mir halblaut „Stadtnockerl, tepperts", zuzuflüstern.

Ich ging dann tiefgekränkt weiter und tat, als ob ich die Injurien nicht gehört hätte. Aber in meinem Herzen nagte unversöhnlicher Groll. Denn gerade mit dem Fritzl hätte ich so gern gespielt! Er wußte die besten, ergiebigsten Erdbeerplätze, konnte aus Holzstückchen Häuser und Kirchen bauen, konnte.... na, er war überhaupt ein Tausendkünstler.

Aber warum verfolgte er mich? Was hatte ich ihm getan? Gerade ich? Denn immer war er in meiner Nähe, um mich zu quälen; immer, wenn ich bei knietiefem Straßenschmutz ängstlich von einem Stein, der aus dem Kotmeer ragte, zum anderen sprang, um ja die Schuhe nicht zu beschmutzen, trat plötzlich ein energischer Bubenfuß dicht neben mir mit lautem Platsch in die größte Lache. Und ein Sprühregen von Schmutzwasser ergoß sich auf mich und meine unmittelbarste Umgebung. Lautes, verzweifeltes Heulen meinerseits war nun die erste Folge. Und die zweite, daß der Fritzl den Mund öffnete, mich starr ansah und dann erstaunt murmelte: „Uj je — die platzt!" Und nach einer Pause, seine Trompetenstimme zu ganz mildem Diskant abdämpfend: „Aber · geh', Stadtnockerl, is Dir ja gar nix passirt!"

Aber ich fuhr ihn wütend an:

„Du Lausbub, Du frecher — dem Herrn Lehrer sag' ich's; der wird Dir's zeigen. Und überhaupt, was laßt Du mich nicht in Ruh? — Ich mag Dich doch gar nicht!"

Der Fritzl kehrte sich mit einem spöttischen Gesicht um und ging langsam und bedächtig nach Hause, ohne sich umzusehen. Und ich schlich heimwärts, banger Ahnungen voll, und verdeckte die braunen Flecke auf meiner frischgewaschenen Schulschürze sorgfältig mit den Händen.

Aber die Sache lief gnädig ab, am anderen Tage hatte ich die Tragödie in der Straßenlache vergessen, und der Koppenwallner entrann für diesmal dem ihm zugedachten Strafgericht.

Ein Ereigniß aber brachte die Affäre auf ihren Höhepunkt und spitzte sie zum tragischen Abschluß. Ich hatte einen neuen Hut bekommen, einen runden „Tirolerhut" mit Quasten, gut gegen die Sonne, nicht schön, aber — das feurige Rot der Quasten erfüllte mein Herz mit Seligkeit, und als ich, von den neidischen Blicken der armen Dorfkinder verfolgt, den herrlichen Hut stolz und vorsichtig auf den Kleiderrechen vor dem Klassenzimmer aufhängte, fühlte ich die ganzen Wonnen der befriedigten Eitelkeit.

Als es elf Uhr schlug, stürzte ich nach dem Kleiderrechen, um mich des geliebten Hutes zu bemächtigen. Aber — um Himmelswillen! Der Hut hing da, aber die „Quasterln" fehlten. Sofort war mein Verdacht geweckt!

Der Koppenwallner-Fritzl, niemand anderer als der! Und da stand er auch schon neben mir und fragte:

„Na, g'fallt Dir Dei Huat 'leicht nimma?"

Ich versuchte ihn hoheitsvoll anzusehen, da kam aber schon der „Herr Lehrer" aus dem Schulzimmer, sah mein ratloses, entsetztes Gesicht und fragte:

„Na, was gibt's denn?"

Jetzt war meine Fassung dahin.

„Herr Lehrer — bitt' schön", heulte ich, „die Quasteln von meinem neuen Hut — meinem schönen, neuen Hut — der Koppenwallner lacht mich aus — und er sekkirt mich immer — und er stoßt mich in die Lacken — und er kann mich gar nicht ausstehen!"

„So?" Mitten in meinem Leid bemerkte ich erstaunt, daß dem Herrn Lehrer ein rasch unterdrücktes Lachen über das Gesicht huschte. „Ist das wahr, Koppenwallner? Hast Du dem Bürger die Quasterln abgerissen?"

Der Fritzl kam näher, stellte sich gerade auf und sagte:

„Bitt', Herr Lehrer, ich hab' nur g'sagt, Stadtnockerl, sonst nix, und in die Lacken hab' ich sie gar nicht g'stöss'n, sondern i bin einitret'n, und die Quasterln hab' ich mir woll'n zum Andenken nehmen, bitt' schön, Herr Lehrer, und sie war eh gar net schön damit, mit dem narrischen Huat, und da sind die Quasterln, bitt' schön!"

Und er zog etwas Leuchtendes, Rotes aus seiner zerrissenen Tasche, warf es vor meine Füße und wollte seinen gewöhnlichen, würdevollen Abgang inszeniren. Aber das ging dem pädagogischen Gewissen des Herrn Lehrers denn doch zu weit.

„Halt! Marsch, ins Klassenzimmer zurück! Ueber Mittag dableiben!"

Das war das jüngste Gericht, und mein Gerechtigkeitsgefühl, das so lange von dem hübschen Lausbuben getreten worden war, triumphirte, mit ihm ein gut Teil kindlicher Schadenfreude. Der Fritzl bekam kein Mittagessen, dafür aber nach seiner Heimkehr furchtbare Prügel; erst vom Großvater, dem der Lehrer die Causa mitteilte, dann von dem aus der Arbeit heimkehrenden Vater, und zu guterletzt von der Mutter, „weil er einen ganz neuen, wunderschönen Huat verruinirt hatte."

Am nächsten Tag, als ich zur Schule kam, stand der Fritzl mit verweintem Gesicht vor der Tür. Dieser ungewohnte Anblick reizte mich, so daß ich stehen blieb und ihn interessirt ansah. Erst sah mein Feind an mir vorüber, als ob ich blaue Luft wäre. Dann überlegte er sich die Sache plötzlich, kam mit ernstem Gesicht auf mich zu, sah mir böse, ganz sonderbar böse, in die Augen und fragte, immer noch mit wackliger Stimme:

„Du, Bürger, Du hast mich verraten? Du hast mich verraten?...."

Er spuckte mir verächtlich vor die Füße, kehrte sich um und lief über die Treppe hinauf ins Klassenzimmer, wo er sich mit ungewöhnlicher Solidität gleich an seinen Platz setzte und seine Bücher auspackte.

Was an diesem Morgen in meinem Kinderherzen vorging, weiß ich nicht mehr. Nur das weiß ich noch, daß ich meiner Mutter erzählte:

„Du, Mama, der Koppenwallner war furchtbar bös, weil ich ihn beim Lehrer verraten hab', und da hat er ganz wie ein alter Mann ausgeschaut, wie wenn er schon — vielleicht fünfundzwanzig Jahre alt wär'! Komisch — nicht?"

Aber es war aus. Die paar Tage, die wir noch bis zur Rückkehr in die Stadt im Ort blieben, verliefen, ohne daß ich den Fritzl zu Gesicht bekommen hätte, er blieb zu Hause, war „krank" — und drinnen in der Stadt schwand das kleine Dorf mit seinem grünen Wald und seinen blonden Schulbuben bald aus meinem Kindergedächtniß.

Furchtbares Leben! Ein verbitterter, von der Arbeit zermürbter und von Not und Elend demütig gewordener armer Teufel, und der blonde, blauäugige, lachende Lausbub, dessen Anblick damals zum allerersten Male mein Herz mit jenem Mitleid erfüllten, das die Schwäche des „Schwachen Geschlechtes" ausmacht.... muß das alles denn wirklich so trostlos sein?

Wir waren beim Gasthof „Zur Post" angelangt, wo meine Gesellschaft mich erwartete. Und mein Begleiter legte die Rodel in der Einfahrt nieder und nahm die Krone, die ich ihm — beinahe verlegen — in die Hand drückte, mit einem ruhigen „Dank' schön!" In seinem Gesicht malte sich Erstaunen, als ich ihm mit einem fast vertraulich klingenden „Also, morgen um achte, Koppenwallner!" die Hand reichte, und er murmelte ein völlig ratloses „Grüß Gott!"

Wie der Sultan den deutschen Kaiser beschenken wollte.

In der „Vossischen Zeitung" wird eine lustige Episode erzählt, die sich gelegentlich des ersten Besuchs Kaiser Wilhelms in Konstantinopel im Herbst 1889 abspielte. Damals beschenkte der Sultan Abdul Hamid den Gast aus dem Abendlande sehr reich. Aber er wollte ihm gar zu gern noch eine besonders karakteristische Erinnerung an seine Hauptstadt verehren. So wurde denn wenige Tage vor der Ankunft des deutschen Kaisers ein angesehener Juwelier in Pera beauftragt, irgend eine Arbeit der Goldschmiedekunst zu beschaffen, welche dem bezeichneten besonderen Zweck entspräche. Der Juwelier war in größter Verlegenheit; die Zeit war zu kurz, um ein Geschenk für einen Kaiser anzufertigen. Indessen, man bedenke, was es heißt: ein Befehl des Sultans! Da fiel ihm ein, daß er vor längerer Zeit ein Kunstwerk verfertigt hatte, das er vielleicht kopiren könnte. Es war ein silberner Tafelaufsatz, den bekannten Feuerturm von Galata darstellend. Er hatte dieses Kunstwerk dem deutschen Gesangverein in Konstantinopel geliefert, der es seinem Chormeister, einem Oberbeamten der Ottomanbank, zum Geschenk gemacht, als dieser den Taktirstock anderen Händen übergeben. Der Juwelier begab sich sofort zu diesem Herrn, einem der angesehensten Mitglieder der deutschen Kolonie, und bat, ihm den Tafelaufsatz für einige Tage zum Kopiren zu überlassen. Der Herr ging gern darauf ein. Kaum aber hatte der Juwelier, ein findiger Armenier, den Tafelaufsatz in Händen, als er sich sagte, es sei doch einfacher, dieses fertige Kunstwerk dem Sultan zu verkaufen. Er telephonirte den Besitzer des Tafelaufsatzes an und machte ihm den Vorschlag. Jener lehnte ab, der Juwelier aber ließ sich trotzdem nicht irre machen, er hatte sich einmal in den Gedanken, den Sultan so schnell zufrieden zu stellen, verliebt und fuhr mit dem Tafelaufsatz ins Palais, wo man denn auch sehr erfreut war, so schnell ein passendes Geschenk zu haben. Als man dann bei genauerer Besichtigung des Geschenks am Fuße des Turmes von Galata eine deutsche Inschrift sah, erklärte der Armenier, auf Befragen, daß sie nur geschichtliche Daten über den Turm, bekanntlich ein Ueberrest alter Festungswerke, enthalte. Das schien eher erwünscht als störend, und so wurde der Kauf perfekt zu einem so ansehnlichen Preise, daß der Juwelier sich dachte, der Besitzer müsse wahnsinnig sein, wenn er nicht sehr glücklich über den Abschluß dieses Geschäftes wäre. So begab er sich zu dem Deutschen und sagte ihm einfach, daß der Tafelaufsatz im Besitz des Sultans sei, um demnächst dem Kaiser geschenkt zu werden. Darauf Entsetzen des Herrn, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als auf diplomatischem Wege den Kauf rückgängig zu machen, sonst hätte Kaiser Wilhelm einen silbernen Turm von Galata zum Geschenk erhalten mit der Inschrift: „Der deutsche Gesangverein in Konstantinopel — seinem Dirigenten."

— Das genügt! — Richter: Was tat der Angeklagte eigentlich, als Sie dazu kamen? — Zeuge: Er war gerade in einer hitzigen Auseinandersetzung mit einem Droschkenkutscher begriffen. — Richter: Aber das ist doch noch lange kein Beweis, daß er wirklich betrunken war! — Zeuge: Doch wohl, Herr Richter, — es war nämlich gar kein Droschkenkutscher da!
zu meinem Fiedelbogen!

— Kein Beweis. — Er: Fräulein, ich liebe Sie! — Sie: Wie wollen Sie das beweisen? — Er: Ich muß immer an Sie denken und kann keine Nacht schlafen! — Sie: Das sagt gar nichts; mein Vater kann Nachts auch nicht schlafen, weil er an Sie denkt, — aber ich glaube nicht, daß das Liebe ist!

Orplid, mein Land.

Roman von Erika Riedberg.

(5. Fortsetzung.)

„Was könnte es Ihnen noch nützen, Frau von Locknitz?"

„Sagen Sie's mir", drängte Adelheid, ganz heiß und rot. „Es ist da etwas in Ihrem Ton, das wird mir keine Ruhe lassen — ich muß es wissen! Ich muß es können, Menginsky!"

„Können? Sie? Adelheid von Locknitz?" Er spottete. Aber dann glomm es in seinen Augen auf. War sie doch noch zu retten? Ach Unsinn! Er war's schließlich müde. Dieses ewige Hin und Her — bald war sie die liebende Gattin, korrekte Offiziersdame, bald glühende Künstlerin — er hatte die Geschichte satt.

Sie beobachtete sein wechselndes Mienenspiel, las endlich die Verneinung.

„Menginsky!"

Ihre Augen brannten — baten — Da sagte er doch, was er hatte verschweigen wollen.

„Fragen Sie in der R.-Straße nach Nummer 10a, vier Treppen, rechts. Emilio Gavotti. Doppelhaus. Nummer 10b wohne ich.

* * *

Hans-Gebhard hatte wieder mit Mine ausgehen müssen, denn seine Mama kam jetzt fast immer erst, nachdem er gegessen und sich dann auf Großmutters breitem Sofa zum Mittagschläfchen wie ein junges Hündchen rekelte.

„Ihr laßt Euch fast gar nicht mehr sehen, Adelheid", klagte Frau von Locknitz. „Ich kenne doch aus meinen ersten Ehejahren auch Geselligkeit, aber was Ihr in diesen acht Wochen geleistet habt, das ist wirklich übertrieben.

Sie musterte die elegante Erscheinung ihrer Schwiegertochter. Schwerster Stoff, tadelloser Sitz. Ein nagelneues Kostüm! Und wenn sie sich bewegte, rauschte es von seidener Unterkleidung.

„Wieder ein neues Kleid", sagte sie kopfschüttelnd. „Du mußt viel verbrauchen, Adelheid!"

„Diether wünscht, daß ich mich gut kleide."

„Das glaub ich gern — wenn er's nur auch bezahlen kann."

„Gott, Mutter, solange ich verheiratet bin, hab' ich mir fast alles selbst geschneidert. Für diese paar Monate etwas Mehrausgabe ist doch nicht schlimm."

Die alte Frau schwieg bekümmert. Sie war voller Besorgnis.

Wie die beiden jetzt lebten, das war schon keine Ehe mehr. Keinen Haushalt, kein Kind bei sich! Sie beherbergte Hans-Gebhard ja von Herzen gern, aber sie begriff doch nicht, wie die Eltern sich so spielend leicht von ihm trennten. Diether sah ihn tagelang nicht, und Adelheid kam auch nur wie aus Pflichtgefühl schnell einmal heraufgelaufen.

„Uebrigens haben wir in Bremen nicht weniger gebraucht", fügte Adelheid ihrer Verteidigung noch hinzu.

„Ihr — kommt nicht aus?"

Frau von Locknitz öffnete schreckensvoll die Augen.

Adelheid zuckte die Achseln. Dieselbe Frage wie von Malve.

„Lieber Gott, Mutter, wie sollte das denn möglich sein! Wir lebten dort doch auch in der Gesellschaft. Daraus ergibt sich ein natürlich nicht luxuriöser, aber doch anständiger Haushalt. Na — und so anderes mehr."

Adelheid spielte gedankenlos mit einem Holzpferdchen, sie sah nicht, wie furchtbar erschrocken die alte Frau sie anstarrte.

„Aber — es ist doch was festgelegt von der Kaution?"

„Ja, Mutter, was ist festgelegt."

Frau von Locknitz atmete auf.

„Welch ein Glück, Adelheid! Was sollte sonst aus Hans-Gebhard werden?"

„Ins Korps, Mutter! Wie alle Söhne der armen Vornehmen. Was sonst?"

Sie schwiegen beide. Es war eine trübe, ungemütliche Pause.

Die alte Frau dachte an ihre heimlichen Sorgen, und wie sie es anfinge, mit dem Sohn darüber zu sprechen, und Adelheid war auch mit allen Sinnen bei einer Heimlichkeit, die zu bewahren ihr durch Diethers eifersüchtige Wachsamkeit immer schwieriger wurde.

Endlich kam Mine mit dem Kaffee. Der kräftige Duft allein belebte schon die Nerven.

„Ja, ja," pflegte Frau von Locknitz zu sagen, „so einfach ich esse, guten Kaffee muß ich haben."

Danach richtete sich Mine, für die Herrin und für sich. —

„Adelheid!" begann Frau von Locknitz, nachdem etwas Ruhe in ihr verängstigtes Gesicht gekommen war. „Ich mochte es Diether nicht sagen und auch dir nicht, ihr waret so drin im Festtrubel, ich wollte euch nicht mit Unangenehmem kommen, wir sahen uns ja auch so selten — aber, Adelheid, ich muß dir sagen, ich habe furchtbare Sorgen in der letzten Zeit gehabt."

„Du, Mutter?" Adelheid ward dunkelrot. „Ist dir Hans-Gebhard zu viel?"

„Ach, Unsinn!" Sie nahm die Hand der jungen Frau und neigte sich zu ihrem Ohr. „Onkel Hartwig ist wieder da."

Beinahe hätte Adelheid aufgeschrien.

„Aber Mutter, das ist ja furchtbar. Wird denn dieser Mensch dich nie zur Ruhe kommen lassen? Um Gottes willen, was will er jetzt wieder?"

„Ich weiß es noch nicht genau. Aber auf Geld wird es wohl hinauslaufen. Er ist so merkwürdig, so großspurig und von oben herunter, als ob er Gott weiß wie viel zu fordern hätte. „Jetzt hab' ich's! Jetzt kann ich euch alle glücklich machen, wenn ihr vernünftig seid', sagte er. Ich hatte förmlich Angst vor ihm."

„Schwindel natürlich! Fortjagen hättest du ihn sollen", sagte Adelheid verächtlich.

Frau von Locknitz sah sie sehr ernst an.

„Er ist der einzige Bruder meines Mannes — und er trägt unseren Namen."

„Gott sei's geklagt! Aber sag' bloß, was du tun willst!"

„Vorläufig nichts. Er hat mir vorgestern gesagt, er müsse acht Tage verreisen. Danach würde er mit der Familie reden."

„Familie! Das heißt, du und wir. Keinen Tag ist man also mehr vor ihm sicher! Daß er sich nicht schämt! Ueber fünfzig und immer noch nichts vor sich gebracht, immer herumgebettelt und gepumpt bei Freund und Feind. Ja, wahrhaftig, Mutter, was er allein an dir verübt hat, verdient die Peitsche."

„Adelheid, du bist ja außer dir! Bringe bloß Diether nicht noch auf! Sag' ihm lieber noch nichts. Warte, bis Hartwig wieder da ist. Und sieh mal, er hat doch damals bei der Erbteilung vom Großvater dreißigtausend Mark weniger bekommen!"

„Und darauf pocht er. Und seine Streiche — die hundert Gründe, die Großvater bestimmten, vergißt er. Und der läuft mit unserem Namen herum!"

„Ja — und deshalb müssen wir ihn anhören, wenn er kommt. Ueberhaupt, ich glaube wirklich, es wird diesmal was mit ihm. Er behauptet, er hätte drüben, ich glaube, in England war er zuletzt, eine Menge gelernt, was er hier famos anbringen könnte. Er ist mir noch viel unsympathischer als früher, wo er bittend kam. Aber einige Chancen muß er tatsächlich haben."

„Ach, Mutter, noch sanguinisch — mit dem?" —

Als Adelheid die Treppe hinunterging, waren ihr die Füße schwer.

Ein unerträglicher Druck lastete auf ihrem Herzen. In der Zukunft lagerten Schatten unbestimmter Angst, durch die Gegenwart tönten Mißklänge, ein toller Karneval, in dem die Reinheit ihrer Sehnsucht und die heilige Zartheit ihrer Ehe verloren gehen mußten

„Nicht mehr wie seine Frau, wie seine Geliebte komme ich mir vor. Und meine Kunst? Stückwerk, unfruchtbare Schwärmerei. Ich selbst eine, die ewig hin und her pendelt zwischen Wunsch und Tat."

Sie ging nach Hause in der festen Absicht, die heutige Abendgesellschaft abzusagen — aber wie sie dann in der ungemütlichen, flüchtig aufgeräumten Wohnung stand, schwand ihr der Mut, hier bedrückten Gemüts einen Abend zu verbringen.

„Solange wir in Berlin sind, muß es eben so weitergehen", dachte sie resigniert. — — —

Rasse bleibt Rasse! Den lebenden Beweis für diese alte Wahrheit stellte Hartwig von Locknitz dar.

Mancher böse Sturm mußte ihn zerzaust, manches unheilvolle Erlebnis seine Schrift in dies Antlitz gegraben haben, um die Haltung des sehnigen Körpers so vornübergebeugt, die Züge so nervös gespannt und hager, den Blick bald stechend beobachtend, bald unstet flackernd zu machen.

Und dennoch, abgehetzt und abgewirtschaftet, wie er dasaß, seine Abstammung, den Aristokraten, den Mann der tadellosen Kinderstube verleugnete er nicht, sobald es ihm darauf ankam. Die drei, die ihm zuhörten, hatten sich in Frau von Locknitz' Stube unwillkürlich dicht zusammengesetzt. Ihnen selbst wahrscheinlich halb unbewußt, aber Hartwig bemerkte es und lächelte über den Abstand, der zwischen der „Familie" und ihm markiert wurde.

Er redete ohne jedes Pathos, in einem ruhigen, gleichmäßigen Tonfall, einfach die Tatsachen hinstellend. Nichts konnte die Hörer, die unwillkürlich auf abenteuerliche Schilderungen und Pläne gefaßt gewesen, mehr zu seinen Gunsten stimmen als diese kluge Mäßigung.

„Also, lieber Neffe, von der Solidität der allbekannten Firma brauche ich dich nicht zu überzeugen, die kann dir jeder jüngste Ladenschwung auf der Straße bestätigen, abgesehen davon, daß du dich an Ort und Stelle und noch sonst, wo du willst, erkundigen kannst."

„Bereits geschehen", schaltete Diether ein.

„Gut! Dann kann ich mir die Auseinandersetzung ja sparen. Noch eines, bevor wir zu der Geldangelegenheit übergehen. Ich nehme euch eure Verwunderung darüber, wie diese Fabrik dazu kommt, gerade mich zu solchem Posten auszuersehen, gar nicht übel. Im Gegenteil. Laufen doch wahrhaftig genug tüchtige Menschen mit bestem Willen und guten Kenntnissen, ausgezeichneten Referenzen usw. stellenlos herum — und Köppers & Sohn brauchten nicht auf mich zu warten. Aber heutigentags kommt es weniger darauf an, daß man was kann, als darauf: man muß können, was andere nicht können. Und das ist mein Fall. Ich hab' in den Jahren drüben nicht alleweil gebummelt — meistens allerdings. Aber manchmal hab' ich mich in meiner Eigenschaft als durchgefallener Maschineningenieur in den riesigen Werken dort herumgetrieben — mal aus Interesse, mal aus Langeweile, aber nie, ohne den zähen Beefsteaks irgend was abzugucken. So hab' ich mir in einem Fach, in welchem uns die drüben noch bedeutend über sind, recht nette Spezialkenntnisse angeeignet — und beladen mit diesen, wie die Biene mit dem Honig, kam ich zurück. Na, und dann so weiter. Also Köppers & Sohn bieten mir den Posten als technischer Direktor in ihrer Maschinenfabrik, speziell für Bau von Werkzeugmaschinen. Gutes Gehalt, anständiger Gewinnanteil — alles ausgezeichnet — aber zwanzigtausend Mark Kaution."

Er machte eine Pause, sah sein Gegenüber, die alte, verängstigte Frau, die gespannten, abwehrenden Gesichter des jungen Paares an und sagte in einem Ton, wie man sich eine Zigarette ausbittet:

„Willst du sie mir geben, lieber Neffe?"

Es gab Diether innerlich einen Ruck. „Schwindel!" glaubte er deutlich Adelheids Stimme in seinem Ohr zu hören. Das Wort, mit dem sie seit Tagen jede Bemerkung über Hartwig und seine Aussichten abfertigte. Ziemlich kritiklos, denn seine, Diethers, sehr sorgfältigen Erkundigungen waren wirklich günstig und durchaus beruhigend ausgefallen.

„Was gibst du an Sicherheit?" fragte er beinahe ebenso gleichgültig sachgemäß.

„Mein Dokument über die Einzahlung der Kaution. Als Vorteil für das Verleihen des Geldes fällt dir folgendes zu: Die zwanzigtausend Mark, von denen du zehntausend Mark bar und zehntausend Mark in Form einer Bürgschaft geben würdest, erhältst du verzinst mit fünf vom Hundert. Außerdem zwei tausend Mark jährlich von dem mir zufallenden Gewinnanteil."

Er schwieg, ohne eine Ergänzung hinzuzufügen.

Diether rechnete. Die zwanzigtausend Mark waren der Rest der Kaution. Vorsicht natürlich Selbstverstand. Erzielte er aber anstatt der wie bisher knapp achthundert Mark Zinsen eine so bedeutende Mehreinnahme bei doch offenbar sicherer Anlage, so war er weiß Gott nicht in der Lage, das aus persönlicher Antipathie abzuweisen.

Die Rechnungen häuften sich. Sorglos, fast ohne sie anzusehen, stopfte er sie in ein Schubfach. Es war gepreßt voll. Bei Adelheid würde es kaum besser aussehen — also — ein Narr, der nicht zugreift.

Wie kamen denn die großen Vermögen zu sammen? Ohne Wagemut hätten wir nicht einen unserer Krösusse. Also auch mal Courage im kleinen.

„Ich werde es überlegen, Onkel", sagte er ruhig.

Hartwig stand sofort auf.

„Gut! Aber vergiß nicht: von heute ab in acht Tagen muß die Sache perfekt sein."

* * *

Vier Tage später hatte Hartwig Locknitz seine Kaution in der Tasche.

Mit einem wunderlichen Gemisch von Gefühlen: Befreiung, Dankbarkeit und einer Fülle von besten Vorsätzen stieg er die Treppe von Diethers Wohnung hinunter.

Voll von Gutem und Lebenswertem kam ihm die Welt vor. Und er selbst darin ein neuer Mensch. Arbeit, die er sich in vollem Umfange zu leisten vertraute — und nach dieser Ruhe, die er ersehnte, wie der Schiffbrüchige den rettenden Strand.

Er richtete seine gebeugte Gestalt auf. Frei blickte sein Auge.

Eine tolle Fahrt war's gewesen! Mehr als einmal hatte er gegen Sturm und Wellen um ein elendes Stück Wrack gekämpft. Und immer hatte das Eiland des Glücks, nach welchem er einst in Jugendtorheit ausgezogen, ihm kaum von ferne geleuchtet.

So ziemlich alles, was des Menschen inneren und äußeren Besitz und Wert ausmacht, büßte er auf dieser Fahrt ein. Nun winkte noch in letzter, allerletzter Stunde der Hafen. Froh und leicht wie ein Kind nach gebeichteter und verbüßter Unart kam er sich vor.

Und so dankbar. —

Von jenseits des Fahrdammes kam ein Herr auf ihn zu. Schon von Diethers Wohnung an war er unbemerkt hinter und neben Hartwig hergegangen. Dicht vor diesem zog der Fremde den Hut.

„'n Tag, Locknitz! Gut, daß ich dich treffe, war schon dreimal in deinem Absteigequartier", sagte er nachlässig, nur flüchtig Hartwigs erblaßtes Gesicht mit lauerndem Blick streifend.

Der war bei der Anrede erst zurückgefahren und dann in sich zusammengesunken, als habe ihm jemand einen Stoß in das Rückgrat versetzt.

„Wie kommst du hierher? Wie hast du mich gefunden? Was willst du von mir?" stotterte er, fahl wie eine Leiche.

Der andere zuckte gleichgültig die Schultern.

„Drei Fragen auf einmal! Nur die letzte bedarf der Antwort. Ich will meine zehntausend Mark. Morgen mittag zwölf Uhr auf den Tisch des Hauses. Ich wohne im Nordhotel."

Locknitz zitterte. Kaum trugen ihn seine bei jedem Schritt einknikkenden Beine.

„Ich — ich hab' sie nicht!" stieß er stammelnd hervor.

„O ja!" sagte der andere unerschüttert. „Du hast sie. 's bleiben dir sogar noch zehntausend."

„Wenn du das weißt, weißt du auch, daß ich ohne die volle Kaution den Posten bei Köppers & Sohn verliere. Einfach geliefert bin ich!"

„Das bist du auch, wenn du die zehntausend nicht zahlst. Oder meinst du, der Chef von Köppers & Sohn nimmt dich noch, wenn ich über diese Schuld meinen Mund aufmache? Ueber die Schuld, mein Junge! Und ihre Begleitumstände. Verstehst du? Und ich würde meinen Mund aufmachen, darauf verlaß dich."

Locknitz faßte mit krampfigem Griff des anderen Arm.

„Warte noch! Ein halbes Jahr, ein viertel. Ich komm' jetzt hoch. Sicher! Zerstör' mir das letzte nicht! Ein Vierteljahr, Rüters, und du hast dein Geld. Warte!"

„Ausgeschlossen! Geht nicht. Mir gehen die Wasser der Trübsal selbst bis an den Hals, wie unser Pastor sagte."

Sie waren die Linden hinuntergegangen. In der Nähe des Domes blieb Rüters stehen.

„Merk's dir genau!" sagte er auf die Uhr weisend. „Morgen um dieselbe Zeit bringst du mir das Geld. Um dieselbe Zeit!" wiederholte er, jedes Wort betonend. „Fünf Minuten später, und ich bin bei Köppers & Sohn." Nachlässig hob er den Hut. „Habe die Ehre!"

* * *

Locknitzens waren in den letzten Tagen eigentlich nur zum Toilettenwechsel zu Hause gewesen.

Soupers lösten Diners ab, und schließlich mußte man doch auch Opern, Konzerte etwaige Premieren genießen, nur um mitsprechen zu können.

Am Abend vorher war ein besonders glänzendes Fest, die Krone von allen, in der Familie eines reichen Finanziers gewesen.

Sehr spät waren sie nach Hause gekommen, beide noch glühend von der Fülle des Schönen, das so großer Reichtum und auserlesener Geschmack zum Schmuck des Lebens zu bieten hat.

Wie eine Fürstin hatte Adelheid unter den anderen gestanden. Stolz und sinnverwirrend und lieblich.

Immer heißer flammte Diethers Liebe. Immer glutvoller umschlossen sie seine Arme.

Gerade dies neue Moment in ihrer Ehe, das Losgelöstsein von Haushalts- und Familienzwang, die Ungebundenheit kettete ihn fester, schürte durch den neuen Reiz seine Leidenschaft.

Und Adelheid? Er riß sie mit. Was ihm jedoch Lebenselement zu sein schien, bedurfte bei ihr mehr und mehr des künstlichen Sichhineinsteigerns.

Wie ein paar Kinder waren sie noch nachts durch ihre zwei kahlen Räume getollt und dann sehr spät erst schlafen gegangen.

Diether reckte sich wohlig in seinem Bett. Solch dienstfreier Morgen, den man verschlafen konnte, war doch 'ne Gottesgabe.

Behaglich blinzelte er in die Sonne, die goldig wie im Sommer durch sehr gelbgecremte Vorhänge schien.

Auf einmal fuhr er auf. Heide! Wo war denn Heide?

Nebenan im Zimmer hörte er Geräusch.

„Bist du drinnen, Adelheid?" rief er laut.

Die Stimme des Aufwartemädchens antwortete: „Gnä' Frau ist längst fort."

„So! Wissen Sie wohin?"

„Nein! Frau Baronin geht doch jeden Morgen um diese Zeit."

„So! Ja, ich vergaß."

Diether kleidete sich hastig an.

Sonderbar, nicht auf ihn zu warten.

Jeden Morgen ging sie? Dann mußte es denn doch eine feste Verabredung sein.

Wohin? Ach, natürlich holte sie Hans-Gebhard ab oder war doch bei ihm. Selbstverständlich. Aber — sprach seine Mutter nicht beständig von ihren wenigen Besuchen?

Und doch jeden Morgen fort? Gerade die Stunden, die er im Dienst war?

Unruhe packte ihn. Gedanken kamen, die er schon im Entstehen verabscheute. Er haßte sich selbst, weil sie ihm aufgestiegen wie giftiger Brodem aus häßlichen Abgründen.

Ehrlich rang er mit dem Fluch seiner Liebe, der ewig wachen Eifersucht. Und dennoch, dennoch! Wo war Adelheid?

Er hatte sie mit Menginsky sprechen sehen, mehr als anfangs. Sie schienen eifrig etwas zu überlegen — wenn sie — aber er war wohl schon verrückt! —

Ohne bestimmte Absicht hatte er Zivil angelegt. Er war noch nicht ganz fertig, als das Mädchen an die Tür klopfte.

„Ein Brief für Herrn Leutnant. Der Bote wartet. Achtzig Pfennige."

Warum erschrak er denn nur so? Doch nichts natürlicher als ein Brief. Kamen nicht täglich Einladungen, Absagen und dergleichen?

Er riß dem Mädchen das große Geschäftskuvert förmlich aus der Hand.

Ehe sie mit ihrem Markstück das Zimmer verlassen hatte, öffnete er mit hastigen Griffen — zerfetzt flog das Kuvert zur Erde —

Und dann las er — las mit entsetzten Blicken, begriff und faßte es doch nicht — las aber- und abermals und faßte an seine Stirn und fragte:

„Ist denn das wahr? Kann das denn wahr sein?"

Er suchte seinen Hut und fand ihn endlich auf dem Bord von Adelheids Kleiderschrank.

Bitteres Lachen stieg ihm auf. Da hing sie, die seidenrauschende Pracht! Festgewänder! Und er stand hier mit dem Brief in der Tasche — diesem Brief!

Fort stürzte er durch die Straßen den Bureaus von Köppers & Sohn zu.

Eine halbe Stunde später schritt ein blasser Mann die Treppe des großen Bureaugebäudes der Firma wieder hinunter.

Er ging gesenkten Hauptes, sah nicht die Grüße, die ihm galten, und fühlte nur unbewußt den Lärm der verkehrsreichen Straßen seine Nerven unerträglich irritieren.

Er bog in eine stillere Nebenstraße ein, ging weiter und weiter, bis er kaum noch wußte, wohin er geraten war.

An der Ecke einer neuen Straße blieb er stehen. Er fühlte sich plötzlich totmüde. Er mußte doch auch nach Hause, zur Mutter —

Er sah nach einem Wagen aus. Ein Stand schien hier nicht zu sein — aber vor dem Haus gegenüber fuhr eben eine Droschke vor, ward die frei, so wollte er sie benutzen.

Eine Dame stieg aus, zahlte dem Kutscher und trat schnell in den Hauseingang. Adelheid!

Diether Locknitz blickte um sich wie ein Verrückter. Er suchte den Namen an der Straßenecke, fand ihn und konnte ihn kaum lesen.

Mühsam besann er sich. Dies — das war doch die R.-Straße, und das große Gebäude drüben, eine neue, elegante Mietkaserne, das war doch Nummer 10, und da wohnte doch — da wohnte doch — Herrgott — nur ein paar Minuten noch den Verstand behalten — bis man's begriffen! — Bis — er faßte an seinen Kopf, sah noch einmal durch den roten Nebel vor seinen Augen die Hausnummer an und sagte laut vor sich hin:

„Da wohnt Menginsky."

Weiter konnte er nichts denken. Untergetaucht war alles, der Brief, seine Folgen, die Auskunft eben beim Chef der Firma — alles, alles — nur die Schauer der Eifersucht jagten durch seine Glieder.

Er ging über die Straße, öffnete die Haustür, stieg die Treppe hinan, wie von fremder Gewalt getrieben.

Auf jedem Treppenabsatz blieb er stehen und las die Schilder an den Türen — nirgends der Name, den er suchte.

Aber konnte er nicht doch da wohnen? Als sogenannter Aftermieter?

Möglich, obwohl kaum anzunehmen.

Bei Riesengagen bewohnt man eine Etage und hat ein Namensschild an der Tür. Trotzdem erst mal weiter hinauf.

Er stieg höher, rote Wolken vor den Augen, die Glieder schwer wie Blei, ein Sausen vor den Ohren und in jedem Herzschlag die dröhnenden Worte:

„Wenn ich sie finde, töte ich sie."

Jetzt die letzte, die vierte Treppe. Rechts eine halboffene Vorplatztür. Aus der Stube dahinter klangen Klavierakkorde und nun eine ausgesungene Tenorstimme. Heiser, zerbrochen, aber mit unvergleichlicher Kunst schien sie jetzt in perlenden Passagen bis in den Himmel zu klettern, bald ruhte sie im wundervollsten Pianissimo in langgehaltenen Tönen, in denen nicht die arme schwache Kehle, in denen eine musikerfüllte Seele in feinstgeschliffener Vollendung sang.

Diether trat lautlos in die Tür. Er sah eine hagere Männergestalt am Klavier.

Aus dem dunklen Kragen eines Jacketts reckte sich der lange Hals in erschreckender Magerkeit.

Emilio Gavotti, elend, verfallen, ausgesungen, einst der Gott der Frauen, der mit Huld überschüttete Günstling der Großen dieser Erde.

Neben ihm stand Adelheid. Diether hörte sie sagen:

„So bring' ich's doch nicht heraus, Meister! Was müssen wir Jungen uns schämen. Alle möglichen Stimmmittel und doch keine Töne — solche nicht." Sie reichte ihm die Hand. „Ich muß jetzt fort. In der Küche steht ein Körbchen. Trinken Sie den Wein aber auch! Und das Fleisch nicht vergessen!"

Diether trat auf den Vorplatz zurück. Im nächsten Moment kam Adelheid heraus.

Er faßte ihren Arm, ehe sie zu einem Erschrecken über sein plötzliches Auftauchen kam.

„Was ist das hier für eine Nummer, Adelheid? Bin ich verrückt oder kann ich nicht mehr lesen? Hier, hier wohnt doch Menginsky?"

Sie sah ihn verstört an.

„Menginsky?" Sie preßte die Lippen. „Ach so! Ja, nebenan, im Nachbarhaus. Dies ist 10a."

„So — so!" Er ließ ihren Arm los, griff aber gleich wieder nach einer Stütze am Geländer. Er taumelte auf seinen Füßen. „So — so! Und — was wolltest du hier?"

Nun wurde sie rot.

„Stunden nehmen. Töne lernen. Bei Emilio Gavotti", sagte sie verlegen, fast abbittend, dabei mit einer Betonung des Namens, die wie Ehrfurcht klang.

„So — so!" Diether erwachte wie aus einem wüsten Traum. Aber nun, wo dies Fürchterliche von ihm abfiel, war auch das andere wieder da, die Sorge, die riesengroße Sorge.

Als unten das helle Licht auf sein Gesicht fiel, erschrak Adelheid.

„Diether! — Wie siehst du aus! Ist es möglich? Du hast Verdacht gehabt — den Verdacht?"

„Laß, Adelheid, laß! Ja, ich war wahnsinnig, ja, ich hatte den Verdacht! Ich bitt's dir ab, Heide!" Wär's wahr gewesen — wir stünden hier alle beide nicht lebend. Aber Heide, meine arme Heide, das ist nicht alles. Komm, wir müssen zur Mutter!"

Er half ihr in den Wagen und stieg schwerfällig nach.

* * *

Und dann saßen sie bei der alten Frau von Locknitz in der stillen, friedlichen Stube, dicht zusammengedrängt, schutzbedürftig — wie vor zehn Tagen. Aber ihr kluges, überlegen redendes Gegenüber von damals fehlte.

Statt dessen lag ein Brief auf der Tischplatte, ein Brief, den jeder von ihnen, nachdem Diether ihn vorgelesen, noch einmal zur Hand genommen und langsam, mit versagenden Blicken noch einmal gelesen hatte.

Und der Brief, den Hartwig von Locknitz seinem Neffen am Morgen ins Haus geschickt hatte, lautete:

„Mein lieber Diether!

Ja, das ist kein Hohn, keine Lüge: lieb bist Du mir in Deiner Generosität, Deinem ritterlichen Vertrauen in die Anständigkeit anderer. Ihr werdet mich verwünschen, mich Lügner und Betrüger heißen — und doch ist es diesmal unverdient. Ich hab' Dich nicht unglücklich machen wollen — bei Gott nicht! Alles war ehrlich so, wie ich's Dir dargestellt habe, und ehrlich hätte ich alle Zusagen und Verpflichtungen erfüllt, zu Deinem, nicht allein zu meinem Vorteil, wenn der auch selbstredend wie immer obenan für mich stand. Wie soll ich Dir's schildern? Nimm die Bibel zur Hand. Schlage alle Stellen auf, die von Sündenvergeltung handeln, dann hast du wenigstens den Grund, die Ursache, wenn auch noch nicht das „Wie". Die alte Geschichte, die aber nur glaubt, wem sie selbst passiert: Not ist bittrer als der Tod. Und dabei nützt kein Untersuchen, ob sie selbst verschuldet ist oder nicht. Es ist schon richtig: Mehr als einmal war mir in meinem bunten Leben jedes Mittel zum Zweck recht. Wer mal so gründlich gehungert hat, wie ich, kann's begreifen — Du nicht, Ihr alle nicht. Euch war ich stets der Taugenichts, nicht aus Not, sondern aus Leichtsinn. Und wie ein solcher handle ich nun auch an Euch. Nicht mit Vorbedacht. Noch einmal — nimm die Bibel zur Hand, da drin steht's zu lesen. Aber einige Details bin ich Euch doch wohl schuldig. Also, wie ich da mit der Kaution in der Tasche von Dir komme und mir gerade nach manchem Jahr die Welt darauf ansehe, daß sie doch ein ganz passables Institut ist, das einem allemal dasselbe Gesicht wieder macht, mit dem man sie anguckt, da steht die Vergangenheit plötzlich neben mir und streckt die Hand aus — eine nicht saubere Hand, Diether. Zehntausend Mark mußte ich ihm geben, dem Mahner aus der Vergangenheit — mußte. Sonst bei — Gott, mit Zähnen und Klauen hätte ich mich gewehrt. Nachgeschlichen ist er mir, der Teufel. Solange ich im Elend saß, ließ er mir Ruhe, jetzt drängt er sich an mich, hält mir die Hand hin, die schmutzige Hand: „Bezahle! Halbpart — wie damals." Wärest du auch mitgekommen zu Köppers — hättest mit der einen Hand das Geld auf den Tisch gelegt — mit der andern das Quittungsdokument genommen, hättest Du mich in Deiner Noblesse mit dem Geld auch nicht allein fortgehen lassen, ich wäre doch verloren gewesen. Wie ein echter, feiger Bube, der er immer war, hätte er mich bei Köppers & Sohn angeklagt — und es war aus. — Für Euch, die Ihr den gleichen Namen tragt, vielleicht dann noch übler. Ich zahlte also der Vergangenheit meinen Tribut. Und als das Gespenst, dieser schleichende Teufel fort war, mit Deinem ehrlichen Gelde in der Tasche, und ich dastand mit meiner letzten zusammengehauenen Hoffnung, ein elendes Wrack unter elenden Trümmern — da in Verzweiflung griff ich nach der obligaten Rettungsplanke für meinesgleichen — ich spielte. Flink zur Hand, wie stets in solchem Fall, die ebenso obligate Entschuldigung: Das Defizit wieder einbringen! Jawohl, nur das, nichts anderes. Tausendmal geschworen, tausendmal gebrochen. Ich kenn' mich gut aus in allen Tricks — aber diesmal? Hatte ich mit noch geriebenern Füchsen zu tun? Fehlte mir die Ruhe? Grinste mir aus jedem Kartenblatt eine scheußliche Teufelsfratze entgegen: „Zu Ende! Zu Ende, alter Genosse!" Kurz, ich hatte kein Glück! — So ums Morgengrauen herum war's alle mit mir. Fürchtet nicht, daß Ihr mich nächster Tage in der Morgue zu sehen bekommt — ich gehe wieder rüber. Weiß der Henker, wie es kommt — so 'n letztes Valet wird einem dort leichter als in der Heimat. Ja, die Heimat! Verpfuschtes Debüt — also runter von der Bühne! Alter Fatalist — was murrst du? Hast eben dein bestimmtes Schicksal zu erfüllen. Was weiter? Nur, daß ich Euch mit hineinriß. Diether — verzeihen könnt Ihr nicht — aber wenn Ihr verstehen könntet!

Hartwig von Locknitz."

Still hatten die bebenden Finger den Brief wieder auf die Tischplatte gelegt, und das hilflose, zitternde: „Was nun?" war ohne Antwort geblieben.

Mine hatte Hans-Gebhard geholt, ihm draußen in der warmen Küche sein Essen gegeben — die Gerichte für die Erwachsenen standen erkaltet auf dem Herd.

Das treue Geschöpf war ärgerlich und besorgt.

Ihre Gnädige saß so jämmerlich verängstigt auf ihrem Sofa. Kaltweiß sah sie aus. Ueberhaupt, seit die jungen Herrschaften hier waren, gab's nichts als Aufregung. Wer sollte das aushalten? Alte Leute doch nicht, die müssen ihre Ruhe haben. Und die hatten sie alle beide vorher so schön gehabt. Was heute los war, das mußte rein zu arg sein. So hatte sie weder die alte noch die junge Herrschaft je gesehen — und den Diether, den kannte sie doch, den schmiß so leicht nichts um.

Sie setzte sich mit dem Kind auf dem Schoß an ihren Küchentisch. Den guten Kaffee der Gnädigen trank sie heute allein.

Drinnen hob Diether sein verstörtes Gesicht aus den aufgestützten Händen.

„Was tun? Es muß doch was geschehen."

Er sah an sich herunter. „Vorspuk des Zivil! Denn den bunten Rock, den müssen wir doch wohl ausziehen. Und zwar als erstes."

Adelheid schluchzte auf. Sie hatte es die ganze schreckliche Zeit über gewußt.

Die alte Frau aber fragte hilflos:

„Muß das denn sein, Diether, so gleich auf den Stutz? Es liegt doch nichts Ehrenrühriges vor — Vermögensverlust! Wenn du doch so lange im Dienst bleiben könntest, bis sich was anderes hörte?"

Die bangen zagenden Worte klopften an Diethers Gewissen. Und weil sie ihn peinigten, war er brutal. Nun sollte auch alles heraus. Alle Torheit, alle Angst. Schonungslos sagte er:

„Ich hab' aber Schulden, Mutter! 'nen Haufen Schulden! Frag mal Adelheid — gekropft volle Schubladen: Rechnungen, Rechnungen und kein Fetzen bezahlt."

Die armen alten Augen richteten sich auf die Schwiegertochter. Adelheid konnte nicht antworten. Sie glitt von ihrem Stuhl und kniete neben Frau von Locknitz nieder. Ihr ganzer Körper bebte in Weinen.

Diether starrte in stiller Verzweiflung auf die Gruppe. Es wollte ihn neben sein Weib zu den Füßen der alten Frau niederzwingen. Aber er haßte jedes Pathos, und auch jetzt brachte ihn die Szene, der vielleicht ein Hauch des Theatralischen anhaften mochte, nur zu bitterer Selbstverspottung.

„Ja, Mutter, Locknitzer Blut! Und du mit deinem soliden, sanften hast es nicht genügend aufbessern können. Ich sitze also drin. Total! Bis an den Hals! Der famose Onkel Hartwig hätt's selbst nicht besser fertiggebracht."

Adelheids Arme umklammerten die zitternde Frau.

„Meine Schuld ist es, Mutter! Meine! Ich hätte vernünftig sein müssen. Diethers Verschwendung nicht zulassen dürfen. Um meinetwillen tat er's. Wir haben hier wie Unsinnige gelebt. Wie im Fieber. Nun kommt das Erwachen und die Vergeltung."

Sie richtete sich auf und strich ihr wirres Haar zurück.

„Das macht, wir hatten das Kind nicht und kein Heim, und die alte Sehnsucht war wieder da, und die sollte totgemacht werden, begraben werden unter Futter und Tand. Ich hab' die Schuld, Mutter, ich allein, Denn was Diether tat, gab ihm alles nur sein große, große Liebe ein."

Sie stand jetzt aufrecht. Ruhig und gefaßt. „Ich werde es gutmachen, Mutter!"

Sie trat an den Schreibtisch. In einer altmodischen Mappe lagen altmodischgroße Bogen — Aktenbogen

„Komm, Diether! Das erste: Schreib dein Abschiedsgesuch."

Die alte Frau kauerte sich mit einem Wehlaut zusammen. —

Die Gatten standen sich gegenüber Auge in Auge, wie Gegner.

Sein Bronzegesicht ward fahl, in ihre feinen Züge stieg eine leise Röte. Trostvolle Entschlossenheit lag um den Mund.

„Was willst du tun?"

„Was sein muß, Diether!"

„Adelheid! — Wenn das geschieht! — Das ist mein Tod, Adelheid!"

„Es ist das Leben, Diether! Ein besseres als bisher, denn jetzt werden wir beide arbeiten."

Mit so viel Genugtuung, als sie nur in ihr weiches Gesichtchen zu legen vermochte, und so viel Hochmut, als ihre Haltung nur aufbringen konnte, hatte Almut Thordikken vor acht Tagen der Gepäckdroschke nachgeblickt, die Doktor Albin und sein Hab und Gut von dannen führte.

„Er ist so unvornehm, nicht wahr, Sigrid?" sagte sie und zog die schmalen Schultern hoch. „Unvornehme Menschen kann man doch nicht um sich haben."

„Kleine Hochmut! Als wenn man sich die Menschen immer wählen könnte!"

„Aber manchmal kann man's doch. Und für Karsten müssen wir doch recht wählerisch sein", setzte sie weise hinzu.

„Und du mußt fiedeln hören. Nicht bloß Kommerslieder hacken", hatte Sigrid geneckt und sich höchlichst über des Mädchens würdevolle Antwort amüsiert:

„Gott ja, Sigrid, wenn es sich eben vereinigen läßt."

Doktor Albin hatte keinen freundlichen Abschied von dem Hause des Konsuls genommen.

Er war so verblüfft wie noch nie im Leben, als Thordikken ihm nach Ablauf der ersten Monate in höflichster Weise eröffnete, daß diese Probezeit ihm nicht die Gewähr für ein beiderseits befriedigendes Engagement geboten habe.

(Fortsetzung folgt).

— Ein Mißgriff. Junger Ehemann (nach einer häuslichen Szene zornig zur Schwiegermutter): „War ich nicht der größte Esel, als ich Ihre Tochter heiratete?"

„„Ja, ich sehe es ein . . . Sie hätten besser mich genommen!""

Mädchen! Erhaltet schönes, glänzendes, welliges Haar—25 Cent Danderine.

Keine Schuppen oder ausfallendes Haar mehr — Eine wirkliche Ueberraschung erwartet Euch.

Sich reichlichen, schönen Kopfhaares zu erfreuen, das weich, glänzend, flaumig, wallend und frei von Schinnen ist, wird einfach durch die Anwendung von ein wenig Danderine ermöglicht.

Es ist leicht und wohlfeil, schönes, weiches Haar, und zwar in Menge, zu haben. Kauft Euch einfach jetzt eine 25c Flasche von Knowlton's Danderine — alle Apotheker empfehlen es — wendet ein wenig wie angegeben an, und innerhalb zehn Minuten werdet ihr einen Haareichtum, Haarfrische, Flaum und einen unvergleichlichen Glanz beobachten können, und wie Ihr auch versucht, Ihr werdet nicht ein Schinnenteilchen oder ausfallendes Haar finden können; aber wirklich überrascht werdet Ihr erst nach zwei Wochen sein, wenn Ihr neues Haar sehen werdet — fein und flaumig zuerst, ja — aber wirklich neues Haar — das überall aus Eurer Kopfhaut hervorschießt — Danderine ist, wie wir glauben, das einzig sichere Haarerzeugungsmittel; es beseitigt Schinnen und ist ein Heilmittel gegen juckende Kopfhaut, und durch seinen Gebrauch hört das Ausfallen der Haare sofort auf.

Wenn Ihr Euch davon überzeugen wollt, wie schön und weich Euer Haar wirklich ist, feuchtet ein Stück Zeug mit ein wenig Danderine an und zieht es sorgfältig durch Euer Haar — eine Strähne nach der anderen nehmend. Euer Haar wird in wenigen Minuten weich, glänzend und schön sein — eine angenehme Ueberraschung erwartet alle, die dies versuchen.

Das Blumenmädchen.

Von Henry Bordeaux.

„Es ist so schönes Wetter heute, wir wollen doch den Weg nach Hause gehen", schlug Pierre Lignières vor, „ich habe den Tag über so wenig Bewegung."

Er schickte seinen Wagen fort, und wir verließen zu Fuß das Restaurant, in das er mich und einige Freunde eingeladen hatte. Pierre Lignières ist heute ein Fürst im Reiche der Feder, und seine Romane erfreuen sich der denkbar größten Auflagen.

Aber es war ein langes, mühsames Ringen, bis er es dahin gebracht hatte. Als wir allein waren — die anderen hatten sich bereits von uns getrennt, und ich war als letzter mit ihm zusammen geblieben —, erzählte er mir gerade davon, wie schwer er es zu Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn gehabt hatte, als ein kleines Blumenmädchen bittend ihre Veilchensträuße hinhielt.

Es war ein noch junges, schmächtiges Ding, lahm und mit geröteten Augenlidern, sommersprossigem Gesicht und strähnigen Haaren.

Trotz der eisigen Kälte trug sie nur eine dünne Bluse und ein zerlumptes Röckchen.

Francois Coppée hat diese Unglücklichen so treffend besungen, als Wesen, die, den Frühling bietend, des Winters sterben.

Wohl hatten wir Mitleid mit ihr und fühlten uns auch in Gebelaune, um so mehr, da wir gut gegessen hatten. Aber um ein Almosen zu geben, hätten wir den Ueberzieher aufknöpfen müssen, und das ist eine mühsame, langweilige Sache. Man glaubt gar nicht, wie viele Almosen aus solcher Bequemlichkeit nicht gegeben werden. Früher, da wurde die Wohltätigkeit von den Schneidern gefördert und begünstigt, damals trug man eine kleine Außentasche am Paletot für Billetts und Kleingeld, und da wäre es unentschuldbar gewesen, einem Armen ein Almosen abzuschlagen.

Aber die Außentasche ist nicht mehr modern, und unsere Großmut geht selten so weit, daß wir den Mantel auf- und wieder zuknöpfen, die Börse suchen, sie öffnen und wieder schließen mögen.

„Zehn Centimes die schönen Veilchen!"

Es war ja wirklich nicht das Geld, um das es sich da handelte, sondern die Unbequemlichkeit, die ganze Reihe kleiner lästiger Bewegungen.

Aber die kleine Verkäuferin, die das nicht verstand, nicht verstehen konnte, kam uns nach:

„Für fünf Centimes!"

Sie konnte sich nicht an unsere Stelle versetzen, und wir uns nicht an ihre, und daher kam schließlich das Mißverständniß.

„Für drei Centimes!"

Zu meinem Erstaunen — denn ich kenne Pierre Lignières schon lange, und ich weiß, daß er ein Feind jeglicher Unbequemlichkeit noch mehr als andere Menschen ist — blieb er stehen, zog seine Handschuhe aus, knöpfte seinen Mantel ganz auf und entnahm seinem Portemonnaie ein Zwanzigfrankenstück, das er in die Hand des kleinen Mädchens legte, die mit offenem Munde und aufgesperrten Augen auf das Geld starrte.

„Nun, bitte", sagte er, „gib mir meinen Strauß!"

Sie fand ihre Sprache wieder und antwortete:

„Wollen der Herr den ganzen Korb?"

„Nein, nein, nur das Bukett, das ich gekauft habe."

„Suchen Sie sich, bitte, eines aus, mein Herr."

Sie konnte nicht glauben, daß dies Geschenk ihrem Gesichte gegolten hatte. Sie war zu häßlich, als daß in dieser Hinsicht ein Zweifel möglich war. Und als Lignières sich das erste beste Bukett nahm und in seine Tasche steckte, unbesorgt, ob er es zerdrückte, leerte das Mädchen mit einem Male den ganzen Korb zu unseren Füßen und rief uns zu:

„Danke Ihnen, mein Herr, jetzt kann ich essen!" und sprang schnell davon.

Ihr Tagewerk war damit vollbracht.

Lignières hob die Veilchen auf.

„Du bist gewiß erstaunt über meine Freigebigkeit. Jedoch, es ist nur eine Schuld, die ich abtrage."

„Eine Schuld?"

„Gewiß. Vor langer Zeit hat ein kleines Blumenmädchen wie die da, ebenso häßlich, ebenso verkümmert, mich vor Mutlosigkeit und Verzweiflung bewahrt. Und das ist wohl mehr als zwanzig Franken wert. Soeben, als ich von meiner Jugend erzählte, habe ich mich daran erinnert, und das ist dem Mädchen nun zugute gekommen."

Ich wünschte eine Erklärung, und er ließ sich nicht lange darum bitten:

„Es ist jetzt einige Jahre her. Ich weiß nicht mehr genau, wie lange. Ich hatte mein erstes Buch geschrieben. Denke nicht über seinen Titel nach, denn es ist niemals erschienen. Indessen, damals dachte ich, es wäre ein Meisterwerk. Ich war so stolz darauf und schrieb es eigenhändig ins Reine; übrigens hatte ich auch kein Geld, um mir einen Schreiber zu halten. Meine Familie hatte sich von mir abgewendet, weil ich gegen ihren Willen Schriftsteller geworden war; sie hoffte jedoch, daß ich bald gezwungen sein würde, reumütig unter das väterliche Dach zurückzukehren. Während ich mein erstes Werk verfaßte, hatte ich fast alle meine Geldquellen erschöpft.

Aber dieser Roman sollte mir die Pforten des Reichtums und des Ruhmes öffnen.

Ich brachte mein Werk zu dem Herausgeber einer großen Zeitschrift, der größten, die wir hatten. Er gab es mir kurze Zeit darauf zurück. Mit dem Ton eines Henkers fragte er mich:

‚Wie alt sind Sie?'

‚Dreiundzwanzig Jahre.'

‚Vor dem dreißigsten Jahre schreibt man keine guten Romane. Sie werden vielleicht einmal gute Romane schreiben.'

Anstatt daraus eine Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen, sah ich nur die Niederlage. Mit dreiundzwanzig Jahren betrachtet man einen Dreißigjährigen wie einen Halbgreis, und in diesem vorgeschrittenen Alter wollte ich mich schon durch acht oder zehn Romane, durch acht oder zehn Meisterwerke berühmt gemacht haben.

Ich ging also mit meinem Roman an eine andere Stelle.

Man behielt ihn ein halbes Jahr, dann schickte man ihn mir mit einem liebenswürdigen Begleitschreiben zurück. Zweifellos hatte man darin große Fähigkeiten entdeckt, ganz besondere Fähigkeiten sogar, aber ältere Verpflichtungen gingen vor, man fürchtete, mich zu lange auf den Abdruck warten lassen zu müssen.

Es schienen höfliche, zartfühlende Leute zu sein, mit gutem Geschmack; wie schade, daß ihr Verlag so belegt war!

Als in meinem Zimmerchen das große Packet vor mir lag, bemerkte ich, daß es gar nicht geöffnet worden war. Ich wendete mich nun zum drittenmal an eine Zeitung, diesmal zweiten Genres, und man schlug mir eine Umarbeitung der Handlung vor. Ich war tief empört. Dann begann ich mit der Reihe der Verleger.

In dieser Zeit gab ich Grammatik- und Geschichtsstunde, denn ich hatte Sprachen studirt. Aber der Literatur gehörte mein ganzes Herz, besonders meiner Literatur.

Ich bekam noch manche andere Schlappe. Die letzte war die schwerste: Ich hatte mich entschlossen, mein Buch im Selbstverlag erscheinen zu lassen; jedoch, man wollte mich nicht drucken, selbst wenn ich die Kosten trüge.

Von diesem Tage an bot ich den Roman nicht mehr an. Von dem Besuch, den ich so hoffnungsfreudig machte, kam ich so niedergeschlagen zurück, so gedemütigt in meinem Stolz, so schmählich betroffen in meinem Selbstvertrauen, das doch so notwendig ist zum Schaffen. Ich war bereit, den Kampf aufzugeben, ins Elternhaus zurückzukehren, nachzugeben und alles mit mir geschehen zu lassen.

Aufs Geratewohl irrte ich in den Straßen umher und befand mich schließlich am Boulevard vor dem Restaurant, in dem wir eben gespeist haben.

Ich fühlte glücklicherweise keinen Hunger, ich hätte auch nicht gewußt, wovon ich ihn hätte stillen sollen, denn ich war ja aller Geldmittel entblößt.

Ein Blumenmädchen hielt mir, wie heute, ihre Sträußchen hin. Ich wehrte energisch ab. Doch mechanisch folgte ich ihr mit den Augen. Sie bot ihre Veilchen einem anderen Passanten an, dann wieder einem anderen, immer ohne Erfolg. Nach und nach interessirte mich ihr Treiben.

Wie oft mußte sie ihre Bitte wiederholen, um die paar Centimes zu verdienen. Keiner hörte auf sie, keiner blieb für sie stehen. Man ging eilig an ihr vorbei, man ging zum Essen. Aber sie? Hatte sie gegessen? Indessen, sie ging unermüdlich auf und ab, und um die Kunden zu gewinnen, gab sie jedem ein Lächeln, versuchte sie, ihrem roten, gewöhnlichen Gesicht einen Schimmer von Zartheit zu verleihen, ihre schrille Stimme zu dämpfen. Ich zählte nach, wie oft sie ihre Blumen anbot. Weißt Du, wie weit ich kam?"

„Dreißig- oder vierzigmal?"

„Zweihundertundfünfzigmal. Man glaubt nicht, wie wenig Leute daran denken, stehen zu bleiben, um einer Armen Veilchen abzukaufen. Und wenn ich nur bis zweihundertundfünfzig kam, so war es, weil ich der Zweihundertundeinundfünfzigste war. Ich gab ihr fünf Centimes. Das war damals mehr für mich, als heute das Geldstück. Doch ich durfte mich nicht mehr beklagen. Ich hatte eine Lektion erhalten, und das kleine Blumenmädchen hat sie mir gegeben: Geduld! Geduld!

Und diese Lehre habe ich beherzigt. Mein Vertrauen hatte ich wiedergewonnen! Und Du weißt, daß der Erfolg nicht ausgeblieben ist."

Das Traumbuch.

Von Paul Boehm.

Ich besitze ein Traumbuch.

Aber erst seit einigen Tagen, denn früher hätte ich mich für zu aufgeklärt gehalten, solch ein Buch zu kaufen oder mich gar öffentlich als Besitzer eines solchen zu bekennen. Da aber in der „Vossischen Zeitung" vor einigen Tagen erzählt wurde, daß sich in Mozarts Bibliothek ein Traumbuch befunden hat, so sagte ich mir, obgleich ich gänzlich unmusikalisch bin, dieses Manko in meiner Bibliothek muß sofort ausgeglichen werden, ging hin und kaufte mir ein Traumbuch.

Bis dahin ließ ich mir meine Träume von meiner Wirtschafterin deuten, und das war nicht immer zuverlässig und oft sogar unmöglich, denn jedermann wird verstehen, daß man seiner Wirtschafterin doch nicht alle Träume erzählen kann. Ich ging also in mein Papiergeschäft, wo noch alle schönen Silvesterscherze den Ladentisch bedeckten, und erhielt auf meinen, unter leichtem Erröten, geäußerten Wunsch sofort eine Auswahl von Traumbüchern vorgelegt. Die Preise bewegten sich zwischen 10 und 50 Pfennig. Entschlossen erwarb ich:

„Das wahre und echte egyptische Traumbuch oder wahrhafte Auslegung aller Träume, welche im menschlichen Leben vorkommen. Von Nostradamus, nach egyptischen Wahrsagern."

In dem Vorwort sagt der „Herausgeber" sehr richtig, daß es wenig Menschen geben wird, die nicht schon geträumt haben, ohne sich Klarheit darüber verschaffen zu können, daß er aber die unendliche Freude gehabt hätte, „einst" in einer Bibliothek ein altes Manuskript zu finden, das ihm Deutungen für seine Träume gab. Er wäre auch bald in den Ruf eines Traumdeuters gekommen, und da er den Andrang der Deutung heischenden Träumer nicht mehr bewältigen konnte, so hätte er sich zur Veröffentlichung des vorliegenden Auszuges aus jenem alten Manuskript entschlossen. Er hoffe, daß es niemand unbefriedigt aus der Hand legen werde, denn er habe den verschiedenen Deutungen noch Zahlen beigefügt, die in der Lotterie gesetzt die größten und glücklichsten Erfolge gebracht hätten.

Nach diesem Vorwort beginnt das „Traumbuch, dessen Bedeutung nach dem Alphabet gesetzt ist".

Der erste Traum ist: Aal im Allgemeinen: einen Vorteil verlieren. Ich war sehr enttäuscht, denn bis dahin hatte ich Aal im allgemeinen für etwas sehr Vorteilhaftes gehalten, und seine Variationen, als Aal grün, Aal geräuchert, Aal in Gelee, habe ich stets sehr geschätzt. Bei „Advokat" heißt es: mit denselben zu tun zu haben. Sorgen und Mühe. Bei „Amme haben oder sehen": Schaden und Widerwärtigkeiten. Gegen diese Deutungen läßt sich nichts einwenden. Aber wenn „Arzt" auf Glück und Zufriedenheit gedeutet wird, so wird das entschieden auf Widerspruch stoßen. Des Weiteren enthält mein Traumbuch viele Wahrheiten, z. B. „Besuch erhalten": Unterbrechung des Vorgenommenen, „Besuch machen": Unrecht leiden müssen, ferner „Betrunken sein": Verdruß, häuslicher Zwist, „Bier, helles, klares": Frohsinn, „Blumen zum Geschenk erhalten": wachsende Freundschaft, und bei „C", „Caffee trinken": in böse Klatschereien kommen.

Beim Buchstaben „D" aber mache ich eine wichtige Entdeckung! Denn da heißt es: „Dampfschiff, darauf fahren": eine Angelegenheit schnell zu Ende bringen. Also! Nostradamus und gar schon die „alten Egypter" kannten das Dampfschiff. Nostradamus lebte, als Michel de Notre Dame, von 1503 bis 1566, die „alten Egypter" etwas früher, es kann daher unmöglich wahr sein, daß erst 1707 Papin das erste Dampfboot auf der Fulda laufen ließ. Nur wunder muß es nehmen, daß Kleopatra trotz Dreadnoughts von den Römern geschlagen werden konnte, denn Kanonen hatte sie bestimmt, weil mein Traumbuch ganz deutlich beweist: „Kanonen abfeuern sehen": Mißlingen in Geschäften.

Diese kulturgeschichtliche Entdeckung veranlaßte mich natürlich zu weiterem Nachschlagen, z. B. unter Zeppelin, den ich merkwürdigerweise aber nicht fand. Aber „Luftballon" fahren steht in meinem Traumbuch und bedeutet: vorübergehende Ehre. Es wird mich freuen, unsern Altertumsforscher und Ingenieuren mit diesem wichtigen Hinweis gedient zu haben.

Der Buchstabe „O" beginnt mit „Oberst, in Uniform sehen": geehrt werden. Ich bin aber fest davon überzeugt, daß sich das in Zabern kein Mensch hat träumen lassen.

Unter „R" finde ich: „Rindvieh sehen": tugendhafte Bekanntschaft machen, und unter „S": „Schlafkammer, eine schöne haben" dem weiblichen Geschlecht lieb sein und die unumstößliche Wahrheit: „Schwangere sehen": für Verheiratete eheliches Glück, sonst Verlegenheit. Besonders tiefsinnig ist aber von „Zwiebeln" träumen, denn es bedeutet: Enthüllung von Geheimnissen!

Damit ist aber nicht etwa die Deutung der Träume erschöpft, denn es kommt auf die Zeit an, in der man träumt, d. h. in welches Bild des Tierkreises der Traum fällt; danach richtet sich die Bedeutung. Z. B. träumt man im Zeichen der „Jungfrau" von Geld und Schmucksachen, so bedeutet das „Heiterkeit"; im Zeichen des „Wassermann" aber: Schaden erleiden.

Das hat sich also der rationelle Träumer zu Herzen zu nehmen, denn er hat es in der Hand, sich sein Schicksal selbst zu gestalten. Er braucht von jetzt an nicht mehr das Traumbuch am Morgen in die Hand zu nehmen, sondern er muß sich am Abend unter Berücksichtigung des jeweilig herrschenden Tierbildes einen passenden Traum auswählen. Und wenn er den dann träumt, dann ist alles schön und gut. Mir selbst ist dies aber noch nicht gelungen, denn wenn ich von „gefüllten Koffern" träumen wollte, habe ich am Morgen immer noch „leere" gesehen. Und was das bedeutet, kann der freundliche Leser in meinem Traumbuch nachschlagen.

Ich war ein starker Trinker

Gebrauchte ein Quart Whisky alle 24 Stunden.

Sieg in drei Tagen.

Falls Ihr jemanden kennt, der Alkohol in irgend einer Form regelmäßig oder periodisch **trinkt**, lasst mich mein freies Buch, „Geständnisse eines ehemaligen Sklaven des Alkohols" senden.

Ich trank zuerst Bier [illegible]

Ich ruinierte mein Geschaeft, Gesundheit und gesellschaftliche Stellung, [illegible]

16 Jahre lang hatte ich getrunken [illegible] **erfreuliche Nachricht** für Trinker und deren

Mutter, Frauen und Schwestern.

Waehrend ich immer tiefer sank, [illegible] **fand ich ein wirkliches Heilmittel.** [illegible]

Wunderbar.

Es geschah in drei Tagen; [illegible] **hat keine Willenskraft solange er trinkt.** [illegible] **hunderte von Zeugnissen einschicken** [illegible] **ohne ihr Wissen**, [illegible]

Ich berichte Euch weiter ueber das Geheimnis in meinem Buch, welches ich **frei** an jede Person, [illegible] **Trunksuechtige zu retten.** [illegible] **als periodische Trinker.** [illegible] **einen vollstaendigen und dauernden Sieg daheim zwischen Freitag und Montag Abend** [illegible]

Fuer Maenner oder Frauen, jeden Alters.

Verwandten, Freunden oder Arbeitgebern [illegible]

Absolut frei.

Ich schicke Euch mein Buch, [illegible] **kostet nichts** [illegible] **Addressiere:**

Edward J. Woods,

534 Sixth Avenue, 805 T, New York, N. Y.

Das arme Fräulein und die Magd.

Von Hermann Horn.

Bald nach seiner frühen Pensionierung war der Postsekretär erkrankt. Die Beine wurden plötzlich gelähmt, und als das Herz auch nicht mehr mittun wollte, war er eines schönen Tages gestorben.

Seine beiden Töchter waren fleißig und hatten etwas los, und so ging das Schneidergeschäft auch, das sie begonnen hatten; ja, sie hatten zuletzt an die zwanzig Mädchen sitzen, verdienten brav Geld und hatten mit ihrer Mutter ein reichliches Auskommen.

Schließlich verlobte sich die Jüngste mit einem Studenten, der gerade seinen Diplomingenieur machte. Er war von Köln am Rhein. Sie hatte ihn sehr gern mit seinem rheinischen Dialekt, an dem sie sich nicht satt hören konnte, und als er nach bestandenem Examen abreiste, mußte sie ihm versprechen, ihn und seine Eltern, die ehrsame Bäckersleute waren, zu besuchen.

Zu Pfingsten über die Feiertage wollte sie zu ihm gehen, und hatte den Kopf voll von einer Rheinreise, von blinkender Sonne und blühenden Bäumen. Noch nie hatte sie sich so auf etwas gefreut.

Der Bräutigam schrieb auch sehr nett. Seine Eltern seien einverstanden, und alles freue sich auf ihr Kommen.

Seltsam war nur die Mutter.

Andere Mütter freuen sich, wenn sich eine Tochter verlobt. Aber sie schaute nicht gut dazu. Sie tat, als ahne sie ein schweres Schicksal. Die Tochter sei noch zu jung, murrte sie, auch nicht gesund, und eigentlich dürfe sie überhaupt nicht heiraten.

Aber das Mädchen lachte.

Gewiß hatte sie ab und zu bestimmte Leiden gehabt, die die Mutter auf Vererbung durch den Vater zurückführte. Was hatte sie aber mit diesem zitternden Greis, den man immer im Rollstuhl umhergeführt hatte, zu tun gehabt. Der schien von ihrer Jugend durch so weiten Abstand getrennt, wie irgend andere Krankheiten oder Unfälle, von denen man ab und zu hörte oder in den Zeitungen las. Und sie lachte in der Sicherheit ihrer Jugend, die glaubt, allen anderen könne etwas geschehen, nur ihr nicht.

* * *

Es war schön am Rhein.

Die Schwiegereltern waren nette, alte Leute, rund, behaglich, freundlich, mit Haube und gesticktem Käppchen, und eine lange Pfeife hatte der Alte auch.

Mit ihrem Bräutigam machte das Mädchen weite Ausflüge übers Land, und sie kamen überein, im Herbst zu heiraten.

Am letzten Tage vor ihrer Abreise bestiegen die beiden noch ein altes, zierliches Schlößchen gegenüber dem Niederwalddenkmal. Von hier aus konnten sie weit über den Rhein sehen, und in ein waldiges Tal auf still ruhende Baumwipfel, die dicht wie Moos standen.

Auf der Plattform des schlanken Schloßtürmchens bekam sie auf einmal nasse Augen, und als ihr Bräutigam das bemerkte und sie an sich zog, stürzten ihr die Tränen hervor.

„Bereust Du's?" fragte er sie und streichelte ihr voll Zärtlichkeit Wangen und Haare.

Aber sie schüttelte nur den Kopf und weinte an seiner Brust in einem unerklärlichen Gefühl, halb Schmerz, halb Wonne.

Am anderen Morgen, als sie aufstehen wollte, versagten ihr die Beine jeden Dienst, und sie hatte gar kein Gefühl mehr in ihnen.

Man holte den Arzt.

Er begegnete ihren ängstlichen Blicken mit freundlicher Sanftmut und sagte ihr, es sei eine Erkältung, die es freilich an sich habe, noch lange dauern zu können.

Aber von jener Stunde an war bald ein Grauen und eine stumme Abwendung in den Augen ihres Bräutigams und der Schwiegereltern zu bemerken; und sie waren fern von ihr, wenn sie zu ihr sprachen.

Als ihre Mutter kam, um sie nach Hause zu holen, streichelte sie ihr die Wangen, konnte aber die Genugtuung, daß sie so bald schon recht bekommen hatte, trotz allen Kummers nicht verbergen und sagte:

„Siehst Du, ich habe es Dir ja gesagt, Du taugst nicht zum Heiraten."

Das Mädchen schwieg dazu, ließ sich auch das veränderte Benehmen des Bräutigams und der Schwiegereltern nicht anfechten und begehrte nur alle Pflege, die möglich war.

Geschwind war ihr einmal der Gedanke gekommen, nun könne es auch mit ihr vorbei sein, wie mit ihrem Vater und diesem und jenem. Aber sie war selbst erschrocken über einen solchen Gedanken und hatte ihn von sich ins Dunkle gewiesen. Und selbst wenn sie es hätte wie ihr Vater, dachte sie, blieben ihr noch viele Jahre bis zum Ende.

Sie war unter die Decke gekrochen, wo sie die Wärme ihres Körpers und den Herzschlag gefühlt hatte, und ihre Augen blieben still und ruhig und warteten unverzagt auf die Besserung. Mit Fassung trug sie ihr Leid und hielt sich tapfer die Verzweiflung fern.

* * *

Als sie nach Hause gekommen war, hatte sich nichts verändert, nur ihre alte Hausmagd war wieder bei ihnen.

Die hatte sie vor dem Tode ihres Vaters verlassen, um auf ihre alten Tage noch trotz der Ermahnung all ihrer Bekannten zu heiraten.

Es war ihr nicht gut gegangen in der Ehe.

Ihr viel jüngerer Mann hatte erst ihre Ersparnisse verschleudert und hatte sie dann geschlagen und vernachlässigt, weil er wütend war, daß er jetzt ein altes Weib auf dem Halse hatte.

Die Frau hatte, wie sie früher treu und redlich ihren Dienst getan, auch bei ihrem Manne ausgehalten. Als aber alles nichts genutzt hatte und der Karren trotz all ihrer Anstrengungen nicht laufen wollte, hatte sie eines Tages ihre Sachen gepackt und war mit verstörten Augen wieder zu ihrer alten Herrschaft gekommen.

Da hatte man sie gern wieder aufgenommen, und mit gleichmütiger Kraft lud sie alle Arbeit auf sich und suchte ihr gestörtes Gleichgewicht in unerbittlicher Erfüllung ihrer Obliegenheiten wieder herzustellen.

In einem Fahrstuhl führte sie nun auch das Mädchen während der schönen Sommertage in die Anlagen spazieren. Meist ging es zu einer Bank, bei einem Kinderspielplatz, wo sie sich setzte und an einem Strumpf strickte, während das Mädchen sich anstrengte, in eifriger Verfolgung der Kinderspiele und der ringsum blühenden Natur sich die Teilnahme am Leben zu erhalten.

An diesem Platze bemerkte die Magd eines Tages, nachdem ihr schon mancherlei aufgefallen war, daß dem Mädchen die warme Decke herabfiel und es dabei merkwürdig zusammenzuckte und dann auf einmal lauschte, als horche es auf etwas Verborgenes.

Da sah die Magd das Mädchen mit einem durchdringenden strengen Blick an.

„Was haben Sie für Dummheiten gemacht?" knurrte sie.

Aber das Mädchen antwortete drauf fürs erste nichts und sah mit großen Augen in das grüne Buschwerk.

Erst später brach sie das Schweigen und sagte leise still vor sich hin:

„Wir wollen im Herbst heiraten."

Weiter wurde zwischen den beiden nichts gesprochen, und das arme Kind hielt das Grauenhafte wacker von sich fern, daß gegen ihren Willen in ihrem siechen Körper ein neues Wesen zu wachsen begann.

Und sie war so still und abgeschlossen in sich, daß keiner von den Menschen wagte, ihr zu nahe zu kommen.

Sie saß in ihrem Fahrstuhl mit umhergehenden Augen wie ein verwundeter wilder Vogel, der mit seinem Schmerz allein schon auskäme, und gälte es selbst den Tod, wenn ihn die anderen nur in Ruhe ließen.

Die Magd pflegte sie still und finster und sprach kein Wort dazu, daß man nicht wußte, wie sie sich zu der ganzen Sache stellte, und sie wußte es auch selber nicht.

Aber das Leid brach doch über das arme Mädchen herein.

Zuweilen führte man sie in eine Anstalt, wo mit ihren gelähmten Beinen mancherlei versucht wurde.

Einmal setzte man die Glieder heißen Dämpfen aus, und da die Wärterin säumig war, verbrannten die Füße der Kranken.

Als man ihre Beine endlich aus dem Dampfkasten tat, da waren sie übervoll mit Brandwunden.

Das arme Mädchen merkte es erst gar nicht, so gefühllos waren diese Teile. Als sie aber dann doch die schrecklichen Wunden sehen mußte, die da ihr Körper getrieben hatte, ohne daß sie etwas davon gemerkt, befiel sie jählings der Schmerz in einem wilden Anfall. Sie schrie verzweifelt und verfiel in ein nimmer endenwollendes Schluchzen.

Der Arzt schüttelte den Kopf.

„Aber Kindchen, Kindchen", meinte er, „so beruhigen Sie sich doch, Sie sind ja doch sonst so vernünftig. Sie können ja gar keine Schmerzen fühlen."

Die Magd kam auch, besah sich die Wunden und schob die arme Kranke mit einem finsteren Gesicht nach Hause.

Sie trug den Körper des armen Kindes zu Hause die Treppe hinauf und legte ihn aufs Bett, wo die Kranke aufs neue so zu wimmern begann, daß das ganze Haus zusammenlief.

„Was ist's, was ist's denn?" riefen die Mutter und die Schwester und umstanden das Lager der Unglücklichen.

Mit ihren knochigen Händen entblößte die Magd die verwundeten Füße.

Auf einmal, als die anderen neugierig und voll Grausen die Köpfe zusammensteckten, rief die Magd in einem nie an ihr gekannten Tone:

„Darf so etwas sein.... hä.... ist das zu sagen? Weg von ihr da!"

Und sie brach in ein Schluchzen und Weinen aus, schob die anderen beiseite, setzte sich am Kopfende der Kranken nieder, streichelte ihre Wangen und wiederholte immer wieder:

„Das arme Fräulein! Das arme, arme Fräulein!"

* * *

Das arme Fräulein errang seine Fassung nicht wieder. Sie weinte viel und gab sich dem Schmerz und den Tränen hin, die ihr wogendes Spiel in ihr begannen.

Aber die Magd war ihr fortan im Schmerz verbunden, und die Kranke wollte von ihrer Mutter und ihrer Schwester, die dem Leben angehörten, nichts mehr wissen.

Die Magd begleitete sie auch aufs Land und pflegte sie bis in den Winter, wo sie starb, nachdem sie einem schwächlichen kleinen Buben das Leben geschenkt hatte.

Es gab Streitigkeiten zwischen der Magd und ihrer Herrschaft wegen dieses kleinen Kindes, und eines Tages war sie mit ihm verschwunden.

Sie hinterließ nichts als einen Zettel, auf dem geschrieben stand:

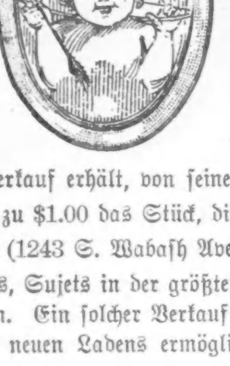
„Ich sorg' für ihn!"

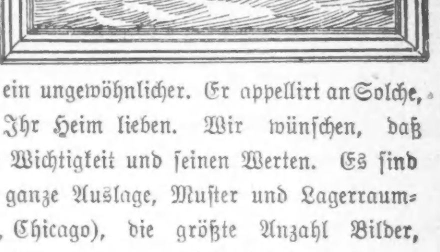
Rothschild & Company

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf. Zweiter Floor Eingang nach allen Hochbahnzügen.

Eingänge an State Straße, Jackson Boulevard und Van Buren Straße

Ueber 40,000 Bilder zu $1.00 das Stück





Dieser Verkauf ist in jeder Hinsicht ein ungewöhnlicher. Er appellirt an Solche, welche Ihr Heim kosig machen und Ihr Heim lieben. Wir wünschen, daß Jedermann den rechten Begriff von diesem Verkauf erhält, von seiner Wichtigkeit und seinen Werten. Es sind über 40,000 eingerahmte Bilder zum Verkauf zu $1.00 das Stück, die ganze Auslage, Muster und Lagerraum-Vorräte der International Picture Frame Co. (1243 S. Wabash Ave., Chicago), die größte Anzahl Bilder, Rahmen in mehr Größen, Sorten und Finishes, Sujets in der größten Menge und mannigfaltigsten Verfahren, welche je in einem Verkauf offerirt wurden. Ein solcher Verkauf wäre vor zwei Jahren als unmöglich erachtet worden, aber die Fazilitäten dieses großen neuen Ladens ermöglichen morgen den größten Bilderverkauf der Welt auf unserem großen fünften Floor.

Eine Gruppe besteht hauptsächlich aus Bildern in polirten Circassian Walnut Finish Rahmen. Viele gänzlich neue Sujets, und unter alten Lieblingen sind darunter Das Forum, Das Coliseum, Die Engelsburg, Aurora, Der Pferdemarkt, Der Tanz der Nymphen, Sir Galahad und Dutzende von anderen, jedes Bild von künstlerischem Wert erachtet, wenn nicht gar klassisch.

$1.00 das Stück

Keine Post-, Phone-, C.O.D.- oder Ansichts-Bestell. angenommen.

Eine andere Gruppe besteht hauptsächlich aus solchen Sujets wie Das Alter der Unschuld, Sir Joshua Reynolds' Knabe mit dem Hasen, Gainsboroughs, Millet's Nachlese, Das Abendgebet, Das Abendmahl, Madonnas, Der Doktor, alle nach dem neusten Gravurverfahren gedruckt in reichen Sepiafarben. Dieses Verfahren bringt die Umrisse deutlich hervor, sowie die hellen Farben, und dämpft die Schatten in einer Weise, wie sie nur in den feinsten Kunstdrucken zu finden sind.

Die schnellste, einfachste Husten-Kur.

Einfach und billig zu Hause hergestellt. Spart Euch $2.

Dieses Rezept macht ein Pint Hustensyrup — genug, einer Familie eine lange Zeit vorzuhalten. Ihr könnt so viel oder so guten Hustensyrup nicht für $2.50 kaufen.

Einfach wie die Herstellung gibt er doch fast sofortige Linderung und vertreibt den hartnäckigsten Husten gewöhnlich innerhalb 24 Stunden. Das kommt teilweise daher, weil er leicht abführend ist, den Appetit anregt und kräftigende Wirkung ausübt. Er ist angenehm zu nehmen — Kindern schmeckt er. Auch ein vortreffliches Mittel gegen Keuchhusten, wunde Lungen, Asthma, Halsleiden usw.

Man mische ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint Wasser und rühre es 2 Minuten. Füge 2½ Unzen Pinex (fünfzig Cents wert) in eine Pintflasche und gieße den Zuckersyrup darauf. Er hält sich gut. Man nehme einen Teelöffel voll jede Stunde oder alle zwei oder drei Stunden.

Pine ist eines der ältesten und bekanntesten medizinischen Mittel für die Kehlschleimhäute. Pinex ist das wertvollste konzentrirte Präparat von norwegischem weißem Fichtenextrakt und ist reich an Guaiacol und allen anderen natürlichen heilenden Elementen. Andere Präparate taugen nicht für dieses Rezept.

Die schnellen Erfolge dieses Mittels haben es bei tausenden von Hausfrauen in den Ver. Staaten und Kanada beliebt gemacht, woraus sich am besten erklärt, daß es häufig nachgemacht wird, aber nie mit Erfolg.

Eine Garantie auf absolute Befriedigung oder das Geld prompt zurück geht mit jedem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder besorgt es für Euch. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Radikalheilung

— der —

Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Kram"fader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave.

"Ye Olde Mossroof"
STRAIGHT WHISKEY

Wenn einer eine Reise tut
Und will sie recht genießen
Dann muß er sich in seinen „Suit-Case" so 'ne Flasch' einschließen.

Roehling & Schutz, Inc.
DISTILLERS & IMPORTERS
Gegründet 1853 CHICAGO, ILL.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Im Fasching. — Hier, wo man angeblich nichts davon weiß und versteht, herrscht er tatsächlich in Permanenz. — Der karnevalistische Staatsanwalt und sein Sonderkollege. — Der Siegeszug des "Kino". — Es flutet auf und wird auch wieder abebben.

Dem Kalender nach befinden wir uns gegenwärtig in der Faschingszeit. An ihrem alten Brauch festhaltend, zeigen nun unsere deutschen Vereine sich bemüht, durch Veranstaltung von großen und kleinen „Maskebällche" auf die neue Heimat wenigstens einen Abglanz des lustigen Karnevalstreibens der alten zu übertragen. Natürlich ist der Erfolg dieser Anstrengungen nur gering, denn es fehlen dafür fast alle Vorbedingungen. Und so hört man denn die üblichen Klagen über „des amerikanischen Lebens schale Nüchternheit." — In Wirklichkeit sind indessen diese Klagen so unbegründet wie nur möglich. Wer unser öffentliches Leben aus dem richtigen Gesichtswinkel betrachtet, für den herrscht hier der Fasching in Permanenz.

Man werfe einen Blick in den Gerichtssaal, wo Sonderstaatsanwalt John E. Northup sich gegenwärtig — fünfzehn Monate nach dem Geschehniß — abmüht, der strafenden Gerechtigkeit eine zweite von den Politikantengruppen zu überantworten, die am 5. November 1912 hier Schindluder getrieben haben mit dem heiligen Wahlrecht des freien und souveränen Volkes. Wie die Nachzählung der Stimmen ergeben hat, sind aus dem 4. Stimmbezirk der 20. Ward — dem Bezirk, wo die vorbesagte Gruppe ihr Wesen trieb— für drei Kandidaten betrügerischer Weise ursprünglich je 45 Stimmen zuviel einberichtet worden, Stimmen, die von den betreffenden souveränen Wählern anderen Kandidaten zugedacht worden waren. Daß Fälschungen begangen wurden, Fälschungen gröbster Art — auf Bestellung und nach einem abgekarteten Plan begangen wurden, und zwar nicht nur in diesem einen Bezirk, sondern in Dutzenden und mutmaßlich hunderten von Bezirken, kann nach den Ergebnissen der Untersuchung keinem Zweifel unterliegen und wird auch von Niemandem im Ernste bezweifelt. Daß es so lange Zeit erfordert und so große Schwierigkeiten macht, die Fälscher zur Rechenschaft zu ziehen — das eben ist das Faschinghafte an der Geschichte.

* * *

Mit der Untersuchung der Angelegenheit hat ein Sonderstaatsanwalt betraut werden müssen, denn der reguläre Staatsanwalt ist — wenn der souveräne Bürger Pech hat — einer von den drei Kandidaten, welche mittels jener Wahlfälschungen bewohltätert wurden. Er hatte sich zwar — pflichtgetreu wie er nun einmal ist — bereit erklärt, dennoch die Untersuchung selber in die Hand zu nehmen, er kam damit aber offenbar nicht vom Fleck. Dann, als die Anstellung eines Sonderstaatsanwalts betrieben wurde, bestand er mit großer Heftigkeit, aber nicht ohne List, darauf, daß dessen Auswahl ihm überlassen werden sollte. Daß man hierauf nicht eingehen wollte, hat ihn sehr verdrossen. Mit Hilfe seiner Freunde im Countyrat hat er bisher zu hintertreiben verstanden, daß dem Sonderstaatsanwalt aus öffentlichen Mitteln Gelder zur Verfügung gestellt werden für die Untersuchung und alles, was damit zusammenhängt. Er hat aber, auf öffentliche Kosten, die Tätigkeit des Sonderstaatsanwalts und der Sondergrandjury scharf überwachen lassen und darin auch vorgeblich verschiedene Unregelmäßigkeiten entdeckt, die er nun „mit der ganzen Schärfe des Gesetzes zu ahnden" im Begriff steht.

Die Prozessirung der ersten Politikantengruppe, welche vom Sonderstaatsanwalt mit den Fälschungen in Verbindung gebracht worden, ist in der ersten gerichtlichen Instanz abgeschlossen — bis auf die Erledigung des üblichen Antrags auf Wiederaufnahme des Verfahrens. Sie hat mit zwei Strafurteilen geendet. Vier Angeklagte standen vor den Schranken des Gerichts. Die beiden von der Jury für nichtschuldig Erklärten haben nichts Ernstliches einzuwenden gegen die neidvolle Aeußerung der beiden Anderen, daß ihre Freisprechung lediglich Glückssache gewesen. Bei dem jetzigen zweiten Prozeß sind sechs Angeklagte vorhanden. Einer von diesen, der seit jener Wahl uneins geworden ist mit seinen früheren Kumpanen, hat sich dem Vertreter der Anklage als Staatszeuge zur Verfügung gestellt, was Herrn Northup seine Aufgabe sehr erleichtert. Zunächst aber muß eine Jury für den Fall zusammengebracht werden, und das ist bei der geltenden karnevalistischen Methode keine Kleinigkeit. Es kann nämlich als Geschworener Niemand angenommen werden, der sich „eine Meinung über den Fall gebildet" hat, auch werden natürlich von der einen oder der anderen Seite ohne Weiteres alle Jurykandidaten zurückgewiesen werden, von denen befürchtet werden muß, daß sie sich durch Parteirücksichten in ihrem Urteil beeinflussen lassen würden.

Die beiderseitigen Anwälte lassen sich übrigens ausgiebig Zeit bei der Prüfung der Jurykandidaten. Sie werden „beim Tag" bezahlt und haben deshalb keine Eile. Wenn's gut geht, mag in zehn oder vierzehn Tagen die Jury beisammen sein. Der Zeitpunkt, an welchem die sämmtlichen Wahlbetrugsprozesse der vorliegenden Serie endgiltig zum Austrag gebracht sein werden, läßt sich schlechterdings nicht absehen. Wie wenig Gewicht man der ganzen Angelegenheit verschiedenen Ortes beimißt, erhellt unter anderem daraus, daß einer von den jetzt an der Reihe befindlichen Angeklagten sich zur Zeit in „seiner" Ward um eine Stadtratskandidatur bemüht, und daß einer von denen, die später noch an die Reihe kommen sollen, von einer hohen Bundesregierung in Washington für einen Vertrauensposten im Steuerwesen hat auserkoren werden können. Auf etwelchen Spektakel hin, den diese Ernennung verursacht hat, ist sie allerdings rückgängig gemacht worden.

* * *

Mit den Klagen über die teure Zeit schwer vereinbar ist scheinbar die Tatsache, daß hunderte von Wandelbildtheatern in Chicago sich täglich starken Besuches zu erfreuen haben. Eine Firma von Theaterunternehmern, die eine ganze Anzahl solcher Theater und dazu verschiedene sogenannte „Vaudevillehäuser" besitzt, hat sich nicht enthalten können, mit ihren Kassenerfolgen ein wenig zu protzen. Sie hat seinerzeit ihr Geschäft angefangen mit einer Schaubude an der State Straße, welche täglich 12—14 Stunden lang in Betrieb ist, und die sich—bei einem Eintrittsgeld von 10 Cents — von vornherein als eine wahre Goldgrube erwiesen hat. Die Firma stellt fest, daß während des vergangenen Jahres die besagte Schaubude von mehr als 2,640,000 Personen besucht worden ist, somit Roheinnahmen im Gesammtbetrage von über $264,000 erzielt hat. Diese Zahlen zu bezweifeln ist nicht der mindeste Grund vorhanden. Die betreffende Firma ist im Laufe weniger Jahre aus recht bescheidenen Anfängen zu erstaunlichem Umfang angewachsen und hat mehrfach Proben einer ganz bedeutenden Kapitalkraft geliefert.

So gute Geschäfte wie diese Ausnahmsfirma haben nun die Inhaber der Wandelbildtheater ja nicht durchweg gemacht. Immerhin kann man es aber als eine feststehende Tatsache ansehen, daß durchschnittlich genommen es ihnen recht erträglich gut geht und sie von den Lasten der herrschenden Teuerung nur wenig verspüren. Die Schätzung, daß die Besucherzahl der Nickel- und der Dimetheater unserer Stadt sich täglich auf rund 600,000 beläuft, wird schwerlich zu hochgegriffen sein. Im Vergleich hierzu bildet das Publikum der Theater alten Stils eine sehr verschwindende Minderheit. Zu dieser Erkenntniß ist man neuerdings auch in den Redaktionen und Rechnungskammern unserer Weltblätter gelangt, und man beeilt sich nun dort, dem Geschmack oder der zeitweiligen Liebhaberei des großen Haufens in umfassendster Weise Rechnung zu tragen. Man kann ihnen nicht den Vorwurf machen, daß sie das Publikum auf dieses sein neuestes Steckenpferdchen gebracht haben, aber sie wollen es sich nun angelegen sein lassen, dieses nach Kräften zu hegen und zu pflegen. Die Mutmaßung liegt nahe, daß dabei „des Guten" zuviel getan werden wird; daß das Steckenpferdchen die Gunst der Masse, welche es sich so rasch erobert hat, über kurz oder lang auch wieder verlieren wird. Was dann ja auch weiter kein Unglück sein würde.

Wenn oben gesagt worden ist, daß mit der Not der teuren Zeit der Massenbesuch der beregten Stätten zur Unterhaltung des Volkes sich scheinbar nur schwer vereinbaren lasse, so lag hierin die Andeutung, daß solche Vereinbarung in Wirklichkeit leicht genug sei. Und das ist sie tatsächlich auch. Die Erklärung liegt in dem Umstande, daß das amerikanische Volk, welches in seinen guten Zeiten nicht hat zu rechnen brauchen, das Rechnen auch heute noch nicht gelernt hat. Es weiß nur so viel, daß der Umschwung der Zeiten ihm Einschränkungen aufzwingt. Und so schränkt es sich denn ein, oder es glaubt, sich einzuschränken, indem es Vergnügungen vermeintlich wohlfeilster Art aufsucht. Es ist bis jetzt noch nicht dahinter gekommen, daß diese Wohlfeilheit zur Chimäre wird durch die Häufigkeit der Besuche, an denen sich nicht nur die erwachsenen, sondern auch die heranwachsenden Mitglieder der Familie beteiligen. Man darf kühnlich behaupten, daß noch nie zuvor in irgend einem Lande der Welt ein so großer Prozentsatz des Volkseinkommens der Bühnenkunst geopfert worden ist wie gegenwärtig und hier, wo diese Kunst sich in der denn doch recht fragwürdigen Gestalt des „Kino" präsentirt.

Und für's Erste scheint die Bewegung noch in der Zunahme, in ihrer Flutzeit begriffen zu sein. In allen Stadtteilen wird an neuen Theaterbauten gearbeitet, als sei ein geradezu unstillbares Bedürfniß dafür vorhanden. Die Ebbe wird, auch das liegt in der Natur der Sache, nicht allzu lange auf sich warten lassen. Der Uebersättigung, welche jetzt vor sich geht, wird der Ueberdruß folgen. —ss.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrhauswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specifie für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
275 Süd State Straße, Chicago, Jll.
<Lsrsonbi*

In einem ägyptischen Kloster.

Von Curt Prüfer.

„In der Nähe von Achnum liegt ein großes, blühendes Kloster, zu dem von allen Seiten her die Leute pilgern. Es erhebt sich auf dem Berge, der unter dem Namen der Berg der Höhle bekannt ist. In diesem Berge befindet sich eine Felsspalte, und wenn das Fest des Klosters herannaht, so gibt es weit und breit im ganzen Lande keinen Buqir-Vogel, der nicht zu dieser Stelle flöge, so daß eine gewaltige Menge von diesen Vögeln mit großem Geschrei sich um die Spalte drängt. Einer nach dem anderen steckt den Kopf hinein, schreit und zieht ihn wieder heraus, bis einer mit dem Kopfe darin stecken bleibt; der flattert dann und schlägt mit den Flügeln, bis er stirbt. Darauf fliegen alle anderen davon. So erzählt uns Esch-Schabaschti — der erhabene Gott sei ihm gnädig — doch wie viele andere, hat auch dieses Wunder aufgehört." Diese alte koptische Sage von den Vögeln, die alljährlich einen der Ihrigen am Der-el-Adra, am Kloster der heiligen Jungfrau, der Mutter Gottes zum Opfer brachten, erzählt uns Maqrisi, der ägyptische Chronist des 14. und 15. Jahrhunderts. Und noch heute trägt Berg und Kloster seinen Namen von jenen Fabeltieren.

Schwer zugänglich und nur selten von Reisenden besucht, klebt das Der-el-Adra, selbst wie ein Vogelnest, oben an den senkrecht 130 Meter tief in den Nil abstürzenden Felsenhängen der Arabischen Wüste. In die frühesten Zeiten des Christentums führt uns die Geschichte des Klosters zurück. Gegenüber der Stadt Bahnassa, die die koptische Legende als den Wohnort der Eltern Jesu in Aegypten bezeichnet, wurde über einer Höhle, in der die heilige Familie auf der Flucht gerastet haben soll, der fromme Bau zu Ehren der Maria von der byzantinischen Kaiserin Helena errichtet. Während der Zeit der schweren Christenverfolgungen des Mittelalters nach dem Einbruch der Moslems in Aegypten siedelte sich eine kleine koptische Gemeinde um das Gotteshaus an, das wie eine uneinnehmbare Festung in seiner Felseneinöde über aller Not und Drangsal der Talbewohner thronte, und bis auf diesen Tag haben sich die Nachkommen dieser kleinen Schar altägyptischer Epigonen frei von ihren mohammedanischen Mitbürgern erhalten.

Nur von der Seite des Stromes her ist das Kloster zugänglich. Da die großen Nilschiffe wegen der gefährlichen Felsentiefen nicht bis an die Bergränder heranfahren können, mußte unsere Dahabije mitten im Flusse vor Anker gehen. Im Beiboote näherten wir uns dem Ufer. Die Mönche hatten bereits von weitem die Ankunft der Fremden entdeckt und kamen uns, von einem Schwarm bakschischgieriger Kinder umgeben, auf der steilen Steintreppe entgegen, die jetzt zur Höhe des Berges hinaufführt. Noch bis vor nicht langer Zeit wurden die Besucher des Klosters in einem Korbe an Stricken über eine Winde zum Gipfel hinaufgezogen. In ihrer Kleidung verraten diese frommen Einsiedler kaum den geistlichen Stand, dem sie angehören. Wie die Fellachen in grobe schwarze Mäntel gehüllt, unterscheiden sie sich von den Moslims nur durch ihr schwarzes Turbantuch, ein Andenken an die Drangsalirungen, denen sie unter der Regierung des Fatimiden-Kalifen El-Hakim ausgesetzt waren. Auch Sprache und Gesichtsbildung ist durchaus die der umwohnenden mohammedanischen Bevölkerung. Am Eingang des Dorfes erwartete uns der Abt. Nach den üblichen umständlichen Begrüßungen, den zeremoniellen Erkundigungen nach dem Wohlergehen jedes Einzelnen und den unerläßlichen Fragen nach Herkunft und Reiseziel führte man uns durch ein Gewirr von steinernen Hütten, in denen scheue Frauen bei unserem Herannahen verschwanden, zu der niedrigen, von drei weißen Kuppeln überwölbten Kirche.

Ein halbdunkler, kahl getünchter, von Pfeilern und roh gearbeiteten korinthischen Säulen getragener Bau nahm uns auf. An der Ikonostasis, der Wand, die den Chor vom Altarraum abschließt, den nur der Priester betreten darf, hängen in buntem Durcheinander alte, braungolde Heiligenbilder und scheußlich schreiende moderne Farbendrucke. Der ganze Eindruck ist der trübseliger Verwahrlosung. Von dem mystischen Reiz, der weihevollen Stimmung, die mittelalterliche europäische Gotteshäuser erfüllt, ist kaum ein Hauch zu verspüren. Die mit uns eingedrungenen Dorfbewohner unterhielten sich ungestört mit lauter Stimme und machten anzügliche Bemerkungen im Hinblick auf das erwartete Bakschisch. Kaum hatten wir die Kirche wieder verlassen, so begannen diese Wünsche sich bereits in dringlicherer Form zu äußern. Jeder suchte irgendwie von dem seltenen Besuche zu profitiren. Ein alter, weißbärtiger Mönch, der Bruder Hanna, deutet auf seine kranken Augen und bittet um ein Heilmittel. Der Abt erzählt mit beweglichen Worten, wie er seit zwei Jahren von „Enge des Herzens" gequält werde, und daß ihn offenbar die Jungfrau durch unseren Besuch genesen lassen wolle. Sicherlich führten wir auf unserem Schiffe eine Medizin mit uns, die ihn von diesem Uebel heilen würde. Ein dritter ist diplomatischer veranlagt. Teilnehmend erkundigt er sich, ob wir nicht auf unserer Dahabije im kalten Morgenwind frören. Doch freilich hätten wir ja sicher reichlichen Vorrat an wärmenden Getränken bei uns, die uns vor der Kälte schützen würden. Leider ermangelte das arme Kloster ganz und gar solch wertvoller Vorräte. Unter diesen Umständen würden er und seine Brüder die Gabe einer kleinen Flasche mit Freuden begrüßen. Und richtig begleiteten uns Bruder Hanna und der frierende Freund des Weines auf die Dahabije, um beglückten Herzens, mit Alkohol und Borwasser beladen, unter Segenssprüchen wieder in ihre Felseneinsamkeit zurückzukehren.

Tragt kein Bruchband

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen oder Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke es zur Probe.

Wenn Ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute beiliegenden

Dies ist C. E. Brooks, der Erfinder des Hilfsmittels, der sich selbst heilte und seit mehr als dreißig Jahren Andere geheilt hat. Seid Ihr bruchleidend, so schreibt ihm noch heute.

den Koupon und ich schicke Euch mein illustrirtes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch mein Hilfsmittel, Preise und Namen vieler Le..e, welche es probirten und geheilt wurden, zeigt. Es gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende es Euch auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustrirtes Buch gelesen und gesehen habt, werdet Ihr ebenso entzückt wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr mein Hilfsmittel probirt oder nicht.

Freier Informations-Koupon
C. E. Brooks,
2204 State Str., Marshall, Mich.
Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustrirtes Buch und volle Auskunft über Ihr Hilfsmittel für die Heilung von Bruch.
Name........
Adresse........
Stadt........ Staat........

Bruch zu Hause geheilt

Alter Seekapitän heilte sich selbst durch einfaches Mittel, im Bereiche eines jeden Leidenden.

Sein Heilmittel und großes interessantes Buch frei an alle Leidenden versandt.

Wenn Kapitän Collings sich selbst von einem doppelten Bruch heilen konnte, der ihn jahrelang ans Bett gefesselt hatte, durch ein einfaches Mittel seiner eigenen Erfindung, weshalb könnt Ihr nicht dasselbe glückliche Resultat erzielen, wenn Ihr tut was er tat. Ihr könnt nicht viel schlimmer, wenn überhaupt so schlimm dran sein als dieser alte Seefahrer es war, denn kein Bruchband vermochte seinen Bruch zu halten. Doktoren sagten ihm er müsse operirt werden oder sterben. Aber doch heilte er sich selbst und sein großes freies Buch erzählt wie.

Hurra! Ich kann sogar tanzen als ob ich nie einen Bruch gehabt hätte!"

Weshalb solltet Ihr mit dem schrecklichen Hinderniß eines Bruches durchs Leben gehen. Weshalb sich mit unbequemen und unwirksamen Bruchbändern quälen, die besten Falls nur Aushilfsmittel sind? Weshalb sich so viele Vergnügen versagen, weil die geringste kräftige Anstrengung das Bruchband verschieben mag und so den Bruch aus der Lage bringt?

Ertragt dies nicht länger. Schreibt nach Kapitän Collins ungemein interessantem Buch und seinem freien Heilmittel, das er so großmütig denen offerirt die leiden wie er so lange gelitten hat. Kostet Euch keinen Cent, legt Euch keine Verpflichtungen auf. Schneidet einfach den nachstehenden Koupon aus und schickt ihn, und Ihr erhaltet Buch und Heilmittel kosten- und portofrei.

Schiebt es nicht auf. Jeder Tag, den Ihr zögert, ist ein Tag der Annehmlichkeit und des Glückes verloren. Schickt heute den Koupon.

Freies Bruchbuch und Heilmittel-Koupon.
Capt. W. A. Collings (Inc.)
Box 221, Watertown, N. Y.
Bitte schicken Sie mir Ihr freies Bruchheilmittel und Buch, ohne irgendwelche Verpflichtungen meinerseits.
Name........
Adresse........
....

Spatzen.

Heinz Welten in der Berliner Voss. Ztg.

Der schottische Ornithologe Macgillavray hat einmal den schönen Satz geprägt, daß ihm ein Dorf ohne Spatzen vorkäme wie eine Familie ohne Kinder. Der alte Macgillavray ist schon seit 60 Jahren tot, und da man von den Toten nur Gutes reden soll, mag ich das hübsche Gleichniß nicht unter die kritische Lupe nehmen. Aber wenn Sie William Macgillavray noch heute leben würde, dann könnte ich ihm nicht empfehlen, jetzt die Gegenden des Niederrheins zu besuchen und dort seiner Spatzenliebe Ausdruck zu geben. Denn die Landleute im Kreise Mörs und in den umliegenden Ortschaften würden ihn vermutlich sehr bald eines Besseren belehren wollen, und da nicht immer jeder Bauer einen Knigge in der Hosentasche mit sich herumträgt, dürfte die Belehrung an Deutlichkeit vielleicht nichts zu wünschen übrig lassen, so daß auch ein waschechter Schotte, der kein Wort Deutsch spricht, sie verstehen müßte. Die rheinischen Bauern sind keine Malthusianer; das erlauben ihnen die Winzerfeste und der Karneval nicht. Aber wenn sie hören würden, daß die Spatzen im Dorfe den Kindern gleich geachtet werden, dann würde ihnen das Zweikindersystem noch eine viel zu reichliche Nachkommenschaft bedeuten. Denn wer möchte sich noch Kinder wünschen, wenn er wüßte, daß diese einmal zu Dieben und Räubern werden?

Die Spatzen aber sind nichts anderes, sind Diebe und Räuber und richtige Galgenstricke, die in großen Scharen jetzt über die reifen Erntefelder der niederrheinischen Gegenden herfallen, daß man sich ihr nicht mehr erwehren kann und auf ihren Kopf einen Preis gesetzt hat, ganz wie auf den irgendeines Rinaldo Rinaldini oder Schinderhannes. Fünf Pfennige gilt jeder Spatzenkopf; wer ein gutes Auge und eine sichere Hand besitzt, der kann sich jetzt ein richtiges Vermögen dort zusammenschießen. Denn der kleinen Spitzbuben treten so viele auf, daß sie ganze Schwärme bilden, die in großen grauen Wolken vom Walde heranziehen und in die Getreidefelder einfallen. Wo sie einmal erscheinen, da spart der Bauer die Erntearbeit und holt die Flinte, um sich am Schußgeld schadlos zu halten, so gut es geht.

Die rheinischen Bauern sind übel dran; doch wenn sie in ihrem Mißgeschick eines trösten kann, dann ist es das Bewußtsein, unverschuldet zu leiden. Gleich einem Heuschreckenschwarm treten die Vögel mit dem Karakter einer Naturgewalt auf, und alle Abwehrmaßregeln erweisen sich diesen Massen gegenüber als bedeutungslos. Die rheinischen Bauern haben für das freche kleine Diebsgesindel nie etwas übrig gehabt; sie haben stets versucht, sich seiner zu erwehren. Sie sind keine Spatzenfreunde, wie der alte schottische Professor, und wenn sie überhaupt die ökonomische Bedeutung des Sperlings je wissenschaftlich studirt haben, dann haben sie „die Geschichte des Sperlings teutscher Nation" vom alten Breidenstein gelesen, der auch ein Professor war und vor 150 Jahren in Gießen lebte, der aber für den grauen gefiederten Halunken keine zärtlichen Gefühle übrig hatte, vielmehr nachzuweisen suchte, daß jeder Sperling jährlich einen Schaden von ca. vier Reichstalern anrichtet.

Die rheinischen Bauern sind übel dran. Doch was will ihr Mißgeschick besagen gegen das der Amerikaner und Australier, die durch den Sperling noch weit mehr Schaden erleiden u. die — den Spott noch obendrein in Kauf nehmen müssen? Denn in Amerika und in Australien waren noch vor 60 Jahren die Sperlinge ganz unbekannt, und sie wären es auch für alle Zeiten geblieben, wenn — die klugen Leute nicht gewesen wären. Der Sperling ist kein Zugvogel; er kann nicht weit fliegen, und seine Schwingen tragen ihn nicht über das Meer. Da hätte es denn mit der Sperlingsgefahr wohl gute Wege gehabt. Aber als einmal — es war zu Ausgang der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts — die Insektenplage in Nordamerika sehr groß geworden war, kamen kluge Leute auf den Gedanken, Sperlinge von Europa zu importiren. Denn der Spatz ist ein gar bescheidener Geselle, dessen Unterhalt nichts kostet und der doch sehr viel Nutzen schafft, da er mit einer wahren Leidenschaft über alle schädlichen Insekten herfällt. Auch vermehrt er sich ungemein schnell, so daß er schon nach kurzer Zeit der schädlichen Insekten Herr werden wird.

Man tut nicht immer gut, auf den Rat kluger Leute zu hören; auch soll man, ehe man einen Unbekannten zu Gaste lädt, erst allerlei Erkundigungen einziehen über ihn selbst, über sein Vorleben, seinen Karakter und seine Familie. Die Amerikaner hätten sich viel Aerger und Kosten gespart, wenn sie das getan hätten. Zwar wurden sie, auch ohne daß sie zu fragen nötig hatten, von allen Seiten gewarnt, und selbst amerikanische Ornithologen wehrten sich nach Kräften gegen diese Bereicherung ihrer Vogelwelt. Doch vergebens wiesen sie darauf hin, daß der Sperling ein sehr schlechter Insektenvertilger ist, da er zum Insektenfang viel zu bequem ist und nur den Schnabel aufsperrt, wenn ihm ein Käfer direkt an den Kopf fliegt. Um aber ein schädliches Insekt aufzuspüren, das von den Menschen seiner Schädlichkeit wegen gejagt wird und darum in verborgenen Schlupfwinkeln lebt, dazu ist der Sperling viel zu faul und zu — klug. Er weiß längst, daß Getreidekörner und Weinbeeren viel besser schmecken als alle Käfer, und daß sie vor jenen noch obendrein den unschätzbaren Vorzug haben, hübsch zu warten und nicht wegzufliegen, wenn man just nach ihnen Verlangen trägt. Auch daß man auf den Vogelscheuchen, die die Menschen zur Verschönerung in ihre Felder stellen, recht bequem sitzen und plaudern kann, zumal wenn just eine Klapper in der Nähe steht, deren musikalische Genüsse auch nicht zu verachten sind — auch dies weiß so ein dummes Spatzengehirn, dessen Bedeutung die klugen Menschen nicht eben hoch einschätzen.

Die Amerikaner waren gewarnt worden; doch alle Warnungen blieben unbeachtet, und so kamen denn auch wirklich, sorgsam auf der Ueberfahrt gehegt und gepflegt wie noch nie in ihrem Leben, im Jahre 1850 die ersten Sperlingspärchen nach Amerika. Die Amerikaner haben sich das Datum gemerkt. Ein gütiges Geschick schien sie noch jetzt vor den Folgen ihres Schildbürgerstreiches bewahren zu wollen. Denn die kleinen grauen Felddiebe gingen ungeachtet der Pflege nach wenigen Jahren zugrunde, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Da setzte zwei Jahre später Brooklyn eine eigene „Kommission zur Einführung des europäischen Sperlings" ein, die für 250 Dollars in England Sperlinge kaufen ließ. Für die Summe kann man schon eine ganze Menge Sperlinge bekommen, und die Sehnsucht der Brooklyner Stadtverwaltung konnte befriedigt werden. Sie bekam Sperlinge, so viel sie haben wollte, und später noch etwas mehr. Kurze Zeit darauf wurde auch in Kanada der brave europäische Insektenvertilger angesiedelt; 1860 kam er nach New York, 1867 nach Philadelphia, 1871 nach San Franzisko und 1874 nach Utah am Salzsee.

Dem kleinen grauen und braunschwarzen Diebe, der so über Nacht zu einem Wohltäter der Menschheit geworden war, behagte das Leben im Lande der Freiheit vortrefflich. Das amerikanische Getreide und die Weinbeeren mundeten ihm ausgezeichnet, das Klima war milde und die Behandlung liebevoll und seinen Verdiensten angemessen. Bei hohen Strafen war das Abschießen von Sperlingen verboten, und auch das Katzenvolk war weit anständiger wie in Europa. Es war noch nicht schlau genug, um den grauen Spitzbuben zu fangen, den die jahrhundertelangen Verfolgungen in Europa gewitzigt hatten. Doch für alles dieses war der Vogel auch dankbar, und er bewies seine Dankbarkeit durch das, was man just haben wollte; er vermehrte sich und breitete sich aus.

Nach Berechnungen von Merrian und Barrow kann die Nachkommenschaft eines einzigen Sperlings nach zehn Jahren die Ziffer von 217 Milliarden erreichen, das heißt „theoretisch". Der Sperling ist kein Theoretiker, so daß diese Zahlen nicht sonderlich viel besagen; und da mit der Zeit auch die amerikanischen Füchse und Wildkatzen sich für ihn zu interessiren begannen, wird sich seine wirkliche Vermehrungsziffer wohl in etwas bescheideneren Grenzen halten. Daß er aber trotz der Feinde nicht gerade so etwas wie eine große Seltenheit geworden ist, das beweisen die Abschußziffern von Amerika, die zuerst um die Mitte der achtziger Jahre bekannt wurden und die stets in die Zehntausende gingen.

Denn allmählich hatte man auch in Amerika eingesehen, daß die wenigen Käfer und Fliegen, die ein Sperling mitunter fängt, ziemlich teuer bezahlt werden durch den fast unberechenbar großen Schaden, den der angenehme Vogel den Getreidefeldern, den Weinbergen und Obstplantagen zufügt. Schätzen doch allein die Winzer Kaliforniens den Schaden, den der Sperling alljährlich ihren Kulturen zufügt, auf mehrere Millionen Dollars. Jetzt wurde der einst so sorgsam gehütete Vogel für Freiwild erklärt. Die Brooklyner „Kommission zur Einführung des europäischen Sperlings" erhielt ihr Gegenstück in der „Kommission zur Bekämpfung der Sperlingsplage", die 1887 in Adelaide zusammentrat. Denn die Australier hatten den Amerikanern das Kunststück nachgemacht und konnten nun gleichfalls sich über die drolligen kleinen Vögel freuen, die ihre Kulturen verwüsteten, in den Dachrinnen ihrer Häuser nisteten und so, die Rinnen verstopfend, Wasserschäden herbeiführten oder sich sonst in Feld und Flur irgendwie nutzbringend betätigten.

Die gelehrte Kommission in Adelaide beriet lange; doch schließlich erklärte sie, daß man das Uebel vielleicht etwas einschränken, doch nie mehr ganz ausrotten könne. Dazu seien der Vögel zu viele. So wurde denn der Kampf gegen das „Uebel", das man einst so liebevoll eingeladen hatte, auf der ganzen Linie eröffnet. Auf zwei Cents, auf drei Cents stieg das Kopfgeld, und hohe Prämien wurden für Nester mit Eiern bezahlt. Allerlei Gesetze wurden erlassen, die dem „lästigen Einwanderer" den Aufenthalt verleiden sollten. Doch alle Mühe blieb bis heute vergeblich. Zu gut hatte der Vogel verstanden, sich allen Verhältnissen anzupassen, und allen Vernichtungsmethoden setzte er sein bewährtes Mittel entgegen, gegen das alle Feinde nicht ankonnten, seine gewaltige Fruchtbarkeit. Vier- bis fünfmal kann das Weibchen jährlich in dem milden Klima brüten, und jede Brut liefert acht bis neun Junge. Nicht weniger als 21 Sperlingsnester fand ein amerikanischer Ornithologe auf einer Eiche in Wheatland, und ein australischer Landmann, der sein nicht eben sehr großes Gut einmal gründlich von den kleinen Quälgeistern säubern wollte, ließ ihre Nester ausnehmen und erntete — 1900 Eier.

Das sind Zahlen, die jeden Kommentar erübrigen und besser als lange Berichte beweisen, wie vortrefflich die amerikanische und australische Pflege dem kleinen Landstreicher bekommen ist. Aber leider hat in dieser glänzenden, ihm so unverhofften Lebenslage sein Karakter etwas gelitten. Er, der bei uns frech wie ein Spatz ist, ist „drüben" zum Heuchler geworden und wohnt am liebsten — in Kirchen. Das wußte man auch in einer kleineren australischen Hafenstadt, in der vor einigen Jahren die Stadtverwaltung anordnete, alle Kirchen und Bethäuser von den unerwünschten Gästen zu reinigen. Da fand man in einer einzigen Kirche gegen 200 Nester, und in diesen Nestern 1350 junge Sperlinge, 1350 junge Spitzbuben, Diebe und Landstreicher, die aller Heiligkeit des Ortes zum Trotz heranwuchsen, gediehen und sich ganz vortrefflich entwickelt hatten.

— Neue Berechnung. — Herr (zum Fleischermeister): Da haben Sie sich also für die Dauer Ihrer Vergnügungsreise bei einer Versicherung versichert? — Fleischermeister: Na, wenn mir halt was passiert, kriegt meine Alte so hundert Mark für jedes Kilo!

— Mildernd. — Richter (zum Brandstifter): Und was können Sie als mildernd für Ihre Tat anführen? — Brandstifter: Ich habe ja mit gelöscht.

MARES COUGH BALSAM
Heilt Husten schnell. Laßt den Husten nicht andauern, bis er chronisch wird. Beseitigt ihn jetzt. Holt heute eine 25c Flasche Mares Cough Balsam in irgend einer Apotheke. 8l22mifrson*
CURES COUGHS Delays are dangerous

Erbschaften
und sonstiges Vermögen billigst einkassirt, auch Vorschußzahlungen geleistet, wenn dies die Sachlage erlaubt. Vollmachten und andere notarielle Urkunden. Testamente und U. S. Reisepässe besorgt.
Geld- und Kabelanweisungen, Checks und Wechsel auf alle Plätze Europas. Kreditbriefe und Reise-Checks.
Knauth·Nachod & Kühne
INTERNATIONAL BANKERS
New York · Leipzig
Adresse: Dept. P. A. 10
15 William Str., New York, N. Y.
7des,sonlt

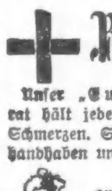
Schiffskarten
Extra billig jetzt
$20 nach und von Europa. Giltig für 12 Monate.
Wer Verwandte oder Bekannte von drüben nach hier kommen lassen will, jetzt ist die Zeit Freikarten zu kaufen.
ANTON BOENERT
Schiffsagent in Chicago seit 1871.
616 Süd Dearborn Str.
nahe Polk Str. Bahnhof. 7feb*X

Schiffskarten
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam u.s.w.
Wegen Auskunft wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph
Offen 8 Morg. bis 8 Abends. Sonntag 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends. Sonnt. 9—1. [illegible]

Schiffskarten
Extra billige Preise jetzt in Kraft nach Hamburg, Bremen, Fiume, Triest usw. Auskünfte gratis erteilt. — Adresse:
Joseph Aschkar
755 W. North Avenue.
Zimmer 3, zweiter Stock.
24jnlm*X

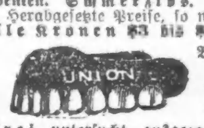
Bruchleiden

Unser „Eureka" Apparat hält jeden Bruch ohne Schmerzen. Sehr einfach zu handhaben und dauerhaft.



Wir fabriziren alle Sorten orthopedische Apparate nach der weltberühmten Hessing Methode, sowie Gummistrümpfe, künstliche Gliedmaßen, Geradehalter und Binden zur Hebung von Leibbeschwerden.
Mäßige Preise. Untersuchung und Rat frei.
The WOLFERTZ CO.
Geo. Wegner, Mgr.
154 Nord 5. Avenue
nahe Randolph Str.
Auch Sonntags offen von 9 bis 12.

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten. Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4
Volles Set Zähne $4.00



Whalebone Zähne $5.00
Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.
UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., S.-W.-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abds. Sonntags, 9—3.
fondift*

Husten
Asthma, Bronchitis, Katarrh und bei allen Luftröhrenerkrankungen unübertrefflich!
Reimers Bronchial Elixir.
Von Tausenden erprobt und gelobt. Flasche 50c und $1.00.
Aufträge per Telephon, Post oder persönlich. Portofrei abgeliefert. Tel. 5274 Lincoln.
REIMERS LABORATORIEN
2783 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway, Chicago, Jll.
Zur Zeit 10 Pfd.-Kannen reinsten Bienenhonigs, $1.75.
feb8—modisafon

Warum an Verstopfung leiden?
wenn 10c ein Packet Night Cap Tea (ein Reinigungsmittel für die Eingeweide) in jeder Apotheke in Chicago kaufen.
NIGHT CAP TEA
ist ein reines Kräutermittel, wirkt besser als Kastoröl. Nehmt Night Cap Tea und fühlt gut. mitfrsa

Bringt den Namen und Nummer Eures Ofens. Wir haben für jeden Ofen
Ofen-Teile.
H. MARGOLIS,
697 Milwaukee Ave.
Gegenüber Huron Str.
Ofen reparirt. — Ofen nickelplattirt. Wasserfront für alle Öfen.—Offen Abds. bis 9. 10febibofonSa

UMI

Beseitigt Gefahr sowohl wie Schmutz.

Reinigt antiseptisch

Achtet auf den Namen Kitchen Klenzer

ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN

THE FAIR

The Store of To-Day and To-Morrow

STATE, ADAMS & DEARBORN STS. PHONE PRIVATE EXCHANGE 3

Unser halbjährlicher

Rummageverkauf

in unserem Bargain-Basement beginnt

Dienstag, den 10. Februar

Volle Einzelheiten in den

Montags Abendzeitungen

Für die Küche.

Zimtsterne. — Man richtet einen gewöhnlichen Backteig mit viel Zucker an, sticht ihn, halbfingerdick gerollt, sternförmig ab, bestreicht mit brauner Butter und bestreut mit einer Zimt-Zuckermischung. Dann in gleichmäßig warmem Ofen backen.

Gebeiztes Schweinefleisch. — Man nimmt ein gutes Stück Schweinefleisch von der Keule oder auch vom Rücken, befreit es von allen blutigen Teilen, wäscht es mit Wasser, dem man ein wenig Essig hinzufügte, trocknet es ab, spickt es nach Belieben und legt es für 1—2 Tage (bei täglich mehrmaligem Wenden) in Essig, den man mit Wasser und Wacholderbeeren aufgekocht hat und lauwarm werden ließ. Man legt den abgetrockneten Braten in gelbgewordene Butter in die Pfanne und läßt ihn unter fleißigem Ueberfüllen und langsamen Hinzufügen von etwas durch ein Sieb gegossener Beize gar und saftig braten. Die Sauce wird mit etwas in Butter braun geröstetem Mehl oder auch nur mit etwas Wasser oder saurer Sahne verquirltem Kartoffelmehl verkocht und neben dem Braten angerichtet.

Nocken in Ragoutsauce. — Man drückt 1½ frisch gekochte geschälte Kartoffeln durch den Kartoffelquetscher, mischt sie mit 1—2 Eidottern, Salz, etwas geriebener Semmel, etwas Pfeffer und dem Schnee der Eier, formt von der gut haltbaren Masse fingerlange runde gleichmäßige Nocken, läßt sie in siedendem Salzwasser gar kochen (man kocht ein Stück erst zur Probe, um die Kochzeit festzustellen), legt sie in eine erwärmte Schüssel und überfüllt sie mit brauner pikanter Ragoutsauce.

Ragoutsauce. — Die kleinen, zur Sauce nötigen Zwiebeln kann man in Wasser weich kochen, weil sie in der Sauce oft nicht gar genug werden. Man stellt eine dunkelbraune Mehleinbrenne dar, verkocht sie mit Wasser oder Brühe zu einer Sauce, würzt mit Zitronensaft, mildem Essig, Kapern, Senfgurkenstückchen oder zerschnittener Sauergurke und den Zwiebeln, läßt alles durchkochen, schmeckt ab und gibt die heiße, gut seimige Sauce darüber.

Mandelomelette. — Sechs ganze Eier werden mit ½ Pint Milch, einer Prise Salz und und 1⅓ Unzen feinem Zucker gut verquirlt. In reichlich zerlassene Butter gibt man die Hälfte des Teiges, läßt ihn unter leichtem Rühren sich etwas setzen, streut dann feinstiftlich geschnittene oder auch fein gehackte Mandeln darüber und bäckt die Omelette vollends gar, nachdem man sie nach dem Bestreuen mit den Mandeln von beiden Seiten zusammengeschlagen hat. Man bäckt zwei Omeletten von der Masse, bestreut sie beim Anrichten mit feinem Zucker und beträufelt sie leicht mit etwas Maraschino.

Schwäbische Klops. — Zu diesen Klops gehört zur Hälfte Rind-, zur Hälfte Schweinefleisch, das man fein wiegt. Man gibt mehrere große Löffel voll dicker saurer Sahne, zwei Eier, mehrere eingeweichte und dann gut ausgedrückte Weißbrötchen, zwei Unzen feinwürfelig geschnittenen Speck, zwei klein zerschnittene, in Butter angebratene Zwiebeln, Salz, Pfeffer und wenig Muskatnuß dazu, mischt eine lockere, aber zusammenhaltende Farce von den Zutaten, formt längliche Klöße davon und läßt sie in siedendem Salzwasser einmal aufwallen. Inzwischen bereitet man aus hellem Buttermehl, Kalbfleischbrühe, Sahne und etwas Weißwein eine leichtgebundene Sauce, gibt klein geschnittene Champignons und Kapern hinzu und läßt die Klößchen langsam darin gar ziehen. Sie werden mit der Sauce überfüllt angerichtet und Salzkartoffeln und ein herzhaftes Kompott dazu gegeben.

Apfelfleisch (norddeutsche Küche). — Man schneidet Reste von Suppenrindfleisch in dünne Scheiben, bestreut sie mit etwas Salz und legt sie in zerlassene heiße Butter oder in heiß gemachtes, abgefülltes Suppenfett. Inzwischen bereitet man von Mehl in Butter eine hellbraune Einbrenne, verkocht sie mit etwas Wasser oder Brühe, gibt 6—7 große, geschälte, in Scheiben geschnittene säuerliche Aepfel, etwas Zitronenschale, 4 Unzen gereinigte Korinthen, etwas Zucker dazu, läßt alles leise kochen, bis die Aepfelscheiben weich sind, schmeckt ab, richtet die Fleischstücke in vertiefter, erwärmter Schüssel an und füllt die Sauce darüber.

Schwarzwurzeln mit Käse. — Man kann die Schwarzwurzeln Abends vor dem Zubereiten putzen, muß aber sehr vorsichtig dabei sein, damit sie schön weiß bleiben. Jede abgeschälte Wurzel reibt man schnell mit etwas Zitronensaft ab, schneidet sie in fingerlange Stücke und legt sie in kaltes, mit Mehl und etwas Essig verquirltes Wasser. Dann dämpft man sie in nicht zu vielem Wasser mit etwas Butter und Salz gar, macht die Sauce mit etwas in Butter gedünstetem Mehl sämig und schmeckt ab. Eine feuerfeste Tonform oder Auflaufform wird mit Butter ausgestrichen, die Wurzeln gibt man glatt hinein, streut 4 Unzen geriebenen Schweizerkäse, eventuell Käsereste darauf, gießt dicke, saure Sahne darüber und läßt es im heißen Ofen goldgelb backen.

Kakaoflammeri. In 1—1¼ Quart über kleinem Feuer kochend gewordene Milch rührt man 5½ Unzen guten Kakao, etwas Vanille und Zucker nach Geschmack ein, fügt 2—3 Löffel in Milch klar gequirltes Kartoffelmehl dazu, läßt unter beständigem Rühren alles dicklich kochen, schmeckt ab und kann, wenn man will, die vom Feuer genommene und nicht mehr kochend heiße Masse mit 1—2 Eidottern abziehen. Nach Zucker ist abzuschmecken. Dann füllt man die Masse in eine mit kaltem Wasser gespülte Schale und reicht sie nach dem Erstarren entweder so oder ausgestürzt.

Weißes Bohnengericht in der Kasserolle. — Ein Pfund weiße Bohnen weicht man einen Tag vorher ein, gibt sie in eine feuerfeste Kasserolle, in der man sie zu Tisch bringen kann, bedeckt sie mit reichlich Wasser, bringt sie ins Kochen und kocht sie langsam eine Stunde. Inzwischen schneidet man ½ Pfund Bauchspeck und 1 Pfund mageres Hammelfleisch in Stücke, hackt zwei Zwiebeln und brät dies überall in heißem Bett an, worauf man es nebst vier großen zerteilten Tomaten zu den oBhnen gibt. Man kocht das Gericht ganz langsam gar, versetzt es zuletzt mit ½ Teelöffel Speisewürze und bestreut die Oberfläche mit in Fett gerösteten Semmelkrumen und gehackter Petersilie.

Merlanrouladen auf Spinat. — Drei vorgerichtete Merlans schneidet man der Länge nach durch, wäscht sie, befreit sie von Haut und Gräten und klopft sie leicht, damit sie eine flache Scheibe bilden. Aus zwei gehackten, hartgekochten Eiern, 2 Unzen Butter, etwas gewiegter Petersilie und ein paar gehackten Sardellen rührt man eine geschmeidige Masse zusammen, mit der jede Fischhälfte dünn bestrichen wird. Man rollt sie zusammen, dreht sie in Mehl, zerquirltem Eiweiß und Semmelkrumen, schiebt immer zwei Rouladen auf einen Holzspieß und bäckt sie darauf in heißem Backfett goldbraun. Man legt die Merlanrouladen auf ein fertig bereitetes Spinatgemüse und umgibt sie mit Bratkartöffelchen.

Roter Heringssalat. — Gesäuberte, gewässerte und entgrätete Heringe, Aepfel, Kartoffeln, Salz- und Pfeffergurken, Braten oder Wurst werden in Streifen oder Würfel geschnitten, ebenso einige eingemachte rote Rüben. Der Salat wird mit Oel, sehr vorsichtig mit Essig, etwas Zucker, Pfeffer und ein wenig Saft von den roten Rüben angemacht. Man kann auch Kapern dazufügen.

Spinat mit Nudeln. — 2 Pfund Spinat werden verlesen, gewaschen, in sehr wenig siedendem Wasser abgewellt und gehackt. Inzwischen hat man ½ Pfund in Stücke gebrochene mittelstarke Gemüsenudeln in Salzwasser weich gekocht und zum Abtropfen in ein Sieb geschüttet. Dann läßt man den Spinat mit etwas Butter, Salz und etwas Zucker, wenn man will, mit etwas Sahne oder Milch durchschmoren, gibt die Nudeln dazu, dünstet alles noch ein Weilchen und schmeckt ab.

Malz-Kaffee

Probepacket frei

feinster Qualität, mit größter Vorsicht von ausgewählter Montana Gerste gemälzt. Kaffee von unserem Malz-Kaffee präparirt ist reiner, unverfälschter Malz-Extrakt von höchstem Nährwert, enthält 70% Malz-Extrakt. Versandt in starken, luftdichten Paketen zu 7 Cents per Pfd., in 25, 50 und 100 Pfund Paketen, die Fracht an 100 Pfund ist nicht mehr als wie an 25 Pfd. Wer an Nervosität leidet, Magen- und Leberleidend ist, sollte unseren Malz-Kaffee trinken, wird von den bedeutendsten Aerzten aufs wärmste empfohlen, nicht zu verwechseln mit gebrannter Gerste oder gebranntem Malz, gebrannte Gerste enthält kein Malz-Extrakt.

Proben und Zirkulare frei.

Milwaukee Importing Co., Dept. 93, 506-37th Street, Milwaukee, Wis.

— Pech. — Handwerksbursche (der einen Stiefel im Graben schwimmen sieht): Schade, daß i' zwei Füß' hab'! Hätt' i' nur einen, wie schön könnt i' den Stiefel noch verwenden!

Frauen — wie sie nicht sein sollen.

Berliner Lokalanzeiger.

Man sagt den Frauen nach, daß sie nicht die Gabe besäßen, zu dramatisiren. Das ist schnöde Verleumdung. Man brauchte nur ihr tägliches Tun auf die Bühne zu bringen, ein wirkungsvolles Szenarium dazu, und die prachtvollsten Kassenstücke wären fix und fertig: Tragikomödien, bürgerliche Lustspiele, undurchdringliche Mysterien und Satyrspiele von geradezu erschütternd komischer Wirkung. Da ist zum Beispiel Frau Lydia — täglich braucht sie ihre gemütliche Motion, ihre hochdramatische Szene. Einmal fehlt ihr ein Silberlöffel, und zwar einer, der sich noch bei der gestrigen Abendgesellschaft eines ungetrübten Daseins erfreute. Was ist für andere Menschen ein fehlender Silberlöffel — nun, doch eben nur ein fehlender Silberlöffel, der überlegsam gesucht und gefunden werden muß. Für Frau Lydias dramatisches Genie ist er aber ein — Motiv. Sie fackelt nicht lange, mit einem kühnen Schwung ist sie mitten in der Aktion. Der Löffel ist gestohlen worden! Frau Lydia hat einen feuerroten Kopf und — beschuldigt. Zwar nicht geradezu und ohne weiteres, aber Aufwärterin und Dienstmädchen merken gleich, wie der Hase läuft. Frau Lydia agirt mit Feuer, forscht, fragt, überlistet, und selbst der unheilbarste Frauenverächter müßte widerstrebend bezeugen: in dieser Eingangs- und Kriminalszene liegt Schmiß. Schließlich mimt sie so überzeugend, daß sich die beiden Hausangestellten nun ihrerseits veranlaßt sehen, mitzuwirken, sie antworten mit einer Kündigung. Dies wirkt wie eine kalte Dusche auf der Heldin allzu heißes Temperament. Aus ihren unterbewußten Tiefen steigt auf einmal der Gedanke über die Schwelle, daß sich die Sache vielleicht doch etwas anders verhalten könnte. Ein Silberlöffel — nun, man hat dergleichen ja schon gehört — kann vom Tische fallen, durch einen unachtsamen Fuß zur Seite geschoben, vielleicht unter einen Schrank zu liegen kommen.

Zwischenspiel: Schränke werden gerückt, schwere Sofas verschoben, Tische um und um gewendet, Staub aufgewirbelt. Im Zeitraum von einer halben Stunde sieht die Wohnung aus wie das Weltall vor seiner Erschaffung — der Löffel aber ist weit und breit nicht zu erblicken... Und jetzt kommt der Herr des Hauses aus dem Geschäft, ein wenig abgespannt und müde, aber erwartungsvoll. Das Heim ist für einen gehetzten Berufsmenschen doch wirklich ein Refugium. Eine nette Frau, ein geordnetes Haus, und diese köstliche Stille... So denkt er wenigstens noch, als er den Drücker ins Schlüssellloch steckt — fünf Minuten später denkt er anders. Die chaotische Verwirrung des Interieurs entlockt dem jungen Ehemann noch ein gutmütiges Lächeln. Er schließt auf den Reinmachetag und ähnliche frauliche „Schwächen". Bedenklicher schon wird sein Gesicht, als ihm Frau Lydia die Geschichte von dem gestohlenen Silberlöffel erzählt — wohlgemerkt: von dem gestohlenen! — denn sie hat die reizende Gewohnheit, alles schön langsam der Reihe nach zu erzählen. Sie erzählt von A bis Z — keine ihrer Annahmen, Folgerungen und Bedenken bleibt ihm erspart; er verurteilt mit ihr das Dienstmädchen, fällt über die Kündigung in Bestürzung, erfährt, um wieviel Zoll jeder Schrank verrückt wurde und schwitzt dabei mit vor Anstrengung — ist endlich von der Unschuld des Mädchens ehrlich überzeugt, und dann, als aus der Küche schon verdächtig brenzlige Gerüche dringen, wird ihm auch die freudige Botschaft, daß der Löffel — gefunden wurde. Im Büfett, in der Schublade links oben, wohin ihn Frau Lydias — eigene Hände gelegt haben, weil er verschrammt war und aufpolirt werden sollte.

Ich scherze nicht. Dame Lydia ist keine Einzelerscheinung, es gibt so manche Frau, die ihr zum Verwechseln ähnlich ist. Diese Frauen handeln nach Impulsen, nicht nach Ueberlegungen, und haben sozusagen ein besonders ausgebildetes Organ für Bedeutungslosigkeiten. Immer sind sie in fieberhafter Tätigkeit, immer in Aufregung um Angelegenheiten, die durch ein wenig Nachdenken ohne alle Aufregung und mühelos zu erledigen wären. Und mit ihren aufgebauschten Nichtigkeiten drangsaliren sie den Mann, lassen wahre Sturzbäche unnützer Worte über ihn hinfluten, bis er ermüdet von all diesem zwecklosen Wortgeplätscher aufhört, hinzuhorchen — sie ernst zu nehmen. Und dann werden sie zu unverstandenen Frauen . . .

Die Eifersüchtigen sind auch solche unverstandene Frauen. Sie lieben doch ihren Eheherrn unbändig, sie achten auf keinen anderen Mann, er ist für sie der Einzige auf der weiten Welt! Und wie lohnt er es ihnen? Daß er sich ostentativ nach hübschen Mädels umschaut, daß er flirtet und liebäugelt, als wäre er noch ein freier Mann — frei — nein, mein Herr, Sie sind gefesselt, und nicht immer drücken die Bande so leicht, wie ihr Symbol, die Rosenfesseln der Liebe, glauben machen will. Es gibt Männer, die, weil sie gar so unklug gegängelt werden, einem wahren Freiheitsfanatismus zum Opfer fallen. Sie leiden unter der fixen Idee, daß sie sich selbst und vor allem ihrer unbändig liebenden Frau den Beweis ihrer Freiheit erbringen müssen. Und der fällt gewöhnlich nicht gut aus — für keinen der Hauptbeteiligten, die den schlimmen Handel auszufechten haben. Wer kann sagen, wieviel Ehetragödien weniger durch die Untreue des Mannes als durch das Mißtrauen der Frau verursacht wurden. Das Wort eines erfahrenen Gatten legt da einen unguten Bezirk der eifersüchtigen Frauenseele bloß: „Wenn manche Frau könnte, dann würde sie die Augen ihres Eheliebsten blenden. Nur damit er die Schönheit ihrer Mitschwestern nicht zu sehen bekäme."...

Das klingt ganz gefährlich, aber gar so unwahrscheinlich ist es nicht. Denn Eifersucht ist eine gewisse Besessenheit, die nicht nur das schönste Gesicht verzerren kann, sondern auch den Charakter umwandelt, das mildeste Herz hart wie einen Stein macht. Ohne Eifersucht sind verheiratete Frauen meist von sanfter, liebenswürdiger Gemütsart. Gewiß, unter hundert sind mindestens neun Zehntel so. Das macht wohl das Frohgefühl, in unserer nörgelsüchtigen Zeit zu wissen, daß wenigstens ein Mensch durch seine Wahl bekundet hat: Just so wie du bist, bist du mir eben recht!

Keine Frau sollte das Glück, das in dieser restlosen Bejahung ihrer besonderen Art von seiten eines Mannes liegt, unterschätzen. Sie gibt ihr das Bewußtsein einer köstlichen Sicherheit der kritiklustigen Umwelt gegenüber, kräftigt und schützt ihr Selbstgefühl und schafft ihr, wie es in dieser Ausschließlichkeit kein Frauenberuf tut, die Möglichkeit, sich ihrer innersten Wesensart gemäß zu entfalten. Das eine Zehntel mißmutiger Ehefrauen aber hat für solche tiefe und beglückende Förderung ihrer Individualität, wie sie jede harmonische Ehe vollbringt, keine Dankbarkeit. Da sind ja so viel wichtigere Dinge: ein neues Kostüm, das man haben möchte und nicht haben kann, eine teure Reise und andere unstillbare Sehnsüchte — da grämt man sich, weil der Mann nach zehnjähriger Ehe nicht mehr der Liebhaber von einstmals ist, da sieht man mit blassem Neide das glanzvolle Auftreten der besten „Freundin", deren Gatte mehr Ansehen in der Welt erlangt und mehr, wie das schöne Wort lautet, „vor sich gebracht" hat als der eigene. Und alle diese bitteren Gedanken prasseln auf das wehrlose Haupt des Ehemannes, der vielleicht schon Sorgen genug darin herumwälzt, schweigend und heldisch, weil er die törichte Frau nicht noch mehr beunruhigen will. — Frau Lydia mit ihrer nervösen Eruption wegen eines Silberlöffels ist schließlich die Schlimmste nicht — es gibt noch andere Frauen, wie sie nicht sein sollen. Frauen, die für den äußeren Schein, um eine Einbildung, ein Nichts den Frieden ihres Hauses verspielen......

Die Chinesen nennen die Verheiratung „Einkehr". Wie tief bedeutsam ist diese Bezeichnung, wie vollkommen drückt sie aus, was auch der Europäer, wenn er sich darüber klar ist, in der Ehe sucht: den Frieden, die Ruhe, den reinen elysischen Quell, der uns stark macht, das übrige Leben zu ertragen. Besonders die Frauen mit ihrem empfindsameren Innenleben, ihrer größeren Scheu vor den Dissonanzen des Lebens dürften es keinen Augenblick vergessen, daß eine befriedigende Ehe ihr größtes und heiligstes Frauenrecht ist und ihre größte und heiligste Frauenpflicht: mit kluger Güte den ehelichen Bund vor jeder Unruhe zu bewahren.

Ein saurer Magen, Gas, Unverdaulichkeit.

„Pape's Diapepsin" macht allen Magenleiden in 5 Minuten ein Ende—Seht auf die Uhr!

Wenn das, was Ihr gerade gegessen habt, Euren Magen versäuert oder wie ein Bleiklumpen darin liegt und sich nicht verdauen läßt, oder wenn Euch Gase oder Säuren und unverdaute Speisereste aufstoßen, oder wenn Ihr ein Gefühl von Benommenheit oder Ueberfülltheit habt, oder wenn Euch übel ist, Ihr schlechten Geschmack im Munde und Migräne habt, könnt Ihr davon in fünf Minuten glücklich erlöst werden.

Bittet Euren Apotheker, daß er Euch das Rezept zeigt, daß verständlich abgedruckt ist auf jeder 50 Cents Schachtel von Pape's Diapepsin. Dann werdet Ihr begreifen, warum Verdauungsbeschwerden jeder Art verschwinden müssen, und warum es Magensäure, verdorbenen Magen oder Verdauungsbeschwerden in fünf Minuten beseitigt. „Pape's Diapepsin" ist harmlos; es schmeckt wie Candy, trotzdem jede Dosis alle Speisen, die Ihr esset, verdaut und sie fertig macht, daß sie von Eurem Blut assimilirt werden. Außerdem bewirkt es, daß Ihr Euch mit gesundem Appetit zum Essen setzt. Was Euch aber am meisten zusagen wird, ist, daß Ihr fühlt, daß Euer Magen und Eure Eingeweide rein und frisch sind und daß Ihr nicht genötigt sein werdet, wegen Biliosität und Verstopftheit zu Abführmitteln und Leberpillen zu greifen.

Diese Stadt wird viele „Pape's Diapepsin" Cranks haben, wie einige Leute sie heißen werden, aber auch Ihr werdet entzückt sein von diesem vorzüglichen Magenpräparat, wenn Ihr es erst einmal gegen schlechte Verdauung, Gase, Sodbrennen, Versäuerung, Dyspepsie oder sonstige Magenbeschwerden gebraucht haben werdet.

Holt Euch jetzt, in dieser Minute, solches und befreit Euch von Magen- und Verdauungsbeschwerden in fünf Minuten.

Der Tag der Vergeltung.

Von Franz Herczeg.

Der berühmte Frauenarzt Professor Bako wurde an das Krankenbett einer Enkelin des alten Professors Gersics gerufen. Diese Konsultation war eine große Genugtuung für den jüngeren Kollegen, den der alte, nun schon im Ruhestand befindliche Arzt stets befehdet hatte, und an den er sich in seiner größten Angst und Sorge dennoch um Hilfe wendete.

Beim Abschied drückte der Greis dem jüngeren Kollegen ein dünnes Bändchen in die Hand.

„Nehmen Sie dies Bändchen als Zeichen meiner Dankbarkeit", sagte Gersics, „ich habe darin all meine Lebenserfahrungen niedergelegt; vielleicht können sie Ihnen einst von Nutzen sein."

Der Titel des Werkes war: „Der Tag der Vergeltung."

Bako kannte die sonderbare Lebensphilosophie des Greises. Er stellte das Axiom auf, daß der Mensch für alle Leiden schon hienieden entschädigt wird, hingegen all seine Laster und Sünden mit Zinsen und Zinseszinsen bezahlen muß. Die Ungerechtigkeit des Schicksals ist nur scheinbar, denn selbst für den vom Erfolg gekrönten Glücklichen kommt unfehlbar ein Tag der Vergeltung, den er selbst durch die Tätigkeit seiner Nervenzellen vorbereitet, durch die Wallungen seines Blutes heraufbeschwört, denn alle Vergeltung ist in den unerbittlichen Naturgesetzen begründet....

Bako betrachtete den Inhalt des Buches für die Ausgeburt eines senilen Gehirns; er warf es in sein Auto und rief dem Chauffeur zu, er möge nur heimfahren, denn er wolle in dem schönen Herbstsonnenschein sich noch etwas Bewegung machen. Wie alle gesunden Menschen liebte auch er die weiche Melancholie des Herbstes, denn die wehmütige Stimmung der Natur ließ den inneren Frohsinn noch intensiver hervortreten. Er war indessen noch keine hundert Schritte durch das unter seinen Sohlen rauschende Laub geschritten, als er einem Fiaker begegnete, dessen Kutscher, die Zügel lässig in der Hand haltend, gemütlich seine Zigarre rauchte. Der erfahrene Diagnostiker wußte sofort, was das zu bedeuten hatte: ein Liebespaar saß da drinnen verborgen. Natürlich waren die beiden vorsichtig genug, sich den neugierigen Blicken zu entziehen, und nur die beiden Schuhpaare waren sichtbar. Ein männliches und ein weibliches.

Die schmalen Frauenfüßchen trugen feine, mit Tuch eingesetzte Lackschuhe und braune Seidenstrümpfe, die männlichen trugen starke amerikanische Schuhe. Wer mochten die beiden sein? Schien es ihm doch, als ob sie sich bei dem unerwarteten Begegnen noch sorgfältiger verbargen; es war ja möglich, daß es Bekannte waren, die halbe Stadt kannte ja den berühmten Frauenarzt....

Abends nahm der Professor doch das Buch des alten Kollegen zur Hand. Er kannte seit langer Zeit die fixe Idee des Greises, die er oft mitleidig belächelt hatte. Die geheime Kraft, die unser Schicksal lenkt, ist doch nur der Wille.

Er selbst hatte sich durchgesetzt, hatte Namen, Ansehen und Reichtum erworben, weil er wollte. Er hatte ein glückliches Familienleben, weil er es gewollt hatte. In seinen jungen Jahren hatte er manchem Gatten, manchem Vater sorgenvolle Stunden, schlaflose Nächte bereitet, und da er diesem Schicksal ausweichen wollte, hatte er eine Frau gewählt, die weder durch Geist noch durch Schönheit blendete, aber ihren Gatten abgöttisch liebte, und der er unbedingt vertrauen konnte.

Den Abend verbrachte Bako wie stets im Familienkreis. Er saß mit seiner Frau am Teetisch, sein Sohn, der Mediziner, spielte Klavier, während sein sonst so lebhaftes Töchterlein bewegungslos in einem Lehnsessel neben dem Kamin saß und vor sich hinträumte. Plötzlich fuhr der Professor zusammen. Sein Blick war auf die Schuhe seiner Tochter gefallen. Das waren ja dieselben mit Tuch eingelegten, zierlichen Lackschuhe, die gleichen braunen Seidenstrümpfe, die er heute Nachmittag in Gesellschaft der amerikanischen Schuhe gesehen hatte. Ach, Unsinn! Edith war ja noch ein Kind, ein naives, unschuldiges Backfischlein.

„Warum sitzest Du da so müßig?" fragte er in ungewohnter Strenge.

„Weil mir die Augen wehe tun, Papa."

„So komm her zum Licht und lasse mich Deine Augen ansehen."

Die Augen waren so rein und klar wie ein Alpensee, doch schimmerte ein dunkles Geheimniß auf ihrem Grunde. Des Professors einziger Sohn war ganz der Mutter nachgeraten. Ebenso still, bescheiden und pflichttreu wie diese. Er war kein Genie, doch ersetzte sein eiserner Fleiß das mangelnde Talent, und er bereitete seinem Vater keine sorgenvolle Stunde. Die Tochter aber war das Ebenbild des Vaters, geistig und körperlich. Sie war ebenso willensstark, ebenso temperamentvoll und dabei auch so schlau und verschlagen, stets bereit, sich durch Ausreden aus der Affäre zu ziehen. Während Mutter und Sohn geduldig die ebene Landstraße dahintrotteten, kletterten Vater und Tochter mit kühnem Mut, neben Klüften und Abgründen, dem freien Bergesgipfel zu.

Nach einer schlaflosen Nacht beschloß der besorgte Vater, dem Geheimniß um jeden Preis auf den Grund zu kommen. Daß er durch Fragen und Verhöre nie ans Ziel gelangen würde, wußte er nur zu gut; er versuchte es also auf Umwegen. Ein Zufall kam ihm zu Hilfe. Er fand im Holzkorb eine Zeitung, aus der eine Anzeige herausgeschnitten war. Der Professor kaufte in der nächsten Trafik das Zeitungsblatt und fand an der gesuchten Stelle den folgenden Aufruf: „Weiße Nelke. Mittwoch Nachmittag an der bewußten Stelle." Er beschloß also, Edith auf die Probe zu stellen. Er ging mit ihr spazieren und blieb vor einer Blumenhandlung stehen.

„Sieh doch die schönen roten Nelken!" rief er, auf das Auslagefenster deutend. „Komm, gehen wir hinein, Du sollst Dich mit einigen dieser Nelken schmücken!"

„Bitte, kaufe mir lieber einige von den weißen dort, Papa", sagte Edith, „mir gefallen die weißen viel besser, es sind meine Lieblingsblumen."

Nun war der Professor in seinem Argwohn bestärkt, der einige Tage später neue Nahrung fand. In der Zeitung stand unter derselben Chiffre der folgende Aufruf: „Weiße Nelke. Samstag Nachmittag um vier Uhr in der Nähe des Ofener Krankenhauses."

Samstag Nachmittag um halb vier schon wartete der Professor vor dem Ofener Krankenhause auf die „weiße Nelke." Ein kalter Herbstwind jagte ihm die feinen Regentropfen ins Gesicht, es begann zu dunkeln, vier Uhr war längst vorüber, doch der besorgte Vater wagte es nicht, sich von der Stelle zu rühren; denn so oft er heimkehren wollte, so oft er sich erleichtert sagte: „Sie war es also nicht, es ist ja auch rein unmöglich, daß ein so sorgfältig erzogenes, so ängstlich behütetes Mädchen auf solche Abwege gerät", so oft auch fiel es ihm ein, daß es nicht zum ersten Mal war, daß er an einer vorher bestimmten Stelle auf ein sorgfältig erzogenes, ängstlich behütetes Mädchen wartete; nur waren es damals anderer Väter Kinder gewesen, und seine Hoffnung, daß sie kommen würden, hatte ihn niemals getäuscht.

Selbst vornehme junge Frauen hatten sich zu einem Rendezvous eingefunden, und es war ihm nie eingefallen, die Sache ernst zu nehmen. Er war eben der Löwe, und die Lämmlein waren eigens für ihn erschaffen worden. Wie zitterte er nun für sein Lamm! Spät Abends kehrte er müde und verstört heim. Er fand die Seinen um den Tisch sitzend und seiner harrend. Wo aber war Edith? O, da saß sie ja am Kamin, ihre Augen waren halb geschlossen, ihre Fingerchen aber streichelten ein paar halb welke weiße Nelken, die sie im Gürtel trug. Der Vater blieb mit gerunzelter Stirn und drohendem Blick vor dem Mädchen stehen.

„Woher hast Du diese Nelken?" fragte er barsch.

Edith blickte verwundert über diesen ungewohnt rauhen Ton zu ihm auf.

„Von Dir, Väterchen, weißt Du es denn nicht? Du hast sie mir doch erst vor zwei Tagen gekauft, als wir an einer Blumenhandlung vorübergingen und ich Dir sagte, daß dies meine Lieblingsblumen sind."

Es war richtig: wie konnte er sich nur so weit vergessen! Er wußte ja nicht mehr, was er tat und was er sagte; er selbst brachte ja mit seinem Argwohn das Kind in Gefahr, daß der Reif von seiner unberührten Seele abgestreift wurde.

„Aber", fragte er sich wieder, „wie würde denn Edith sprechen, wie würde sie handeln, wenn sie wirklich schuldig wäre?" — „Genau so, wie sie es jetzt tut", antwortete er sich. Wer bürgte ihm denn dafür, daß er sie ungerecht verdächtigte? Niemand. Und was heute nicht war, konnte morgen kommen.

Plötzlich fiel ihm die verlachte Theorie des alten Gersics ein. „Der Tag der Vergeltung" war ja wirklich für ihn gekommen, und zwar auf dem geraden Wege, auf streng naturwissenschaftlicher Basis. Denn in Edith, seinem Ebenbild, klopfte sein eigenes, ungestümes Blut, arbeiteten seine eigenen Nervenzellen, lebte sein eigener starker Wille, der keine Hindernisse kannte, seine eigene kühne Vorstellungskunst, die jedem Argwohn die Stirn bot: der Tag der Vergeltung war gekommen.

Reibt rheumatische Pein aus schmerzenden Gliedern

Reibt die Schmerzen aus Gelenken und Muskeln mit einer Probeflasche vom alten St. Jakobs Oel.

Hört auf damit, Medizin gegen Rheumatismus einzunehmen!

Es ist ein Schmerz, der kaum in einem Fall aus fünfzig Fällen innerlicher Behandlung bedarf. Reibt das schmerzstillende, durchdringende „St. Jakobs Oel" gerade auf die „schmerzende Stelle" ein, und nachdem Ihr die beiden Worte „Jack Robinson" ausgesprochen habt, schwinden schon die rheumatischen Schmerzen und Unbehaglichkeiten. „St. Jakobs Oel" besiegt Schmerzen. Es ist ein harmloses, lokales Rheumatismus-Heilmittel, welches niemals enttäuscht, und weder brennt noch die Haut entfärbt. Es beseitigt Pein, Wundsein und Steifheit aus schmerzenden Gliedern, Muskeln und Knochen; vertreibt Hüftgicht, Hexenschuß, Kreuzschmerzen, Neuralgie und vermindert Schwellungen.

Rafft Euch auf! Holt Euch eine kleine Probeflasche des altbewährten, ehrlichen „St. Jakobs Oel" von irgend einer Apotheke, und nach wenigen Augenblicken seid Ihr so frei von Pein, Schmerzen und Steifheit wie ein neugeborenes Kind. Leidet nicht länger! **Reibt allen Rheumatismus und alle Misere einfach fort.**

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

Prenzlau. In Damme bei Prenzlau wurden bei Ausschachtungsarbeiten zum Bau einer Villa zwei Urnen mit wertvollen alten Silbermünzen gefunden. Es handelt sich um 400 Stück, aus den Jahren 1620 bis 1670, teils schwedischen, teils kurbrandenburgischen Ursprungs.

Ruppin. Die Maul- und Klauenseuche ist in verschiedenen Ortschaften der Kreise Westhavelland Ruppin und in Stendal-Stadt ausgebrochen. — In Forst hat ein 24jähriges Mädchen, das sich als Verwandte in die Familie des Maurers Funke eingeführt und vorgegeben hatte, Krankenschwester in Grünberg zu sein, einen dreijährigen Knaben entführt. Der Aufenthalt der Fremden und des Kindes ist noch nicht ermittelt.

Wilmersdorf. Wegen fünf Mark in den Tod gegangen ist ein erst 14jähriger Schreiberlehrling Wilhelm Ruthenberg aus der Babelsberger Straße zu Wilmersdorf. Der kaum den Kinderschuhen entwachsene Junge hatte nach seiner Schulentlassung Stellung als Schreiber bei einem Rechtsanwalt gefunden. Gleichzeitig lernte er Altersgenossen kennen, durch deren Umgang der Junge mehr Geld ausgab als er Taschengeld hatte. Um sich aus der Verlegenheit zu helfen, ließ er sich auf seiner Arbeitsstelle Vorschuß geben. Durch einen Stellenwechsel fehlten ihm nun die fünf Mark an dem Gehalt, das er zu Hause abliefern sollte. Er traute sich deshalb nicht heim. Nun landete man vor dem Grundstück Königin-Augusta-Straße 8 einen jungen Menschen aus dem Landwehrkanal, in dem später der verschwundene Wilhelm Ruthenberg erkannt wurde.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Geheimer Justizrat Dr. von Krause, erster Vize-Präsident des Abgeordnetenhauses, beging hier sein 25jähriges Jubiläum als Abgeordneter für Königsberg. In einer zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung wurden die Glückwünsche der Nationalliberalen Königsbergs und Ostpreußens, des Zentralvorstandes der Partei, der nationalliberalen Fraktionen des Abgeordnetenhauses und des Reichstages und der fortschrittlichen Volkspartei Königsbergs und Ostpreußens überbracht, wofür der Jubilar, der lebhaft begrüßt wurde, herzlich dankte.

Allenburg. Einen frechen Einbruchsdiebstahl verübte der Arbeiter Karl Sauerbaum von hier. Nachdem er von dem Bauunternehmer Neubauer, bei dem er in Arbeit gestanden hatte, entlassen worden war, erbrach er nachts den verschlossenen Holzstall und entwendete von dort ein Fahrrad im Werte von 170 Mark. Sauerbaum wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Das Fahrrad wurde dem Eigentümer wieder zugestellt.

Provinz Westpreußen.

Strasburg. Das erste künstlerische Volkskonzert, das der Magistrat veranstaltete und das Thema „Das Volk in Lied und Tanz" behandelte, brachte den ausübenden Künstlern der neuen Berliner Kammermusikvereinigung einen vollen Erfolg. Der große Saal des „Schützenhauses" war überfüllt. — In der Hauptversammlung der Freiwilligen Sanitätskolonne wurde von dem Vorsitzenden, Hauptmann Weißermel, festgestellt, daß sich die Kolonne in dem letzten Jahre sehr erfreulich entwickelt habe. Besonders bemerkenswert ist, daß sämtlichen aktiven Mitglieder, etwa 35, jetzt vollständig vorschriftsmäßig eingekleidet worden sind. In der Stadt sind eine Reihe von Hilfsstationen eingerichtet worden.

Unislaw. Der Neubau des Bahnhofsgebäudes Unislaw wurde dem Verkehr übergeben und die Warteräume durch eine Feier eingeweiht. Die vom Kreise Culm und der Ansiedlungskommission gebaute zweiklassige evangelische Schule zu Unislaw ist jetzt von zwei evangelischen Lehrern bezogen worden.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Bau einer städtischen Musikhalle in Stettin rückt seiner Verwirklichung näher. Die Bausumme von einer Million Mark steht zur Verfügung, nämlich 400,- M. aus Mitteln der Fromholzstiftung für musikalische Zwecke u. 600,000 M. aus Anleihemitteln, doch hatte der Magistrat das Projekt bisher nicht sonderlich gefördert. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten doch wurde nach erregten Debatten nun endlich einem Antrag stattgegeben, eine gemischte Kommission zur Vorbereitung des Baues der Musikhalle einzusetzen.

Barhöft. Als von der Lotsenstation Barhöft an der Prohner Wieck der Frachtdampfer „Freja" in Sicht kam, fuhr ein Lotsenboot mit vier Mann hinaus, um dem Dampfer einen Lotsen an Bord zu geben. Das Lotsenboot wurde von dem Dampfer überrannt und zerschellte. Alle vier Lotsen kämpften in den Wellen der hochgehenden See. Während es gelang, drei Lotsen in das Rettungsboot des Dampfers zu nehmen, fand der vierte, der Revierlotse Lübke, den Tod in den Wellen. Die drei Geretteten wurden mit dem Rettungsboot nach Barhöft gebracht, wo sie schwer erkrankt darniederliegen. Der Dampfer „Freja" setzte später seine Fahrt nach Stralsund fort.

Provinz Schleswig-Holstein.

Wilster. Eine öffentliche Bürgerversammlung in Wilster erklärte sich für die Versorgung der Stadt mit Kochgas. Die Itzehoer Gasanstalt ist bereit, ein Leitungsrohr nach Wilster zu legen, dort einen Gasometer aufzustellen und das Gas für 11 Pf. das Kubikmeter der Stadt zu liefern.

Wyk a. Föhr. Die Bewohner mehrerer Halligen sind in großer Not wegen Beschaffung des für sie und ihr Vieh notwendigen Trinkwassers. Die Brunnenbohrung liefert nur salziges Wasser und die Niederschläge sind in den letzten Jahren so kärglich gefallen, daß die Regenwasservorräte nicht genügen. Es hoffen die Halligleute — wie der Bürgermeister der Stadt Wyk a. Föhr mitteilt — daß wohltätige Hände einen Destillier-Apparat spenden möchten, der ihnen das so notwendige Wasser verschafft.

Provinz Schlesien.

Chorzow. Im Betrieb der Gräfin Lauragrube verunglückte der jugendliche Grubenarbeiter Koziolek derartig schwer, daß er während des Transports nach dem Schachte verstarb.

Cosel. In festlicher Weise fand im Beisein der Behörden und Ehrenbürger der Stadt Cosel die Grundsteinlegung zum Bau des der staatlichen Uebergabe harrenden Progymnasiums statt. Bürgermeister Kremser hielt eine Ansprache, worauf die üblichen Hammerschläge erfolgten. Gesang des Gymnasialschülerchors beendete die Festfeier.

Laurahütte. In Bittkow sind zwei Getreideschober, die einen Wert von 9000 Mark gehabt haben, vorsätzlich in Brand gesteckt worden und vollständig niedergebrannt.

Provinz Posen.

Geischen. Hier wurde das 9 Jahre alte Söhnchen des Stellmachermeisters Schöneich von herabfallenden Erdmassen in der Kiesgrube verschüttet. Sein Bruder holte sofort Hilfe, doch konnte man den Knaben nur als Leiche herausgraben.

Krotoschin. Der Wirt Lies in Naumannshof war damit beschäftigt, Getreide in die Dreschmaschine einzulegen. Hierbei wurden seine beiden Arme von der Welle erfaßt und er hineingezogen. Die erlittenen Verletzungen waren so schwere, daß der Unglückliche an den Folgen starb.

Strelno. Wegen Konkursvergehens verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde der Bäckermeister Szczechowiak von hier.

Pleschen. Bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen wurden in der 1. und 2. Abteilung deutsche und in der 3. Abteilung polnische Kandidaten gewählt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Seine von ihm getrennt lebende Ehefrau hat der Maschinist Hermann Köhler, Sendalerstraße No. 8a wohnhaft, in ihrer Wohnung in der Tischlerkrugstraße aufgesucht und nach einem Wortwechsel auf sie 4 Schüsse aus einem Revolver abgefeuert, wodurch sie am Kopfe und an der linken Hand verletzt wurde; Köhler richtete dann die Waffe gegen sich und verletzte sich leicht durch einen Schuß an der Stirne. Beide Personen wurde der altstädtischen Krankenanstalt zugeführt.

Ilsenburg. Dieser Tage konnten auf dem hiesigen fürstlichen Werke wieder eine Anzahl Arbeiter für eine mehr als 40jährige Dienstzeit ausgezeichnet werden. Im Auftrage des Fürsten von Stolberg-Wernigerade überreichte Hüttendirektor Geyer mit herzlichen Worten den Jubilaren Geldgeschenke sowie die vom Kaiser verliehenen allgemeinen Ehrenzeichen.

Provinz Hannover.

Embsen bei Achim. Ein großes Unglück wurde in Embsen durch das Hinzukommen eines Briefträgers verhindert. Als nämlich am Morgen der Mühlenbesitzer Joh. Brüns sich in den Motorraum seiner Mühle begab, fiel er infolge Vergiftung durch ausströmendes Gas bewußtlos zu Boden. Ebenso erging es den beiden Müllergesellen und dem Futterknechte, die nacheinander den Raum betraten. Zufälligerweise kam gerade der Achimer Briefträger Lankenau in die Mühle, der die Bewußtlosen sogleich ins Freie schaffte, wo sie sich bald wieder erholten. Nur dem zufälligen Erscheinen des Briefträgers und seinem beherzten Eingreifen haben der Müller und seine drei Bediensteten ihr Leben zu verdanken.

Geestemünde. Die junge Stadt Geestemünde hat jetzt auch ein Stadtwappen erhalten, das vom König von Preußen genehmigt wurde. Auf dem neuen Stadtwappen befindet sich ein rotes Hauptschild, das eine in Silberfarbe gehaltene Turmmauer umrahmt. In den Turm wiederum ist ein blaues Herzschild eingelegt, in dem sich zwei Schlüssel befinden, die sich kreuzen. Das rothe Hauptschild, das eine fast rechteckige Form erhalten hat, wird gekrönt von einer Stadtmauer mit Tor und drei Verteidigungstürmen.

Provinz Westfalen.

Bochum. Auf einem Schacht der Zeche Holland bei Bochum wurden durch Einsturz eines Firstes zwei Bergleute verschüttet. Dem einen gelang es, sich zu retten, während der zweite, der sich unter einem Holzverhau geborgen hatte, von nachstürzenden Kohlenmassen vollständig verschüttet wurde. Der Rettungsmannschaft gelang es, sich mit dem Verschütteten ins Benehmen zu setzen; er teilte mit, daß er unverletzt sei. Nachdem er 30 Stunden lebendig begraben war, wurde er glücklich geborgen.

Dortmund. Hier erschoß der Agent Paaschen nachts den Arbeiter Schröder, als dieser auf dem Heimweg in der Rheinischen Straße von zwei Mädchen angesprochen war und darauf mit einigen Worten erwiderte. Mit weiteren Schüssen traf der gewalttätige Mann zwei unbeteiligte Passanten, davon den Arbeiter Blum schwer. Bald darauf wurde Paaschen von dem Bruder des schwerverletzten Blum, der Polizeibeamter ist, in einer Stehbierhalle festgenommen. Auf dem Weg zur Polizeiwache versuchte die inzwischen angesammelte Menschenmenge den Paaschen zu lynchen. Er wurde dabei so übel zugerichtet, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rheinprovinz.

Koblenz. Der Eifelverein hat eine große, sehr interessante Straße durch die Eifel fertiggestellt. Diese neue Wanderlinie nimmt in Andernach am Rhein ihren Anfang und führt über 150 Kilometer mitten durch die Vulkaneifel nach Gerolstein. Der neue Weg wird in fünf Tagesmärschen auch dem Nichtgeologen die geheimnisvollen Geschehnisse der Vorzeit, die schlummernden Vulkane und tiefgründigen Meere und die gewaltigen Lavabrüche vor Augen führen und ihn in die verschiedenen Umgestaltungsperioden des Eifeler Vulkangebiets einführen.

Lennep. Die Bergische Handelskammer hat zu den Kosten der Bergischen Bandindustrie-Ausstellung, die im nächsten Jahre in Ronsdorf veranstaltet werden soll, einen Beitrag von 300 Mark bewilligt. Die Ausstellungsleitung beabsichtigt, mit dem historischen Teil dieser Sammlung die Düsseldorfer Ausstellung im Jahre 1915 zu beschicken und später das ganze Material zu einem historischen Museum für die bergische Bandindustrie zu vereinigen. Das Museum soll der Preußischen Bandwirker-Fachschule in Ronsdorf angegliedert werden.

Provinz Hessen-Nassau.

Diez. Bei der Personenstandsaufnahme wurde hier eine Einwohnerzahl von 4500 gegen 4458 im Vorjahre festgestellt.

Runkel. Apotheker Engel hat seine Apotheke an Dr. Burns in Emden zum Preise von 148,000 Mark verkauft.

Friedrichsdorf. Die seit sieben Jahren hier bestehende Schwesterstation sollte eingehen, da die nötigen Betriebsmittel fehlten. In letzter Stunde ist die Stadt helfend eingesprungen und hat dem segensreich wirkenden Institut einen jährlichen Beitrag von 4 Mark bewilligt.

Mitteldeutsche Staaten.

Bündheim. Die Witwe Sophie Schneefuß konnte ihren 99. Geburtstag feiern. Die Greisin im Silberhaar erfreut sich noch des besten Wohlseins im Kreise ihrer Kinder, Großkinder und Urgroßkinder.

Blankenburg. Auf eine vierzigjährige Amtstätigkeit konnte Gendarmerie-Oberwachtmeister Torns zurückblicken. Dem Jubilar wurden an seinem Ehrentage zahlreiche Aufmerksamkeiten erwiesen. So ist ihm von den unterstellten Gendarmerie-Wachtmeistern des Amtsgerichtsbezirks Blankenburg zum Ausdruck ihrer Verehrung ein großes Bild — den Herzog und die Herzogin Ernst August darstellend — überreicht worden.

Gotha. Der unter dem Protektorat der Herzogin Viktoria Adelheid von Koburg und Gotha stehende Verein zur Erhaltung der Volkstrachten veranstaltete in den Räumen des hiesigen Schießhauses ein großes Trachtenfest. Auch die Herzogin, welche von ihrer Erkrankung vollständig hergestellt ist, erschien mit ihrer Begleitung. Es waren zahlreiche Gemeinden des Herzogtums, soweit dort wenigstens noch die älteren Einwohner an der Tracht festhalten, durch Abordnungen vertreten. Aeußerlich das schönste Bild bot eine Spinnstube. Nachdem die Herzogin von einem Bauernmädchen aus Winterstein mit einer Blumenspende begrüßt war, wurden zahlreiche Volkslieder, teilweise mit eigener Musikbegleitung, vorgetragen und alte Volksreigen aufgeführt. Auch ein Volksstück wurde zur Aufführung gebracht. Die malerischen Trachten wirkten sehr schön, und es war deutlich der Unterschied zwischen der ehemaligen Trachten der Waldbewohner und der Bewohner der thüringischen Ebene wahrzunehmen.

Pyrmont. Die großen Sprengungen der noch stehengebliebenen Häuser, Brücken, Ruinen im Ederthalsperrengebiet in den drei Dörfern Brüghausen, Berich und Asel, welche dem Untergange geweiht sind, durch eine größere Abteilung Artillerie und Pioniere und in Gegenwart der Artillerieprüfungskommission aus Berlin usw., haben insofern einen unerwarteten Zwischenfall zu verzeichnen, als eines Tags das Dorf Brüghausen plötzlich in Flammen stand. Es wird „warm abgebrochen", wie es im Volksmunde heißt. Der Brand soll durch die Leute des Unternehmers verschuldet worden sein, welcher die Häuser usw. auf Abbruch übernommen hatte. Jedenfalls kommt er nunmehr rascher zum Ziel, das Ganze bietet ein Bild schrecklicher Verwüstung. Im übrigen sind die Sprengungen des Militärs recht erfolgreich gewesen; die Dörfer Berich und Asel sind bis auf die Reste vollständig vom Erdboden verschwunden.

Sachsen.

Grimma. In der Parochie Neichen, die 450 Einwohner zählt, sind im vergangenen Kirchenjahr nur zwei Personen, ein Ehemann und eine Ehefrau gestorben. Da die eine Person auswärts begraben wurde, hatte der Friedhof nur einen einzigen Toten aufzunehmen. Solange in Neichen ein Kirchenbuch geführt wird, ist dieser Fall noch nicht dagewesen.

Kirchberg. Die 70 Jahre alte Witwe Helmrich wurde von einem durchgehenden Geschirr überfahren und getötet.

Oelsnitz i. V. Die Mitbegründerin des hiesigen Frauenvereins, Frau Obermedizinalrat Dr. Julie Fickert, Inhaberin des Sidonienordens und der silbernen Carola-Medaille, konnte dieser Tage auf eine 50jährige Mitgliedschaft und auf eine langjährige Tätigkeit als Vorsteherin des Vereins zurückblikken. Die derzeitige Vorsitzende, Fr. Amtshauptmann Dr. Schulze, überreichte der Jubilarin im Beisein der übrigen Mitglieder des Vorstandes eine Urkunde, nach der sie zur Ehrenvorsitzenden ernannt worden ist.

Pirna. Der nach Unterschlagung von etwa 2000 Mark von hier geflüchtete Kassierer Schwarz der hiesigen Elbtalzentrale hat sich der Polizei selbst gestellt. — Durch herniedergehendes Erdreich wurde der Gärtnereibesitzer Lenge im benachbarten Copitz, der in seinem Grundstück einen Brunnen vertiefen läßt und sich von dem Stand der Arbeit überzeugen wollte, verschüttet. Nach etwa dreistündiger angestrengter Rettungsarbeit, an der sich auch Mannschaften der Pioniere, die von dem in der Nähe befindlichen Uebungsplatz abgesandt waren, beteiligten, gelang es, den Verunglückten wieder zu bergen, der ohne Verletzungen davongekommen ist.

Hessen-Darmstadt.

Butzbach. Der 60 Jahre alte Kaufmann Bernhard Lichtenstern wurde zwischen Gambach und Griedel von einem Unbekannten überfallen und seiner Barschaft von 300 Mark beraubt. Der Ueberfallene hat erhebliche Verletzungen davon getragen; die Spur des Räubers wurde durch einen Polizeihund aufgenommen, doch konnte man seiner bis jetzt noch nicht habhaft werden.

Gersheim. Von der Bezirkssparkasse Zwingenberg haben in 1913 die Dienstboten Anna Maria Andres, Anna Bohl, Barbara Egry, Anna Freinsheimer, Ottilie Goede, Marg Heininger, Anna Marg. Hauf, Herm. Scheurich, Georg Schuster, Marg. Schuster, Kath. Staab. Ref. Stauber, Eva Maria Wolf Prämien erhalten.

Gießen. Oberbürgermeister Mecum, der 13 Jahre hindurch die Geschicke der Stadt geleitet hat, legt mit Rücksicht auf seinen angegriffenen Zustand sein Amt nieder. Mecum ist 58 Jahre alt.

Nieder-Ingelheim. Das Hospital Ludwigsstift erforderte im Jahre 1912 einen Zuschuß aus der Gemeindekasse in Höhe von 5100 Mark, das Gemeindewaisenhaus einen solchen von 1500 Mark.

Sarmsheim. Die Erdbewegungsarbeiten an der neuen Bahnstrecke Rüdesheim-Sarmsheim haben begonnen. Die ersten großen Maschinen, Trocken-Beton-Maschinen usw. sind bereits eingetroffen.

Bayern.

München. Die Reststrecke Indersdorf-Altomünster der Lokalbahn Dachau-Altomünster wurde von einer staatlichen Kommission auf ihre Betriebsfähigkeit geprüft. Nachdem das Ergebnis ein zufriedenstellendes war, wird der Betrieb nunmehr auf der ganzen Strecke Dachau-Altomünster aufgenommen.

Augsburg. Infolge eines Kaminbrandes ist die Filiale des Klosters St. Maria Stern in Augsburg niedergebrannt. Die Feuerwehr arbeitete mit sämtlichen Löschgeräten. Das ausgedehnte Gebäude mit anstoßender Kapelle mußte, soweit es nicht niedergebrannt ist, wegen des großen Wasserschadens niedergerissen werden. Bei dem herrschenden orkanartigen Winde hatte die Feuerwehr einen schweren Stand, um die angrenzenden Gebäude zu sichern. — Auf die hier errichtete Stelle eines Inspektors der Volks- und Fortbildungsschulen wurde vom Stadtmagistrat Oberlehrer Aloys Hosle einstimmig gewählt und nun von der Regierung ernannt.

Arnstein. Im heurigen Herbst wurden in hiesiger Bahnstation 4876 Zentner Zwetschen verladen. Hierfür wurde im Durchschnitt eine Einnahme an Fracht von fast 2000 Mark erzielt. Das Kernobst war leider in der ganzen Umgegend durchweg erfroren, so daß ein Umsatz hierfür nicht verzeichnet werden kann.

Kempten. In Betzigau erschoß der frühere in den dreißiger Jahren stehende Oekonom Hans Albrecht von Betzigau seine Mutter und erhängte sich dann vollständig entkleidet am Fensterkreuz seines Schlafzimmers. Ein Reisender, der ihre Wohnung betrat, fand die Leichen von Mutter und Sohn. Das Motiv der Tat soll finanzielle Schwierigkeit sein.

Kirchlautern. In Kirchlautern (Unterfranken), wo am 17. Oktober v. J. Oberleutnant Koch und Sergeant Mante vom 37. Infanterie-Regiment bei einem militärischen Ueberlandflug von Berlin aus tötlich abstürzten, wird jetzt an der Stelle der Katastrophe ein Denkmal für die Verunglückten errichtet werden.

Nürnberg. Die Versorgung armer Schulkinder mit Frühstück und Mittagessen in den Wintermonaten auf Kosten der Stadt ist in den Nürnberger Volksschulen schon seit Jahren eingeführt. Im letzten Jahre lagen 1787 solcher Gesuche vor, die vom Schulausschuß geprüft wurden. Es erhalten nun 800 Kinder Frühstück, 580 Kinder Mittagessen und 526 Kinder Frühstück und Mittagessen unentgeltlich, für 41 Kinder muß von den Eltern voller Ersatz für das Mittagessen geleistet, für 30 Kinder der Betrag von je 20 Pfg. bezahlt werden.

Württemberg.

Stuttgart. Seit 20 Jahren schon erhebt der schwäbische Naturforscher Professor Gustav Jäger seine warnende Stimme gegen die Kupferung der Reben. Nun erklärt auch der Geologe Professor Dr. Karl Endriß von der Technischen Hochschule in Stuttgart, daß die Kupferbrühe auf die Weinberge von außerordentlich ungünstigem Einfluß sei. Heuer zeigen die Reben eines Weinbergs, der nur einmal, 1874 gekupfert worden sei, den besten Stand; während die Reben in den Nachbarweinbergen, die gekupfert worden sind, schon seit Jahren offenkundig schwerem Siechtum verfallen sind, hat Professor Jäger heuer eine Ernte bis zu 340 Gramm schweren Trollingertrauben gehabt. Gerade in diesem Herbst ist dieser große Gegensatz für jedermann aufs schärfste in die Augen springend. Professor Dr. Endriß macht für die heurige Mißernte in Deutschland zu einem wesentlichen Teil die schädliche Wirkung der Kupferbespritzung verantwortlich.

Stuttgart. Das 70jährige Zeitungsjubiläum konnte das „Neue Stuttgarter Tageblatt" begehen. Aus diesem Anlaß hat die Zeitung eine umfangreiche und interessante Festnummer herausgegeben.

Altenhengstett. Unsere Kirche, deren Erneuerung von den Architekten Th. Dolmetsch und Prof. F. Schuster in Stuttgart vernommen wurde, konnte wieder in Benützung genommen werden.

Langenargen. Am württembergischen Bodenseeufer ist eine zweite staatliche Felchenbrutanstalt eingerichtet und dem Betrieb übergeben worden. Sie ist in einem Gebäude der Gemeinde Langenargen untergebracht, mit den neuesten Brutapparaten ausgerüstet, und in der Lage, gleichzeitig zehn Millionen Fischeier aufzunehmen.

Baden.

Denzlingen. Der Landwirt Karl Friedrich Kasper ließ von seinem nach der Dorfstraße abfallenden Hof einen Wagen heraus und wurde von der Deichsel so an den Leib getroffen, daß eine Darmverschlingung stattfand, welche ärztliche Hilfe nicht mehr zu heilen vermochte.

Heidelberg. Der Besuch der Universität im Wintersemester 1913—14 stellt sich wie folgt: Theologische Fakultät 166 Studierende, Juristische Fakultät 412 Studierende, Medizinische Fakultät 884 Studierende, Philosophische Fakultät 629 Studierende, Naturw.-mathemat. Fakultät 313 Studierende; zusammen 2409 Studierende, dazu 158 Hörer. Insgesamt 2567 Universitätsbesucher. Im Winterhalbjahr 1912—13 betrug die Gesamtfrequenz an Studierenden und Höhrern 2466, sie hat sich also um 101 vermehrt.

Kleinlaufenburg. Die vom Kraftwerk neuerbaute Rheinbrücke wurde im Beisein der Behörden des Großherzogtums Baden und des Kantons Aargau dem Verkehr übergeben. Nach der Besichtigung der Brücke erfolgte im Stadthause zu Großlaufenburg die offizielle Uebergabe an die beiden Laufenstädte. Die Herstellungskosten belaufen sich auf 210,000 Mark. Für die Unterhaltungskosten erhalten die beiden Städte Staats- bezw. Kantonalzuschüsse in entsprechender Höhe.

Mannheim. Hier ereignete sich in der Jungbuschstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen Studierenden der Ingenieurschule und jungen Burschen. Der 21 Jahre alte Student Paul Ernst aus Appendorf wurde durch mehrere Messerstiche am Auge und im Rücken lebensgefährlich verletzt. Drei der Beteiligten wurden verhaftet.

Pforzheim. Der Stadtrat hat beschlossen, beim Bürgerausschuß einen grundsätzlichen Beschluß wegen eines Theater-Neubaues herbeizuführen und einen beschränkten Wettbewerb zu erlassen.

Elsaß-Lothringen.

Elsenheim (Kreis Schlettstadt.) In unserer Gemeinde konnte binnen Jahresfrist das seltene Fest der goldenen Hochzeit zweimal gefeiert werden. Während voriges Jahr die Eheleute Rauch-Klein die Glücklichen waren, konnten nunmehr die Eheleute Joh. Bapt. Baumann und Katharina Neff, umgeben von ihren Kindern, Enkeln, Verwandten und zahlreichen Freunden, den Segen der Kirche zum Lebensbund zum zweitenmal empfangen.

Obermodern (Kreis Zabern). Hiesige Bürger beabsichtigten eine Molkereigenossenschaft zu gründen. Auf Veranlassung der Landwirtschaftskasse hatte Landwirtschaftslehrer Metz-Saargemünd in der Wirtschaft Krieg eine Versammlung abgehalten, in der er über die Gründung einer Molkereigenossenschaft sprach. 50 Bürger haben sich bis jetzt angemeldet. Die hiesigen Milchhändler zahlen zurzeit 14 Pfg. pro Liter.

Saarburg. Hauptlehrer Czerski von hier trat aus Gesundheitsrücksichten aus dem Lehrerkollegium der landwirtschaftlichen Winterschule hier aus. Die Ministerialabteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten hat ihm nun zu seiner Ehrung für seine erfolgreiche Tätigkeit an dieser Schule die volle Anerkennung und den wärmsten Dank der Regierung ausgesprochen.

Diedenhofen. Die häufigen Ueberfälle und Belästigungen, die namentlich in den Außenbezirken unserer Stadt vorkamen, führten nunmehr dazu, daß die hiesige Schutzmannschaft auf 20 Beamte erhöht wird, und eine Erhöhung auf 24 Beamte, wie sie schon angeregt wurde, wird in den nächsten Jahren folgen. Außerdem erhalten die Außenbezirke über 100 neue Straßenlaternen, damit die Dunkelheit die lichtscheuen Gesellen nicht noch weiter begünstigt. — Für die Angehörigen des Schmiedehandwerks der Kreise Diedenhofen-Ost und -West wurde eine Zwangsinnung gegründet, der über 200 Schmiede angehören. Zum Obermeister wurde Hoor-Algringen gewählt, zu Beisitzern Tresse und Wohl aus Diedenhofen.

Mecklenburg.

Bandelow. Ein Unglücksfall mit tötlichem Ausgange trug sich in Bandelow zu. Der beim Gutsbesitzer Wegner in Arbeit stehende Arbeiter Hermann Bohlcke kam auf unerklärliche Weise in die Strohpresse, wobei ihm beide Beine bis zum Knie abgequetscht wurde. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod des Verletzten feststellen.

Dömitz. Niedergebrannt ist der Lager- und Arbeitsschuppen des Zimmermeisters und Bauunternehmers J. Buschmann in Dömitz. Das Feuer, das durch Funkenauswurf einer vorüberfahrenden Lokomotive entstanden ist, vernichtete das mit Arbeitsmaterial und Brettern gefüllte Gebäude vollständig. Trotz des starken Sturmes gelang es, die Sägemühle und die anderen Gebäude zu retten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Penzlin. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Gute Groß-Luckow bei Penzlin. Die über der Scheune befindliche Diele des Kornbodens brach ein, während unten zwei Statthalter beschäftigt waren; der eine wurde von einem Balken erschlagen, während der andere in dem herabfallenden Korn erstickte.

Oldenburg.

Eutin. Das Hufenbesitzer Bobertzsche Wohnhaus in Bockholt bei Eutin wurde völlig in Asche gelegt. Große Getreidevorräte und sämtliches Mobiliar wurden vernichtet.

Dwoberg. Die Ziegelei von Zane auf Dwoberg ist eingeäschert worden. Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer bei dem starken Winde um sich. Die Werte, die durch das Feuer zerstört wurden, sind enorm und gehen nach Schätzung weit über 100,000 Mark hinaus.

Travemünde. Für den Ostseebäderdienst Travemünde-Niendorf-Scharbentz-Neustadt i. H. lehnt der Finanzausschuß des Oldenburgischen Landtags die vom Provinzialrat beschlossene Erhöhung des Zuschusses von 1,500 und 2,500 Mark ab und will nur 1,500 Mark bewilligt sehen.

Freie Städte.

Bremen. Im Alter von 73 Jahren starb ein in weiten Kreisen bekannter Mann, ein Mitbürger, den viele vermissen werden, obgleich er niemals eine öffentliche Stellung eingenommen hat: Herr Joh. Fr. Meyer. Er war wohl der letzte Vertreter jener alten „Geldmakler", die in der guten alten Zeit untereinander eine Art „Cleaning House" hatten und an den damals auf die Mittwoche und Sonnabende beschränkten „Zahltagen" die Zahlung der Wechsel und sonstigen Verbindlichkeiten mit einem Minimum von Bargeld ausglichen. Ein Mann von untadeligstem Charakter, der allgemeinstes Ansehen genoß. Seit etwa zwei Jahrzehnten lebte er fern von Geschäften. Er war Vertrauensmann, Schätzungsbürger bei der Einkommensteuer.

Bremerhaven. In Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste beim Rettungswerk am Dampfer „Volturno" hat der Großherzog von Baden dem Kapitän des Nordd. Lloyd Kapitänleutnant d. R. Friedr. Hagenmeyer das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub verliehen.

Schweiz.

Bern. Das Zentral-Komitee der Schweiz. Landes-Ausstellung 1914 hat auf Grund des Urteils des Preisgerichtes für ein Festspiel nachstehenden drei Dichtungen je einen 2. Preis von 1000 Fr. zuerkannt: 1. „Die Bundesburg" von Carl Albrecht Bernoulli, Arlesheim; 2. „Der Bergmichel" von Willy Schalch, Lehrer an der Mädchen-Sekundarschule, Basel; 3. „All dir geweiht" von Richard Schneiter, Winterthur. Die dem Preisgericht zur Verfügung stehende Summe von 3000 Fr. ist somit zur Auszahlung gelangt. Freilich konnte sich das Preisgericht zur Erteilung eines ersten Preises nicht entschließen. Eine Beschlußfassung über die Aufführung eines dieser Stücke ist noch nicht erfolgt.—Im Alter von 50 Jahren starb nach längerer Krankheit der frühere Vizekanzler der Eidgenossenschaft Charles Joseph Gigandet, der dieses Amt während sechs Jahren bekleidete. — Beim Schweizerischen Bundesrat wurde ein Konzessionsgesuch für eine elektrische Zahnradbahn von Kandersteg nach dem Oeschinensee für Touristenverkehr und Wintersport gestellt. In der Schweizer Presse wird gegen das Projekt Widerspruch erhoben, weil durch die Bahn eines der wundersamsten und großartigsten Landschaftsbilder verunstaltet werden würde. Der Bundesrat ist für die Gewährung der Bauerlaubnis. — Das altangesehene große Notariats- und Verwaltungsbureau M. & G. Gerster in Bern hat sich für insolvent erklärt. Das genannte Bureau verwaltete hauptsächlich die Vermögen konservativer Berner Familien. Der Konkurs wurde vermutlich durch Börsenspekulationen herbeigeführt. An dem Zusammenbruch soll namentlich Gerster-Borel, der zurzeit im Ausland weilt, die Schuld tragen. Es verlautet, daß die Passiven sich auf etwa 400,000 Mark belaufen.

Winterthur. Die Direktion unseres kantonalen Technikums war in letzter Zeit wiederholt raschem Wechsel ausgesetzt. Bald war es die Hand des Todes, bald eine auswärtige Berufung, die diesen Wechsel herbeiführte. Auf die Direktoren Müller und Boßhard folgte vor fünf Jahren Gustav Weber, Professor für Elektrotechnik, in der Anstaltsleitung. Nun ist er einer schweren Krankheit im 55. Altersjahr erlegen. Der frühe Tod des wissenschaftlich tüchtigen, beliebten Lehrers und trefflichen Direktors bedeutet für weite Kreise einen schmerzlichen Verlust. Unter anderem nahm der Entschlafene längere Zeit eine hervorragende Stellung im Großen Stadtrat von Winterthur ein. — Pfr. Dr. Gasser wurde ohne Opposition zum fünften Stadtgeistlichen gewählt. Er war bisher an der freien Gemeinde tätig gewesen.

Ulster. Hier ist an einem Schlaganfall im Alter von 65 Jahren Herr Eugen Weilenmann, Redakteur des „Anzeiger von Ulster", gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest. Der wegen Winkelbuchmacherei wiederholt vorbestrafte Agent Eugen Mezei, der derzeit wegen desselben Delikts im Schubhause eine zweimonatliche Strafe verbüßt, wurde von der Stadthauptmannschaft neuerdings zu 2 Monaten Arrest und 600 Kronen Geldstrafe verurteilt; der Agent Armin Fellner wurde zu einem Monat und 300 Kronen, der Kaufmann Julius Csonka zu fünfzehn Tagen und 50 Kronen, der Dienstmann Adolf Klein zu 100 Kronen Geldstrafe und Frau Eugen Mezei zu 100 Kronen Geldstrafe verurteilt.—Der Maschinenmeister der Hauptmannschen Druckerei, Karl Hußar jr., wurde unter der Beschuldigung, eine Schnellpresse im Werte von 10,000 Kronen mutwillig ruiniert zu haben in Haft genommen. — In einem Verhandlungsfalle des 5. Bez.-Gerichts spielte sich eine aufregende Szene ab. Der Unterrichter Dr. Hugo Fendrich verhandelte einen Zivilprozeß des 19jährigen Handlungsgehilfen Eugen Roth und fällte einen für Roth ungünstigen Bescheid. Kaum hatte der Richter seinen Bescheid verkündet, als Roth vor Erregung außer sich, ein scharfgeschliffenes Messer schwingend, sich auf den Richter stürzte und nach ihm stach. Der Richter wich dem Stiche aus, und bevor noch der Attentäter zu einem zweiten Stiche ausholen konnte, wurde er entwaffnet. Man übergab den Attentäter der Polizei, die ihn in Präventivhaft nahm. — Der auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedene Dichter Julius Rudnyanßky wurde im Kerepeser Friedhofe bestattet. In Abwesenheit des Bürgermeisters hat Vizebürgermeister Julius Rozsavölgyi dem Dichter ein Ehrengrab angewiesen. Merkwürdigerweise hat Rudnyanßky am Tage vor seinem Tode das Licht der Augen wiedergewonnen. Unter dem Kissen seines Sterbebettes fand man ein prächtiges Gedicht, das er eigenhändig niedergeschrieben hatte.

Budweis. Emmy Destinn kaufte von der Budweiser tschechischen Vorschußkasse die Herrschaft Platz in Südböhmen. Der Wert des Gutes beträgt etwa 3 Millionen Kronen.

Oberhollabrunn. Hier fand zum Gedächtnis des 25jährigen Bestehens der Kaiser Franz Joseph-Regierungsjubiläums-Stiftung für Sieche des politischen Bezirks Oberhollabrunn eine Sitzung des Kuratoriums statt.

Vom Semmering. Das Mitglied des Königlichen Schauspielhauses in Berlin, Hofschauspieler Sommerstorff, besitzt in dem idyllischen Ort Spital auf dem Semmering eine entzückende Villa, in der er alljährlich seinen Urlaub zu verleben pflegt. Kürzlich brachen drei Schmiedelehrlinge in die zurzeit unbewohnte Villa ein, in der sie wie Vandalen hausten, indem sie viele Kunstgegenstände zertrümmerten und Sachen im Werte von über 1,000 Kronen entwendeten. Der in einem Nebenhause wohnende Hausmeister hatte von dem nächtlichen Besuch nichts bemerkt. Der Polizei gelang es bereits, die drei jugendlichen Einbrecher zu ermitteln und in Haft zu nehmen. Ihre Beute konnte ihnen wieder abgenommen werden. Der Verlust, der Herrn Sommerstorff trifft, ist aber trotzdem erheblich, weil die Burschen, wie schon erwähnt, viele Gegenstände vernichtet haben.

Luxemburg.

Luxemburg. Daß unsere Stadt noch immer als Zufluchtsort so vieler Ausländer gilt, denen der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, beweist die Tatsache, daß wieder ein Deutscher, namens Karl Steinhäuser, und ein Franzose, mit dem angeblichen Namen Cagnard, hier festgenommen wurden, von denen ersterer wegen Unterschlagungen an Deutschland und der Franzose wegen Vertrauensbruchs nach Paris ausgeliefert wird. — Kürzlich gelang es der Gendarmerie zu Luxemburg-Bahnhof den in Verdacht des Schmuggels stehenden Pet. Wiroth aus Esch festzunehmen, als er eingeschmuggelte Zigarettenbüchlein an den Mann zu bringen suchte. Bei ihm wurden noch 200 Büchlein vorgefunden.

Clerf. Wie aus sicherer Quelle verlautet, soll in dem der Witwe J. P. Gillen-Schuler gehörigen Anwesen ein Schienennägel-Stanzwerk errichtet werden. Die Pläne und Zeichnungen sind fertiggestellt und sollen demnächst dem hiesigen Gemeinderat zur Genehmigung unterbreitet werden, worauf sofort mit der Ausführung begonnen wird. Dieses Projekt ist um so freudiger zu begrüßen, als das Lohgerberhandwerk sozusagen vollständig darniederliegt und sich deshalb nach und nach Arbeitsmangel fühlbar macht.

UMI

Die Mode.

Das städtische Leben teilt das Leben in Arbeit und Erholung ein und verlangt für beides vor allem Zweckmäßigkeit. So bildete sie das Berufskleid heraus, das ungefähr mit dem Straßenkleid identisch ist und sammelte allen Luxus für die festlichen Stunden des Lebens. Sie spielen sich vorwiegend in geschlossenen Räumen ab; so ist aus dem Straßenbilde die allzu üppige Eleganz verbannt. So muß das Straßenbild eine ganz andere Wirkung üben als das eines Festsaals. Es muß im Einzelnen das Auffällige meiden, weil dieses für den guten Geschmack nur dann in Frage kommt, wenn seine Wirkung genau voraus zu berechnen ist.

Das ist im Straßenleben nie der Fall. Straßenleben ist Massenbewegung, in der der Umriß des Einzelnen verwischt wird. Es kann wohl pikant aussehen, wenn aus einer dunklen Menge einmal ein roter Federbusch aufleuchtet; doch es ist auch möglich, daß neben dem frohen

I.

Mohnblumenrot eines schönen Damenhutes sich bei der zufälligen Nachbarin das Papageiengrün einer Pleureuse spreizt und daneben ein himbeerrosa Abendmantel schimmert. In diesem Augenblick sind alle drei Farben unmöglich geworden. Daraus ergibt sich die Warnung vor lauten Farben für die Bewegung im Freien.

Andere Einflüsse übt die Wetterstimmung. Was am grauen Nebeltag dem Auge wohltut, weil es farbenfreudig die Stimmung aufhellt, kann unter flimmernder Hochsommerglut verletzen, wenn die Augen sich geradezu sehnen, in halben Dämmerungstönen auszuruhen. Trotzdem ist zugleich zu bedenken, daß es Vorschriften des Zeitgemäßen gibt. Bestimmte Farben erscheinen spezifisch sommerlich wie mattes Rot, Fliederfarbe und alle grünlichen und bläulichen Töne. Sie gehören nicht in die Winterkühle. Sehr schweres Grau und Braun dagegen wecken am heiteren Sommertag melancholische Stimmungen und sind nur durch rein praktische Zwecke, zum Beispiel auf

II.

Reisen, zu entschuldigen. Aus solchen Gegensätzen der Zweckmäßigkeit und der Bedürfnisse des Auges hat der weibliche Takt die Farben für das Straßenbild zu wählen.

In einer lebhaften Stadt werden die Eindrücke des Wetters wesentlich durchkreuzt von den aufdringlichen Wirkungen köstlich ausgestatteter Schaufenster und denen der Plakatreklame, der jedes Mittel sich durchzusetzen recht ist. Eine Toilette, die im Zimmer vielleicht ungemein elegant aussah, verschwindet, wenn die Trägerin darin vor die Auslage eines Seidenwarengeschäfts tritt.

Wir wissen alle, wie künstliches Licht die Farben verändert. Kerzenflammen erzeugen den wärmsten Schein, auch Petroleum und Gaslicht vermögen zu „schmeicheln". Unbarmherzig ist das unverschleierte elektrische Licht mit seinen harten Schatten. Als das Bogenlicht aufkam, war es geradezu gefürchtet wegen der Leichenfahle, die es vortäuschte. Bei den neueren Lichtsystemen macht sich dieser Umstand weniger übel geltend. Sobald aber die Beleuchtung in den Dienst der Reklame tritt, nimmt sie Spielarten an, die die schönste Frau verhäßlichen können. Einverstanden wird sie mit

III.

dem rötlichen Licht sein, welches die Delikateßgeschäfte vorziehen. Mit anderen Mitteln arbeiten die Juweliere, die durch einen ungebrochen weißen Lichtschwall, der sich möglichst dem Sonnenlicht annähert, das Feuer ihrer Brillanten auflodern lassen. Es gibt aber auch ein bläuliches Licht, das sich wie ein Blitz von den hunderttausend Lichtquellen einer großen Stadt abhebt und das im menschlichen Antlitz jede Linie scharf nachzeichnet, daß das Gesicht einer Maske ähnlich wird. Und es gibt einen giftiggrünen Schein, den die Reklamebuchstaben gern in den schwarzen Nachthimmel zeichnen. Er erweckt auf der menschlichen Haut Verwesungsfarbe. Treffen derartige Lichtwirkungen nun gar zusammen oder huschen sie durcheinander, so ist dies das Fatalste, was einer Dame passieren kann, die schön sein will.

Da nun unsere Mode ohnehin einen impressionistischen Zug aufweist und gleich dem pointillierenden Maler Farbenflecke liebt, so ist jenes Spiel der Lichter doppelt gefährlich.

IV.

Ein gutes Dessin, welches man für die Umarbeitung eines Abendkleides aus Pink-Messaline und Schattenspitze für ein junges Mädchen benutzen kann, ist in No. 1 zu sehen. Die doppelten Krausen aus Spitzen oder Netzwerk, welche das veränderte Minaret-Tunika bilden, transformieren den einfachen Messalinrock in ein ganz modernes Kleid. Uebergebliebene Längen können benutzt werden, um den tiefen Gürtel, der um die Figud von der Taille bis zur Brustlinie gewickelt ist und auf der linken Seite durch eine Girlande von Rosen gehalten wird, abzugeben. Die Bluse kann nach Wunsch von Netz oder Schattenspitze sein und der Aermel- und der Halsrand werden mit kleinen Trobdeln eingefaßt. Wenn Netzwerk für das Leibchen und die Tunika gewählt wird, fassen die Trobdeln auch die letztere ein. Eine Girlande geht unterhalb der Tunika hin und hängt an der linken Seite. Sie wird mit Fransen und kleinen seidenen Blumen versehen.

Auf dem Dessin II wird ein hübsches gehäkeltes Bolero gezeigt, wel-

V.

ches man für viele Gelegenheiten im Winter und Sommer sehr nützlich finden wird. Dieses ist in weiß mit hübschem gezacktem Rand aus blauer Seide und mit Knöpfen besetzt aus demselben Stoff. Eine elegante kleine Weste aus Brokat-Samt begleitet dasselbe. Sie hat einen eleganten Taillenschnitt, ist doppeltbrüstig und halb geschlossen. Eine hübsche Krause aus weißem Netzwerk folgt der Halslinie und der Vorderseite und wird sehr nett unter dem vom Schneider gemachten Mantel, mit dem sie getragen wird, hervorschauen.

Das ausgezeichnete Abendkleid (No. 3), dessen Reiz in seiner Einfachheit besteht, wird aus elfenbein-weißer Charmeuse angefertigt. Die lange Schulterlinie des Corsage-Teiles ermöglicht einen Aermel, dessen Oeffnung nach außen durch eine Franse von Perlen besetzt ist. Derselbe, zusammen mit den viereckig geformten Medaillons auf den Schultern, bildet den einzigen Blusenbesatz. Der Rock ist gegen die Vorderseite und nach der Mittelnaht drapiert und etwas geschlitzt. Außerdem sehen wir im Dessin eine doppelte Minaret-Tunika, den oberen Teil der Charmeuse mit Spitzen besetzt, sowie die untere Spitzen-Tunika mit einer Perlen-Franse.

Eine Anregung für den Porzellan-Maler ist in No. 4, einem Tee-Service, gegeben. Die Griffe, Bänder und Monogramm desselben sind in Königsblau gehalten, mit Ausnahme des Monogramms, von einer schmalen Goldlinie eingefaßt. Unter derselben befindet sich ein hübscher Korb, der in Crepe-Papier aus schmalen Bän-

VI.

dern hergestellt ist. Steifes Papier und Drahtgitter dient als Gestell. Dasselbe ist mit Band von der gewünschten Farbe umwickelt, während unter und über demselben schmale Bänder durchgehen, das Korbgewebe darstellend. Der Drahtgriff ist mit kleinen Chiffon-Rosen und Blättern garniert.

Jugendliche Eleganz.

In No. 5 wird ein hübsches Kleid gezeigt, das passend ist für kleine Mädchen im Alter von 5—10 Jahren. Der Rock ist in Jony-Crepe gedacht, mit einer Creme-Unterlage, während die Blumenbüschel in Pink-Schattierungen erscheinen. Feines Creme-Netzwerk wird für den doppelten umwendbaren Kragen verwendet. Der Revers erweitert sich im Rücken in einem tiefgerundeten Kragen, der über einen andern viereckigen Kragen nach unten fällt. Der einfache lang geteilte Blusenteil sammelt sich in einem gefältelten Rock. Der Gürtel des gequetschten Taffets geht unter einem zugespitzten Latschen, der durch schwarze Sammetknöpfe gehalten wird, die eine Fortsetzung des „Center Box Pleat" des Rockes ist.

Wenn „Herr Baby" diniert.

In dieser Gruppe (No. 6) wird etwas Nützliches und eine Anzahl hübscher Artikel gezeigt, welche für den Tafelgebrauch des jüngsten Mitgliedes der Familie bestimmt sind. Der kleine Schlabberlappenhalter kann aus Band oder Leinwand gefertigt oder auch gestickt sein. Dieser gestickte Streifen hat an jedem Ende eine Metallklammer, die die Serviette bequem am Halse hält. Das kleine Service, das aus Obertasse, Untertasse und Teller besteht, ist nicht zu zerbrechen. Es besteht aus emailliertem Material in grünblau oder rot, welches durch Figuren in passender Weise den Effekt wesentlich erhöht.

Entschuldigte Aehnlichkeit.

„Hab' ich Dich endlich mal erwischt, Du Lump!"
„Sie irren sich, Sie irren sich, ich bin's ja gar nicht!"
„Wahrhaftig, jetzt is er's nich 'n mal; nee, was mich der Mensch schon geärgert hat!"

— Galant. Dame (nach der Vorstellung von Webers „Oberon"): „Wie konnten Sie so bestimmt wissen, daß ich heute im Theater sein würde?"
Herr: „Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, wenn der Elfenkönig seinen Hofstaat um sich versammelt, durften doch Sie gewiß nicht fehlen!"

Ein gesunder Schädel.

Bäuerin (acht Tage nach der Kirchweih): „Heut', Jörg, läßt Du Dir aber amal die Glassplitter aus dem Schädel ziehen — Du zerreißt mir ja alle Kopfkissen!"

Gekränkte Unschuld.

„Warum hast Du denn gekündigt?"
„Denke Dir, meine Madam' will nicht leiden, daß ich in der Küche radfahren lerne, wo es ja doch jetzt draußen so kalt ist."

Frechheit.

Tochter des Hauses: „Nun, hat Ihnen die Suppe geschmeckt? Ich habe sie nämlich selbst gekocht."
Bettler: „Ausgezeichnet, Fräulein! Sie war zwar versalzen, aber ich habe mir eingebildet, Sie sind in mich verliebt!"

Medizin von heute.

Herr: „Warum so nachdenklich, Herr Doktor? Sie haben Ihren Patienten ja glänzend durchgemacht."
Doktor: „Das wohl — aber ich möchte bloß wissen, welches von den neuen Mitteln ihn eigentlich kuriert hat."

Beruhigung.

„Kommt es nicht hie und da vor, Herr Direktor, daß Leute in das Irrenhaus verbracht werden, welche gar keine Narren sind?"
Irrenhaus-Direktor: „Gewiß; aber da brauchen Sie keine Angst zu haben — nach 8 oder 14 Tagen sind sie Narren geworden!"

Licht und Schatten.

„Mein Fräulein, Sie sind die Sonne meines Lebens!"
„Ach, darum also verfolgen Sie mich wie mein Schatten!"

Im Zweifel.

Herr: „Herr Doktor, das Leiden meiner Schwiegermutter dauert aber jetzt schon lange!"
„Nun, jetzt dürfen Sie schon hoffen!"
„Auf was denn?"

Heimgeleuchtet.

Herr (schmachtend, als eine Dame eine Freimarke an den Mund führt): „Ach, ich möchte an Stelle dieser Freimarke sein!"
Dame: „Aber, mein Herr, ich würde mir doch nicht erlauben, sie anzulecken!"

Auch hoch oben.

„Weißt Du, Max, ich möchte ein Luftschiff haben! Es muß doch wunderschön sein, so hoch oben zu thronen!"
„Ach, da mieten wir einfach eine Dachwohnung!"

Für alle Fälle.

Kolporteur: „Würden Sie vielleicht auf ein herrliches Werk abonnieren?"
Herr: „Ich les' nicht gern."
Kolporteur: „Aber die Kinder!"
Herr: „Hab' keine — nur einen Hund."
Kolporteur: „Wünschen Sie dann vielleicht etwas zum Nachwerfen?"

Anspruchslos.

„Wie hat es Ihnen denn in Afrika gefallen, Herr Mucki?"
„Aeh, furchtbar langweilig — von früh bis Abend Löwenjagd jewesen!"

Am Montag.

„Du, Maxl, schau nur amal Dein' Rock an, wie der ausschaut! I hab g'moant, Du bist per Fiaker hoamkumma vom Veteranafest?"
„Sakra, da muaß i, scheint's, do' a kloan's Stück z' Fuaß ganga sein!"

— Ein Vorschlag zur Güte. Vater (im Wirtshaus): „— — Für den Jungen geben S' nur a halbe Maß!"
Der kleine Sepp (protestierend): „Ich will a ganze, Vater!"
Schenkkellner (gutmütig): „Lassen Sie'n schon a ganze trinken . . ich kann ja a bissel schlecht einschenken lassen!"

— Pressiert. Herr (ungeduldig zum Angler, der seine Gerätschaften zurechtmacht): „Sind Sie denn mit Ihren Vorbereitungen immer noch nicht fertig?"
„„Warum fragen Sie danach?""
„Ja, ich habe nämlich heute nicht viel Zeit . . . und ich wollte Ihnen doch noch gerne 'n Stündchen zuschau'n!"

Eine Energische.

„Entschuldigen Sie, daß ich störe! Ich sehe, Sie feiern noch Ihre Honigwochen!"

— Nach und nach. Gast: „Herr Wirt, eben entdecke ich, daß ich mein Portemonnaie zu Hause liegen ließ; habe ich für'n paar Glas Bier Kredit bei Ihnen?"
Wirt: „Selbstverständlich!"
Gast: „Und für'n Abendbrot?"
Wirt: „Auch das!"
Gast: „Zigarren habe ich auch nicht bei mir!"
Wirt: „Die sollen Sie ebenfalls haben!"
Gast (zögernd): „'n Taler würden Sie mir wohl nicht pumpen, Herr Wirt?"

— Zweierlei Auffassung. „Frau Grobmeier hat da gesagt, sie wolle ihren Mann lieber hungern lassen, als daß sie für ihn koche. Das finde ich unerhört."
„„Und ich nenne das wahre Liebe.""

— Spitzfindig. Bürgermeister: „Der Ertrunkene war mit einem Badeanzug bekleidet — da ist doch nicht anzunehmen, daß er den Tod freiwillig gesucht hat!"
Polizist: „Wer weiß! Vielleicht hat er das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden wollen!"

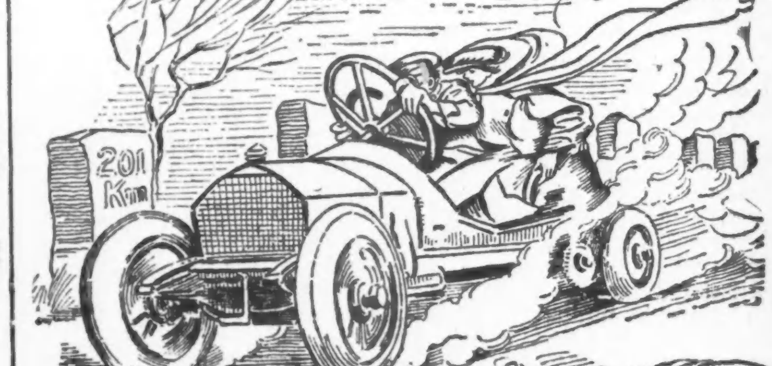
Wink.

„Wie ich mich freue, daß Sie mein Geburtsagsgeschenk so freundlich angenommen haben!"
„Aber, Herr Berger, Sie wissen doch, ich kann mich über die kleinste Kleinigkeit freuen!"

— Auch sie. Fremder: „Bitte, wohnt bei Ihnen ein gewisser Fritz Müller?"
Vermieterin: „Ja, der wohnt bei mir!"
Fremder: „Ich habe eine Rechnung für ihn!"
Vermieterin (seufzend): „Ich leider auch!"

— Verdächtig. Bauer: „Was meinst D', Bärenwirt, ob's nicht schließlich der Schlossersepp gewesen ist, der mir vor vier Wochen mein Schwein gestohlen hat?"
„„Wie kommst D' grad auf den?""
„Ja, es war diesen Abend vom Wurstmachen die Rede, und da hat er halt so sachverständig mitgesprochen!"

Begreifliches Mißverständnis.



„Sag mal, Hans, was ist das für ein langer Kirchhof?"

— Unter Backfischen. Backfisch (zum andern): „Gestern habe ich den ersten Kuß gekriegt .. das ist Dir so ein prickelndes Gefühl .. als wenn man in einer Schachtel voll Maikäfer säße!"

— Ein Epikuräer. A.: „Nun haben Sie sich also doch wieder verlobt?"
B.: „Ja; wissen Sie, es bekommt mir so gut, geliebt zu werden!"

— Hyperbel. Zuhörer (der hinten im Saal sitzt, unzufrieden): „Da vorne, in der Nähe des Redners, scheint man kein Interesse für den Vortrag zu haben, und hier hinten versteht man nichts."
Angestellter: „Ja, ja, so geht's in diesen wissenschaftlichen Vorträgen immer. Die nichts davon verstehen, die verstehen sie, und die was verstehen, die verstehen nichts!"

Eröffnet ein Anschreibe-Konto hier.

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Neue Frühjahr-Seidenstoffe

Hauptfloor—State und Washington Str.

Wir waren vom Glück begünstigt, indem wir uns diese riesige Partie von ausgezeichneter Frühjahr- und Sommer-Seide zu etwa einem Drittel bis zur Hälfte des früheren Verkaufspreises sicherten, alles hochfeine Stoffe, einfach und Fancies von jeder Beschreibung; neueste Gewebe und Farben.

Werte bis 75c die Yard, 33c.

36zöll. 55c seidene Crepe de Chine; 59c reinseidene Messaline; 65c reinseidene Crepe de Chine; 36zöll. 50c Dreß Tussah-Seide; 59c reich figurirte Empire Crepe; 36zöll. 75c hübsche Terry Ratine; 50c prächtige moderne Repp Ratine; 59c Satin Voiles und Shirting Seide; 27-zöll. Newport gestreifte Shantung Seide, die Yard für **33c**

Werte bis $1.00, Yard zu 55c.

36-zöll. seidene Warp Tango Crepe, 95c hübsche reinseidene Plaids, Cheney's berühmte Kimono-Seide; $1.00 prächtige Cubist Seide; $1.00 reiche Charmeusette Seide; 27-zöll. 85c reinseidene Messaline; Hübsche Moire Kleiderseide; 40-zöll. figurirte Chiffon und Marquisette, 40-zöll. $1 gestreifte Grenadines, die Yard für............ **55c**

Leinen-, Wasch- und Weißwaarenstoffe

Hauptfloor — Washington Str. Seite.

12½ gebleichtes leinenes Handtuchzeug. — volle 17 Zoll breit, garantirt reines Leinen (20 Yards an jeden Kunden), die Yard **9c**

Bettdecken, schwer gehäkelt oder Doppelbettgröße, $2.25 Wert, Stück **$1.79**

Feiner irischer Leinen Damast, — zwei Yards breit, $1.00 Qualität; die Yard für **79c**

Volle 64 Zoll breiter gebleichter Damast; ausgezeichnete Schwere, 80c wert, die Yard zum Preise von **39c**

Neue Weißwaaren, Yard 35c.

35c für feine Sheer Voiles und Crepes, schlicht oder fancy; 40 Zoll breit; Satin gestreifte Voiles und bestickte Crepes, 27 Zoll breit; beliebte Ratine Cloths, 36 Zoll breit.

Neue Waschstoffe, Yard 25c.

Prachtvoll bedruckte Rice Cloths, 40 Zoll breit; schlichtfarbige Flake Cloths, 40 Zoll breit; Seide gestreifte Voiles, in allen Farben, 27 Zoll breit; sehr feine schlichte Voiles; in allen Farben; 40 Zoll breit; die Yard zu.......... **25c**

Alle Leinen Suitings, 15c.

Garantirte reinleinene Suitings — in schlichten grauen, marineblauen, lohfarbigen, braunen, Helio und Wistaria — Yard breit — 25c Werte, speziell für Montag die Yard zu....... **15c**

Die Brieftaubenpost.

Plauderei von H. Hesse.

Die Brieftaubenpost ist uralt. Alle Völker der Antike haben die Brieftaube gezüchtet, wenn man nicht gar auf Noahs Taube zurückgreifen will, die ihm den Oelzweig brachte.

Die Egypter, Griechen und Römer benutzten die Taube sowohl für den gewöhnlichen Post- als auch für den Kriegsdienst, und zwar nicht nur während der Belagerungen, sondern auch sonst im Felde. Dies geht aus zahllosen Inschriften und aus Bemerkungen der Historiker Herodot und Plutarch hervor.

Schon bei den Phöniziern und Kyprioten nahmen die Seeleute auf ihren Schiffen Brieftauben mit, deren sie sich bedienten, um bereits drei Tage vorher ihre baldige Rückkehr in den Hafen anzukünden.

Schon in dem grauesten Altertum bestand eine Brieftaubenpost zwischen Babylon und Alep, und der arabische Geschichtsschreiber Abul Feda berichtet in seiner Chronik, daß der König Salomon nur mittels Brieftauben den Provinzstatthaltern seines unermeßlichen Reiches seine Befehle übermittelte. Er versichert sogar, auch seine Liebeskorrespondenz mit der Königin von Saba hätte Salomon durch Tauben befördert.

Die Römer waren begeisterte Taubenliebhaber, und Plinius berichtet, sie seien ganz vernarrt in diese Tiere. Sie verwendeten sie nicht nur im Kriege, sondern auch für ihre Privatkorrespondenz. Gingen sie aus, so nahmen sie unter der Toga eine ihrer Brieftauben mit und ließen sie fliegen, wenn sie irgend eine Botschaft nach Hause zu melden hatten.

Im Mittelalter korrespondierten die Burgherren unter sich mittels der Brieftaube. Uebrigens wurde auch nach der Erfindung der Pferdepost die Taubenpost nicht abgeschafft. Im Gegenteil diente eine der Entwickelung der anderen. Trotz seiner phantasiereichen Form hat Rabelais doch eine genaue Schilderung der Sitten seiner Zeit gegeben. Er berichtet, daß Gargantua und Pantagruel sich der Tauben bedienten, wenn sie sich eine Neuigkeit schnell mitteilen wollten.

„Dann nahmen sie den Guozal (hebräischer Ausdruck für Brieftauben) und ließen sich die Nachrichten zutragen. Der Guozal trug ein schwarz-weißes Bändchen und legte in einer Stunde durch die Luft einen weiteren Weg zurück, als dreißig Postpferde an einem Tage auf der Erde."

Jedoch im Orient, der Wiege dieses Sport, war in den vergangenen Jahrhunderten die Luftpost hauptsächlich im Gebrauch, und die Teilnehmer der Kreuzzüge waren nicht wenig überrascht, als sie sie ganz methodisch funktionieren sahen wie eine Staatsvorrichtung. Es steht sogar fest, daß die Kreuzzüge eine Menge Verbesserungen aus dem Orient heimbrachten, die man nun in der Zucht und Dressur der Brieftaube anwendete. Nach der Rückkehr dieser kriegerischen Wanderungen von den heiligen Stätten nahm die Luftpost in den Abendländern eine bis dahin ungeahnte Entwickelung.

Von da an spielt die Brieftaube in fast allen Ereignissen der europäischen Geschichte ihre Botenrolle. Durch sie verbreitet sich in Friedenszeiten die Kunde froher Ereignisse, und durch sie werden zuweilen die Furien des Krieges beschworen. So mag folgende glückliche Intervention erwähnt werden: Während des Krieges, den im Jahre 1574 die Anhänger Wilhelms des Schweigsamen für die Unabhängigkeit Hollands führten, wurde Leyden von den Spaniern belagert. Schon wollte die erschöpfte, ausgehungerte Stadt sich ergeben, als zwei Tauben anlangten und die Nachricht brachten, daß die Flotte mit der Hilfsarmee nur zwei Stunden von der Stadt entfernt sei und die Belagerer überschwemmt würden, da man die Deiche durchbrochen hätte.

Ohne die Ankunft dieser beiden Boten wäre die Stadt verloren und der Feind gerettet gewesen.

Im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts leistet die Brieftaube den europäischen Nationen zahlreiche Dienste.

Als 1849 Venedig von Oesterreichern belagert wurde, konnte es nur mittels Brieftauben mit der Außenwelt verkehren. Obwohl ausgehungert, wollten die Venezianer sich doch nicht an ihren Tauben vergreifen. Es fehlte an Brot, und doch warf Venedig ihnen die letzten Körner ihrer leeren Kornkammer hin. Der Rat der Zehn verordnete, daß die Brieftauben dauernd auf Staatskosten gefüttert würden. Und seitdem sind die Tauben die Schützlinge der Königin des Adriatischen Meeres und die beliebten Gäste des San Marco-Platzes.

Die glorreichsten Blätter in der Geschichte der Brieftaube lieferte die Belagerung von Paris 1870-71. Der Brieftaubensport steckte damals in Paris noch in den ersten Anfängen, und die Liebhaber hatten anfänglich hart mit den Behörden zu kämpfen, die sie verlachten. Die Liebhaber ließen jedoch nicht nach und rüsteten Ballons aus, um die Tauben in die Provinz zu bringen. Dreihundertdreiundsechzig solcher beschwingten Boten wurden fortgebracht, jedoch nur dreiundsiebzig kehrten nach Paris zurück. Und bei diesen dreiundsiebzig handelt es sich nicht einmal immer um verschiedene Tiere. Dieselbe Taube kehrte sechsmal, andere vier-, drei- und zweimal nach Paris zurück.

Die meisten dieser treuen Boten kamen um infolge schlechten Wetters, Schneegestöbers, oder der Unerfahrenheit der Beamten, die sie nachts los ließen, da sie nicht wußten, daß die Brieftaube nur bei Tage fliegt. Andere wieder fielen unter dem Blei der Preußen oder unter den Klauen der Wanderfalken, die die Feinde abrichteten, um Jagd auf sie zu machen. Die anderen aber kehrten verletzt und sterbend vor Hunger und Kälte zum heimatlichen Schlage zurück und brachten der Stadt Hoffnung unter ihren blutigen Schwingen.

Viele der armen Tiere verirrten sich auch, oder fielen der Unachtsamkeit und Dummheit der Franzosen selber zum Opfer! So besaß der rührige Züchter van Roosebecke eine Taube, die ein tragisches Ende fand. Die „Stadt Florenz", der zweite Ballon, der von Paris in die Provinz flog, hatte sie mitgenommen, und sie war die erste Taube, die der Hauptstadt Nachrichten von draußen brachte. Nachdem es ihr gelungen war, dreimal nach Paris zurückzukehren, mußte sie auf der vierten Reise ihr Leben lassen.

Man ließ der ersten Taube, die einen so bemerkenswerten Beweis von Scharfsinn gegeben hatte, keine Zeit müßig im Schlage zu girren. Mit dem von dem berühmten Luftschiffer Tissandier geführten Ballon „Celeste" wurde sie von neuem abgeschickt.

Die Landung ging nicht glatt von statten und der Führer wurde verletzt. Auch die Taube hatte darunter gelitten. Zum Glück wurde ihr Wert dadurch nicht gemindert und sie brachte die ihr anvertraute Depesche gewissenhaft heim, obgleich diesmal die Entfernung viel weiter war.

Nachdem sie zwölf Tage lang der wohlverdienten Ruhe gepflegt, reiste sie mit ihrem Besitzer und vierundzwanzig Kameraden aus ihrem Schlage an Bord des „Washington" ab. Auch diesmal kehrte sie zum Schlage zurück, wo sie von Frau Roosebecke erwartet und geflegt wurde.

Nun sollte das intelligente Tier der Hauptstadt zum viertenmal Nachrichten aus der Provinz bringen. Bis jetzt hatte sie das Glück gehabt, den Kugeln der Feinde und den Raubvögeln zu entgehen, doch sie sollte auf noch tragischere Weise ihren Tod finden, — durch das Blei eines französischen Bauern.

Die Landbewohner hatten den Brieftauben in solchem Maße nachgestellt, daß Gambetta sich gezwungen sah, dem um jeden Preis ein Ende zu machen — er setzte die Todesstrafe fest, für jeden, der beim Schießen auf eine Brieftaube überrascht würde.

Einige Augenblicke, nachdem die Taube losgelassen, sah Von Roosebecke einen Bauern herbeilaufen, der den blutigen Körper des armen Vogels in Händen hielt.

Dieser des Lesens unkundige Mensch ahnte die furchtbare Strafe nicht, der er durch seine Tat eben verfallen war. Da er bemerkte, daß die Taube eine Tube trug, brachte er sie in seiner Naivität dem Vertreter der Behörden.

So fiel dies heldenhafte Tier als Opfer der Unwissenheit und Dummheit. Und wie viele andere teilten wohl dies Schicksal!

Und die anderen, die den Kugeln, Raubvögeln, der Kälte und den Gefahren aller Art entgingen, waren nicht glücklicher. Nachdem die Belagerung beendet, wurden sie — an Speiserestaurants verkauft! Zwei davon, die dreimal die Reise gemacht, wurden von ihrem Besitzer für 26 Franks zurückgekauft, der sie bis zu ihrem Tode pflegte.

Eine andere entging ihrem Schicksal nur Dank einer Kette von seltsamen Zufällen. Dies Beispiel ist der Erwähnung wert, denn es zeigt, wie treu die Tauben ihrem Schlage sind. Ein Ballon war den Soldaten des Prinzen Friedrich Karl in die Hände gefallen, und man hatte so die Taube gefunden. Sie mußte dem Prinzen wohl gefallen haben, denn er schenkte ihr das Leben und schickte sie seiner Mutter. Sie wurde gut aufgenommen und in einem prächtigen Schlage untergebracht, in dem sie mit einer Anzahl Genossinnen der teuersten Rassen zusammenlebte. Vier Jahre war sie bereits da, als eines Tages die Tür des Schlages offenstand, — sie schlüpfte hinaus, orientierte sich, nahm ihren Flug in der Richtung nach Frankreich und suchte ihren früheren Schlag am Boulevard de Clichy auf. Beim Tode ihres Besitzers kam sie in den Zoologischen Garten, und dort starb das brave Tier im Jahre 1878.

* * *

Wie sind nun solche erstaunlichen, ans Wunderbare grenzenden Leistungen der Brieftauben möglich und zu erklären? Was ist das für eine rätselhafte Fähigkeit, die sie auf so große Entfernungen und selbst noch nach Jahren den heimatlichen Schlag wiederfinden läßt? Der Geruchsinn kann es nicht sein, auch nicht das Auge.

Aber der Instinkt? Dies ist ein Wort mit recht unbestimmtem Sinn, das wir gern anwenden, wenn es sich darum handelt, eine jener geheimen Fähigkeiten zu erklären, die dem Menschen fehlen.

In Wirklichkeit sind die Tiere mit einem sechsten Sinn begabt: dem Richtungssinn. Zwar kannte man ihn bis vor kurzem nur bei einigen Tieren, besonders der Brieftaube. Allein wie Forschungen der letzten Jahre ergeben haben, findet sich dieses fabelhafte Orientierungsvermögen der beschwingten Boten allgemein bei den Tieren. So sind Beispiele von Katzen nicht selten, die in einem verschlossenen Korbe einige Kilometer von dem Hause ihres Herrn fortgetragen wurden, und die man doch am am nächsten Morgen miauend vor der Türe wiederfand. Dieser Richtungssinn findet sich ebensowohl bei den kleinsten Insekten. Die Ameisen besitzen ihn, und vor allem die Bienen, bei denen er nach neueren Forschungen und Experimenten noch höher entwickelt sein soll.

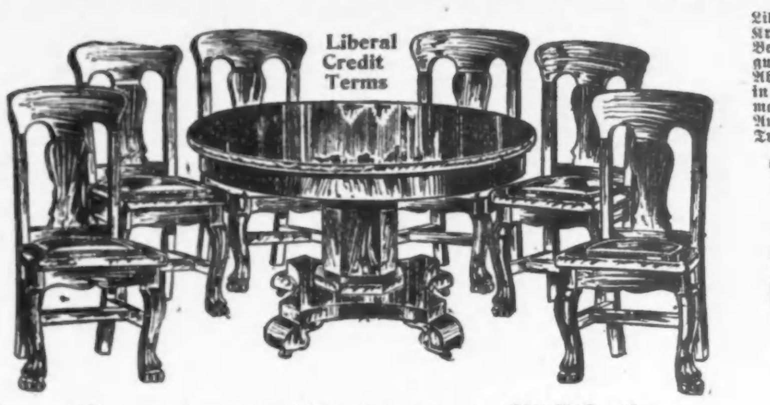
Aber der ganze Brieftaubensport ist doch nur reine Liebhaberei, Spielerei? Nun, wie wir sehen ,hat die Brieftaube in ihrer Geschichte zahllose positive Erfolge aufzuweisen. So wurden allein bei der Belagerung von Paris durch Brieftauben befördert: 95,581 Telegramme in die Provinz und über 60,000 Depeschen aus der Provinz zur Hauptstadt. Diese enorme, früher ganz undenkbare Leistung war allerdings nur möglich mit Hilfe der mikroskopischen Photographie, die es erlaubte, bis zu zehntausend Depeschen von je fünfzehn bis zwanzig Worten auf ein winziges Blättchen Papier von zwei Quadratzentimetern zusammenzudrängen.

Dies Blättchen wurde in einer Tube untergebracht, die am Schwanz der Taube befestigt wurde. Sobald sie nun an ihrem Bestimmungsort eintraf, kam das photographische Blättchen in einen starken elektrischen Projektionsapparat, sodaß man nun die Telegramme lesen, niederschreiben und den Adressaten zustellen konnte — also ein überaus sinnreiches Verfahren.

Auch noch in unserer Zeit sind sehr wohl Möglichkeiten denkbar, daß die Brieftaube praktische Verwendung finden könnte, trotz unserer drahtlosen Telegraphie, die zwar grandiose Triumphe, doch auch noch schwere Mängel aufzuweisen hat.

Zum Beispiel hat in neuester Zeit ein Arzt in Boston einen wirklich eigenartigen Trick erfunden, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er machte seine Besuche nur in Begleitung eines großen Vogelbauers, der mit Brieftauben besetzt ist. Wenn er einen Kranken untersucht und die Diagnose gestellt hat, schreibt er sein Rezept auf ein Stück Papier, befestigt es unter dem Flügel einer Taube und läßt sie fliegen. Die Tauben gehören einem Händler, der im Hause eines Apothekers wohnt, und so gelangt das Rezept mit nicht zu übertreffender Geschwindigkeit in die Apotheke. Die fertige Arznei muß dann allerdings durch einen Radfahrer besorgt werden. Jedenfalls geschieht die Bedienung des Kranken auf diese Weise äußerst schnell. Wenn der tüchtige amerikanische Arzt jedoch glaubt, damit etwas absolut Neues erfunden zu haben, so befindet er sich sehr im Irrtum, denn bereits vor fünfzehn Jahren hat er einen Vorläufer in einem französischen Kollegen gehabt, der einen ähnlichen Botschafterdienst zwischen sich und seinen Kranken eingerichtet hatte.

Februar-Räumungs-Verkauf



Waaren in einfachen Ziffern markirt

Liberal Credit Terms

Liberale Kredit-Bedingungen.

Morris Stühle

$9.75 Morris Stühle, mit Royal Leder überzogen — herabgesetzt auf........ **$4.85**
$12.00 Morris Stuhl, lose Cushions, für.......$7.85
$16.50 Morris Stuhl, herabges. auf $9.85
$21 Morrisstuhl, lose Cushions $14.85
$28.00 Morris Stuhl, lose Cushions.......$17.85

Spart an Eßzimmer-Möbeln

$1.00 Royal Eichen Eßzimmer-Stühle, das Stück, herabgesetzt auf nur........ **59c**
$1.45 Holzsitz Eßzimmer Stühle, Stück $1.05
$3.00 echte Leder Eßzimmerstühle, $1.85
$4.50 echte Leder Eßzimmerstühle, zu $2.75

$16.50 Auszieh-Eßzimmertische, das Stück, herabgesetzt auf........ **10.95**
$23.50 Auszieh-Eßzimmertisch, zu nur $15.85
$31.50 Auszieh-Eßzimmertisch, nur $19.85
$45.00 Auszieh-Eßzimmertisch, nur $32.50

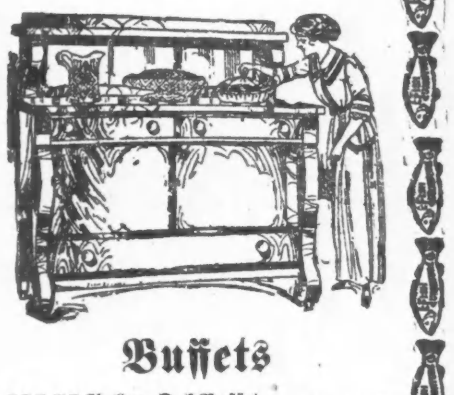
Schaukelstühle

$3.50 Golden Eichen Schaukelstuhl — herabgesetzt auf den Preis von........ **$1.85**
$6.75 Golden Eichen Schaukelstuhl....$4.65
$7.50 Mission Schaukelstuhl, nur......$5.35
$13.50 Mahagoni Schaukelstuhl........$9.75
$16.50 Eichen- oder Mahagoni-Schaukelstuhl, für..........$11.35

Kommt nach dem Laden, der Eurem Heim am nächsten ist.

Fish's Stamps mit sämmtlichen Einkäufen.

Ein Fahrgeld von irgend einem Teil der Stadt



Messing Bettstellen

$11.75 Messingbettstelle, herabgesetzt auf **$7.85**
$19.75 Messingbett, herabges. auf $10.35
$25.00 Messingbett, herabges. auf $12.95
$34.50 Messingbett, herabges. auf $19.65
$45.00 Messingbett, herabges. auf $24.50

Bett Davenports

$33.75 Eichen Bett Davenport, herabgesetzt auf........$19.85
$36.00 fumed Eichen-Davenport, herabgesetzt auf........$22.45
$42.50 Mahagoni Bett Davenport — herabgesetzt auf........$27.65
$48.00 Eichen Bett-Davenports, herabgesetzt auf........$30.00
$55.00 ¼gesägte Eichen Bett Davenports, herabgesetzt auf........$33.65
$65.00 Mahagoni Bett Davenports — herabgesetzt auf........$46.85

Buffets

$25.75 Golden Oak Buffet, herabgesetzt auf........ **$15.65**
$33.50 Golden Oak Buffet.....$23.75
$38.50 Early English Buffet....$24.60
$50.00 Golden Oak Buffet $34.50

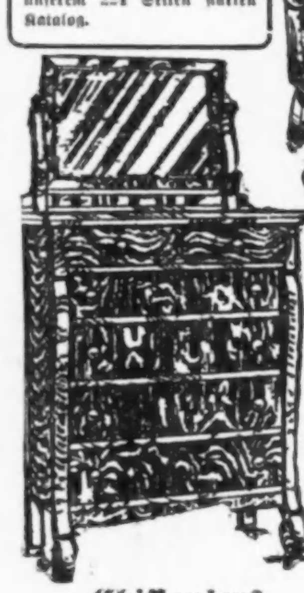
Frei! Außerhalb wohnende Käufer schreibt wegen Bargains nach unserem 224 Seiten starken Katalog.

PARLOR SUITES

$4.50 Parlor Suits, herabgesetzt auf $23.85
$59.50 Parlor Suits herabgesetzt auf $29.75
$70.00 Parlor Suits, herabgesetzt auf $41.95
$85.00 Parlor Suits, herabgesetzt auf $56.75
110.00 Parlor Suits, herabgesetzt auf $64.85
135.00 Parlor Suits, herabgesetzt auf $79.85

Rugs

$17.50 Tapestry Brussels Rugs...... **$9.95**
$22.50 Velvet Rugs, herabgesetzt auf........$12.85
$31.85 Axminster Rugs, herabgesetzt auf........$19.85
$42.50 Axminster Rugs, herabgesetzt auf........$2475



Chiffoniers

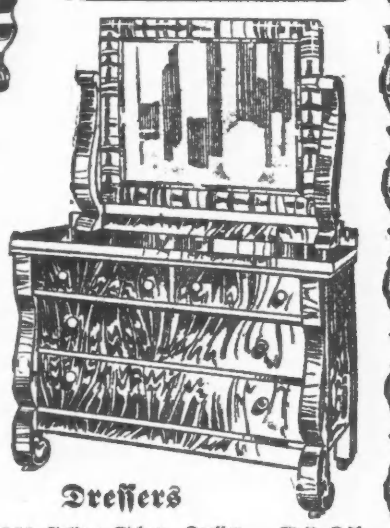
$8.50 Eichen Chiffonier, herabgesetzt auf........ **$4.85**
$22.50 Mahagoni Chiffonier, zu $13.45
$30.00 Eichen Chiffonier, zu $19.45
$35.00 Wallnuß Chiffonier, zu $22.95
$45 Birdseye Maple Chiffonier $29.85

LOOK FOR THE SIGN OF THE BIG FISH

L. FISH FURNITURE Co.
EST. 1858

1906-1908 Wabash Avenue
Offen Samstag Abend bis 10 Uhr

1901-1911 STATE STR. Offen Samstag Abend bis 10 Uhr.
822-824 W. 63. STR. Offen Diens., Donner. u. Samstag Abds.
3036-3038 Lincoln Ave. Offen Diens., Donners. u. Samstag Abds.
654-656 W. North Ave. Offen Diens., Donners. u. Samstag Abds.



Dressers

$13.50 Golden Eichen Dresser, herabgesetzt auf........ **$6.95**
$16.75 Golden Eichen Dressers, zu....$10.85
$29.75 Golden Eichen Dressers........$18.75
$48.10 Mahagoni Dresser..........$26.65
$50.00 Wallnuß Dresser, zu..........$33.50

Mutter! Nicht nötig, Gefahr zu laufen.

Wenn das Kind mürrisch, fieberisch, verstopft ist, gebt ihm „California Syrup of Figs".

Falls die Zunge des Kleinen belegt ist, ist es ein sicheres Zeichen, daß der Magen, Leber und Eingeweide sofort eine zarte, gründliche Reinigung brauchen. Wenn Euer Kind mürrisch, reizbar, teilnahmslos, blaß ist, nicht schläft, nicht ißt, noch sich natürlich benimmt, wenn Atem schlecht, Magen sauer, der Körper erkältet, Hals wund oder fiebernd, gebt einen Teelöffelvoll von „California Syrup of Figs" und in wenigen Stunden wird aller verstopfender, hemmender Abfall von den Eingeweiden ausgeschieden, und Ihr habt wieder ein gesundes, spielendes Kind.

Kranke Kinder brauchen nicht gebeten zu werden, dieses harmlose „Obst Laxativ" zu nehmen. Millionen von Müttern halten es im Hause, weil sie wissen, daß seine Wirkung auf den Magen, Leber und Eingeweide schnell und sicher ist. Sie wissen auch, daß ein wenig heute, verhindert morgen das Erkranken des Kindes.

Ersucht Euren Apotheker um eine 50c Flasche von „California Syrup of Figs", auf welcher sich deutlich die Gebrauchsanweisung für Babies, Kinder jeden Alters und für Erwachsene befindet. Hütet Euch vor hier verkauften Nachahmungen. Holt das echte, hergestellt von der „California Fig Syrup Company". Laßt Euch nicht täuschen.

Wie Maria Theresia starb.

Ein ergreifendes Bild von der Art, wie die Kaiserin Maria Theresia, die große Widersacherin Friedrichs des Großen, dem Tode begegnete, gibt ein Dokument, in dem sich noch im Angesicht des Todes die menschliche Größe dieser gekrönten Frau offenbart. Es ist der Bericht über die letzten Tage und Stunden der Kaiserin, den ihre älteste Tochter, die Erzherzogin Marianne, nach dem Tode ihrer heißgeliebten Mutter niederschrieb und der jetzt unverkürzt in dem großen Briefwerke veröffentlicht wird, das in den nächsten Tagen bei Georg Müller in München erscheint und die wichtigsten Briefe und schriftlichen Aeußerungen Maria Theresias umfaßt.

Bereits Ende Oktober 1780 begann die Kaiserin an quälenden Hustenanfällen zu leiden, aber sie ließ sich nicht hindern, neben ihrer Arbeit ihre Repräsentationspflichten zu erfüllen. Ihre Krankheit, die die Aerzte nur als einen heftigen Katarrh ansahen, nahm immer bösartigere Formen an, und am 24. war das Uebel bereits so weit gediehen, daß ihr Leibarzt, von dem Maria Theresia rücksichtslose Wahrheit und unbekümmerte Offenheit verlangte, ihr den Rat gab, auf jeden Fall den Prälaten von Dorotheen kommen zu lassen. Schon die folgende Nacht verlief — obgleich man an eine wirkliche Lebensgefahr noch nicht recht glaubte — nach der „Relation" der Erzherzogin Marianne „sehr unruhig, Seine Majestät brachte sie mehresten Teil auf der Chaiselongue oder im Schlafsessel zu," wie die Kaiserin auch bis zum letzten Augenblick nicht das Bett hütete und auf ihrer Chaiselongue starb. Die folgenden Tage bringen eine stetig zunehmende Verschlechterung, der Kaiser schläft im Vorzimmer, Maria Theresia aber läßt sich nicht hindern zu arbeiten, zu schreiben, trifft ruhigen Sinnes ihre letzten Verfügungen: „bey allen diesen Leiden hat sie seit Samstag, da sie gebeicht, kein Wort von klagen oder ungedult von ihr hören lassen."

Am 28. November empfängt sie in in Gegenwart ihrer geliebten Kinder die letzte Oelung: „Wir knieten mehr tod als lebendig um sie herum; sie saß in ihrem Sessel, hatte eine geheffte Hauben auf und einen braunen Männerschlafrock, so sie allzeit tragte und in dem sie auch starb, an. Dem Kayser, dem Maximilian, die Marie, ihren Mann, die Elisabeth und mich, wir stellten uns im Crayß um ihren Sessel, machte uns eine Anrede von mehr als einer viertel stund, ohne die Stimm nur zu verändern, sie empfahl uns dem Kayser, sie dankte uns um unsere Lieb vor sie, sie sagte die rührendsten Sachen, sah uns alle in thränen zerfließen und blieb gelassen, der kayser wollte ihr antworten, konte aber nicht, machte einen brüller und kniet vor ihr nieder, sie gab ihm ihren segen, er küste ihr die hand, sie küste ihm, welches wir jedes eins nach dem anderen gleich taten. Endlich sah sie uns an und sagte: gehet hinaus, mir kostet es zu vill, euch so zu sehen." Aber noch hat der tapferen Sterbenden die Stunde der Erlösung nicht geschlagen; als der Arzt und die Kinder sie bitten, zu schlafen, weist sie den Gedanken lächelnd von sich, sie will den Tod wachend erwarten. „Ich will nicht überfallen werden und will gantz den tod komen sehen." Dabei sorgt sie um ihre Lieben, besteht darauf, daß der Kaiser sich — es war Nachts 3 Uhr — ein wenig aufs Sofa zur Ruhe lege; als sie um 5 Uhr etwas Milchkaffee erhält, machte sie „dem Kayser mit ihr trinken und sorgte noch, das er nach sein „gusto" bedient wurde, er konnte aber nichts hinunter bringen, so war er gerührt," sie spricht mit allen ihren Kindern, ganz zärtliche Mutter, und als der Kaiser antwortet, zittert seine Stimme, weil er das Weinen kaum bemeistern kann. „Da sagte sie, dise stim ist nicht vor meine ohren, sie könte mich meine vorsätze brechn machen."

Gegen 10 Uhr Morgens schickt sie die Töchter hinaus, sie sagte „uns, wir solten gehen, und sah uns steiff nach, kaum waren wir aus dem zimer, so schickte sie nach und ließ uns sagen, wir schwestern möchten keine mehr zu ihr komen, nicht einmahl in ihre vor-zimer, in dem sie unser gang, unsere huster u. schneitzer hören könete, u. sie nicht wolte, das wir sie sterben seheten." Mit einem Lächeln hatte Maria Theresia bis zu dieser Stunde alle Medizin genommen, die der ratlose Arzt ihr brachte, „aber 3 stund vor ihrem tod bracht ihr der Störck eine mixtur, sie lächelte und sagte, ich bedanke mich, diß gehört nur, um mich auf zu halten, diß nehme ich nicht; und nahm auch nichts mehr, fünff minuten vor ihrem tod stund sie mit gewalt von ihrem Sessel auf und machte einige schrit bis zu ihrer Chaiselongue, wo sie zusammen sank, man legte sie so gut als möglich hinauff, sie helffte sich noch selbst, der kayser sagte Ihro Mayst. liegen sehr übel; ja, sagte sie, aber gut genug, um zu sterben, sie machte noch drey vier athem-zug und verschied". Ihr kaiserlicher Sohn, der Erzherzog Maximilian und Prinz Albert, knieten neben ihr. Als die aus der Kirche herbeigerufenen Töchter herzueilen, ist alles vorüber. Wortlos umarmen sich die Geschwister. „Wir konten nicht reden," schließt die Erzherzogin Marianne ihren Bericht, „und so endigte sich dise entsetzliche tragedie und sie starb als eine wahre Christliche heldin, sie wird glücklich sein, wir aber unglücklich, die beste aller mütter verlohren zu haben."

— O, diese Kinder! — Der kleine Paul beobachtet Morgens von seinem Bettchen aus, wie seine Mutter sich ihr volles Haar kämmt, und wie sie bei jedem Strich schmerzvoll ihr Gesicht verzieht. Mitleidig sagt er da zu ihr: „Mutti, mach's doch so wie Tante Anna, die hängt ihre Haare immer an den Fensterhaken!"

Finanzielles.

$100 FIRST MORTGAGE BONDS

Beginnt zu sparen

Mit $1.00 zu 3%

Und sobald Ihr $100 erspart habt—legt sie in einem unserer Erste Hypothek Investment Bonds an — und verdoppelt so die Ertragskraft Eurer Ersparnisse — von 3% auf

6%

Verlangt unsere $100 Bondliste
Aeltestes Bankgeschäft in Chicago.
Gegr. 1855. Kapital $1,600,000

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
COR. CLARK AND RANDOLPH STS.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß **$1,500,000**

Die echten Baunscheidtschen Heilmittel

Das sichere, weltberühmte Mittel gegen

Rheumatismus und Nierenleiden

(50 Jahre erprobt)

F. H. Droz, Agent, P. O. Box 1155, Los Angeles, Cal.

Zirkulare frei versandt.